Paed. Th. 250

<36601531040016

<36601531040016

Bayer. Staatsbibliothek

Theoretisch=praktisches

Hand= und MethodenBuch

für

Volks=SchulLehrer

im

KönigReiche Baiern.

Von

B. Bacher.

Zweyte, verbesserte Auflage.

Preis: 30 Kr.; gebunden 36 Kr.

München,
im königl. Central=SchulBücher=Verlage.
1814.

Min. d. Innern

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Die erste beträchtliche Auflage dieses HandBuches für SchulLehrer ist im Jahre 1806 erschienen, und hat sich in dem kurzen ZeitRaume von zwey Jahren so ganz vergriffen, daß das königliche Central-Schul-Bücher-VerlagsAmt mich schon vor fünf Jahren zur Besorgung einer neuen Auflage aufforderte.

Allein eine Verkettung von Umständen, deren Beschreibung mir aber das pädagogische Publikum erlassen wird, hinderte mich, früher, als jetzt, Hand an's Werk zu legen.

Daß übrigens die gegenwärtige Auflage vor der ersten grosse Vorzüge hat, indem ich nicht nur Manches durch kürzere und längere Zusätze mehr erläutert, einiges Ueberflüßige weggestrichen, und vieles anders geordnet, sondern auch einige ganz neue Abschnitte eingeschaltet habe, — dieß wird Niemand mißkennen, der die beyden Auflagen mit einander zu vergleichen sich die Mühe nehmen will.

Bey der Ausarbeitung habe ich die meisten, ja, ich darf sagen, beynahe alle von den älteren und neueren Schriften, welche die MethodenLehre in ihrem Umfange oder bloß einzelne Theile derselben abhandeln, zu Rathe gezogen, die in denselben aufgestellten GrundSätze und Regeln geprüft, und mit der Erfahrung verglichen, und was ich darin Annehmungswerthes fand, ausgehoben und sorgfältig benützt, übrigens aber in aller Hinsicht auf meine eigene Erfahrung gebaut, und aus ihr entlehnt, was sie mir als das Vorzüglichste und Zweckmäßigste darstellte.

Daß ich bey den Regeln, die ich als Forderungen einer guten LehrMethode angerühmt habe, bloß die Lehrer in den gemeinen VolksSchulen im Auge gehabt, und mich ganz darauf beschränkt habe, diesen zu zeigen, wie sie bey ihrem Unterrichte verfahren müssen, um denselben recht fruchtbar und nützlich zu machen, dieses brauche ich wohl nicht in Erinnerung zu bringen, da meines Erachtens die Sache selbst genug dafür spricht.

Denen, welche es an diesem Buche etwa tadelnswerth finden möchten, daß ich in dasselbe nichts von der in den neuesten Zeiten bekannt gewordenen Pestalozzischen LehrMethode aufgenommen habe, dient zur Antwort, daß ich dieß aus einem doppelten Grunde für unnöthig hielt: Ein Mahl schon deßwegen, wie dieselbe zu vieles Eigenthümliche an sich hat, als daß ich etwas allgemein Belehrendes, und für unsere VolksSchulen Anwendbares darüber hätte

sagen können; sodann aber auch, weil unsere Regierung ohnehin das leichtsinnige Experimentiren mit neuen Methoden, ehe sie noch durch Erfahrung und gründliche Prüfung wirklich bewährt befunden worden sind, nicht undeutlich mißbilliget hat.

Und somit habe ich weiter nichts hinzuzusetzen, als daß ich dieser zweyten Auflage eben die gute Aufnahme wünsche, als die erste gefunden hat.

Ruhpolding im Salzach Kreise
am 1. Febr. 1814.

Pf. Bacher.

InhaltsAnzeige.

Erster Abschnitt.

Seite.

Von der Würde und Wichtigkeit des SchulLehrer-Amtes. 1

Zweyter Abschnitt.

Von den nothwendigen Eigenschaften eines SchulLehrers. 4

I. Kapitel. Natürliche Anlagen. . . . 4

II. Kapitel. Kenntnisse und Fertigkeiten. . . 5

III. Kapitel. Sittliche Eigenschaften eines SchulLehrers. 8

Dritter Abschnitt.

Von den Mitteln, wodurch der Volks-SchulLehrer die erforderlichen Eigenschaften erlangen kann. . . 12

Vierter Abschnitt.

Von der äußeren Einrichtung der Schule. . . 15

Fünfter Abschnitt.

Von dem Zwecke und Umfange des SchulUnterrichtes. . 19

Sechster Abschnitt.

Allgemeine UnterrichtsRegeln. 21

Siebenter Abschnitt.

Von der LehrArt im Lesen. 27

Inhalts-Anzeige.

Seite.

I. Kapitel. Vom Lesen der Buchstaben, Sylben und einzelnen Wörter. 27

II. Kapitel. Vom Lesen der Zahlen. 42

III. Kapitel. Vom Lesen nach Sinn und Inhalt des Gelesenen. 44

Achter Abschnitt.

Von der LehrArt im Schreiben. 52

I. Kapitel. Vom Schönschreiben. 53

II. Kapitel. Vom Rechtschreiben. 62

III. Kapitel. Von der Verfertigung schriftlicher Aufsätze. 81

Neunter Abschnitt.

Von der LehrArt im Rechnen. 102

I. Kapitel. Allgemeine Erinnerungen. 103

II. Kapitel. Vom Rechnen aus dem Kopfe. 105

III. Kapitel. Vom Rechnen mit Ziffern. 120

Zehnter Abschnitt.

Von der LehrArt in der Religion. 127

I. Kapitel. Auswahl und Folge des LehrStoffes. 128

II. Kapitel. LehrArt. 130

III. Kapitel. Vortrag. 132

Eilfter Abschnitt.

Von der LehrArt in gemeinnützlichen Kenntnissen. 134

I. Kapitel. NaturGeschichte. 136

II. Kapitel. Geographie. 143

III. Kapitel. NaturLehre. 148

IV. Kapitel. Geschichte. 150

V. Kapitel. ObstBaum-Zucht. 154

VI. Kapitel. BienenZucht. 156

Seite.

Zwölfter Abschnitt.

Von Gedächtniß- und VerstandesÜbungen. . . 158

I. Kapitel. Von den GedächtnißÜbungen. . . 158

II. Kapitel. Von den VerstandesÜbungen. . . 164

Dreyzehnter Abschnitt.

Von dem Gebethe und Gesange in den Schulen. . . 170

I. Kapitel. Von dem Gebethe in den Schulen. . 170

II. Kapitel. Von dem Gesange in den Schulen. . 174

Vierzehnter Abschnitt.

Von der SchulDisciplin. 181

I. Kapitel. Zu welchen guten Sitten sind die Kinder vorzüglich anzuhalten? 182

II. Kapitel. Wie kann und muß der Lehrer seine Schüler dazu anführen, daß sie beobachten, was eine gute SchulDisciplin erfordert? . . . 193

Fünfzehnter Abschnitt.

Von Strafen und Belohnungen als BeförderungsMitteln einer guten SchulDisciplin. . . . 199

I. Kapitel. Von Belohnungen in der Schule. . 199

II. Kapitel. Von den Strafen in der Schule . . 203

Sechzehnter Abschnitt.

Von der Verbindung der LehrSchulen mit IndustrieSchulen. 208

Siebenzehnter Abschnitt.

Von den Sonn- und FeyertagsSchulen. . . . 213

Achtzehnter Abschnitt.

Von SchulPrüfungen und PreiseVertheilungen. . . 219

I. Kapitel. Von SchulPrüfungen. . . . 219

II. Kapitel. Von PreiseVertheilungen. . . 223

Bayerische Staatsbibliothek München

Erster Abschnitt.

Von der Würde und Wichtigkeit des Schul-LehrerAmtes.

Das Amt des SchulLehrers ist eines der ehrwürdigsten und wichtigsten auf Erden. Denn Erziehung und Unterricht der Kinder wird fast allgemein als eine der wichtigsten StaatsAngelegenheiten anerkannt. Was bisher alle mit dem größten Scharfsinne ausgedachten StaatsSysteme nicht zu Stande bringen konnten, das hofft man von der Erziehungs- und UnterrichtsKunde. Und dieß auch mit Recht. Denn der Fürst mag die beßten und gemeinnützigsten Verordnungen zur Verbesserung der Sitten und zur Beförderung der Aufklärung unter seinen Unterthanen geben; die Gelehrten mögen noch so viele Bücher schreiben, Bücher, die auf nichts, als auf Vertilgung des Aberglaubens und des Lasters, auf Ausbreitung eines wahren thätigen Christenthums, und mit Einem Worte, auf Veredlung und Vervollkommnung der Menschen abzwecken; die Pfarrer und Geistlichen mögen sich die Aufklärung und Besserung ihrer Gemeinden noch so ernstlich angelegen seyn lassen, mögen noch so deutlich und gründlich ihren Zuhörern predigen: alles ist umsonst, alles sind bloße Luftstreiche, so lange man nicht auf das eifrigste für Unterricht und Erziehung der Kinder in Schulen sorgt, und ihnen nicht gleich in ihrer frühesten Jugend solche brauchbare Kennt-

nisse, solche richtige Grundsätze und solche edle Gesinnungen beyzubringen sucht, wornach sie nicht nur schon jetzt, sondern auch auf allen noch folgenden Stuffen ihres Alters, und in allen noch kommenden Verhältnissen ihres Lebens denken, reden und handeln sollen. Die Verordnungen des Fürsten und der Regierung werden außerdem nicht geachtet und nicht befolgt. Die Bücher der Gelehrten werden nicht gelesen, nicht verstanden, oder doch nicht angewandt. Die Geistlichen und VolksLehrer thun dann, auch bey dem vernünftigsten und thätigsten Eifer in ihren Ämtern doch weiter nichts, als daß sie höchstens noch die Ufer erhöhen, und Dämme machen, damit der reissende Strom des Aberglaubens und der Sittenlosigkeit nicht unaufhaltbar durchbricht, und alles mit sich fortreißt und verwüstet. Aber die Menschen wirklich aufklären, oder sie so moralisch gut, so verständig und so geschickt zu machen, als es ihre natürlichen Kräfte und ihre muthmaßlichen künftigen Bestimmungen erlauben und fordern, das werden Verordnungen, Bücher und Predigten nie, so lange man noch nicht Menschen vor sich hat, die in den Kinderschulen die erforderliche Vorbereitung dazu erhalten haben. Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, daß, wenn die Menschen in allen Klassen und Ständen vom Fürsten an bis zum geringsten Unterthan, wahrhaftig verständiger und besser werden sollen, man vorzüglich bey dem Unterrichte und der Erziehung der Kinder den ersten Anfang machen müsse. Aus diesem Grunde ist der geringste DorfSchulMeister, wenn er seine Pflichten treulich erfüllt, eine der wichtigsten Personen in der menschlichen Gesellschaft. Denn Er ist es, welcher die junge Menschheit zu erziehen und zu unterrichten pflegt. Er hilft dem Verstande der ihm anvertrauten Kinder in dem wichtigen ZeitPunkte fort, wenn er anfängt, sich zu entfalten, giebt ihm die heisame Richtung auf's Wahre, Gute und Nützliche, und bewahret ihn dadurch vor künftigen Verirrungen und Auswüchsen, bereichert ihn mit guten und heilsamen Kenntnissen, lenket die erwachenden Triebe der Herzen der Kinder auf

das Gute, weckt noch schlafende Gefühle für das Wahre, Gute und Schöne auf, ordnet das richtige Verhältniß zwischen ihrem Verstande und Willen, und lehret sie nach einmahl anerkannten guten Grundsätzen auch handeln. Er bildet so ihr Herz in den Jahren, wann es noch weich und bildsam ist, und so mit ihrem Herzen auch ihre Sitten. Er ist der nützliche Gärtner, der dem jungen Reise frühzeitig den Keim zu edlern Früchten einimpfet, es zweckmäßig zieht, weil es noch biegsam ist, und aufmerksam jeden wilden Auswuchs abschneidet, damit die ganze Kraft des Baumes in die guten Zweige zu nützlichen und edlen Früchten empor treiben könne. Die ganze Summe des Guten, die aus dieser Bildung entspringt, ist vorzüglich Sein Werk! Die Ältern verdanken ihm gehorsame, fleißige, dienstfertige Kinder, die Stütze, den Trost und die Freude in ihrem Alter; — die Hausväter arbeitsame und treue Dienstbothen; — der Prediger gelehrige und fähige Zuhörer; — die Regierung gehorsame und ruhige Unterthanen; das ganze Vaterland verständige und geschickte Einwohner; und — die ganze Menschheit das Licht der Aufklärung.

Diese wenigen Betrachtungen zeigen zur Genüge, wie edel und wichtig das Amt eines SchulLehrers ist, wenn es zweckmäßig geführt wird. Nur Leute, die selbst schlecht erzogen sind, oder die ein kindischer Stolz im männlichen Alter ihre JugendJahre vergessen macht, verkennen die Würde rechtschaffener SchulLehrer, und setzen sie zu den TagLöhnern herab, die um einen gedingten, oft sehr geringen Lohn der Ältern die Sorge für ihre Kinder auf einen Theil des Tages abnehmen müssen. Schon die Weisen des Alterthums z. B. Seneka, Cicero und andere haben die Ehre öffentlicher Lehrer hinlänglich gerettet, und Alexander, der Große, schämte sich nicht, wie es bekannt ist, vor aller Welt zu bekennen, daß er seinem natürlichen Vater zwar das Leben, seinem Lehrer aber die Art, glücklich zu leben, zu verdanken habe.

Zweyter Abschnitt.

Von den nothwendigen Eigenschaften eines SchulLehrers.

Jeder SchulLehrer muß gewisse Gaben und Eigenschaften besitzen, wenn er seinem Berufe vollkommen entsprechen will.

Diese Eigenschaften betreffen theils gewisse natürliche Anlagen, mit welchen der Lehrer in VolksSchulen versehen seyn soll, theils den Zustand seiner Kenntnisse und Fertigkeiten, theils die Beschaffenheit seines sittlichen Wandels (Charakters).

I. Kapitel.

Natürliche Anlagen.

Ein Mann, der Lehrer in VolksSchulen werden will, muß

1) gesunde Sinne, eine gute Aussprache, und einen gesunden Körper haben. Er muß gesunde Sinne haben; denn bey Blödigkeit des Gesichts und schwerem Gehör kann er unmöglich eine große Anzahl von Kindern übersehen, sie in Ordnung erhalten, und zweckmäßig unterrichten. Fehlt es ihm an einer guten Aussprache, so können ihn die Kinder nicht wohl verstehen, hören ihn nicht gerne sprechen, und lernen sogar manchmahl von ihm die fehlerhafte Aus-

sprache. Wenn er keinen gesunden Körper hat, so kann er den Arbeiten, welche das LehrAmt mit sich führt, nicht gehörig obliegen. Ein schwacher, kränkelnder Mann pflegt auch oft verdrüßlich und mürrisch zu seyn, und taugt daher schon aus diesem Grunde nicht wohl zum KinderLehrer. Er darf auch keine solche Gebrechen an seinem Körper haben, wodurch er den Kindern lächerlich, oder wohl gar zum Gespötte werden könnte; denn bey solchen Gebrechen ist es sehr schwer, bey Kindern, die so viel auf das Äußerliche sehen, das nöthige Ansehen zu behaupten; und ist dieses ein Mahl dahin, ist der Lehrer ein Spott seiner Schüler geworden, so arbeitet er an ihrer Belehrung und Besserung vergebens.

Auch soll

2) ein Mann, der sich dem SchulAmte widmen will, einen guten, schlichten, gesunden MenschenVerstand, einen fähigen Kopf haben, und sich leicht in einer Sache finden können. Er braucht, um ein nützlicher Mann in seiner Schule zu werden, eben kein großer Gelehrter zu seyn; aber einen natürlich guten Verstand, eine richtige BeurtheilungsKraft muß er haben; sonst wird er ein elender SchulMann seyn, und, welches noch trauriger ist, es auch immer bleiben; denn bey natürlich dummen Köpfen ist auch sogar die Hoffnung der Besserung verloren, und die vortrefflichsten und deutlichsten Anweisungen, die man nur geben kann, sind bey ihnen unnütz, weil sie dieselben nicht fassen, oder doch nicht in Anwendung bringen können.

II. Kapitel.

Kenntnisse und Fertigkeiten.

Die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche auf das Amt eines SchulLehrers Bezug haben, theilen sich in drey HauptKlassen, nähmlich:

1) in solche, die der VolksSchulLehrer für seinen eigentlichen Beruf ganz vorzugsweise bedarf:

2) in solche, die ihm theils zu seiner eigenen weitern Ausbildung, theils zur Steigerung des Umfanges des SchulUnterrichtes nöthig sind; und

3) in solche, die er für anderweitige, mit den Schul-Ämtern zu vereinigende Geschäfte sich erwerben soll.

I. Die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche der Volks-SchulLehrer für seinen eigentlichen Beruf ganz vorzugsweise nöthig hat, sind:

1) Lesen. Er muß nicht nur richtig und fertig, sondern auch deutlich und vernehmlich mit Beobachtung der UnterscheidungsZeichen, mit gehöriger Abwechslung der Stimme, und mit dem nöthigen Ausdrucke, oder einem der Sache gemäßen Tone lesen können.

2) Schreiben. Darunter versteht man nicht bloß SchönschreibKunst, sondern hauptsächlich auch Rechtschreibung, und die Kunst des GedankenAusdruckes, oder die Fertigkeit, schriftliche Aufsätze abzufassen.

3) Rechnen. Ein wichtiger Punkt! Ein Schul-Lehrer, der heut zu Tage auf bessere Bildung Anspruch macht, darf darin nicht bloß mechanisch geübt seyn; sondern er muß ein fertiger KopfRechner und auch im Stande seyn, die arithmetischen Übungen zur Weckung und Übung der DenkKraft bey seinen Schülern zu benützen.

4) Christenthum. Davon soll er so viel wissen, daß er den eingeführten LandesKatechismus gemeinverständlich machen, und, so viel es nöthig und zweckdienlich ist, erläutern kann, daß er besonders das auszuheben und seinen Religions- und SittenUnterricht mit Einem Worte so einzurichten wisse, daß er zur Besserung und Veredlung des Herzens abzwecken könne.

5) Singen. Eine herzerhebende Kunst! Eine Schule, wo nicht gesungen wird, ist nur eine halbe Schule.

6) SchulMethodik. Der Lehrer in VolksSchulen soll eine gute Methode, oder LehrArt, die Kinder in den vorgeschriebenen Gegenständen zu unterrichten, nicht

bloß wissen, sondern auch fertig anwenden können. Denn auf eine gute Methode kömmt es bey dem Unterrichte der Kinder am meisten an. Eine verkehrte LehrMethode kann den Kindern nicht nur das Lernen, sondern auch die zu erlernende Sache gar leicht verhaßt machen.

7) SchulPädagogik (SchulDisciplin). Da der SchulLehrer nicht bloß Lehrer, sondern auch Erzieher der ihm anvertrauten Kinder seyn soll, so muß er auch die nöthigsten GrundSätze von der Pädagogik oder SchulDisciplin (SchulZucht) gut verstehen, und wohl anzuwenden wissen.

II. Zur zweyten HauptKlasse von Kenntnissen und Fertigkeiten, welche sich für den Beruf der VolksSchulLehrer eignen, gehören diejenigen, welche für sie zwar nicht unumgänglich nothwendig sind, aber doch zu ihrer weitern Ausbildung und zu mehrerer Vervollkommnung ihrer Schulen ungemein vieles beytragen. Hieher gehören vorzüglich die Gegenstände: Mensch, Natur, Kunst, oder die wissenswürdigsten Kenntnisse aus der

1) Geschichte,
2) Geographie,
3) NaturGeschichte,
4) NaturLehre,
5) GartenKunde,
6) ObstKultur,
7) BienenZucht,
8) Technologie,
9) ZeichenKunst,
10) Geometrie.

III. Die dritte HauptKlasse von Kenntnissen und Fertigkeiten des VolksSchulLehrers betrifft diejenigen Kenntnisse, welche er sich für anderweitige, mit den SchulÄmtern zu vereinigende Geschäfte erwerben soll. Unter diesen steht oben an:

1) Das OrgelSpielen. Diese Kunst bietet dem SchulLehrer nicht nur eine schickliche Gelegenheit dar, sei-

ne Einkünfte zu verbessern, sondern sie dient auch der SingKunst zur Unterstützung und höhern Vervollkommnung, und legt zu jeder andern musikalischen Übung den solidesten Grund.

2) GerichtsSchreiberey Kunde. Auch diese Kenntniß ist geeignet, ein Besoldungs-Surrogat abzugeben, das keineswegs zu verschmähen ist.

III. Kapitel.

Sittliche Eigenschaften eines SchulLehrers.

Die sittlichen (moralischen) Eigenschaften, welche einem Lehrer in VolksSchulen für sein Amt unentbehrlich sind, heissen:

1) Thätige Religion, oder Rechtschaffenheit des Lebens, ohne welche er seine SchulKinder nie zu wahren thätigen Christen und guten Menschen bilden, sondern sie vielmehr durch sein Beyspiel ärgern und zum Bösen verleiten würde. Ein lasterhafter SchulMann ist schädlicher, als die Pest; diese mordet nur Eine Generation, da jener über eine ganze Nachkommenschaft Verderben ausbreitet. Der SchulLehrer sey also ein Mann von sittlich-religiösen GrundSätzen, ein Mann voll Rechtschaffenheit, ein Freund der Tugend, und ein Feind des Lasters.

2) Fleiß und Eifer in AmtsGeschäften. Ein SchulLehrer, dem es Ernst ist, seine Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, bereitet sich jedes Mahl, so viel er kann, zum Unterrichte vor, und erscheint immer zur rechten Zeit in der Schule. Er hält die vorgeschriebenen LehrStunden, ohne Verkürzung, richtig und genau, und beschäftiget sich zur Zeit des Unterrichts einzig mit dem, was zur Bildung seiner Schüler gehört. Er zeigt es überall, daß ihm nichts wichtiger sey, als sein Beruf, und das Wohl seiner Kinder.

3) Wißbegierde. Der SchulLehrer muß wißbegierig seyn, und von Tag zu Tag trachten, mehr Geschick-

lichkeit in den Geschäften seines Amtes zu erlangen; denn diese sind von der Art, daß man in denselben niemahls auslernen kann. Von einem SchulLehrer, dessen Dummstolz so weit geht, daß er glaubet, er brauche nichts mehr zu lernen; der aus Eitelkeit oder Eigensinn von andern keine guten Lehren annehmen will, oder aus Trägheit sich im Lernen keine Mühe giebt, von diesem ist nichts Gutes zu erwarten.

4) Geduld. Diese einem jeden Menschen so nöthige Tugend kann dem SchulLehrer nicht genug empfohlen werden. Das Amt, das er versieht, ist nicht leicht; es fallen dabey oft Verdrüßlichkeiten vor; unter den Kindern giebt es allerhand Köpfe. Die Ältern sind auch zuweilen sehr grob und unvernünftig. Hat nun der SchulLehrer keine Geduld, so wird es bald mit diesen, bald mit jenen ärgerliche Auftritte geben. Ein ungeduldiger Lehrer bricht über jede Kleinigkeit in Zorn und Wuth aus, und weiß sich im Strafen nicht zu fassen. Ein Mensch, der sehr zum Zorne geneigt ist, sollte daher nie SchulLehrer werden.

5) Wahre Liebe zu seinen Schülern. Ein SchulLehrer vertritt die Stelle eines Vaters. Er muß daher die Kinder recht väterlich lieben, an ihrem Wohl Theil nehmen, und sie so behandeln, als wenn sie seine eigene Kinder wären. Es versteht sich aber von selbst, daß dieß keine kindische und tändelnde, sondern eine vernünftige, und den Kindern nützliche Liebe seyn muß. Seelen-Freude sey es daher dem Lehrer, in dem Kreise der Kleinen zu wandeln, deren Antlitz noch von ursprünglicher MenschenUnschuld, von Aufrichtigkeit und Offenheit glänzt.

6) Väterliche Strenge und Ernsthaftigkeit. Diese muß die Liebe des Lehrers zu den Kindern beständig begleiten. Der Lehrer hüte sich daher, daß er nicht den Fehler mancher Ältern nachmache, welche ihre Kinder durch übertriebene Gelindigkeit, und durch immerwährendes Liebkosen verderben. Er sehe bey den Fehlern der Kinder nicht durch die Finger; aber er mache einen großen Unterschied

zwischen Fehlern jugendlicher Munterkeit, und denen, welche Bosheit des Herzens verrathen.

7) Herablassung. Wenn ein Lehrer den Kindern recht nützlich seyn will, so muß er sich zu ihrer Denk- und HandlungsWeise herablassen, und KinderSinn annehmen. Er darf sie nicht unwillig von sich stossen, wenn sie ihn um dieß und jenes fragen; er muß ihre Fragen mit Gelassenheit beantworten, und ihnen Muth einflößen, ihm ihre Zweifel vorzutragen. Ein eitler, stolzer Mensch, dessen Geist stets in höhern Regionen schwebt, wird sich nie zum KinderSinn herablassen, nie als SchulLehrer nützlich seyn.

8) Frohsinn und heitere Laune. Wer Kindern willkommen seyn will, muß Frohsinn und gute Laune mitbringen. Jedes Wort, das aus dem Munde eines heitern Lehrers gehet, ist den Kindern merkwürdig; sie finden Lust im Lernen, weil der Lehrer Lust im Lehren verräth. Alles geht besser bey Munterkeit und Frohsinn, als bey mürrischer Empfindlichkeit und einem sauertöpfischen Wesen.

9) Wohlanständigkeit. Hierdurch soll sich der Lehrer vor andern Menschen auszeichnen. Er soll nicht die Rolle eines SpaßMachers oder TischNarren spielen; aber auch kein affektirter SittenRichter und steifer Sonderling seyn. Sein äußerlicher Anstand soll so beschaffen seyn, daß er den Vernünftigen nicht zum Gelächter, und den Schwachen nicht zum Ärgerniß werde. Sein Gang muß fest, und seine Stellung zwanglos seyn, sonst kann er mit den tiefsten Verbeugungen für einen tölpischen Menschen gehalten werden.

10) Gehorsam gegen Vorgesetzte. Da jeder Mensch verbunden ist, seiner Obrigkeit willigen Gehorsam zu leisten, so soll auch der SchulLehrer seinen Vorgesetzten, und ganz vorzüglich seinem Pfarrer und SchulInspektor genauen Gehorsam und alle Ehrerbietung bezeigen, sich besonders an den letztern fest anschließen, seine Rathschläge fleißig befolgen, und ihm bey jeder Gelegenheit Dank, Zutrauen und Achtung erweisen. Dadurch

wird er seinen Kindern ein Beyspiel geben, wie sie sich jetzt und einst gegen ihn, und gegen ihre Obrigkeiten zu verhalten haben. Selbst der Gemeinde wird er dadurch zum Muster dienen, ihr größere Ehrfurcht gegen Obrigkeiten einflößen, und sehr viel zur Aufrechthaltung der Ordnung im Staate beytragen!

11) Friedfertigkeit mit der Gemeinde und den Ältern der SchulKinder. Diese Eigenschaft ist dem SchulLehrer sehr nothwendig. Denn bey jedem Streite leidet sein Ansehen und der gute Fortgang des SchulUnterrichtes. Der Lehrer liebe daher vor Allem den Frieden! — Diesen kann er erhalten, wenn er die Mitglieder der Gemeinde, und besonders die Ältern der SchulKinder bey ihren Schwachheiten und Vorurtheilen nachsichtsvoll behandelt, und die SchulGegner nicht durch stolze und gebietherische MachtSprüche, sondern vielmehr durch vernünftige und sanfte Vorstellungen für die gute Sache einzunehmen trachtet, und sich überhaupt durch einen sittlichen LebensWandel Achtung und moralisches Ansehen zu erwerben sucht.

12) Wirthschaftlichkeit und Sparsamkeit. Die Gewöhnung zur Wirthschaftlichkeit wird einem SchulLehrer vortrefflich zu statten kommen, da die meisten SchulDienste ein gar kärgliches Einkommen abwerfen. Der wird also am beßten auskommen, der die wenigsten Bedürfnisse, und dabey eine vernünftige Sparsamkeit gelernt hat. Einige Gewalt über sich selbst in Einschränkung und Verminderung der LebensBedürfnisse, welche immer wächst, je mehr man Übungen dieser Art wiederhohlt, wird sichtbaren Vortheil bringen.

13) Mäßigkeit im Genuße der Vergnügungen. Wie jeder Mensch zuweilen Erholung bedarf, so bedarf auch der SchulLehrer derselben, und zwar um desto eher, je mühsamer seine Geschäfte sind, und je mehr er sich dieselben angelegen seyn läßt. Es würde daher im hohen Grade ungerecht seyn, ihm alle Vergnügungen un=

tersagen zu wollen. Nur bleibe der SchulLehrer immer in den Schranken der Mäßigkeit! In den Freystunden immer müßig herumschwärmen, die Zeit mit Karten- oder andern unnützen Spielen verderben, verdächtige Häuser besuchen, den Saufgelagen roher Bauern beywohnen rc., ist der Würde und den Pflichten des SchulLehrers zuwider.

14) Zufriedenheit. Die Zufriedenheit mit seinem Stande und seinen Einkünften ist nicht minder eine sehr nöthige Eigenschaft eines SchulLehrers. Er beweise sich daher bescheiden in dem Berufe, in welchen die Vorsehung oder die Verhältnisse des Lebens ihn gesetzt haben, und klage nicht unnützer Weise wohl gar in Gegenwart der Kinder über sein schlechtes Auskommen, indem er sich dadurch die Menschen nur abgeneigt macht.

Hinlänglicher Stoff zur Selbstprüfung für alle bereits im Amte stehende SchulLehrer! — Hohes Ideal, zu dessen Erreichung alle diejenigen hinanstreben sollen, die sich dem für Staat und Kirche so wichtigen Amte eines SchulLehrers widmen wollen! —

Dritter Abschnitt.

Von den Mitteln, wodurch der VolksSchulLehrer die erforderlichen Eigenschaften erlangen kann.

Als zweckdienliche Mittel, wodurch sich der angehende Lehrer die für sein Amt nöthigen Eigenschaften erwerben kann, werden empfohlen:

1) SchulLehrer-Seminarien. Daß diese am sichersten die Bildung des SchulMannes bewirken können, wird wohl niemand in Abrede seyn. Zwar ist nicht zu läugnen, daß manche aus einem Seminar hervorgegangenen SchulLehrer der von ihnen geschöpften Erwartung oft nur wenig entsprochen haben; allein der Mißbrauch einer Sache soll und kann ihren rechten Gebrauch nicht aufheben.

2) PrivatUnterricht. Wer nicht Gelegenheit, oder HülfsMittel hat, einen theoretisch-praktischen Unterricht in einem SchulLehrer-Institute zu genießen, der kann die gehörige Bildung auch in dem Privatunterrichte eines Geistlichen, oder schon angestellten geschickten SchulLehrers erhalten. Schon mancher hat auf diesem Wege die Lücken seines unzulänglichen Wissens ausgefüllt, und sich zu seinem Berufe mehr befähiget, als man erwartet hatte.

3) Lectüre. Das Lesen solcher Bücher, die in das SchulFach einschlagen, ist ein treffliches Mittel zur Vervollkommnung des SchulMannes. Man muß aber fleißig, mit Aufmerksamkeit, nicht zu viel auf Ein Mahl, und auch nicht allerley durcheinander lesen. Der SchulLehrer, der zu Vieles liest, wird darüber seine Schule bald aus dem Auge verlieren, und in eine Welt voll Träumerey und Phantasterey gerathen, die ihm die klare, reine Selbstbesonnenheit raubt, ohne welche man nur mit halber Seele bey dem Geschäfte ist, das der Beruf uns auferlegt. Die bloße Leserey, ein flüchtiges Naschen bald von diesem, bald von jenem Gerichte, bildet nicht, sondern verbildet. Er beschränke sich daher auf die Lectüre weniger, aber für ihn um so zweckmäßigerer und nützlicherer Schriften. Unter den Werken aus der älteren pädagogischen Literatur verdienen vorzüglich beachtet zu werden jene von: Basedow, Campe, Gaheis, Niemeyer, Overberg, Parizek, Resewitz, Riemann, Rochow, Rist, Salzmann, Schlez, Vierthaler, Villaume, Weiler, Zerrenner u. a. Unter den neueren erregen Aufmerksamkeit: Olivier, Stephani, Graser und ganz vor-

zugsweise der edle Schweizer, Pestalozzi. Von pädagogischen ZeitSchriften (Journalen), in welchen auch manches edle Korn aufbewahrt liegt, können folgende empfohlen werden: Nachrichten von dem deutschen Schulwesen im Königreiche Baiern. — Der baierische Schulfreund von Stephani und Sauer. — Der deutsche SchulFreund von Zerrenner. — Der LandSchulLehrer von Moser und Wittich, fortgesetzt von Völter. — Der deutsche SchulMerkur von Graser. — Bibliothek der pädagogischen Literatur von GutsMuths.

4) SchulKonferenzen. Darunter versteht man nichts anders, als öffentliche, zu gewissen Zeiten wiederholte, Fortbildung und Aufmunterung bezweckende Versammlungen der VolksSchulLehrer eines bestimmten Distrikts. Darin theilt man sich gegenseitig seine gesammelten Kenntnisse, Bemerkungen, Erfahrungen, Zweifel und Verlegenheiten mit, und bereichert sich dadurch auf die leichteste und angenehmste Weise durch einen Austausch seiner Gedanken und Erfahrungen gegen fremde. Sie können mächtig auf die Bildung der daran theilnehmenden Individuen mitwirken, wenn sich ein der Sache gewachsener Mann findet, der dieselben leitet, und den Geist der Eintracht darin erhält.

5) Auskultation. Darunter verstehe ich das Zuhören und Beobachten, wie geschickte Lehrer ihre Schüler unterrichten und zum Guten anführen. Dadurch kann man am besten lernen, wie man die allgemeinen Regeln einer guten Methodik in Anwendung bringen müsse, man lernt dadurch verschiedene gute KunstGriffe oder Unterrichts-Vortheile, die man in Büchern oft vergebens sucht, und auf die man von selbst vielleicht niemahl verfallen wäre. Es flösset auch Lust und Muth ein, seinem geschickten Vorgänger nachzufolgen. — Lehrer! versäumet daher keine Gelegenheit, wo ihr dabey seyn könnet, wenn ein Mann, der die Kunst zu unterrichten versteht, wirklich Unterricht

ertheilt. Habet ihr in eurer Nachbarschaft einen Schul-Lehrer, der in seiner Schule eine gute Ordnung hält, und in der Unterweisung der Kinder geschickt ist; so besuchet ihn zuweilen in der Schule, und gebet auf sein Verfahren Acht. Nur der eitle Thor läßt sich durch Scham zurückhalten, von seines Gleichen etwas Gutes zu lernen.

Vierter Abschnitt.

Von der äußeren Einrichtung der Schule.

Da die Schule der Ort ist, wo die UnterrichtsMethode zum Nutzen der Kinder ausgeübet werden soll, so soll auch ihr äußerer oder physischer Zustand dem guten Erfolge derselben nicht nur nie im Wege stehen, sondern denselben vielmehr möglichst befördern helfen. Der Lehrer muß daher, so viel er kann, auch für eine gute Einrichtung seiner Schule sorgen. Die gehörige Einrichtung derselben besteht aber hauptsächlich in Folgendem:

1) Das SchulZimmer soll symetrisch, gesund, hell und geräumig seyn. Hat daher der Lehrer das Unglück, eine SchulStube zu besitzen, die eher einer HäringsTonne oder einem Kerker, als einem LehrZimmer gleichet, so höre er nicht auf vorzustellen und zu bitten, bis ihm die geeignete Behörde einen leidentlichen und erträglichen Platz zum Unterweisen der Kinder verschafft haben wird *).

*) Wie ein SchulZimmer oder ein SchulHaus überhaupt erbauet und eingerichtet werden soll, dazu haben Riemann in seiner Beschreibung der Rekanschen Schule, Vorheck in dem

2) Jede Schule muß mit den zum Unterrichte unentbehrlichsten Geräthschaften versehen seyn. Dahin gehören z. B. ordentliche SchulBänke, ein Par schwarze Tafeln zum Vorschreiben, BuchstabenTabellen, oder ein Setzkasten mit beweglichen Buchstaben, Schwamm und Kreide, SchieferTafeln sammt Griffeln u. s. w.

3) Die Schule muß nicht nur von Schmutz auf dem Boden und Bänken, sondern auch vorzüglich von fauler und ungesunder Luft rein gehalten werden. Denn Unreinlichkeit in der Schule ist der Gesundheit und dem guten Fortgange im Lernen ungemein schädlich. Um die Luft in der Schule rein zu erhalten, müssen nach dem Vor- und Nachmittags-Unterrichte ein Paar Fenster, oder die Thüre und ein Fenster eine Weile offen stehen. Wenn es nicht zu kalt ist, so kann man auch während des Unterrichtes beständig ein Fenster offen lassen. Der Boden und die Bänke müssen, wo nicht täglich, doch einige Mahle in der Woche von Staub und Schmutz gereiniget werden. Auch muß die Schule öfters von neuem geweisset werden. Man muß es beym Eintritte in dieselbe merken können, daß darin Reinlichkeit mit Wort und Beyspiel gelehret wird.

4) Auch soll für eine nur mäßige Wärme in der Schule gesorgt werden. Der Lehrer dulde daher nicht, daß im Winter das SchulZimmer zu stark geheizt werde, aber noch weniger, daß die Kinder, wenn sie aus der Kälte in die Schule kommen, sich dem Ofen nähern. Beym Feuer des Ofens nehme man auch Bedacht, daß kein Rauch in das Zimmer falle, der den Augen der Kinder schmerzlich und schädlich ist.

5) Der Lehrer soll alle für diejenige Schule, welcher er vorsteht, vorgeschriebenen LehrBücher, und diejenigen Schriften besitzen, welche ihm den Gebrauch der Lehr-

---

Entwurfe einer Anweisung zur Land-BauKunst, und der berühmte Pfarrer Schlez in seinem Buche: »Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard«, hinreichende Anleitung gegeben. Man sehe zu dem Ende auch die den oben erwähnten Nachrichten von dem deutschen Schulwesen etc. im Jahre 1812 und 1813 beygelegten Grund- und Aufrisse neuer SchulWohnungen.

LehrBücher erleichtern können. Eben so müssen die Kinder mit den vorgeschriebenen gleichförmigen Lese- und SchulBüchern versehen seyn.

6) Kein Kind werde in die Schule aufgenommen, ehe es das sechste Jahr erreicht hat. Die Aufnahme geschehe zu einer bestimmten Zeit. Dazu kann der Anfang eines Monats oder Quartals festgesetzt werden. Außer diesem ZeitPunkte soll kein Kind einzeln in die Schule aufgenommen werden. Denn durch die einzelne Aufnahme wird die Arbeit des Lehrers zu sehr vervielfältiget, und seine Kraft zu sehr vertheilt, weil er immer mit den Neuankommenden wieder von vorne anfangen muß, da er im Gegentheile mit allen gleichen Schritt halten kann, wenn er sie auf Ein Mahl empfängt.

7) Der Lehrer theile die Kinder in der Schule in drey Klassen, und jede Klasse wieder in zwey oder mehrere Kurse, oder Unterabtheilungen, je nachdem die Zahl der Kinder groß oder klein ist. Denn wenn jede Klasse in zwey oder mehrere Kurse abgetheilt wird, so können auch die Gegenstände des Unterrichts in kleinere BestandTheile aufgelöst, und dem Grade der Fähigkeiten und des Fleißes bequemer angepasst werden. Durch diese kursorische Abtheilung erhält auch das Ganze der Schule mehr Regelmässigkeit und Ordnung, und selbst dem Lehrer wird es dadurch leichter gemacht, die Aufmerksamkeit der Kinder mehr aufzuregen, und in beständiger Thätigkeit zu erhalten.

8) Wenn die Klassen geordnet sind, alsdann hat der Lehrer die Lektionen zu vertheilen. Er muß sich aber vorher einen Plan, mit Rücksicht auf Personal- und ZeitUmstände entworfen haben, worin eine jede dieser Klassen unterwiesen werden soll, und bey sich entschieden haben, welche Stunden des Tags zu einer jeden Art des Unterrichts die schicklichsten sind. Er sorge, daß eine jede Klasse hinlänglich beschäftiget werde, indem die andere Unterricht empfängt. Ganz ohne Beschäftigung darf keine seyn, weil

das Stillsitzen sonst nicht mit Recht von unbeschäftigten Kindern gefordert werden könnte.

9) Die Versetzung in eine höhere Klasse nehme man allzeit nach dem Grade der Fähigkeiten, und der Fortschritte vor, welche die Kinder in den vorgeschriebenen Kenntnissen gemacht haben. Dabey entscheide weder das Alter des Kindes, weder die Zeit des SchulBesuches, noch weniger die Willkühr der Ältern. Kein Kind werde in eine höhere Klasse, oder in einen höheren Kurs versetzt, bis es nicht Beweise abgelegt hat, daß es alle LehrGegenstände der vorigen Klasse wohl begriffen hat.

10) In einer Schule, wo Platz genug vorhanden ist, sollen die Kinder beyderley Geschlechts nicht nur durch Bänke abgesondert, sondern die Bänke der Knaben und Mädchen wieder durch einen schmalen Gang getrennt werden. Die Gefahren, die durch das Nebeneinandersitzen der Kinder beyderley Geschlechts für die Unschuld und Sittlichkeit entstehen könnten, fordern diese Absönderung. Fehlt es aber der Schule an Raum, so ist freylich eine Absönderung der Geschlechter oft kaum durch Bänke möglich.

11) Der Lehrer führe ein genaues Verzeichniß aller schulpflichtigen Kinder seines Bezirks. Er lasse sich dasselbe mit Anfange eines jeden SchulJahres von seinem Pfarrer geben, trage die Nahmen der Kinder in seine MonatsTabelle ein, und merke täglich die An- oder Abwesenheit eines jeden Kindes an. Eben so sind auch die Fortschritte der Kinder in allen LehrGegenständen, die VerstandesFähigkeiten, der Fleiß und das sittliche Betragen derselben genau und gewissenhaft aufzuschreiben. — Lehrern, welche das Nachdenken lieben, wird das Durchsehen dieser Verzeichnisse noch in späten Jahren Anlaß zu unterhaltenden und lehrreichen Betrachtungen geben.

12) Wenn die Kinder das zwölfte Jahr erreicht haben, und also die Zeit des SchulBesuches für sie zu Ende geht, so dürfen sie nicht von freyen Stücken während des SchulJahres aufhören in die Schule zu gehen; dieß ist ih-

nen erst am Ende des SchulJahres erlaubt, und nachdem sie zuvor vom SchulInspektor und Lehrer über ihre Kenntnisse geprüft, und feyerlich entlassen worden sind.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Zwecke und Umfange des Schul-Unterrichtes.

Der Zweck alles SchulUnterrichtes ist kein anderer, als die Kinder zu sittlich-guten und nach Verhältniß des Standes brauchbaren Menschen zu bilden.

Daraus sind die Gegenstände, die der Unterricht in VolksSchulen hauptsächlich umfassen soll, leicht zu bestimmen.

Er besteht nähmlich in Dingen:

1) die die Kinder erlernen;
2) an die sie sich gewöhnen müssen, und
3) die in ihnen geweckt und entwickelt werden sollen.

I. Erlernen müssen die Kinder:

a) die Religion, das Lesen, Schreiben und Rechnen als diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, die von dem Menschen als Menschen und als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft gefordert werden, und deßwegen für sie unbedingt nothwendig sind, und

b) auch, wenn es Zeit- Personal- und LokalUmstände erlauben, eine kluge Auswahl anderer gemein-

nützlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, die einestheils zu einem höheren BildungsGrade überhaupt führen, anderntheils zu mancherley Zwecken und Vorschriften des Lebens und des Berufes tauglich sind.

Hiebey aber ist beständig auf die Kultur der Sprache so weit zu sehen, daß die Kinder theils den, der richtig spricht, verstehen, theils sich selbst deutlich und richtig ausdrücken lernen.

II. Angewöhnen müssen sich die Kinder:

a) an ein sittlich-gutes Betragen, und

b) an die allen Menschen gemeinschaftliche Höflichkeit.

Bewirkt wird dieß durch Handhabung einer zweckmäßigen SchulDisciplin oder SchulZucht.

III. Entwickelt muß an den Kindern werden:

a) ihr sittliches Gefühl;

b) die Aufmerksamkeit und der BeobachtungsGeist; und

c) ihre Denk- und BeurtheilungsKraft.

Diese Entwicklung geschieht vorzüglich durch die Gegenstände, und die Methode des Unterrichts.

Sechster Abschnitt.

Allgemeine UnterrichtsRegeln.

Wenn der Volks-SchulLehrer in dem Kreise der ihm anvertrauten Jugend sich recht nützlich machen, und durch seinen Unterricht viel Gutes stiften will, so muß er sich's wichtig und angelegen seyn lassen, folgende allgemeine Regeln wahrzunehmen.

1) Man interessire durch den Unterricht. Dieß will sagen: man mache den Kindern die Wichtigkeit des Unterrichtes begreiflich, wenn sie aufmerksam und wißbegierig werden sollen, ohne welches kein Unterricht wirksam seyn kann. Es kann aber das Interesse am Unterrichte und die dadurch bewirkte Aufmerksamkeit auf verschiedene Art erweckt und erhalten werden. Die sichersten Mittel dazu sind:

a) Man lehre nichts, ohne daß man die Kinder, so weit es nur immer faßlich gemacht werden kann, den Nutzen hat einsehen, und sie aus kleinen Erfahrungen lernen lassen, was sie einst für Gebrauch davon machen werden.

b) Man lasse es die Kinder durch sein ganzes Benehmen bemerken, wie sehr man sich selbst für das, was man lehrt, interessire — es sey nun, weil man sich für den Gegenstand selbst recht eingenommen zeigt, oder daß man seine Theilnehmung an den Fortschritten der Kinder ausdrückt, und ihnen dadurch die Sache recht wichtig zu machen weiß.

c) Man suche die Sinne und den Verstand der Kinder zugleich zu beschäftigen, und durch sinnliche Gegenstände, die man ihnen zum Anschauen darstellt, Sachen des Verstandes anziehend zu machen.

d) Man suche durch allerley Aufgaben vor und nach dem Unterrichte die Selbstthätigkeit der Kinder zu befördern.

e) Auch durch Lebhaftigkeit des Vortrages kann das Uninteressanteste interessant gemacht werden.

2) Man trage Kindern keine andere Sachen vor, als solche, zu deren Erkenntniß man sie durch die noch eingeschränkten Begriffe, welche sie wirklich schon haben, leicht führen kann. Was Kindern nicht klar werden kann, taugt für sie nicht. Nur das kann ihnen aber klar werden, was an die Ideen der KinderWelt angeknüpft, oder durch sie erläutert werden kann. Wo langer Umschweif nöthig ist, bis die Sache klar wird, da ist anhaltende Aufmerksamkeit nothwendig, dieses ist aber selten von Kindern zu erwarten. Wer nicht wider diese Regel fehlen will, der muß mit den Begriffen der KinderWelt sehr vertraut seyn, und sich immer die Kinder mehr aus ihrem IdeenKreise, als aus seinem Kopfe zu bilden üben.

3) Man fange vom Leichtern und Nothwendigern an, und schreite mit Zunahme der Kenntniß stufenweise fort. Das Schwere ist es hauptsächlich, was Kindern das Lernen verhaßt macht, besonders wenn es ihnen gleich anfänglich zur Aufgabe gemacht wird. Das Leichte hingegen ziehet sie an, und erweckt bey ihnen Lust und Eifer. Der Unterricht schreite nur stufenweise fort. Wie ein BauMeister Steine auf Steine legt, diese dann genau verbindet, ohne eine Lücke offen zu lassen, so werde auch bey dem menschlichen Unterrichte Begriff auf Begriff gelegt, und an die etwas ähnlichen Seiten so angeschmiegt, daß sie eben dadurch Haltung und Festigkeit bekommen.

4) Man lehre so wenig, als möglich, für's künftige Vergessen. Eine vernünftige Methode erfordert ein gewisses MaaßHalten im Unterrichte. Man setze nicht den Werth des Unterrichtes in die Menge, sondern in die zweckmäßige Auswahl. Daher hüte man sich zu sehr von seiner eigenen Vorliebe für gewisse Kenntnisse verleiten zu lassen, alles, was man davon weiß, den Kindern mitzutheilen, und bloß, je nachdem man viel oder wenig Materialien gesammelt hat, weitläufiger oder kürzer zu seyn. Darüber werden gemeiniglich andere, oft weit nützlichere Gegenstände versäumt. Eben so wenig gehe man auf eine gewisse Vollständigkeit aus, sondern man bedenke, daß die Überladung mit Kenntnissen das sicherste Mittel ist, das Brauchbare über dem Unbrauchbaren vergessen zu lassen.

5) Man eile langsam, und gehe nicht zu schnell von einem Gegenstande zum andern über. Die Zeit zum Lernen ist lang. Wie das körperliche Gehen des Kindes anfänglich nur langsam und schrittweise geschieht, so soll auch sein geistiges Fortschreiten nicht übereilt werden. Wenig lehren, wenig fordern, aber es mit dem Wenigen recht genau nehmen, und es zum unverlierbaren Eigenthume des Verstandes und Gedächtnisses machen — dieß muß der Volks-Schullehrer besonders im Auge behalten. Daher muß das Maaß des LehrStoffes nicht zu voll genommen, und auch nicht auf Ein Mahl über die Schüler ausgegossen werden.

6) Man erleichtere den Unterricht auf eine unschädliche Art — mache denselben den Kindern angenehm. Dieß Erleichtern besteht aber nicht im Wegräumen aller Schwierigkeiten, im Ersparen aller Anstrengung, wodurch alle Selbstständigkeit verloren gehen würde. Es besteht auch nicht in dem Weglassen aller allgemeinen Regeln aus dem ersten Unterrichte; denn gerade diese sind sehr oft wirkliche ErleichterungsMittel. Nur von der Erleichterung ist die Rede, wo man nichts, was

noch über die Kräfte des Schülers ist, fordert, ihm die Schwierigkeiten, bey welchen er Gefahr läuft, Lust und Muth zu verlieren, erläßt, ihm vordenkt, wenn er noch keiner eigenen Ideen fähig ist, und auf Mittel sinnt, wie besonders das, was ihm bey schwachen NaturAnlagen schwer wird, etwas leichter werden könne u. s. w.

7) Man suche bey allem Unterrichte vorzüglich aufs Herz zu wirken. Jede Gelegenheit muß man ergreifen und benützen, den Kindern einen lebendigen Abscheu gegen das Böse einzuflößen, und sie mit Achtung und Liebe für das Gute zu erfüllen. Sorgt man bloß dafür, den Kopf mit einer Menge von Kenntnissen anzufüllen, ohne das Gefühl für das Gute in ihnen zu beleben, so versäumt man gerade das Wichtigste, weil blosse Kenntnisse ohne gute Empfindungen und Gesinnungen mehr schädlich als nützlich sind. Beyde in Verbindung sind ein großer Schatz, den man in die jugendlichen Seelen der Kinder niederlegt.

8) Man bediene sich bey der Unterweisung der Kinder, so oft es sich thun läßt, der dialogischen, und nur, wo dieß nicht möglich ist, der akroamatischen UnterrichtsForm. Unter ersterer versteht man die Methode, die Kinder durch Fragen und Antworten zu unterweisen. Und letztere besteht in dem zusammen hängenden Vortrage desjenigen Gegenstandes, mit dem man die Jugend bekannt machen will. Die Regeln, welche der Volks-SchulLehrer bey jeder dieser beyden Haupt-LehrArten zu befolgen hat, sind im Allgemeinen diese:

1) Bey der dialogischen LehrArt kömmt es vorzüglich auf die Beschaffenheit der Fragen und Antworten an. Und zwar:

a) Die HauptGesetze in Hinsicht der Fragen sind folgende:

aa) Jede Frage sey deutlich, folglich in den allerverständlichsten Ausdrücken abgefaßt, ohne Schmuck, ohne Bilder. Sie sey

bb) bestimmt, so, daß eigentlich nur eine richtige Antwort möglich ist. Die Frage sey:

cc) kurz, so weit es mit der Deutlichkeit bestehen kann, daher nicht aus mehreren HauptBegriffen zusammen gesetzt. Sie sey

dd) so eingerichtet, daß irgend eine SeelenKraft wirklich thätig seyn muß, um sie zu beantworten, es sey nun das Gedächtniß, oder, was noch wichtiger ist, das Nachdenken.

ee) Um gewiß zu seyn, ob das Kind auch selbst denkt, oder ob es vielleicht nur zufällig die rechte Antwort gefunden hat, ändere man zuweilen die Fragen ab, und kleide denselben Gedanken in andere Worte.

ff) Weil endlich die gute Ordnung fordert, daß man vom Leichten anfängt: so müssen diejenigen Fragen allemahl vorangesetzt werden, welche den folgenden gleichsam den Weg bahnen.

b) In Hinsicht der Antworten, die verschieden ausfallen, ist eine verschiedene Behandlung nöthig.

aa) In dem Falle, daß gar keine erfolgte, würde, wo nicht offenbare Unachtsamkeit zum Grunde läge, die Frage abzuändern, oder der Schüler zu fragen seyn, was er nicht verstanden habe.

bb) Erfolgt eine Antwort, und sie ist richtig, so verdient sie Billigung, oder man kann wenigstens unverzüglich weiter gehen.

cc) Bedarf die Antwort Berichtigung, so sind die Fälle wieder verschieden:

a) Sie ist ganz unrichtig. Der Fehler kann in der Unwissenheit, Zerstreutheit, Unfähigkeit, aber auch in dem Fragenden liegen, der sich etwa nicht deutlich genug ausgedrückt hat. Man frage daher nur besser, und man wird bessere Antworten bekommen.

b) Oft ist die Antwort halb wahr, und halb falsch. In diesem Falle nehme man die Antwort auf — billige sie zum Theile — lasse durch weitere Fragen den Gefragten selbst das Wahre von dem Unwahren absondern, die Gründe auffsuchen, bequemere Ausdrücke wählen u. s. w.

c) Oft merkt man dem Antwortenden an, daß er im Traume ist, ob er gleich eine erträgliche Antwort giebt. Er hat im Grunde die Frage nicht gehört. Man frage dann oft: „Was habe ich gefragt"? Du sagst: ja — nein — worauf geht dieß? was bejahst du? ꝛc.

d) Auch gewöhne man Kinder, besonders Anfänger, daß sie in der Antwort die Frage wiederholen müssen. Dieß ist eine vortreffliche Gedächtniß- und was noch wichtiger ist, SprachÜbung. Sie lernen weit früher dadurch sich gut und bestimmt ausdrücken. Z. B. Frage: Ist es angenehmer mit freundlichen oder unfreundlichen Kindern umzugehen? Antwort: Mit freundlichen! aber besser vollständig: Es ist angenehmer mit freundlichen als mit unfreundlichen Menschen umzugehen.

2) Bey der akroamatischen LehrArt, oder dem zusammen hängenden Vortrage der Materien oder Kenntnisse, die man den Kindern beybringen will, sind die HauptGesetze:

a) Darf er niemahls zu lange dauern, weil die Kinder eines anhaltenden Nachdenkens und Verfolgens einer Rede nicht fähig sind, und daher leicht in Zerstreuung oder Gedankenlosigkeit versinken würden.

b) Müssen ihn Deutlichkeit und Ordnung als HauptEigenschaften auszeichnen, welche für Kinder weit wichtiger, als Schmuck und blühende Sprache sind.

c) Zur Übersicht und Vergegenwärtigung des Ganzen muß dasjenige, was man auf diese Art und Weise in der Schule gelehret hat, häufig mit den Kindern wiederholt werden.

Siebenter Abschnitt.

Von der LehrArt im Lesen.

I. Kapitel.

Vom Lesen der Buchstaben, Sylben und einzelnen Wörter.

Die Kinder zum Lesen zu bringen, sind mehrere Mittel ausgedacht und angewendet worden. Wir kennen eine Buchstabir-Syllabir- und LautMethode, wodurch man sich bemüht, die Kinder das Lesen zu lehren. Es frägt sich nun: Welche davon verdient den Vorzug? — Die Antwort hierauf ist schwer zu ertheilen, denn jede hat ihre Vortheile, Mängel und Schwierigkeiten, so, daß sich kaum eine davon jemahls zur alleinherrschenden erheben wird. Das Beßte daher, was der Lehrer in VolksSchulen vor der Hand thun kann, wird seyn, wenn er diejenige in seiner Schule in Anwendung bringt, welche seinen Kräften, seiner Neigung und seinen LokalVerhältnissen am angemessensten ist. Zu dem Ende habe ich mich daher entschlossen, von einer jeden der genannten Lese-LehrMethoden das Wissensnöthigste hier anzuführen,

I.

BuchstabirMethode.

Worin das Eigenthümliche dieser Lese-LehrArt beste-he, weiß jeder Lehrer, da sie nichts weniger als neu ist. Sie giebt nähmlich zwar jedem Buchstaben einen Nahmen, aber nicht jedem einen eigenthümlichen Laut; deßhalb theilt sie die Buchstaben in Laute und Stumme ab, fängt den Unterricht mit einfachen Buchstaben an, und lehrt dann aus den Buchstaben mittels des Buchstabirens zunächst ein-fache Sylben, und aus diesen erst einsylbige, dann mehr-sylbige Wörter zusammensetzen.

Hieraus ergiebt sich von selbst, daß in den Schulen, wo nach dieser Methode der LeseUnterricht getrieben wird, der Anfang mit der Kenntniß der Buchstaben zu machen sey, worauf dann das Buchstabiren und Lesen einzelner Wörter folgt.

1) BuchstabenKenntniß. In den gemeinen VolksSchulen kann man wohl, um den Kindern die Buch-stabenKenntniß zu erleichtern und bald beyzubringen, nicht besser zu Werke gehen, als wenn man nach folgenden Re-geln verfährt.

a) Man versammle die A B C-Schüler, mit dem Nah-menbüchlein (Fibel) oder der kleinen BuchstabenTa-belle in der Hand, alle vor eine große schwarze Ta-fel, auf welche jene Buchstaben, die sie kennen ler-nen sollen, in Form der gedruckten sauber groß und deutlich mit Kreide geschrieben werden. Auf diese Art können mehrere Kinder zugleich unterrichtet wer-den; mithin gewinnt der Lehrer mehr Zeit, als wenn er jedes Kind einzeln unterrichten müßte *).

*) Um den Kindern auf diese Art die Buchstaben bekannt zu ma-chen, muß der Lehrer eine Fertigkeit haben, die DruckBuch-staben groß und deutlich mit Kreide an die schwarze Tafel zu schreiben. Ein Lehrer aber, dem es noch ganz an dieser Ge-schicklichkeit fehlet, schaffe sich eine große BuchstabenTabelle an, wie man sie im k. Central-SchulBücher-Verlage zu München

b) So oft man den Unterricht mit den A B C-Schülern vornimmt, so suche man denselben vorher zum Lernen Lust zu machen; denn Lust gewonnen, alles gewonnen. Man rede sie daher freundlich an, ermuntere sie zur Aufmerksamkeit, und suche ihnen Muth zu machen.

b) Die methodische Ordnung, mit welcher man bey der BuchstabenKenntniß verfahren kann, ist folgende:

aa) Zuerst kommen die Selbstlauter mit einfachen Zeichen, als: a ä, e i, o ö, u ü.

bb) Dann folgen die Doppellauter mit zusammen gesetzten Zeichen, als: au, ai, ei, eu, äu.

cc) Die Mitlauter mit einfachen Zeichen, als: b p d t f v g k j h l m n r ſ s w z ch sch.

dd) Hierauf: c, q, x, y, ph, th, rh.

d) Vor, während und nach dem Anschreiben des Buchstabens, welchen die Kinder kennen lernen sollen, spreche der Lehrer sehr deutlich dessen Nahmen aus. Die Kinder, die um ihn herumstehen, sprechen alle zusammen, (doch in einem gleichen Tone, den er ihnen geben muß) den Buchstaben nach, und nachdem man jeden Buchstaben etlichemahl laut zusammen gesprochen, so frage er jedes Kind insbesondere, ob es den Buchstaben kenne, und gehörig aussprechen könne.

e) Nachdem die Kinder die Gestalt eines Buchstabens an der Tafel hinlänglich kennen gelernt haben, so

---

zum Aufhängen in den Schulen bekommen kann, hänge sie irgendwo hin, daß die A B C-Schüler bequem darauf sehen können, und verfahre übrigens, wie gesagt wird. Sehr guten Vortheil bringt es auch, wenn der Lehrer sich einen sogenannten Setzkasten hält, in welchen er die Buchstaben nach Belieben legen, und nach Belieben wieder wegnehmen kann. Dadurch kann man sich viele Mühe ersparen, welche das Hinschreiben an die Tafel ganz natürlich verursachen muß. —

halte man sie an, daß sie denselben auch in ihrem Nahmenbüchlein, oder auch in einem andern Buche oder gedruckten Blatte aufsuchen, vorzeigen und benennen.

f) Man halte sehr auf reine, deutliche und unterscheidende Aussprache aller Buchstaben, und gebe besonders darauf Acht, daß z. B. die Buchstaben b und p, d und t, k und g ꝛc. richtig ausgedrückt, und nicht mit einander verwechselt werden.

g) Damit die Kinder den Laut der Buchstaben besser treffen und hervorbringen können, so kann man sich auch dieses Vortheils bedienen, und ihnen sagen, daß man gewisse Buchstaben hervorbringen könne: mit dem Halse oder Gaumen als: g, h, i, k, q, ch; mit den Lippen, als: b, f, m, p, v, w; mit den Zähnen, als: d, l, n, r, t; und mit der Zunge, als: c, s, ß, z.

h) Man gebe den Kindern auch allzeit die Merkmale der Buchstaben zu erkennen, wie man einen von dem andern unterscheiden kann. Man verändere daher die unterscheidenden Merkmale durch Auslöschen, Hinzusetzen, Verrücken u. s. f., und frage immer, ob nach gemachter Veränderung der Buchstabe noch den nähmlichen Nahmen führe oder nicht. Auf diese Art kann man sich am beßten überzeugen, ob sie sich die Gestalt eines jeden Buchstabeu wohl gemerkt haben, und ob sie nicht die ähnlichen mit einander verwechseln.

i) Es ist auch nicht zu verwerfen, und besonders zur Aufmunterung der Kinder nicht undienlich, wenn man ihnen die Buchstaben durch Nebensachen kenntlich zu machen sucht, z. B. Wie heißt der Buchstabe, welcher wie ein Schlüssel aussieht? — Welches ist das Thier, das uns am meisten Milch giebt? — Wie thut es dir, wenn man dich schlägt? u. s. w. Es thut wenigstens dieses AuskunftsMittel bey manchen

Kindern gute Dienste; nur muß es nicht zu sehr in's Lächerliche fallen.

k) Man überlade die Kinder nicht mit der Erlernung zu vieler Buchstaben auf Ein Mahl. Es ist genug, wenn sie jeden Tag zwey oder höchstens drey Buchstaben kennen lernen. Sie würden zwar oft leicht 4 bis 5 fassen; aber sie auch eben so leicht wieder vergessen oder verwirrt werden; der Lehrer müßte dann von Neuem anfangen, und so Zeit und Mühe, statt sie zu ersparen, nur verschwenden.

l) Das Wiederholen der schon gelernten Buchstaben muß aber niemahls außer Acht gelassen werden, weil Kinder sehr vergeßlich sind. Ja, man muß es sich zum Gesetze machen, nicht eher weiter zu schreiten, als bis das Vorhergegangene wohl gefaßt ist. Die nähmliche Sache kann so kleinen Kindern nicht oft genug wiederholet werden.

m) Alle Buchstaben, wie sie nach und nach auf der Tafel angeschrieben werden, bleiben unausgelöscht stehen. Sie sind der Schüler Reichthum, woran sie Freude haben, dienen zum Wiederholen für den Lehrer, so oft er den BuchstabenUnterricht vornimmt, und für die Kinder, damit sie dieselben immer vor Augen haben, und weniger vergessen mögen.

n) Sind die Kinder so weit gebracht, daß sie alle Buchstaben kennen, so lasse man sie solche nun auch noch in der Ordnung des Alphabets hersagen, damit ihnen auch diese, die sie um mancher Ursachen willen wissen müssen, bekannt und geläufig werde.

o) Sind die Kinder in der Kenntniß der kleinen Buchstaben genug geübt worden, so lehre man sie auch die grossen kennen. Dieß kann am beßten geschehen, wenn man die grossen Buchstaben so an die schwarze Tafel aufzeichnet, daß sie entweder unter- oder neben den kleinen zu stehen kommen; und wenn man dann die Kinder vorzüglich auf die Ähnlichkeit derselben

aufmerksam zu machen sucht. Auf die nähmliche Art kann man die Kinder auch sogleich mit den deutschen SchriftBuchstaben bekannt machen.

Nach dieser Methode kann man es ungefähr in einem Monate in jeder noch so zahlreichen Schule dahin bringen, daß alle Schüler die Buchstaben richtig und ziemlich fertig kennen lernen. Man könnte dieß wohl auch noch eher; allein bey der GrundLegung einer Kenntniß ist es immer rathsamer, sich nicht zu übereilen, damit alles nur recht geschehe.

2) Vom Buchstabiren. Das Buchstabiren, welches darin besteht, daß man die Buchstaben, welche zu einer Sylbe gehören, erst einzeln nennt, und dann zusammen ausspricht, ist in neuern Zeiten ein Gegenstand des heftigsten Streites gewesen, und von mehrern Pädagogen als unnatürlich und schädlich verworfen, und von andern dagegen als unentbehrlich vertheidiget worden. Beyde Partheyen haben ihre Gründe. Ganz läßt sich indeßen das Buchstabiren nicht wohl aus den Schulen verdrängen, und selbst in jenen Schulen, wo Anfangs nicht buchstabirt wird, wird es beym Schreiben nachgeholt. Denn es erleichtert das Rechtschreiben ungemein. Ein Kind, das richtig buchstabirt, wird auch richtig schreiben; wird auch richtig Sylben theilen. Aus diesem Grunde stimmen daher noch viele Methodiker für das Beybehalten des Buchstabirens; suchen aber dieses etwas langweilige Geschäft den Kindern so angenehm, als möglich, zu machen. Man verfährt dabey nach folgenden Regeln:

a) Der Anfang mit dem Buchstabiren wird gemacht, so bald die Kinder mit der Figur und dem Nahmen aller Buchstaben vollkommen bekannt sind, und auch die Mitlauter von den Selbstlautern wohl zu unterscheiden wissen.

b) Die erste Übung wird mit Sylben von zwey Buchstaben, einem Selbstlauter und einem Mitlauter, und zwar an der schwarzen Tafel, gemacht, wovon

man den erstern bald vor, bald hinter den letzteren setzt. Eine Tafel mit Schiebleisten (auch Setztafel), wie oben beym BuchstabenUnterrichte beschrieben wurde, würde auch hier gute Dienste leisten, und dem Lehrer die Arbeit ungemein erleichtern.

c) Hierauf geht man zu Sylben von drey und vier Buchstaben über, jedoch so, daß man die leichtern zuerst auswählt, und von diesen zu schwereren fortschreitet. Bey einzelnen Sylben und einsylbigen Wörtern verweilt man so lange, bis sie solche mit einiger Fertigkeit buchstabiren können.

d) Von einsylbigen Wörtern geht man zu Wörtern von mehreren Sylben über. Der Lehrer nenne allzeit langsam und deutlich die Buchstaben, welche zu einer Sylbe gehören, halte dann etwas ein, und spreche die Sylbe aus. Die Kinder, welche um ihn herum stehen, wiederholen, und machen nach, was der Lehrer vormachte. Hierauf spreche der Lehrer den Kindern das ganze Wort deutlich vor, und lasse es nachsprechen.

e) Man muß gleich Anfangs beym Buchstabiren genau darauf sehen, daß die Kinder alle Sylben ganz rein und deutlich aussprechen. Der SingTon muß dabey sorgfältig verhütet werden, weil die Kinder ihn sonst auch im Lesen beybehalten.

f) Sobald die Kinder einige Zeit lang an der WandTafel im Buchstabiren sind geübt worden, so nimmt man nun auch mit ihnen das Buchstabirbüchlein zur Hand. Hier buchstabire der Lehrer den Kindern einen kurzen Absatz allzeit zuerst langsam und deutlich vor; dann rufe er bald dieses, bald jenes Kind auf, ein kleines Stück laut zu buchstabiren, und halte alle übrigen Buchstabirschüler dazu an, daß sie dieß in der Stille thun. Ist dieß zu Ende, so wird das nähmliche Stück einige Mahle von vorne angefangen, da-

mit alle Kinder es lernen, und wenigstens die meisten jedes Mahl daran kommen, laut zu buchstabiren.

g) Ist ein Wort schwer zu buchstabiren, so helfe man ihnen fort; nur hüte man sich, es ihnen sogleich und ganz vorzusagen, weil dieß ihre Aufmerksamkeit schwächt, und, indem es sie verleitet, sich auf das Vorsagen des Lehrers zu verlassen, die nachtheilige Folge hat, daß sie viel später fertig und richtig buchstabiren lernen.

h) Das Buchstabiren mehrsylbiger Wörter kann nöthigen Falls, wenn man es besser findet, dadurch abgekürzt werden, daß die vorhergehende Sylbe nicht wiederholt, sondern erst zu Ende das ganze Wort ausgesprochen wird. Man buchstabirt also z. B. nicht: Au = gen = Augen = lie = Augenlie = der — Augen lieder, sondern Au = gen = lie = der — Augenlieder.

i) Mit den Regeln, nach welchen die Sylben von einander abgetheilt werden, mache man die Kinder nach und nach bekannt, sobald sie anfangen, mehrsylbige Wörter zu buchstabiren. In dieser Hinsicht lehre man sie zuförderst, theils aus der Aussprache, theils aus den Selbstlautern, die in einem Worte stehen, die Zahl der Sylben angeben, die es enthält, und übe sie darin so lange, bis sie solche ohne vieles Besinnen wissen. Sodann gehe man zu den BuchstabirRegeln über, und gebe ihnen auch von diesen Kenntniß. Man sage ihnen solche einzeln bey den Wörtern, bey welchen sie Gebrauch davon machen müssen, und wiederhole sie oft, damit sie ihnen geläufig werden. Die Regeln, nach welchen aber die Sylben abgetheilt werden, sind folgende:

aa) Die Buchstaben einer einfachen Sylbe müssen jederzeit zugleich und mit einander ausgesprochen werden. Z. B. Ohr, du rc.

bb) Wenn ein stummer Buchstabe (Mitlauter) zwischen zwey Selbstlautern steht, so

wird der Mitlauter zur folgenden Sylbe genommen. Z. B. Sa-gen, Fa-bel.

cc) Wenn zwey unzertrennliche Mitlauter, die man selbst in der Aussprache niemahl theilen kann, zusammen kommen, so nimmt man sie ebenfalls zur nachfolgenden Sylbe. Z. B. Hi-tze, ma-chen ꝛc.

dd) Wenn zwey zertrennliche Mitlauter zwischen zwey Selbstlautern zu stehen kommen, so theilen sich die zwey Mitlauter, und kommt einer zur ersten, der andere zur zweyten Sylbe. Z. B. Stun-de, hof-fen.

ee) Wenn zwey Selbstlauter zusammen stehen, so wird einer zur ersten, und der andere zur zweyten Sylbe genommen. Z. B. Kre-a-tur.

ff) Wörter, welche aus mehreren zusammen gesetzt sind, werden so abgetheilt, wie sie zusammen gesetzt sind. Z. B. Brod-Korb, wohl-thun ꝛc.

k) Sobald die Kleinen einige Fertigkeit in der BuchstabirKunst im Buche und an der Tafel erlangt haben, sobald fange man auch an, mit ihnen BuchstabirÜbungen aus dem Kopfe ohne Buch vorzunehmen. Dieß kann bald auf eine zusammen setzende, bald auflösende Art getrieben werden. Z. B. Der Lehrer sagt: „sch-ö-n; der Schüler spricht es zusammen aus: schön“. Der Lehrer sagt: „Gott“: der Schüler löset es auf: „G-o-tt“. ꝛc.

l) Der Lehrer frage auch zuweilen, ob die Kinder wissen, was das Wort, welches sie buchstabirt haben, bedeutet; ob sie das Ding, welches dadurch bedeutet wird, auch wohl kennen. Das Fragen, und das Erklären der Wörter ist nöthig, weil sich die Kinder sonst gewöhnen, Worte zu sagen, oder zu lesen, oh-

ne an das Ding zu denken, welches dadurch bedeutet wird. Diese Gewohnheit ist ungemein schädlich.

3) Lesen einzelner Wörter. Haben die Kinder einen solchen Grad von Fertigkeit im Buchstabiren erreicht, so führe sie der Lehrer zur WörterKenntniß, oder zum Lesen einzelner Wörter an, wo Folgendes zu beobachten ist:

a) daß die Kinder die Wörter gehörig aussprechen, und den Laut nicht verwechseln;

b) daß sie die Sylben nicht verstümmeln und eckelhaft ausdehnen;

c) daß nicht alle Kinder zugleich und auf Ein Mahl lesen, wodurch der so widerliche SingTon entsteht, und

d) daß sie mit der WörterKenntniß auch SachKenntniß vereinigen. Es ist nicht genug, daß die Kinder das Wort gut lesen, sie sollen auch von der Sache, die das Wort bezeichnet, eine richtige Vorstellung erhalten. Z. B. Das Kind liest Haus, Pferd, so frage der Lehrer nach vollendeter LeseZeit um den Gebrauch, Nutzen und Unterschied eines Pferdes und Hauses u. dgl. Dadurch werden die Kinder im Vergleichen und Unterscheiden, im UrtheilFällen und Schlüssemachen rc. geübt und zum Nachdenken angeleitet.

II.

LautMethode.

Ein von der BuchstabirMethode wesentlich verschiedenes Mittel, die Kinder das Lesen zu lehren, ist die LautMethode. Auch diese ist schon sehr alt, und war schon vor langen Zeiten bekannt, aber nur nicht überall geübt. Insonderheit kann sich unser Baiern rühmen, Vieles zur Emporbringung derselben gethan zu haben. Jeder, der in der Geschichte des vaterländischen SchulWesens kein Fremdling ist, weiß, wie sehr sich die hochverdienten Leh-

rer Hofmann und Siller bemühten, ihr überall Eingang zu verschaffen. Das allergrößte Verdienst aber hat sich in den neuesten Zeiten der königliche Kreis-SchulRath D. Heinrich Stephani darum erworben. Er hat das ganze LautSystem verbessert, auf wenige und wesentliche Laute zurück geführt, und einen solchen StufenGang in den Übungen vorgezeichnet, daß dadurch nicht nur schnell ein reines wohltönendes Lesen herbeygeführt, sondern auch die GeistesThätigkeit der Jugend ganz vorzüglich in Anspruch genommen wird.

Worin besteht aber die LautMethode? — Hauptsächlich darin, daß sie den Laut der Buchstaben genau von ihrer Figur und ihrem Nahmen unterscheidet, und sohin die sämmtlichen Buchstaben eines jeden Wortes nach ihrem eigenthümlichen Laute und nach der vorgeschriebenen Ordnung in einem oder mehreren StimmAbsätzen aussprechen lehrt. In Schulen, wo diese LeseMethode eingeführt ist, wird daher nicht buchstabirt, sondern nur lautirt, da wird z. B. der Buchstabe ſ nicht mit dem Nahmen Es benannt, sondern durch das Sausen zwischen der an den Sitz der Oberzähne angeschlossenen ZungenSpitze bezeichnet rc.

Um aber den Kindern in allen nöthigen Fällen angeben zu können, von welchem LautZeichen beym Unterrichte die Rede sey, so wird auch jederzeit die Kenntniß der herkömmlichen BuchstabenNahmen damit verbunden.

Obwohl die LautMethode *) ihrer Natur nach weniger beschrieben als mündlich gelehrt werden kann, so will ich mich bemühen, die Art ihrer Anwendung in Schulen so faßlich, als möglich darzustellen. Man verfährt nähmlich dabey, wie folgt:

---

*) Wer sich mit dieser Methode noch näher bekannt machen will, findet die Beschreibung derselben in nachbenannten zwey Schriften: 1) Kurzer Unterricht in der gründlichsten und leichtesten Methode, Kinder das Lesen zu lehren. Von dem k. b. Kreis-SchulRathe D. Heinrich Stephani. Dritte Auflage. Erlangen, 1808. 9 Kr. 2) Desselben Verfassers Fibel für die Kinder edlrr Erziehung, Erlangen 1807 (ohne Kupfer 24 Kr.) worin eine besondere Anweisung zur LautMethode enthalten ist.

1) Man mache die Kinder mit allen GrundLauten (Selbstlauten) unserer Sprache und deren Schrift-Zeichen bekannt. Sie heissen: a e ä i o ö u ü. Ihr Nahme ist auch ihr Laut.

2) Nach Erlernung der GrundLauter werden sogleich Übungen mit Ausspreching der doppelten GrundLauter: au ai ei eu äu vorgenommen, jedoch so, daß sie wie die einfachen behandelt und mit Einem Laute ausgesprochen werden.

3) Hierauf werden die Kinder mit der Figur, dem Nahmen und Laute der sämmtlichen Mitlauter bekannt gemacht. Sie heissen: j m n l r w h b p d t k f (v) s (s) sch, z g ch. Ihr Nahme ist aber keineswegs ihr Laut. Dieser ergiebt sich aus Folgendem:

j lautet, wie ich es höre, am Anfange des Wörtchens: ja. Es unterscheidet sich bloß durch sein Zischen von i.

m lautet, wie ich es höre am Ende des Wortes: Form.

n lautet, wie ich es höre, am Ende des Wortes: Korn.

l, wie ich es höre am Ende des Wortes: Karl.

r, wie ich es höre am Ende des Wortes: Herr.

w, wie ich es höre am Ende des Wortes: Löw.

h, wie ich es höre am Anfange des Wortes: Herr.

b, wie ich es höre am Ende des Wortes: Korb.

p, wie ich es höre am Ende des Wortes: Alp.

d, wie ich es höre am Ende des Wortes: Hund.

t, wie ich es höre am Ende des Wortes: Schwert.

k, wie ich es höre am Ende des Wortes: krank.

f, wie ich es höre am Ende des Wortes: Wolf.

v, wie ich es höre am Ende des Wortes: Sklav, nähmlich der Aussprache des f ähnlich.

ſ (s), wie ich es höre am Ende des Wortes: Hals.

ſch, wie ich es höre am Anfange des Wortes: Schüler.

z, wie ich es höre am Ende des Wortes: Herz.

g, wie ich es höre am Ende des Wortes: Burg.

ch, wie ich es höre am Ende des Wortes: Kirch.

4) Sobald die Kinder aufs Fertigſte den Laut aller Grund- und Mitlauter in und außer der Reihe auszuſprechen gelernt haben, werden ſie geübt zwey Buchſtaben von verſchiedener Ordnung, nähmlich einen Mitlaut und einen GrundLaut in Einem StimmenAbſatze auszuſprechen, und zwar in der doppelten Verbindung, nach welcher der Mitlaut das eine voran, das andere Mahl hinter dem GrundLaute ſteht. Z. B. mu mo ma mö mä me mü mi mai bu bo ba bö bä be bü bi bai bau mu om am öm äm em um im aum u. dgl.

5) Sodann werden die Kinder angehalten, einfache Wörter, die aus den bereits eingeübten einfachen

Sylben bestehen, auszusprechen. Die Beyspiele dazu werden anfänglich aus einsylbigen, dann aus zweysylbigen, und endlich aus mehrsylbigen Wörtern gewählt. Z. B. mir mit mein Main Maul Maus Bad Bach Bär Ufer Übel Umweg unser Unzeit Unfug Artigkeit Aberglaube Almosen aufmerken ꝛc.

6) Nun sind den Kindern auch die noch übrigen BuchstabenZeichen bekannt zu machen, nähmlich erstlich die unächten Buchstaben: c q x ph; dann die DehnungsZeichen: aa ah äh ee eh ie ih oo oh öh uh üh th ß; und endlich die SchärfungsZeichen: mm, nn, ll, ff, rr, ss, tt, dt, ck. Wie dieselben auszusprechen seyen, muß den Kindern durch gutgewählte Beyspiele dargethan werden.

c lautet bald wie k, bald wie z.
q lautet wie kw
x wie ks
ph wie f.

7) Nach der Regel, vom Leichtern zum Schwerern fortzuschreiten, folgen dann Übungen mit Wörtern, die theils am Anfange, theils am Ende, theils an beyden Orten zugleich zwey und mehrere Mitlauter haben. Z. B. blasen, Brief, Brod, Schnee, Wald, Amt, Berg, bleibt, blind, Platz, Trank, Pflicht, anfangs, ernsthaft ꝛc. Die hierbey sich zeigende Schwierigkeit im Aussprechen wird dadurch leicht aus dem Wege geräumt, wenn man die GrundSylbe zuerst allein aussprechen, und dann immer einen Buchstaben mehr dazu setzen läßt. Z. B. wei = wein = weint ꝛc.

8) Auch wird den Kindern in einigen Beyspielen gezeigt, daß der Buchstabe ch manchmahl wie k ausgesprochen werde. Z. B. der Chor (Kor) Christian (Kristian).

9) Hierauf sind die Schüler zur Erleichterung des LesenLernens in der Kunst zu üben, alle Wörter schnell

in Sylben abzutheilen. Z. B. Schei=nen, gu=te, Bru=der, fal=len, kom=men, Für=sten, Ärz=te, Märk=te, Land=Mann, Erd=Art ꝛc.

10) Sind alle Regeln nach der bisher angegebenen Ordnung befolgt worden, und hat man sich dabey nicht übereilt, so kann der Übergang zum Lesen vollständiger, aber kurzer Sätze, Geschichten ꝛc. gemacht werden.

III.

Syllabir=Methode.

Auch diese Methode, die Kinder lesen zu lehren, ist längst bekannt, aber weniger ausgebreitet, als die Buchstabir= und LautMethode. Das Charakteristische, welches sie vor andern auszeichnet, ist, daß sie die Kinder bloß durch Vorsprechen und Nachsprechen der ihnen vorgezeigten Sylben zur LeseFertigkeit zu bringen sucht. Sie bekümmert sich weder um den Laut, noch um den Nahmen der einzelnen Buchstaben; sie sorgt nur dafür, daß der Umriß einer vorgesprochenen Sylbe durch mannigfaltige Übungen dem Gedächtniße tief eingeprägt werde. Daß schon viele Kinder auch auf diese Art das Lesen gelernt haben, kann nicht geläugnet werden. Will man aber in Schulen mit Nutzen davon Gebrauch machen, so beobachte man dabey diesen StufenGang:

1) Der Anfang wird mit der Kenntniß der Selbstlauter, oder mit den einfachsten Sylben gemacht, als: a e i o u y au eu ei ä ö ü.

2) Dann folgen Sylben, wo ein Mitlauter dem Selbstlauter voran steht. Z. B. ba be bi bo bu da de di do ꝛc.

3) Hierauf Sylben, in welchen der Mitlauter am Ende des Lauten angehängt ist. Z. B. ab, eb, ib, ob, ub, am em im om um ꝛc.

4) Weiters Sylben, wo ein Mitlauter am Anfange, der Selbstlauter in der Mitte, und ein Mitlauter am Ende steht. Z. B. mad, wud, nun, wen, wie, wol ꝛc.

5) Sodann Sylben, in welchen der Selbstlauter zwey Mitlauter vor- oder hinter sich hat. Z. B. bro, dra, fro, fri, gra, gre, gri ꝛc.; oder: and, end, und, arm, erm, irm, orm, urm ꝛc.

6) Endlich solche Sylben, welche mit drey und vier Mitlautern vor- oder nach dem Selbstlauter versehen sind. Z. B. archt, ercht, ircht, angt, engt, ingt, pfla, schla, schwä, schna, schne ꝛc.

Auf solche Art und mittelst dieser stufenweisen Fortschreitung, welche freylich den ganzen Umfang sämmtlicher in dem WortVorrathe unserer Sprache vorkommender einzelner Sylben zu umfassen hat, kann der ganze LeseUnterricht in wenigen Wochen geendiget werden, und es bedarf nur noch der weitern anhaltenden Übung in gut gewählten LeseStücken, um endlich jene Fertigkeit im Lesen hervorzubringen, die so, wie in allen andern Dingen, also auch hier nur durch Übung erzielt werden kann.

II. Kapitel.

Vom Lesen der Zahlen.

Da in den in unsern Schulen eingeführten LeseBüchern z. B. im KinderFreunde, im EvangelienBuche, hier und da auch Zahlen vorkommen, so sind die Kinder frühzeitig auch im ZahlenLesen zu üben.

Der Anfang damit kann füglich zu der Zeit gemacht werden, wo die Kinder anfangen, vollständige Sätze im Drucke zu lesen.

Die Methode aber, wie man dabey zu Werke zu gehen habe, ist ganz kurz diese:

1) Allererst lehre man die Kinder die für die ZahlWörter Eins bis Neun allgemein eingeführten Ziffer 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 nebst dem Zeichen 0 lesen oder aussprechen. Dabey zeige man ihnen recht anschaulich, was jedes der vorgenannten Ziffern bezeichne.

Figur		Namen
1	bezeichnet	Eins
2	— —	Zwey
3	— —	Drey
4	— —	Vier
5	— —	Fünf
6	— —	Sechs
7	— —	Sieben
8	— —	Acht
9	— —	Neun
0	— —	Null (nichts).

2) Wissen die Kinder die Einheiten 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, nebst dem Zeichen 0 zu lesen, so unterrichte man sie im Lesen solcher Zahlen, welche mehr als neun betragen, wobey aber noch keine Nullen vorkommen. Hierbey mache man den Kindern begreiflich:

a) daß die Ziffer, wenn sie mit mehreren zusammen Eine Reihe ausmachen, die Bedeutung, die sie als einzeln stehende Ziffer haben, nur auf dem ersten Platze beybehalten, auf dem zweyten, dritten ꝛc. Platze, in der Ordnung von der Rechten zur Linken aber sie verändern, und

b) daß sie durch das Vorrücken auf einen höhern Platz jederzeit um das Zehnfache höher werden, d. h. eine zehnfach höhere Zahl anzeigen, daß z. B. in der Zahl 111 die 1 auf dem ersten Platze (von der Rechten zur Linken) nur Einen Gegenstand z. B. Einen

Äpfel bezeichne, die 1 auf dem zweyten Platze aber zehn Mahl Eins z. B. zehn Äpfel bedeute, die 1 auf dem dritten Platze zehn Mahl zehn z. B. zehn Mahl zehn oder hundert Äpfel, daß man sonach die 1 auf dem dritten Platze nicht aussprechen dürfe Eins, sondern Einhundert, auf dem zweyten Platze auch nicht Eins, sondern zehn, auf dem ersten Platze also nur Eins: und

c) daß die Einer vor den Zehnern auszusprechen seyen, und sonach z. B. anstatt dreyßig und zwey zu sagen sey: zwey und dreyßig 2c.

3) Sind die Kinder im Lesen solcher Zahlen, worin noch keine Nullen vorkommen, auf vielfache Art an der Tafel oder in Büchern geübt worden, so werden sie auch im Zählen derjenigen Zahlen unterrichtet, welche mit einer oder mehreren Nullen versehen sind, z. B. 10, 20, 30, 40, 100, 101, 110 2c. Hierbey ist den Schülern bemerklich zu machen:

a) daß die Nulle in den Fällen die Stelle der Ziffer vertrete, wo eigentlich keine Ziffer zu stehen kömmt, und doch diese am Werthe um zehn Mahl gewachsen angedeutet werden soll; und

b) daß sie, wenn sie keine Zahl zur Linken hat, von keiner Bedeutung sey, z. B. 01 nichts weiter als Eins sey 2c.

III. Kapitel.

Vom Lesen nach Sinn und Inhalt des Gelesenen.

Sobald die Kinder mit Hülfe einer der vorhin erwähnten LeseMethoden so weit gekommen sind, daß sie einzelne Wörter von leichterer und schwererer Zusammensetzung mit der nöthigen Fertigkeit zu lesen im Stande sind, so wird der Anfang im Lesen nach Sinn und Inhalt des

Gelesenen gemacht. Was der Lehrer dabey zu beobachten hat, besteht vorzüglich in Folgendem:

1) Alle Lesenden Kinder Einer Klasse müssen mit gleichen LeseBüchern versehen seyn.

2) Der Lehrer lese den Kindern aus dem eingeführten LeseBuche einen kurzen Absatz einige Mahle entweder selbst musterhaft vor, oder er lasse dieses durch ein geübtes Kind thun. Den Kindern oft gut vorlesen, nützet ihnen mehr, als alle LeseRegeln.

3) Jedes Kind muß allein lesen, und nur zuweilen kann man das taktmäßige Zusammenlesen geschehen lassen. Denn wenn immerhin alle Kinder in gleichem ZeitMaße, Tone und AthemZuge zusammenlesen, so läßt der Besserlesende, seiner Fertigkeit sich bewußt, seine Stimme mächtig hören, indeß der Minderfähige unverständlich mitsummt. Jedes Kind lese deßhalb allein, aber die ganze Klasse sehe auf das nähmliche LeseStück, und lese leise mit, weil kein Kind von der Klasse sicher seyn darf, ob es nicht fortfahren müsse.

4) Man führe die Kinder beym Lesen nur Schritt vor Schritte weiter, und übe sie fleißig, ohne sie zu ermüden. Die Kinder werden allzeit leichter und richtiger lesen lernen, wenn man sie jedesmahl nur wenig, das Wenige aber recht gut lesen lehrt, als wenn man sie ganze Seiten herunter lesen läßt, und anhaltend ganze Stunden damit quält.

5) Man lasse das Nähmliche von jedem Anfänger nachlesen und verbessere auch den geringsten Fehler, der dabey gemacht wird. Auf die erste Gewöhnung, daß die Kinder nichts übersehen, nichts verschlucken, nichts übereilen, kömmt alles an. Durch schnell Lesen lernt man nicht gut, aber durch gut Lesen lernt man schnell lesen.

6) Soll ein anderer Schüler zu lesen fortfahren, so muß dem wirklich Lesenden zuvor ein Zeichen gegeben wer-

den, daß er stille halte. Z. B. „Gut, mein Kind“! oder: „Still, genug, dieser liest weiter“. Man veranstalte aber, daß ein Schüler allzeit doch wenigstens einen vollständigen Satz lese, und nicht mitten in einem Worte oder einer Rede inne halten müsse.

7) Fehlt ein Kind im Lesen, so muß sogleich: stille! gesagt werden, damit das Kind nicht zu weit fortlese, und am Ende nicht weiß, bey welchem Worte es gefehlt habe. Man belehre es mit Güte über den gemachten Fehler, sage aber dessen Verbesserung nicht vor, sondern man lasse das gefehlte Wort von dem Kinde selbst verbessern.

8) Vorzüglich muß das Einförmige im Lesen vermieden werden. Natürlich lesen heißt so lesen, wie man spricht. Und wie abwechselnd ist nicht der gute GesprächTon! Fehlen Kinder im Lesen dawider, so lasse man sie ähnliche RedensArten aus ihrem täglichen Umgange, aber mit den nähmlichen EmpfindungsWörtern oder LeseZeichen hersagen, und darnach den Ton des Gelesenen einrichten.

9) Auch sehe der Lehrer strenge darauf, daß sich die Kinder, besonders anfänglich, an ein langsames Lesen gewöhnen. Denn dieses ist höchst nöthig zum Verstehen dessen, was sie lesen. Je flüchtiger sie lesen, desto weniger sind sie im Stande, auf den Inhalt und Sinn zu merken, und denselben richtig aufzufassen und zu behalten. Dazu muß man Zeit haben, die man nur durch ein langsames Lesen gewinnen kann, und welche ihnen um so viel nöthiger ist, je langsamer sie noch im Denken sind.

10) Nicht minder wichtig und nöthig, als das langsame Lesen, ist das Lesen mit einer sorgfältigen Wahrnehmung der LeseZeichen (UnterscheidungsZeichen). Wer diese übersieht, und ohne Unterbrechung über sie hinwegeilt, der kann eben so wenig selbst verstehen, was er liest, als von andern verstanden werden. Er ver-

wickelt einen Satz mit dem andern, wodurch alles verdunkelt, und auch der Aufmerksamste unfähig wird, den wahren Sinn herauszuziehen. Man muß daher die Kinder mit Sorgfalt dazu anhalten, auf die LeseZeichen genau zu merken. Die Haupt-LeseZeichen sind: das Komma oder der Beystrich, der Doppelpunkt, StrichPunkt, der Punkt, und das Frag- und AusrufungsZeichen. Bey dem Komma lasse man sie ganz kurz absetzen; bey dem Strich- und Doppelpunkte, die die Gränze des Vordersatzes bezeichnen, etwas länger einhalten, bey dem Punkte, Frage- und AusrufungsZeichen hingegen, wo der ganze Satz geendigt ist, so lange verweilen, als zu einem nochmahligen flüchtigen Überblick des gelesenen Satzes nöthig ist. Nur bey einer solchen Abtheilung kann der Inhalt und Sinn vom Lesenden selbst, wie vom Zuhörer gehörig bemerkt und aufgefaßt werden.

11) Kinder, welche beym Lesen auf die UnterscheidungsZeichen durchaus keine Rücksicht nehmen wollen, suche man von der Nothwendigkeit derselben zu überzeugen. Dieß geschieht am beßten dadurch, wenn man ihnen eine kleine Geschichte, oder irgend einen andern Aufsatz, dessen Inhalt aber den Kindern noch nicht bekannt seyn darf, ohne Komma und Punkt zu halten, vorliest. Auf diese Art werden sie bald einsehen lernen, daß man ohne Beobachtung der LeseZeichen etwas Gelesenes nicht leicht verstehen kann. Das Nähmliche erhellt, wenn man ihnen einen Aufsatz ohne Interpunktionen an die WandTafel schreibt.

12) Man sage den Kindern auch, daß sie sich beym Lesen der Verse oder Lieder ebenfalls nach den LeseZeichen zu richten haben. Es ist ganz falsch, wenn solche bloß nach der Abtheilung, oder dem Tone der Reime abgelesen werden. Sie müssen, wie etwas anderes, nach den LeseZeichen gelesen werden, doch so, daß der Reim dazwischen auch noch etwas hörbar

bleibe. Es hält zwar damit etwas schwer; doch lassen sich die Kinder durch öfteres Vorlesen und anhaltende Übung nach und nach dazu bringen.

13) Sobald man mit dem Mechanischen des Lesens bey den Kindern völlig auf's Reine gekommen ist, so muß vorzüglich auf das Lesen mit Ausdruck hingearbeitet werden. Denn es liegt sehr viel daran, daß man auf jedes Wort den rechten Ton lege, und die Stimme am gehörigen Orte erhebe oder sinken lasse. Dieses ist gleich vortheilhaft für das Verstehen des Gelesenen und für das Wirken auf das Gefühl. Indessen läßt sich hier nicht alles nach Regeln bestimmen. Der Lehrer muß selbst zu beurtheilen wissen, auf welches Wort hauptsächlich der Nachdruck gelegt, und wo die Stimme erhoben werden oder fallen muß. Wo sich der Satz mit einem Punkte schließt, da läßt man jedes Mahl die Stimme sinken. Dieses thut man auch meistens, nur in einem mindern Grade, bey dem Semikolon oder Kolon, und in einem noch mindern Grade, oft auch gar nicht, bey dem Komma. Wo sich der Satz mit einem Frage- oder Ausrufungs-Zeichen schließt, da erhebt man gewöhnlich, aber manchmahl auch wieder nicht, am Ende die Stimme. In vielen Fällen ist es Regel, dieses zu thun, in vielen aber auch nicht. Sehr oft muß auf das FrageWort oder auf ein anderes Wort der Nachdruck gelegt werden. Ausserdem ist noch zu bemerken, daß in jedem Satze ein HauptWort, oder auch mehrere Wörter enthalten sind, worauf ein nachdrucksvoller Ton gelegt werden muß.

14) Um aber zu verhindern, daß die Kinder beym öfteren Wiederholen eines und des nähmlichen LeseStückes nicht ungeduldig und unachtsam werden, unterbreche der Lehrer das Lesen bald durch eine Frage nach dem Sinne dieses oder jenes Wortes, bald durch einen angenehmen erklärenden Beysatz u. a. m. Man

fordere diesen oder jenen von den Geübtern auf, den eben gemachten Fehler eines Schwächeren zu verbessern; man lasse diesen oder jenen den Versuch machen, den Ton richtiger zu treffen u. dgl. Durch diese und ähnliche Mittel wird die Aufmerksamkeit der Kinder immer gespannt erhalten, und der Inhalt eines auch mehrmahl gelesenen Stückes gleichsam neu gemacht.

15) Vorzüglich wichtig und nützlich ist eine katechetische Wiederholung, die man am Schluße eines jeden Lese-Stückes anstellt. War das Gelesene eine Geschichte oder Erzählung, so läßt sie der Lehrer nochmahls kürzlich von den Kindern erzählen. Sodann stellt er eine Unterredung über dieselbe wit ihnen an, leitet sie durch Fragen auf das, was sie dabey übersehen haben, und besonders auch auf die heilsamen Wahrheiten und gute Lehren, welche darin liegen, läßt sie solche auf diese Art selbst hervorziehen, und legt alles darauf an, sie zugleich fruchtbar für ihr Herz zu machen. War aber das Gelesene von einem andern Inhalte, Darstellung einer religiösen Wahrheit, oder einer Pflicht, oder mehrerer zugleich: so geht er es nochmahls ganz kurz mit ihnen durch, fragt den Inhalt in leicht gestellten und ihrer FassungsKraft angemessenen Fragen von ihnen aus, und schließt mit einer kurzen Anwendung und Ermahnung, die mit Wärme gegeben, in das Herz dringt, und zur Belebung guter Empfindungen, Gesinnungeu und Entschliessungen dient. Eine solche Wiederholung hat auch den Einfluß, daß die Kinder immer aufmerksamer auf das, was sie lesen, immer geübter, mit Nachdenken zu lesen, und geschickter werden, den Inhalt und Sinn herauszuziehen und aufzufassen.

16) Der Lehrer sey klug in der Auswahl der LeseGegenstände! Es ist sehr zweckwidrig, die Kinder ohne Auswahl alles lesen zu lassen. Was ihnen durchaus

unverständlich ist, das gehört nicht für sie. Denn wenn der Inhalt oder die abgehandelte Sache über ihre DenkKraft ist, so reichen auch Erklärungen nicht hin, ihnen das Dunkle aufzuhellen, und der Zweck, sie mit Verstand lesen zu lehren, wird dabey gänzlich verfehlt. Bey dieser Auswahl muß man hauptsächlich auch auf das sehen, was von einem angenehm unterhaltenden Inhalte ist, weil dieß die Aufmerksamkeit und das Nachdenken am meisten bey ihnen reizt. Besonders muß man bey den jüngern Schülern, die erst anfangen, mit Verstand zu lesen, und deren DenkKraft noch ganz schwach ist, bedacht seyn, nur das auszuwählen, was ihnen Vergnügen macht. Für sie gehört ganz vorzüglich das, was in kurzen und angenehmen GeschichtErzählungen vorgetragen ist, und ihnen in dieser Einkleidung den beglückenden Einfluß religiöser Überzeugungen und Gesinnungen, oder den Werth und Segen der Tugend, und das Elend darstellt, in welches das Laster stürzt. Sehr ist es zu empfehlen, auch bey ihnen schon Gebrauch von biblischen Geschichten zu machen, damit in ihnen der Glaube an die alles wohlmachende göttliche Fürsorge und Regierung geweckt und belebt werde, von der man in der Bibel allenthalben die rührendsten Spuren findet. Das Haupt-LeseBuch für die mehr erwachsenen Schüler sey dann vorzugsweise das Evangelium (die Bibel), damit sie schon frühe mit ihrem Inhalte vertraut werden, und zugleich Antrieb gewinnen, sie auch in den Jahren des reifern Alters öfters zu ihrer Belehrung und Erbauung in die Hand zu nehmen.

17) Sobald die Kinder das Gedruckte etwas fertig zu lesen im Stande siud, so lehre man sie auch das Geschriebene lesen. Dieß kann am beßten geschehen, wenn der Lehrer verschiedene HandSchriften sammelt, solche wöchentlich ein Paar Mahl den Kindern austheilt, während der Zeit, als er sich mit einer andern

Klasse beschäftiget, solche zu übersehen, und sich zu bemühen, dergleichen Schriften hernach laut und öffentlich abzulesen. Doch muß hier, wie überall, vom Leichtern zum Schwerern übergegangen werden. Anfangs kann man ihnen Blätter, die man selbst geschrieben hat, in die Hände geben; oder ProbeSchriften der Kinder aufbewahren, und sie einer andern Klasse zum Lesen vorlegen. Nach der Hand aber sammle man zur Übung in diesem Stücke alle Gattungen von HandSchriften, altes und neues, richtig und unrichtig, leserlich und unleserlich Geschriebenes zusammen, z. B. Briefe, obrigkeitliche Resolutionen, Rechnungen, Quittungen u. dgl. Dadurch lernen die Kinder gar bald alles, was vorkömmt, lesen, die Abbreviaturen kennen, und unlesbare Worte und Buchstaben aus dem Zusammenhange errathen.

18) Nebstdem benütze man die LeseÜbungen auch fleißig dazu, daß die Kinder etwas von der Rechtschreibungs-Kunst dabey lernen. Man mache sie nähmlich aufmerksam, welche Wörter z. B. mit grossen Anfangs-Buchstaben gedruckt sind und geschrieben werden u. s. w. Auf diese Art werden sie mit der Zeit ganz regelmäßig schreiben lernen, ohne daß es nothwendig ist, ihnen den Kopf mit einer Menge Regeln der RechtschreibLehre anzufüllen.

19) Sehr gut wird es auch seyn, wenn der Lehrer seine SchulKinder auch in dem Lesen solcher Schriften und Bücher, welche zwar deutsch, aber mit lateinischen Buchstaben gedruckt oder geschrieben sind, unterweiset, weil das Lesenkönnen derselben den Kindern in spätern Jahren bey verschiedenen Gelegenheiten sehr gute Dienste leisten kann.

20) Endlich mache man auch die Schüler mit den gewöhnlichen Abkürzungen, durch welche man in der DruckSchrift ganze Wörter auszudrücken pflegt, gelegenheitlich bekannt. Dergleichen sind: z. B. zum

Beyspiele — z. E. zum Exempel; — d. i. das ist; — d. h. das heißt; — u. s. w. und so weiter; — u. s. f. und so fort; — u. dgl. und dergleichen; — u. a. m. und andere mehr; — S. Seite; — K. Kapitel; — V. Vers; — s. sieh ꝛc.

Bey der Anwendung dieser bisher vorgetragenen LeseRegeln ist aber vorzüglich zu merken, daß sie weder bey allen Kindern, noch in jeder LeseStunde, noch immer in der angeführten Ordnung anzuwenden seyen. Bey den Anfängern im Lesen muß die meiste Zeit auf das Mechanische gesehen, und nur ganz selten ein Wort erklärt, oder eine Frage gesetzt werden. Selbst bey den fertigern Lesern können nicht immer alle Übungen vorgenommen werden. Ein kluger Lehrer richtet sich nach Zeit und Umständen. Heute wird bey dem Lesen nur erklärt, morgen erzählt, ein andermahl katechisirt. Allezeit aber muß dem eigentlichen Lesen die meiste Zeit geschenkt werden, weil sonst alles Übrige wenig nützt.

Achter Abschnitt.

Von der LehrArt im Schreiben.

Wie wichtig und von welchem großen Nutzen die SchreibKunst auch für die niedere VolksKlasse sey, und zwar für alle, die in derselben leben, dieses berühre ich, als eine allgemein anerkannte Sache nur vorübergehend zur Erinnerung für den Lehrer, damit er auch diesen Theil des Unterrichts sich gehörig angelegen seyn lasse, und auf die

Übung im Schreiben bey allen Kindern, die seiner Bildung übergeben sind, mit gleicher Strenge halte. In jedem Stande, in welchem der Mensch lebt, und bey jedem Gewerbe, das er treibt, ist die Kunst zu schreiben Bedürfniß; auch der Dienstbothe und Taglöhner hat sie nöthig, und kömmt oft in den Fall, wo er Gebrauch davon machen muß, und durch den Mangel derselben nicht allein in Verlegenheit geräth, sondern auch nicht selten in Schaden versetzt wird. Besonders muß ich hier noch bemerken, daß die Geschicklichkeit im Schreiben für viele ein HauptMittel zu ihrem Fortkommen in der Welt, oft auch die Bahn ist, auf welcher sie ihr Glück machen.

Es gehören aber, um vollkommen schreiben zu können, drey Stücke dazu, nähmlich: 1) das Schönschreiben; 2) das Rechtschreiben; und 3) die Geschicklichkeit, schriftliche Aufsätze zu verfertigen, oder: die Kunst, seine Gedanken und Empfindungen auch klar und schön in SchriftZügen auszudrücken.

Das Schreiben ist übrigens frühzeitig den AnfangsÜbungen des Lesens anzuschließen, weil es nicht nur das LesenLernen ungemein beschleunigt, sondern auch vielseitigen Stoff darbietet, an welchem die Kinder ihre Selbstthätigkeit früh entwickeln lernen, und mit welchem sie größtentheils allein beschäftiget werden können, während der Lehrer die übrigen Schüler in andern LehrFächern zu unterrichten hat.

I. Kapitel.

Vom Schönschreiben.

Um schön zu schreiben, muß man sich an gewisse Regeln halten. Das Wichtigste, was man dabey zu beobachten hat, zeigen die nachstehenden Bemerkungen:

1) Muß man das Schreib-Instrument, die Feder, oder den SchieferStift (falls dieser bey den ersten SchreibÜbungen gebraucht wird) mit dem Dau-

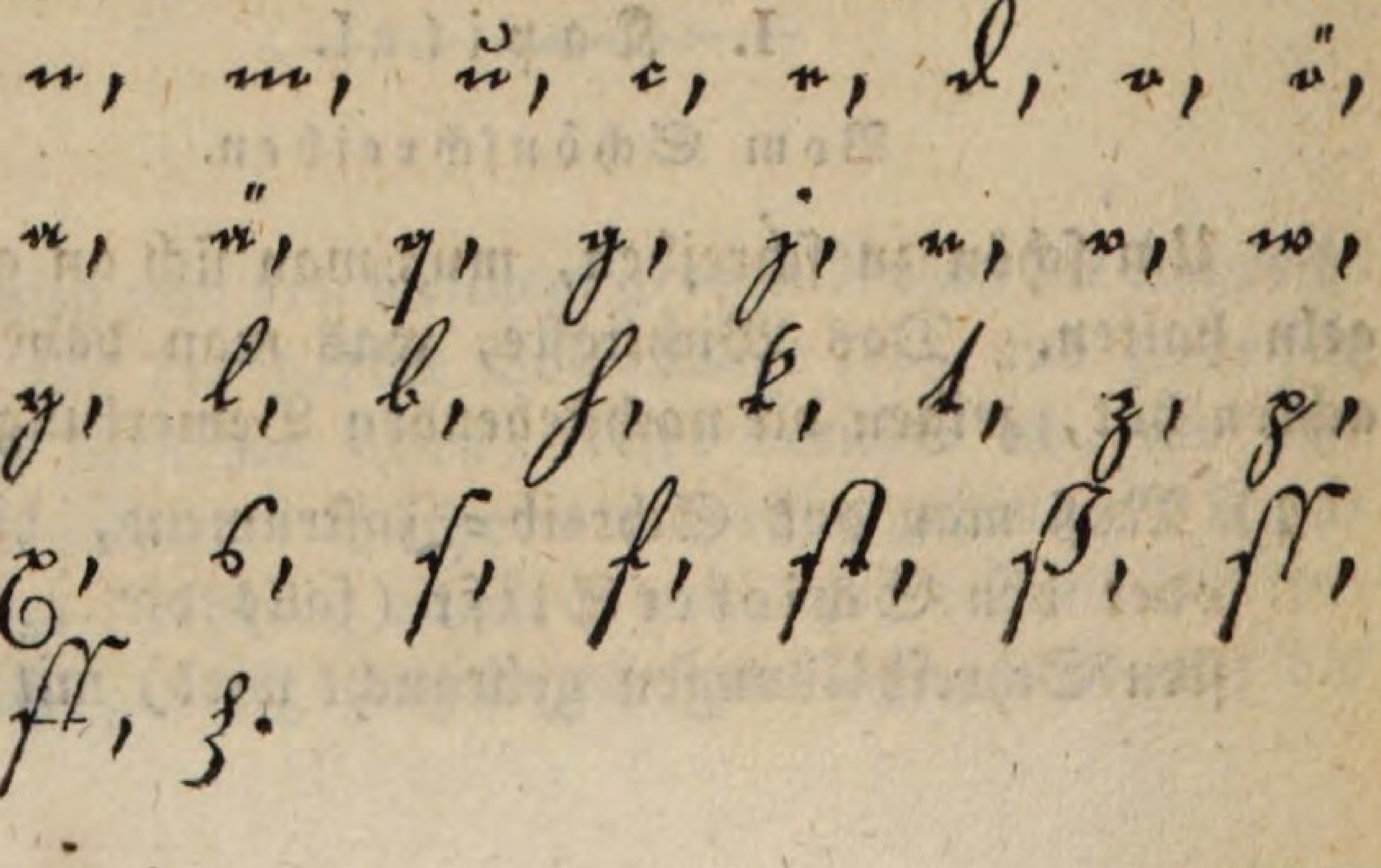
men, Zeig- und Mittelfinger fassen. Der Zeigfinger darf nur sanft auf der Feder liegen, und die übrigen zwey Finger müssen eingebogen werden, so, daß der Ballen der Hand das Papier nicht berühre.

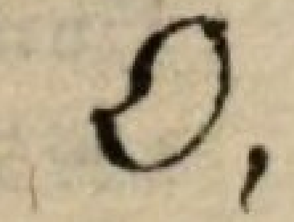
2) Beyde Arme müssen auf der SchreibBank ruhen; der Kopf muß aufrecht, und die Brust eine Hand Breite von der Bank entfernt gehalten werden. Das Bücken ist den Augen, und das Anliegen an den Tisch der Brust und dem Magen sehr schädlich.

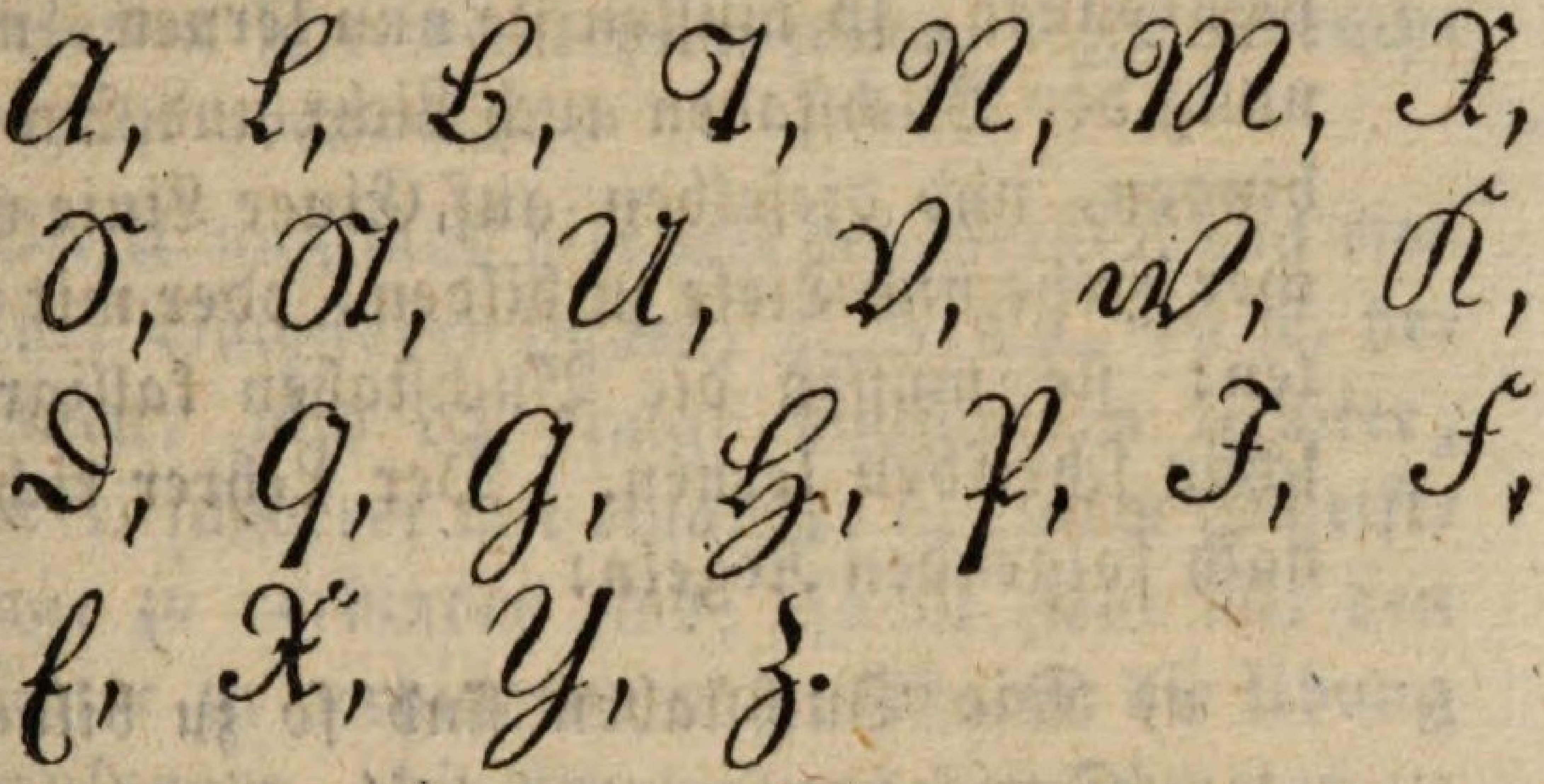
3) Die Kinder müssen im Schreiben stuffenweise geführt werden. Allererst haben sie bloß die Fertigkeit zu erwerben, die Gestalt eines jeden Buchstaben nach seinem bloßen LinearUmriße, oder im rohen Elemente, richtig zu zeichnen. Die Methode dabey ist diese:

a) Der Lehrer zeichnet jeden Buchstaben an die schwarze Tafel, zeigt recht anschaulich, wie er von dem ersten Striche an bis zu dem letzten gebildet werde, und macht die Kinder auf die wesentlichen Theile und Eigenschaften desselben aufmerksam.

b) Bey dem Vorzeichnen der Buchstaben folge er nicht dem Gange des Alphabets. Dieses ist gegen das Hauptgesetz einer guten Methode, welche überall dem Leichten die erste Stelle anweist. Billig fängt man mit i an, und behält sodann etwa die nachstehend FolgenReihe bey:



c) Vom kleinen Alphabet gehe der Lehrer zum großen über. Der Anfang kann mit dem Buchstaben gemacht werden. Die übrigen kann man nach folgender Ordnung lehren: 



d) Der Lehrer lasse einen Buchstaben nach dem andern einüben, und gehe nicht eher zu einer neuen Aufgabe fort, als bis sich solche der Schüler durch hinlänglich gute Ausführung der erstern verdient hat.

e) Man ziehe, um die Kinder das Geradeschreiben zu lehren, anfangs Linien, oder man gebe ihnen solches Papier zum Gebrauche in die Hände, auf welchem die Linien schon gedruckt sind.

f) Bey den ersten Versuchen der Kinder, die Buchstaben nachzubilden, hat der Lehrer genau darauf Acht zu geben, ob sie dem LinienZuge der einzelnen vorgezeichneten Buchstaben gehörig folgen, um, wo er entweder den Zug verfehlt findet, oder sieht, daß ein Kind damit nicht zu recht kommen kann, die nöthige Nachhülfe oder Zurechtweisung eintreten zu lassen.

g) Späterhin, wenn die Schüler schon einige Übung darin haben, kann der Lehrer, nachdem er die MusterBuchstaben an der schwarzen Tafel vorgezeichnet hat, das Nachbilden derselben der eigenen Thätigkeit der Kinder überlassen,

während er sich mit dem Unterrichte einer andern Klasse beschäftiget.

4) Haben es die Schüler so weit gebracht, daß sie alle einzelnen Buchstaben sowohl des großen als des kleinen Alphabets im rohen Umrisse gestalten oder zeichnen können, so müssen sie nun lernen, mit der Zeichnung der Buchstaben auch Licht und Schatten zu verbinden, und dieselben auf Einer Linie und von gleicher Höhe und Tiefe zu bilden, oder mit andern Worten: sie müssen die Buchstaben kalligraphisch oder schön schreiben lernen. Der Lehrer richte sich dabey nach folgenden Regeln:

a) Die Buchstaben sind so zu bilden, daß die Striche aufwärts subtil, die abwärts geschmeidig etwas dicker ausgedrückt werden, aber doch immer so, daß die Buchstaben sich ein wenig zur rechten Hand herüber beugen.

b) Alle niedrigen und alle hohen Buchstaben müssen sowohl unter als ober der Linie von einer und derselben Größe seyn, so, daß z. B das n nicht größer als das u, das ſ nicht größer als das f, l nicht höher als d ist ꝛc.

c) Damit die Schüler die Buchstaben in gleicher Linie neben einander stellen mögen, müssen wieder als HülfsMittel Linien gezogen werden.

d) Über die Buchstaben eile man nicht zu geschwind hinweg. Man halte die Schüler bey den Buchstaben so lange auf, bis sie dieselben genau zeichnen, und ihnen eine Art von Schönheit geben können. Es ist immer nachtheilig, wenn sie zu frühe zu Sylben, Wörtern und Zeichen übergeführt werden. Sie lernen dann selten eine schöne Hand schreiben. Bey den Buchstaben

muß der Grund zu einer schönen HandSchrift gelegt werden.

5) Können die Schüler alle einzelnen Buchstaben mit einer gewissen Schönheit zeichnen, so ist der ZeitPunkt da, wo sie dieselben verbinden, und dann ganze Wörter und Zeilen schreiben lernen sollen. Zu beobachten hierbey ist aber dieses:

a) Die Übung muß hier mit der Verbindung einzelner BuchstabenPaare, z. B. an, in ꝛc. beginnen; und da einige Buchstaben leichter, andere schwerer mit einander in einem SchriftZuge zu verbinden sind, so ist zwar mit den leichter zu verbindenden Buchstaben die Übung anzufangen, die Übung mit den schwerer zu verbindenden Buchstaben aber desto länger und sorgfältiger fortzusetzen.

b) In jedem Worte müssen die Buchstaben gleich weit von einander entfernt seyn, und zwischen den Wörtern muß ungefähr ein n breit (nach Beystrichen ein m, nach Punkten zwey mm breit) leerer Platz gelassen werden.

c) Die Zeilen müssen gerade und unter einander gleichlaufend seyn, und so weit von einander abstehen, daß ober- und unter-lange Buchstaben nicht in einander gehen.

6) Hierauf werden die Schüler während des ganzen Laufes der SchulJahre angehalten, sich in der gefälligsten Form der HandSchrift zu üben.

a) Zur Erreichung dieses Zweckes dienen hauptsächlich die MusterVorschriften, auf deren sorgfältige Nachbildung der Lehrer zu halten hat. Zum Inhalte derselben wähle er etwas den Kindern Nützliches, was unterrichtend für sie ist, und durch das öftere Schreiben sich ihrem Gedächtniße eindrückt. Zum Inhalte der Vor-

schriften für Anfänger können am füglichsten kurze SittenLehren, gute SprüchWörter, kleine Reime, Sentenzen und Denksprüche gewählt, und zu den größern Vorschriften andere gemeinnützliche Sätze aus einem guten Buche*) genommen werden. Insonderheit können kleine Briefe, Konten, Quittungen u. dgl. nach Art, wie dieselben den Kindern einst zu machen vorkommen können, zum Stoffe dazu gewählt werden. Durch das öftere Abschreiben solcher Muster lernen sie nicht allein, wie solche Aufsätze abzufassen sind; sondern, wenn sie angehalten werden, dieselben in ihren SchreibBüchern zu sammeln und aufzubewahren, so haben sie darin auch eine Anweisung, wodurch sie sich auch in der Folge oft helfen können. So oft eine neue Vorschrift gebraucht wird, mache es sich der Lehrer zum Gesetze, den Kindern den Inhalt derselben zu erklären. Er stelle gleichsam eine kurze Kateches darüber an, gehe in's Detail, und suche den Kindern die Lehren, welche ein Satz enthält, recht tief einzuprägen, und dringend an das Herz zu legen. Auf diese Art kann der Inhalt der Vorschriften für den Verstand und die Sittlichkeit der Kinder sehr nutzbar eingerichtet werden. Sind die Vorschriften kurz, so üben sich die Schüler am Schluße derselben in den GrundStrichen und StammBuchstaben; oder fügen Ziffer, und das große und kleine Alphabeth bey. An jeder Schrift soll nebst dem Nahmen des Schülers auch das Jahr und der MonatsTag ange-

*) Hiezu darf ich den SchulLehrern wohl ohne Unbescheidenheit meine »Gemeinnützliche Sätze zu Vorschriften für Stadt- und LandSchulen in Baiern« zum Gebrauche empfehlen. Sie sind im königl. Central-SchulBücher-Verlage in München zu bekommen.

zeigt werden, an dem sie geschrieben worden. Letzteres lehrt die Kinder nach und nach den Kalender brauchen, und auf den Wechsel der Zeit merken. Daß mit den Vorschriften auch oft gewechselt werden müsse, versteht sich von selbst.

b) Sobald die Schüler, längere Zeit hindurch, sich im Schreiben nach MusterVorschriften geübt haben, so kann den Fertigsten davon auch gestattet werden, abwechselnd Stellen aus einem gedruckten Buche abzuschreiben, um mit ihnen den Versuch anzustellen, ob sie ihrer Kunst, ohne ein Muster vor Augen zu haben, bereits gewiß geworden sind.

c) Das Geradeschreiben ohne gezogene Linien trägt zur Schönheit einer Schrift ungemein viel bey. Hieraus erhellt von selbst, daß die SchreibSchüler schon bald gewöhnt werden müssen, ohne Krücken zu gehen, das heißt, auch ohne Linien, gerade, schön und regelmäßig zu schreiben. Das beßte Mittel dabey wird seyn, wenn man die Schüler eine Zeit lang Eine Reihe Worte nach der Linie, und die andere Reihe ohne Linie, und weiterhin nach schwachen BleystiftsPunkten, welche am Anfange und Ende einer Zeile gesetzt werden, schreiben läßt, bis sie endlich aller dieser HülfsMittel entbehren können.

d) Um den Fortgang der SchreibSchüler gehörig beurtheilen zu können, lasse sich der Lehrer alle Monate von seinen Kindern eine Schrift auf ein Querblatt schreiben, um sie aufzubewahren, nach der Hand mit einander vergleichen, und das Lob oder den Tadel eines jeden SchreibSchülers nach Verdienst bestimmen zu können.

e) Während der SchreibStunde habe der Lehrer sein Augenmerk auf alles, was in der Schule

vorgeht. Nicht um sich still hinzusetzen, sobald nur alle Kinder schreiben; oder etwa die Federn zu schneiden, und das Papier zu liniren (denn dieß muß vor und nach der Schule geschehen) ist der Lehrer da, sondern zu lehren für seine Schule. Ein SchreibMeister, der das Seinige thun will, sagt Villaume, kann, wenn er auch nur sechs Kinder hätte, nicht Einen Augenblick auf den Stuhl kommen. Er muß immer und überall gegenwärtig seyn, muß bald da, bald dort nachsehen, ob jeder Schüler gehörig sitze, die Feder geschickt halte, im Schreiben selbst nicht etwa einen Fehler mache. Besonders sehe der Lehrer fleißig nach, was die Kinder geschrieben haben. Dieß ist nöthig, wenn sie Lust und Freude zum Schreiben behalten, und gut darin voran kommen sollen. Bey der Korrektur bezeige er dem einen sein Wohlgefallen, und dem andern sein Mißfallen, nachdem ein jedes es verdient hat. Er zeige den Kindern die Fehler, welche sie gemacht haben, und zugleich, wie sie dieselben verbessern können. Er merke aber nicht alle vorkommenden Fehler auf Ein Mahl an; sondern jedesmahl nur Einen oder ein Paar, welche die Kinder schon zu verbessern im Stande sind, und sehe dann darauf, daß diese auch wirklich verbessert werden. Kindern zu viele Fehler auf Ein Mahl aussetzen, verwirret und schlägt sie nieder. Man bringt nichts auf Ein Mahl zur Vollkommenheit.

f) Was endlich die gewöhnlichen SchreibMaterialien betrifft, so wird man sehr wohl thun, wenn man sich nach folgenden Vorschlägen dabey richtet:

aa) Anstatt einzelner Bogen ist es besser, wenn die Kinder SchreibeBücher haben,

welche, bis sie vollgeschrieben sind, in der Schule liegen bleiben. Sie sollen aber nicht von den Kindern gemacht, sondern von dem Lehrer selbst besorgt werden. Daher habe er immer einen Vorrath von SchreibeBüchern in Bereitschaft, welche er den Kindern um billigen Preis zu kaufen giebt. Beym Anfange der SchreibStunde theilt sie das oberste Kind auf jeder Bank den übrigen aus, und sammelt sie am Ende wieder ein, um sodann von dem Lehrer in Ordnung aufbewahrt zu werden.

bb) Jedes Kind, das schreiben lernt, hat dem Lehrer am Anfange eines jeden Monats eine brauchbare Feder zu bringen. Er schneidet sie außer der Schule, bindet sie zusammen, und giebt, sobald die SchreibeBücher vertheilt sind, jedem eine Feder, wie sie ihm in die Hand kömmt. Am Ende der SchreibStunde sammelt er sie wieder ein, und verbessert diejenigen, welchen es nöthig ist. Da in einem Monate nicht alle Federn gänzlich unbrauchbar werden, so hat er bald mehr, als jedesmahl in einer SchreibStunde wirklich im Gebrauche sind. Geschieht es also, daß ein Kind klagt, seine Feder schreibe nicht mehr gut genug; so nimmt er sie ihm ab, und giebt ihm sogleich von den vorräthigen eine schöner schreibende.

cc) Eben so hat es auch seine guten Gründe, daß der Lehrer für die Kinder die nöthige Tinte selbst besorge. Daher sollten für jede Bank so viele Tintenfässer vorräthig seyn, als nöthig ist, damit jedes

Kind, ohne das andere zu stoßen, dazu gelangen kann. Dafür soll jedes schreibende Kind zu gewissen Zeiten dem Lehrer etwas Weniges bezahlen.

Durch diese sehr einfache Einrichtung kann großer Nutzen erreicht werden. Der Lehrer erhält auf diese Art mehr Zeit, auf die Schreibenden mehr Acht zu geben, und sie bey ihren Beschäftigungen zu rechte zu weisen. Er erspart sich manchen Verdruß, und den Kindern oft noch weit mehreren. Die SchreibeBücher bleiben dabey sehr reinlich, und, was die HauptSache ist, die Kinder gewinnen mehr Zeit zum ununterbrochenen Schreiben, und werden darin um so leichter merkliche Fortschritte machen können. Ja selbst die Kosten werden bey dieser Einrichtung für die Kinder weniger betragen, als wenn ihnen die Besorgung der Tinte, Federn und des Papiers selbst überlassen wäre.

II. Kapitel.

Vom Rechtschreiben.

Die Kinder sollen nicht nur schön, sie sollen auch recht schreiben lernen. Denn durch die Unrichtigkeit im Schreiben entstehen oft lächerliche, oft aber auch wichtige Irrungen und Zweydeutigkeiten. Um diesem vorzubeugen, ist es daher nothwendig, daß die Kinder auch mit dem Nöthigsten aus der RechtschreibLehre (Ortographie) bekannt gemacht werden.

Da sich aber die Fertigkeit, ortographisch zu schreiben, auf die Kenntniß der verschiedenen Gattungen der Wörter und der nothwendigsten SprachRegeln gründet, und da die Geschicklichkeit, grammatisch richtig zu sprechen, und zu schreiben, überall sehr brauchbar ist, so erhellt von selbst, daß in den VolksSchulen auch der Unterricht in der Grammatik (SprachLehre) nicht ganz vernachläßigt werden dürfe.

Obgleich aber das Rechtschreiben und die Kenntniß der Grammatik durch mündliche und schriftliche praktische Übungen gelernt werden muß, so können doch die einfachsten Regeln der Sprache und des Rechtschreibens nicht außer Acht gelassen werden, damit die Kinder doch einigermaßen einen Führer haben, der sie leitet. Das Nöthige vom HauptWorte, ZeitWorte, Eigenschafts- Für- Vor- und BindWorte, so wie auch die Lehre von den grossen AnfangsBuchstaben, UnterscheidungsZeichen ꝛc. kann ihnen nicht vorenthalten werden. Wie diese Regeln und Übungen aber anzustellen seyen, zeigt den Lehrern folgender Unterricht.

I. SprachLehre.

1) Die HauptWörter haben drey Kennzeichen, welche einem Kinde vor allem zu wissen nothwendig sind, als:

a) Das HauptWort ist der Nahme eines Dinges, welches ich sogleich, wenn es auch allein dastehet, verstehen kann. Z. B. Kirche, Pferd, Fenster.

b) Es hat eines der GeschlechtsWörter, als: der, die, das; ein, eine, ein, bey sich.

c) Es kann gebeugt werden nach der Zahl und Endung.

Will der Lehrer seinen Schülern die nöthigste Kenntniß vom HaupeWorte beybringen, so darf er sich nicht damit begnügen, wenn sie das Obige hersagen können, sondern sie müssen das Gelesene verstehen, und in richtige Anwendung bringen können. Er zeigt ihnen daher Gegenstände, und läßt sie solche benennen, z. B. Buch, Feder, Zimmer, Baum, Tisch. — Nun sagt er: sehet, Kinder! alles auf der Welt hat seinen Nahmen; ich will euch noch mehrere solcher Nahmen hersagen, z. B. grün, blau, Kleid, Feuer. Einige dieser Nahmen verstehen wir, so-

bald wir sie nennen, und, wenn sie auch allein stehen, als: Kleid, Feuer. Diese Wörter nun, welche den Nahmen eines Dingos bedeuten, und welche ich sogleich verstehen kann, sobald man sie nennt, ob sie gleich allein stehen, heissen wir HauptWörter.

Will nun der Lehrer wissen, ob ihn die Kinder verstanden haben, so gebe er ihnen Aufgaben hierüber. Z. B. Schreibet 10 HauptWörter an die SchieferTafel ꝛc.

Dieſ Übung wird hierauf immer mehr beschränkt. Z. B. Schreibet solche HauptWörter auf, die Gegenstände im SchulZimmer bezeichnen; solche, die vielfach im Dorfe sind; solche, die HausGeräthe, Thiere, Kleider ꝛc. bezeichnen. Gelingt den Schülern alles dieses, so kann der Lehrer fortrücken, weil er gewiß seyn kann, daß sie ihn verstanden haben.

Ein anderes Merkmahl eines HauptWortes war, daß ich eines von den GeschlechtsWörtern, als: der, die, das, ein, eine, ein, dazu setzen könne, worüber ich sogleich den Schülern einige Beyspiele vorsage, als: der Apfel, das Schmalz, eine Kuh ꝛc.

Nun folgen Übungen nach allen Geschlechtern. Z. B.

Lehrer. Bauer, Wasser, Getreid.

Schüler. Der Bauer, das Wasser, das Getreid.

Lehrer. Die, — das, — ein —

Schül. Die Magd, das Weib, ein Stein.

Hierauf werden verwickeltere Aufgaben gebraucht, z. B. man schreibt: der — ist ein — an die Tafel, welches die Kinder ergänzen müssen.

Der Mensch ist ein Geschöpf.

oder:

Der Bauer ist ein Mensch.

Die — — ist ein — —

Die Lüge ist ein Laster.

Der — — ist eine — — —

Der Apfel ist eine Frucht.

u. s. w.

Endlich folgt die Beugung eines HauptWortes rücksichtlich der Zahl. Z. B.

Lehrer. Wenn ich mehr als Ein Haus, mehr als Einen Bruder habe, wie sage ich?

Sch. Ich habe Häuser, ich habe Brüder.

Lehrer macht einen Strich an die Tafel und frägt, was ist das?

Sch. Ein Strich.

Lehr. Wenn ich mehrere mache, wie sage ich dann?

Sch. Striche.

Das Nähmliche versucht er dann mit vielen andern passenden HauptWörtern.

Um die Kinder aufmerksam zu machen auf die Veränderungen, die mit den EndSylben eines HauptWortes vorgehen können, so nehme der Lehrer folgende Übungen vor:

Lehr. Merkt euch das Wort: Haus, ich sage: das Haus. Wenn ich mich nun so ausdrücke: der Herr des —

Sch. Hauses.

Lehr. Ich lebe in dem —

Sch. Hause.

Lehr. Seht also, bald heißt es Haus, bald Hauses, bald Hause. Das Wort wurde also verändert.

Hier sind von dem Lehrer die mannigfaltigen Übungen anzustellen. Eine besondere Übung kann auch diese seyn; nähmlich er schreibt Folgendes an die Tafel, und läßt es von den Kindern ergänzen. Z. B.

Der — des — ist —

Der Herr des Hauses ist reich.

E

Die — ist — eine — der —
Die Eichel ist eine Frucht der Eiche.
Das — ist ein — der —
Das Lernen ist ein Geschäft der Kinder.
Der Vater — —
Der Vater ist gut.
Des Vaters — — —
Des Vaters Haus bewohnen wir.
Dem Vater — — —
Dem Vater gehört das Haus.
Den Vater — — —
Den Vater lieben gute Kinder.
u. s. w.

2) Die ZeitWörter haben zwey Kennzeichen, nähmlich:

a) sie sagen immer etwas von einem HauptWorte aus. Z. B. Der Vogel singt, der Ochs brüllt.

b) Sie lassen sich durch Formen, Zeiten, Zahlen und Personen umändern.

Zur Verdeutlichung des ZeitWortes kann man folgenden Weg einschlagen. Der Lehrer nennt nähmlich den Schülern ein HauptWort, als: Vogel, Pferd; nun frägt er: was könnet ihr vom Vogel mit Einem Worte aussagen?

Sch. Der Vogel fliegt, hüpft, singt.

Lehr. Was könnet ihr vom Pferde mit Einem Worte aussagen?

Sch. Es zieht, läuft, frißt, wiehert.

Lehr. Seht, diejenigen Wörter, die uns vom HauptWorte etwas aussagen, nennen wir ZeitWörter; was ist also „singen" für ein Wort?

Sch. Ein ZeitWort.

Lehr. Warum?

Schül. Weil es uns vom HauptWorte etwas aussaget.

Lehr. Schlaget nun das Lesebuch auf; leset einige Zeilen, und saget mir alle ZeitWörter, welche darin vorkommen.

Die Kinder thun es, und üben sich auf diese Art, die ZeitWörter von andern Wörtern unterscheiden zu lernen. Nach der Hand beschränkt der Lehrer die Kinder, und fordert von ihnen ZeitWörter, welche aussagen, was man mit den Händen thun könne. Z. B. arbeiten, schreiben ꝛc. Desgleichen mit den Füssen, Augen, mit dem Munde ꝛc., ferner solche, welche aussagen, was man in der Schule, in der Kirche, auf dem Felde thue.

Ist auf diese Weise das erste Kennzeichen des ZeitWortes den Kindern deutlich geworden, so versucht man es, dieses auch mit dem zweyten zu bewerkstelligen. Hierbey ist es aber gleichviel, ob man mit der Form, oder mit der Zahl, oder mit der Person anfangen wolle.

Hinsichtlich der Form des ZeitWortes haben wir eine StammForm (Infinitiv); eine BefehlsForm (Imperativ); eine bedingte (Konjunktiv), und eine unbedingte Form (Indikativ). Z. B.

Lehr. Wer hungrig ist, der muß —

Sch. essen.

Lehr. Wer durstig ist, der muß —

Sch. trinken.

Lehr. Wer viel gearbeitet hat, der soll —

Sch. ruhen.

Lehr. Hier sagten wir immer: essen, trinken, ruhen, ohne zu bestimmen, wann man essen oder trinken solle. Wenn nun ein ZeitWort so unbestimmt dastehet, und auf „en“ sich endiget, so heißt man dieses seine StammForm.

Lehr. Sagt mir daher die StammForm von: spielt, liest, läuft, ging.

Sch. Spielen, lesen, laufen, gehen.

Diese Übungen sind immer so lange zu betreiben, bis solche die Kinder recht verstehen.

Der Lehrer fährt im Unterrichte weiter. Z. B.

Lehr. Wenn ich will, daß ein Kind lernen soll, wie sage ich?

Sch. Lerne.

Lehr. Wie sage ich, wenn ihr gehen sollt?

Sch. Gehet, springet, laufet.

Lehr. Merkt nun, wenn man so etwas befehlsweise ausdrücken will, so hat man dafür eine eigene Form, nähmlich die BefehlsForm.

Lehr. Sagt mir jetzt die BefehlsForm von: gehen, lieben, dreschen, fliegen ꝛc.

Sch. Geh, liebe, drisch, flieg ꝛc.

u. s. w.

Weiter frage der Lehrer z. B.

Lehr. Wenn ich wirklich schreibe, wie sage ich?

Sch. Ich schreibe.

Lehr. Wenn ich wirklich krank bin, wie sage ich?

Sch. Ich bin krank.

Lehr. Wenn ich es aber nur muthmasse, daß z. B. mein Bruder krank sey, wie sage ich dann?

Sch. Ich höre, ich fürchte, mein Bruder sey krank.

Lehr. Seht, Kinder! hierin liegt die bestimmte, und am Ende die unbestimmte Form.

Will man sich überzeugen, ob die Kinder das Ganze gefaßt haben, so nehme man beym Lesen oft ein ZeitWort heraus, und lasse es in jede Forme setzen. Auch ist das Zergliedern des Gelesenen ein vorzügliches Mittel, die Kin-

der mit den Formen der ZeitWörter, besonders mit der bestimmten und unbestimmten, bekannt zu machen. Z. B. wenn es im Lesebuche heißt: „Die Diebe sind bey dem Hehlemanne zusammen gekommen, und ich frage: Was wird von dem Hehlemanne erzählt? so antwortet das Kind: Vom Hehlemanne wird erzählt, daß die Diebe bey ihm zusammen gekommen seyen“ ꝛc. Es muß auf diese Art das Kind die bestimmte RedeForm oft in die unbestimmte übertragen.

Daß auch die Zeit an dem ZeitWorte ausgedrückt werde, darüber sind die Schüler gleichfalls zu belehren. Der Lehrer macht sie daher allererst aufmerksam auf die drey HauptZeiten, als: gegenwärtige, vergangene und zukünftige. Z. B.

Lehrer. Wenn ich sage: „ich lese“, welche Zeit ist dieses?

Sch. Die gegenwärtige.

Lehr. Ich habe gelesen, bedeutet dieses auch noch die Gegenwart?

Sch. Nein; denn es ist bereits schon geschehen, also vergangen.

Lehr. Wenn ich sage: „ich werde noch lesen“, ist es da schon geschehen?

Sch. Nein, es ist noch zukünftig.

Haben die Schüler dieses gefaßt, dann folgen die Unterabtheilungen der vergangenen Zeit, als die jüngstvergangene und längstvergangene, und eben so die vermischt künftige Zeit.

Am Ende folgen auch Übungen, welche die Abänderungen der ZeitWörter rücksichtlich der Zahl und Personen betreffen. Z. B.

Lehr. Ich liebe meine Mutter! Setzet diesen Satz in die jüngstvergangene Zeit, und in die erste Person vielfacher Zahl.

Sch. Wir liebten unsere Mütter.

Lehr. In die längstvergangene Zeit, 2te Person vielfacher Zahl.

Sch. Ihr hattet eure Mütter geliebt.

Lehr. Die zukünftige Zeit, 2te Person einfacher Zahl.

Sch. Du wirst meine Mutter lieben. u. s. w.

3) Das Beywort zerfällt in das EigenschaftsWort, und in das BeschaffenheitsWort.

a) Das EigenschaftsWort muß immer bey einem HauptWorte stehen, wodurch das fragliche HauptWort näher bestimmt, und mit welchem es auch gebeugt wird. Nebstdem hat es auch die Eigenschaft, daß es gesteigert werden kann. Z. B.

Lehr. Wenn ich sage: der schwarze Rock. Welches ist das EigenschaftsWort?

Sch. Schwarz, und bestimmt die Farbe.

Lehr. Die kleine Maus, sage mir das EigenschaftsWort.

Sch. Klein, und bestimmt die Größe.

Lehr. Wenn ich aber zwey Mäuse gefangen hätte, wovon die eine klein, und die andere mehr klein wäre, wie würdest du dich etwa ausdrücken?

Sch. Die kleinere Maus.

Lehr. Wenn es aber drey Mäuse wären, wie würdest du die ganz kleine nennen?

Sch. Die kleinste Maus.

Lehr. So sagt man, klein, kleiner, kleinster — groß, größer, größter, — gut, besser, beßter ꝛc.; woraus sich ergiebt, daß wir die EigenschaftsWörter steigern können.

Ihre Beugung, hinsichtlich der EndSylben, geschieht, wenn wir solche zu den HauptWör=

tern setzen, welches den Kindern durch Beyspiele zu verdeutlichen ist.

b) Das BeschaffenheitsWort gehört eigentlich zum ZeitWorte, und bestimmt die Handlung oder den Zustand, welcher mittels eines Satzes ausgedrückt wird, genauer. Dasselbe wird nicht gebeugt, wohl aber gesteigert. Z. B.

Lehr. Die Menschen müssen viel arbeiten; welches ist das BeschaffenheitsWort?

Sch. Viel, und bestimmt den Grad des Arbeitens genauer.

Lehr. Die armen Menschen essen am schlechtesten; welches ist das Eigenschafts- und welches ist das BeschaffenheitsWort?

Sch. Arm ist das EigenschaftsWort. — Am schlechtesten ist das gesteigerte BeschaffenheitsWort, und bestimmet das „essen“ genauer.

4) Die Fürwörter sind eben so nach ihren Kennzeichen, der Zahl und Beugung zu entwickeln; jedoch darf auch hier nicht außer Acht gelassen werden, daß alles durch Beyspiele zu lehren, und zu veranschaulichen sey.

5) Die Vorwörter „auf, in, von, über, unter, bey, durch, mit, wegen, aus, außer, zu für, ohne ꝛc. werden, nebst der Endung, die sie fordern, am leichtesten durch die Übung erlernt. Eigentlich sind diese Vorwörter VerhältnißWörter, indem sie das Verhältniß des Haupt- oder Nennwortes, vor welchem sie stehen, zum Satze ausdrücken. Z. B.

Mit bezeichnet das Verhältniß des Beysammenseyns, einer Verbindung oder einer Gemeinschaft. Z. B. mit einem gehen.

Für bezeichnet 1) eine Verwechslung, z. B. Gutes für Böses; 2) ein Gleichgelten, z. B. ich

halte dich für meinen Freund; 3) eine Beziehung oder Bestimmung, z. B. er ist für die Welt geschaffen.

Vor bezeichnet 1) das Vorn vom Raume, z. B. vor dem Hause stehen; 2) das Eher von der Zeit, z. B. vor Ostern; 3) einen Vorzug, z. B. vor allen Dingen; 4) eine Verursachung, z. B. vor Wuth.

Von bezeichnet 1) eine Abstammung, z. B. von München gebürtig; 2) einen innern Zusammenhang, z. B. groß von Person; und 3) eine Entfernung, z. B. weit von hier.

Zu bezeichnet 1) eine Annäherung, z. B. zu einem gehen; 2) ein ruhiges Seyn an einem Orte, z. B. zu Hause bleiben; 3) ein Mittel zu etwas, z. B. Papier zum Schreiben.

Wenn ich sage: ich lebe für dich; ich lebe ohne dich; ich lebe durch dich; so sind die Verhältnisse auffallend verschieden, und werden lediglich durch die Vorwörter ausgedrückt, worauf die Schüler in VolksSchulen allerdings aufmerksam zu machen seyn dürfen.

6) Die Bindewörter, welche dazu dienen, den Wörtern und Sätzen die nöthige Verbindung zu geben, sollen in den VolksSchulen gleichfalls nicht ganz übergangen werden.

Manche von den Bindewörtern verbinden nur so gerade zu, z. B. und, auch, sowohl, als.

Andere haben auch Nebenbegriffe bey sich: z. B.

Eine Bedingung auszudrücken:

Z. B. wenn, falls, wenn nicht.

Ausnahmen zu machen:

Z. B. außer, indeß, zwar, aber.

Eine Vergleichung anzustellen:

Z. B. wie, so — wie, je — desto.

Eine Absicht anzuzeigen:

Z. B. um, damit, darum.

Eine Erklärung zu geben:

Z. B. als, nähmlich, zumahl, da.

Eine Folgerung zu ziehen:

Z. B. daher, deßwegen, deßhalb, demnach.

Die Fortsetzung anzuzeigen:

Z. B. ferner, überdieß, übrigens, endlich.

Bey der ganzen UnterrichtsWeise in der SprachLehre sey man immer vorzüglich darauf bedacht, den Schülern erst die Sache, dann den Nahmen, und nur zuletzt die WortErklärung zu geben; die ganze Sache sollte ihnen stats dadurch deutlich werden, daß sie sich aus gegebenen mehreren einzelnen Fällen und Beyspielen eine richtige Ansicht der Sache abziehen, und somit ihren Begriff sich selbst bilden. Fortgesetzte Übung, gelegenheitliche Sprach-Berichtigung, und das gute Beyspiel des Lehrers, wenn er mit seinen SchulKindern immer in einer rein deutschen MundArt spricht, müssen und werden in diesem Fache das Meiste thun.

II. Rechtschreiblehre (Orthographie.)

Zur Erlernung der Orthographie sind wieder Regeln, und vorzüglich Übungen nöthig.

Erstens: Regeln.

Die wissensnöthigsten orthographischen Regeln sind diese:

1) Man schreibe die Wörter so, wie man sie hochdeutsch richtig ausspricht; man lasse keinen Buchstaben weg, welcher bey einer guten und richtigen Aussprache hörbar ist, füge aber auch keinen hinzu. Z. B. gut, Blut, aussetzen; nicht: guet, Bluet, ausezen ꝛc.

2) Man schreibe die abgeleiteten Wörter ihrer nächsten und wahren Abstammung gemäß. Z. B. männlich von Mann, träumen von Träume, Bücher von Buch.

3) Wenn weder die Aussprache, noch die nächste Abstammung bestimmen, wie ein Wort geschrieben werden müsse, so folge man dem allgemeinen SchreibGebrauche, das ist, man schreibe die Wörter mit eben den Buchstaben, mit welchen man sie in den beßten deutschen Büchern geschrieben findet.

4) Wenn man zweifelhaft ist, welche Buchstaben man am Ende eines Wortes gebrauchen soll, so verlängere man das Wort, und nehme diejenigen Buchstaben, die man bey der Verlängerung ausgesprochen hat. Z. B. Glas, nicht Glaß, weil man in der Verlängerung sagt: Gläser, nicht Gläßer.

5) Man unterscheide die ähnlich lautenden Wörter im Schreiben von einander; denn so vermag dann das Aug ihren Unterschied zu bemerken, weil es das Ohr nicht im Stande ist.

6) Mit großen AnfangsBuchstaben werden geschrieben:

a) Alle Wörter zu Anfange eines Aufsatzes.

b) Alle Nenn- oder HauptWörter, und alle Wörter, die als HauptWörter gebraucht werden. Z. B. Haus, Zank, das Singen ꝛc.

c) Jedes Wort, welches zunächst nach einem Punkte folgt.

d) Das erste Wort nach einem Frag- und AufrufungsZeichen, wenn sie den Satz schliessen.

e) Die Personen- und TitularWörter in Briefen, z. B. Sie, Ihnen, Ihr, Du, Dich, Ew. ꝛc.

f) Das ZahlWort: Ein, wenn es einen besondern Nachdruck erfordert, z. B. es war auch nicht Ein Mensch da.

7) Man verdopple die Buchstaben im Schreiben, die man in der Aussprache doppelt hört. Nähmlich:

a) Die Consonanten (Mitlauter) werden verdoppelt, wenn der vorherstehende Vokal in einem Worte beym Aussprechen kurz tönt. Z. B. Schiff, Flüsse ꝛc.

b) Die Vokale (Selbstlauter) werden verdoppelt, wenn das Wort oder die Sylbe gedehnt, d. i. lange ausgesprochen wird. Z. B. Heer, Saat ꝛc.

c) Statt der Verdoppelung der Vokale wird auch oft das h gesetzt. Z. B. Zahl, Ruhm ꝛc.

d) Wenn das i gedehnt ausgesprochen wird, so setzt man nach demselben ein e. Z. B. Wie–se, Die–be, die–ser ꝛc.

8) Man muß keinen Buchstaben verwechseln, noch aus seinem Platze setzen.

a) Man setze b öfters am Anfange eines Wortes als p, das w aber nie am Ende. Z. B. Bach, Pflug, Wald.

b) K schreibt man nach einem Mitlauter. Z. B. Anker, danken; ck hingegen schreibt man meistens nach einem Selbstlauter. Z. B. Acker, trocken. Eben so auch z und tz.

c) Das t wird nach f, ſ und ß gebraucht. Z. B. Luft, Luſt, mußt. Nach der Sylbe ul folgt aber nicht leicht ein t, sondern ein d. Z. B. Schuld, Geduld, Huld.

d) Das p wird alle Mahl vor f und ſ gesetzt. Z. B. Pferd, Psalm.

e) Das lange ſ wird am Anfange der Wörter und Sylben gesetzt. Z. B. ſein, Roſe. Das kurze s dagegen steht am Ende der Wörter und Sylben; z. B: Haus, aus, ausgehen. Das ß kömmt gerne auch am Ende der Sylben und Wörter, und vor einem t zu stehen. Z. B. eßt, naß, iß ꝛc. Das ſſ kann nie am Ende, oder

auch nie am Anfange, sondern nur in der Mitte stehen.

f) Das v, welches wie f lautet, wird bey den Wörtern: von, vor, voll, ver, viel, vier, Volk, Vogel, Vater, Vetter, Vieh, gesetzt. In allen übrigen deutschen Wörtern wird f geschrieben. Das ph, welches auch wie f lautet, kömmt nur in ausländischen Wörtern vor. Z. B. Philipp, Prophet.

g) Das x schreibt man nur bey wenigen Wörtern. Z. B. Axt, Hexe; sonst lautet x wie chs, z. B. Wachs, Fuchs, Wuchs rc.

9) Ist man genöthigt, ein mehrsylbigtes Wort am Ende einer Zeile zu trennen, so ist zu merken, daß

a) ein Consonant, der zwischen zweyen Vokalen steht, bey der Trennung zum folgenden Vokal gesetzt wird. Z. B. Va-ter, Bru-der;

b) daß zwey unzertrennliche Consonanten, z. B. sch, st, pf, ck, th, sp, tz rc. allzeit zur nachfolgenden Sylbe genommen werden. Z. B. waschen, Gä-ste, Nu-tzen rc.

c) daß von zwey aufeinander folgenden zertrennlichen Consonanten immer einer zur vorhergehenden, und der andere zur folgenden Sylbe gezogen werde, z. B. Schul-den, Schim-mel, Was-ser, fal-len, und

d) daß zusammen gesetzte Wörter so getrennt werden, wie sie sind zusammen gesetzt worden, z. B. ur-alt, Obst-Baum, Brod-Korb.

10) Bey Zusammensetzung mehrerer Wörter in einem schriftlichen Vortrage müssen dieselben durch gehörige Zeichen unterschieden werden.

a) Der Punkt (.) wird gemacht, wenn ein ganzer Satz geendigt, oder eine ganze Gedanken-Reihe abgeschlossen ist. Z. B. Gestern waren wir

in München. Hier sahen wir eine Menge Menschen u. s. w.

b) Der Beystrich oder das Komma (,) wird gesetzt bey jedem kurzen und eingeschobenen Satze, wie auch gemeiniglich vor den Wörtern: daß, und, weil, ob, wie, so, als u. s. w. Z. B. Er las, und ich schrieb.

c) Der Strichpunkt (;) wird gebraucht, wenn etwas längere Sätze von der nähmlichen Sache geschrieben werden, und wenn die Wörter: wie auch, wenn aber, hingegen, obschon, indessen &c. darauf folgen. Z. B. Ich sah einen Unglücklichen; seine Miene drückte Wuth und Verzweiflung aus; seine Lippen bebten; sein Auge starrte; sein Gesicht überzog eine Todesbläße.

d) Der Doppelpunkt (:) wird gemacht, wenn man seine eigene oder eines andern Worte anführt. Z. B. Der Lehrer rief: Kinder, seyd ruhig!

e) Das FrageZeichen (?) wird nach einer ausdrücklichen Frage gesetzt. Z. B. Wie lebst du?

f) Das AufrufungsZeichen (!) wird am Ende eines solchen Satzes gemacht, welcher eine lebhafte Empfindung anzeigt. Z. B. Welche Freude! O, das ist herrlich!

g) Das Binde- und TrennungsZeichen (-) wird gebraucht, wenn man am Ende einer Zeile ein Wort abbrechen oder theilen muß; wie auch, wenn zwey oder mehrere Wörter in Eins zusammen gezogen werden sollen. Z. B. Karl ist Regierungs-Rath gewor-den.

h) Das EinschließungsZeichen () braucht man, um Wörter und Sätze, die mit den HauptGedanken keine eigentliche Verbindung haben,

aber dieselben doch oft erläutern, als eingeschaltet zu bezeichnen. Z. B. Man sagt von ihm (und es mag wohl wahr seyn), daß er ein Verschwender sey.

i) Der Apostroph oder das WegwerfungsZeichen (') wird gebraucht, wenn man einen Buchstaben der Kürze wegen fehlen läßt. Z. B. wenn ich schreibe: ich bin's, anstatt: ich bin es.

k) Der GedankenStrich (—) wird bey unvollendeten Reden, bey auffallenden Worten und Gedanken gesetzt, um die Aufmerksamkeit des Lesers zu verstärken. — Beyspiele hievon kann man beynahe in jedem Buche finden.

11) Was die Abkürzung (Abbreviatur) der Wörter im Schreiben betrifft, so geschieht sie aus doppelter Ursache, entweder um geschwind zu schreiben, oder um Raum zu ersparen. Man darf dabey nicht willführlich verfahren, sondern man muß folgende Regeln dabey beobachten:

a) Man muß entweder nur den ersten Buchstaben eines solchen Wortes hinsetzen, als: u. (und), A. T. N. T. (altes Testament, neues Testament), a. a. O. (am angeführten Orte), d. h. v. J. u. f. (und folgende) S. (Seite) u. a. m. u. s. w. z. B. z. E. ꝛc.

b) oder in manchen einsylbigen Wörtern den ersten und zweyten, wie: kl. (klein) gr. (groß) h. Schr. (heil. Schrift) Kr. (Kreuzer) Pf. (Pfenning) ꝛc.

c) oder den ersten und letzten, als: Nr. (Nummer) Hr. (Herr) St. (Sankt) Lth. (Loth);

d) oder man muß bis zu dem Vokal der zweyten Sylbe schreiben, ohne denselben mit in die Abkürzung zu bringen. Z. B. Kap. Nov. Antw. Dec. Joh. dergl. Art. Anm. Febr.

e) Jedes abgekürzte Wort wird, zum Zeichen seiner Abkürzung, mit einem Punkt bezeichnet.

Zweytens: Übungen.

Alle orthographische Regeln können den Kindern nicht wohl so geradehin gesagt werden, sondern der Lehrer muß alles dieses denselben durch beständige Übungen einlehren. Die zweckmäßigsten Übungen aber sind folgende:

1) Man läßt die Kinder recht oft aus dem Kopfe, ohne Buch, buchstabiren. Denn das Buchstabiren aus dem Kopfe kann mit Recht als die Grundlage der Rechtschreibung betrachtet werden. Wenigstens dreymahl in der Woche sollten daher BuchstabirÜbungen aus dem Kopfe vorgenommen werden. Dabey macht man den Anfang mit einzelnen leichten Wörtern, sodann nimmt man schwerere Wörter. Mit der Zeit läßt man ganze Sätze, anfänglich kürzere, nachher längere im Kopfe buchstabiren.

2) Man läßt sich von einem Schüler etwas, das er auswendig weiß, Buchstaben für Buchstaben vorsagen, und schreibt es an die Tafel. Die anderen müssen beurtheilen, ob es recht sey.

3) Man läßt die Kinder selbst an die SchieferTafel schreiben, was man diktirt. Bey den Fehlern, welche sie machen, führt man sie auf die Gründe, und läßt sie die Regeln des SchreibGebrauches merken.

4) Man diktirt besonders solche Sätze bisweilen, worin viele gleichlautende, aber in Sinn und Orthographie verschiedene Wörter vorkommen. Z. B. Man muß Arbeiter dingen, die Äcker zu düngen rc. Derley kleine Übungen können auch als ein Spiel des Witzes zur Schärfung des Verstandes und Erweckung des eigenen Nachdenkens als sehr nützlich gebraucht werden. Sammlungen von solchen Wörtern und Sätzen findet man in unzähligen JugendSchriften.

5) Man schreibt etwas sehr fehlerhaft an, oder läßt es ein ungeübteres Kind anschreiben, was die Geübteren verbessern, und dabey die Gründe angeben müssen. Bey solchen fehlerhaften Aufsätzen kann man bald diese, bald jene HauptRegel im Auge haben, z. B. die Regel von den großen und kleinen Buchstaben, von dem Abbrechen der Wörter am Ende der Zeile, von den UnterscheidungsZeichen, von der Verdopplung der Buchstaben u. s. w.

6) Man diktirt den Schülern etwas Nützliches in eigens dazu eingerichtete Diktandobücher, mit besonderer Hinsicht auf Rechtschreibung. Es können dieß unter andern kindliche Sentenzen, SprüchWörter, Gesundheits- und HöflichkeitsRegeln, lehrreiche Briefe, Sammlungen der wichtigsten orthographischen Regeln, und andere nützliche zum künftigen LebensGebrauche dienliche Sätze seyn. Hat man mehrere Kinder, so läßt man sie die Bücher wechseln, und übt ihre Scharfsicht an der Aufsuchung der Fehler, welche das andere gemacht hat. Ubergehen sie einen, so wird er ihnen angeschrieben. Dieß macht sie sehr aufmerksam.

7) Man giebt den Kindern manchmahl den Auftrag, daß sie alte unkorrekt gedruckte Bücher und fehlerhafte HausBriefe nach den ihnen in der Rechtschreibung ertheilten GrundSätzen prüfen, die Fehler bemerken und verbessern sollen.

Wird man diese Rathschläge fleißig benützen, und die Kinder durch Diktiren, durch deutliches Erklären, Verbessern und Zurechtweisen ihrer Fehler so oft, als es nur immer möglich ist, üben, so kann man sich von denselben auch in diesem Stücke gewiß bald merkliche Fortschritte versprechen.

III. Kapitel.

Von der Verfertigung schriftlicher Aufsätze.

Wer nun auch mit Hülfe der bisher vorgenommenen Regeln und Übungen eine gewisse Fertigkeit im Schön- und Richtigschreiben erlangt hat, der besitzt darum noch nicht die Geschicklichkeit, seine eigenen Gedanken auf eine gute Art schriftlich auszudrücken, oder einen guten Aufsatz zu machen.

Auch hiezu müssen die Kinder in unsern VolksSchulen von den Lehrern angeleitet werden. Denn die Kunst, seine Gedanken und Empfindungen auch klar und schön schriftlich auszudrücken, ist eben so nothwendig, als nützlich: nothwendig, weil wir ja nicht in allen Fällen unsere Gedanken, Bitten, Wünsche und Vorstellungen Andern mündlich vortragen können, z. B. wenn wir von ihnen entfernt leben; nützlich, weil wir dadurch nicht nur unserm Gedächtnisse zu Hülfe kommen, und Klarheit, Bestimmtheit und Ordnung in unsere Gedanken bringen, sondern auch manches erlangen und bewirken können, was sich durch eine bloß mündliche Darstellung weder erlangen, noch bewirken ließe, wie z. B. bey Verträgen, welche wir mit andern schließen, bey Zeugnissen, die wir ihnen ausstellen, bey Nachrichten, die wir ihnen geben wollen, bey öffentlichen Bekanntmachungen und bey der Rechenschaft, die wir den Vorgesetzten abzulegen, oder bey Berichten, die wir abzustatten haben.

Allen Versuchen aber, schriftliche Aufsätze abzufassen, müssen mannigfaltige Denk- Sprach- und Schreibübungen als Vorbereitungen hiezu vorangegangen seyn; denn das, was nicht richtig und deutlich gedacht ist, kann auch nicht klar und deutlich dargestellt werden. Ein Lehrer, der von seinen Schülern schriftliche Aufsätze und Ausarbeitungen, besonders über etwas trockne Gegenstände fordern wollte, ohne sie vorher zum richtigen Denken angeleitet, im Sprechen geübt, und ohne denselben richtige Begriffe ꝛc. mitgetheilt zu haben, würde eben so verkehrt und zweckwidrig

handeln, als einer, der von einem andern verlangen wollte, ein Haus zu bauen, ohne ihm die hiezu erforderlichen BauMaterialien zugeführt zu haben.

Es zerfällt diesem zu Folge dieser UnterrichtsGegenstand in VolksSchulen in zwey HauptTheile, nähmlich: 1) in Vorübungen zu schriftlichen Aufsätzen, und 2) in wirkliche Übungen in eigenen Aufsätzen (StylÜbungen).

I. Vorübungen zu schriftlichen Aufsätzen.

Die zweckmäßigsten Vorübungen zu schriftlichen Aufsätzen sind folgende:

1) Bildung der Haupt- oder Nennwörter. Z. B. von schwach: der Schwache, die Schwache, die Schwachheit; von edel: der Edle, Edelmuth, der Adel; von arm: die Armuth, die Ärmlichkeit, der Arme; von reich: der Reichthum, das Reich; von kräftig: die Kraft, die Kraftlosigkeit u. s. w.

2) Bildung der Beywörter von Nennwörtern. Z. B. von Eisen: eisern, eisenartig, eisenhaltig, eisenfest; von Friede: friedlich, friedsam, friedfertig, friedliebend; von Mann: männlich, mannbar, mannhaft; von Ehre: ehrlich, ehrsam, ehrbar, ehrlos, ehrenvoll, ehrwürdig, ehrenwerth, ehrgeizig; von Liebe: lieblich, liebreich, liebevoll, beliebt, geliebt rc.

3) Bildung der Nennwörter von Zeitwörtern. Z. B. von arbeiten: Arbeit, Arbeitsamkeit, Arbeiter, FeldArbeiter; von theilen: der Theil, Theilung, Theilbarkeit; von schlafen: der Schläfer, der Schlaf, die Schlaflosigkeit, die Schläfe, die Schläfrigkeit; von schlagen: der Schlag, der Schläger, der Schlägel rc.

4) Bildung der ZeitWörter von Nennwörtern. Z. B. von Rede: reden, bereden, überreden, zureden, abreden, anreden, einreden, ausreden; von Wirkung: wirken, bewirken, verwirken, auswirken;

von Slag: schlagen, beschlagen, ausschlagen, einschlagen, zerschlagen, anschlagen; von Schrift: schreiben, beschreiben, vorschreiben, einschreiben, ausschreiben, zuschreiben, verschreiben, umschreiben u. s. w.

5) Bildung der Beywörter von ZeitWörtern. Z. B. von strafen: sträflich, strafbar, strafwürdig; von zanken: zänkisch, zanksüchtig, zanklustig; von sinnen: sinnlich, sinnig, sinnreich, sinnvoll, sinnlos; von fürchten: furchtsam, furchtbar, fürchterlich; von trösten: tröstlich, trostbar, trostlos, untröstlich ꝛc.

6) Bildung der ZeitWörter von Beywörtern. Z. B. von stark: stärken, bestärken, verstärken; von weich: weichen, erweichen, ausweichen, abweichen, entweichen; von willig: bewilligen, einwilligen, verwilligen; von sicher: sichern, versichern, zusichern; von trocken: trocknen, austrocknen, eintrocknen; von wach: wachen, bewachen, aufwachen, erwachen; von dienlich: dienen, abdienen, bedienen, verdienen; von richtig: berichtigen, entrichten, ausrichten; von fällig: fallen, abfallen, einfallen, auffallen, umfallen, mißfallen u. s. w.

7) Aufsuchung schicklicher Beywörter zu Nennwörtern. Z. B. zu Ehre: hohe, seltene, ausgezeichnete, gekränkte, gerettete, verletzte; zu Holz: trocken, naß, gesägt, gespalten, brennbar, fest, dicht, weich, hart; zu Krieg: blutig, langwierig, zerstörend, hartnäckig, grausam, merkwürdig; zu Friede: geschlossener, wohlthätiger, dauerhafter, kurzer, schimpflicher, ehrenvoller, gebrochener, rühmlicher, erwünschter; zu Gesundheit: feste, dauerhafte, schwache, wankende, erschütterte, hergestellte, blühende; zu Bitte: bescheidene, dreiste, dringende, freymüthige, innige, herzliche, gehorsame, ungestüme, wiederholte, vergebliche, erneuerte, unterthänige, demüthige; zu Tod: natürlicher, gewaltsamer, plötzlicher, langsamer, qualvoller, sanfter, schneller u. dgl.

8) Aufsuchung schicklicher Nennwörter zu Beywörtern. Z. B. zu rund: Kugel, Zirkel, Hut, Geld, Erde, Ey; zu ewig: Gott, Vorsehung, Leben, Tod; zu dornigt: Rose, Pfad, Weg; zu heiß: Wetter, Sommer, JahresZeit, Ofen, Zimmer, Feuer, Blitz, Getränk; zu heiter: Luft, Wetter, Tag, Gesicht, Stimmung, Gemüth, Himmel; zu schädlich: Thier, Ungeziefer, Frucht; zu bergig: Ort, Lage, Gegend, Land; zu geräumig: Haus, Wohnung, Stube, Zimmer, Platz; zu dunkel: Nacht, Kerker, Zukunft, Ort; zu tapfer: Soldat, Mann, Krieger, Armee, Löwe; zu todt: Mensch, Körper, Stein, Erde, Vieh ꝛc.

9) Aufsuchung des Gegentheils mehrerer Wörter. Z. B. Von Höhe ist das Gegentheil Tiefe; von Schönheit Häßlichkeit; von Fleiß Faulheit; von bitter süß; von zeitlich ewig; von Ehre Schande; von Geboth Verboth; von Eintracht Zwietracht; von wichtig unbedeutend; von gesund krank; von belaubt entlaubt; von Schüchternheit Dreistigkeit; von verschwenden sparen; von loben tadeln; von verlieren gewinnen; von verhindern befördern; von eilen zögern; von sterben leben; von bauen niederreissen; von Höflichkeit Grobheit; von Freund Feind u. s. w.

10) Aufsuchung solcher Wörter, welche gleiche Bedeutungen haben. Z. B. Hülfe, Beystand, Unterstützung; — Heimkunft, Rückkehr; — Gattin, Gemahlin, EheWeib; — Heil, Wohl, Wohlfahrt; — Angesicht, Gesicht, Antlitz; — KirchHof, FreytHof, GottesAcker, TodtenAcker, BegräbnißPlatz; — Bauer, LandMann, AckersMann; — brav, rechtschaffen, bieder; — entseelt, todt; — dienstwillig, dienstfertig; — unverhohlen, aufrichtig, offenherzig; — grob, ungeschliffen, bäuerisch, ungesittet; — alt, betagt, bejahrt, abgelebt; — befehlen, gebiethen, anschaffen, verordnen; — versprechen, geloben, verheissen, zusagen; — begraben, beerdigen, zur Erde bestatten; — machen, verfertigen, vollbringen, ausführen u. dgl.

11) Aufsuchung schicklicher Beschaffenheits-Wörter zu ZeitWörtern. Z. B. ich rechne — wie? — richtig, unrichtig, gut, schlecht, wenig, viel, fleißig ꝛc.; zu arbeiten: geschwind, langsam, schnell, verdrossen; zu spielen: glücklich, unglücklich, falsch, kalt, leidenschaftlich; zu gehen: geschwind, langsam, träge, steif, gerade, keuchend; zu leben: wohl, gut, schlecht, mittelmäßig, unordentlich, ordentlich, lang, kurz; zu schlafen: recht gut, nicht wohl, unruhig, übel, sanft; zu kaufen: wohlfeil, theuer, viel, wenig; zu weinen: bitterlich, heftig u. s. w.

12) Aufsuchung der Wörter mit Vorsylben. Diese Vorsylben sind: ab, an, auf, be, ein, ent, weg, bey, er, fort, ge, aus, ver, über, hin, zer, zu, um, emp, selbst, miß, un, ur, erz, vor ꝛc. Z. B. mit ver: verzeihen, verdienen, vergeben, versuchen, vergnügt, verächtlich, Verlust, Verzug, Verein; mit selbst: Selbstliebe, Selbstmord, Selbstachtung; mit miß: mißrathen, mißlingen, Mißgunst, Mißfallen; mit fort: fortgehen, fortjagen, Fortgang; mit ent: entbehren, entsagen, entgehen, entsetzlich, Entschluß, Entwurf, Entzündung; mit zer: zerbrechen, zerlegen, zerfleischen, zertrümmern, Zertheilung, zerbrechlich u. s. w.

13) Aufsuchung der Wörter mit Nachsylben. Diese Nachsylben können seyn: bar, haft, heit, keit, sam, sal, chen, ig, icht, lich, nung, thum ꝛc. Z. B. mit bar: sichtbar, hörbar, kostbar, Nachbar; mit haft: scherzhaft, habhaft, naschhaft, tugendhaft; mit heit: Taubheit, Thorheit, Weisheit; mit sam: ehrsam, genügsam, betriebsam; mit sal: Trübsal, Schicksal, Scheusal; mit lich: natürlich, unredlich, vergeblich; mit thum: Reichthum, Kaiserthum; mit nung: Hoffnung, Belohnung, Verordnung, Gewöhnung ꝛc.

14) Bildung anderer verwandter Wörter aus ZeitWörtern, denen eine Vor- oder Nachsylbe hinzugefügt wird. Z. B. danken: verdan-

ken, bedanken, abdanken, undankbar, Abdankung; aus heben: aufheben, anheben, überheben, vorheben, Aufhebung, entheben; aus schreiben: vorschreiben, verschreiben, zuschreiben, umschreiben, Vorschrift, Abschrift, Zuschrift; aus rufen: verrufen, ausrufen, abrufen, Verruf, Ausruf, Anrufung, Beruf; aus sehen: sichtbar, durchsichtig, Gesicht, sichtlich; aus rathen: räthlich, rathsam, Berathung, Berathschlagung; aus ehren: ehrlich, ehrsam, Ehrerbiethigkeit, Ehrerbiethung, Ehrlichkeit u. dgl.

15) Verbindung zweyer Nennwörter durch ein ZeitWort zu einem kleinen Satze. Z. B. Änte, Wasser: die Änte schwimmt auf dem Wasser. – Mensch, Hände: Jeder Mensch hat zwey Hände. — Katzen, Mäuse, die Katzen fangen Mäuse. — Hund Haus: der Hund bewacht das Haus. — Nachtigall, Frühling: der Gesang der Nachtigall ergötzt im Frühling das Ohr des Menschen: — Pferde, AckerBau: die Pferde dienen dem LandManne zum AckerBau; – Gesundheit, Gut: Die Gesundheit ist das größte Gut des Menschen. — Naschhaftigkeit, Diebstahl: die Naschhaftigkeit verleitet die Kinder gewöhnlich zum Diebstahl; — Wasser, Durst: das Wasser löscht auch den Durst; — Lügner, Zutrauen: der Lügner verliert alles Zutrauen.

16) Verbindung eines Nennwortes mit einem BeschaffenheitsWorte zu einem kleinen Satze. Z. B. Wetter, veränderlich: das Wetter ist sehr veränderlich; — Arbeit, vollbracht: diese Arbeit ist sehr schnell vollbracht worden; — Dult, schlecht: die Dult ist schlecht ausgefallen; — Hase, schnell: der Hase kann schnell laufen; — Gewohnheit, gut; Nicht eine jede Gewohnheit ist gut; — Natur, schön: die Natur ist im Frühling am schönsten; – Zeit, kostbar: nichts ist so kostbar, als die Zeit u. s. w.

17) Verbindung der ZeitWörter mit schicklichen Nennwörtern zu kleinen Sätzen. Z. B. lernen: In der Schule kann man viel Nützliches lernen; — Sehen: Mit den Augen können wir überall, wo wir sind, viel Schönes sehen; — Lieben: Wer Vater und Mutter nicht liebt, ist ein böser Mensch; — Säen: Wer nichts säet, kann nichts einärnten; — Fangen: Die Füchse fangen und fressen die Hühner; — Meiden: Die Sünde muß man meiden wie eine giftige Schlange; — Schmecken: Wer arbeitsam ist, dem schmecken Speis und Trank; — Finden: Wenn ich etwas finde, so muß ich es demjenigen wieder zurückgeben, der es verloren hat ꝛc.

18) Bildung kleiner Sätze aus gegebenen Wörtern, zu denen man noch ein Beywort aufsuchen soll. Z. B. Land, leben: Ich lebe in einem sehr fruchtbaren (glücklichen, gesegneten ꝛc.) Lande; — Weg, zeigen: Dem Fremden muß man den rechten Weg zeigen; — Kind, lieben: Ein gutes Kind wird von allen Menschen geliebt; — Freund, seyn: Ein treuer Freund ist Goldes werth; — Schnee, bedecken: Im Winter bedeckt der weisse Schnee den ErdBoden; — Schüler, Lehrer, loben: Fleißige Schüler werden von dem Lehrer gelobt; — Mensch, Armuth, gerathen: Faule Menschen gerathen in Armuth; — Arzt, Kranken, Gesundheit, helfen: Ein geschickter Arzt kann dem Kranken wieder zu seiner Gesundheit verhelfen.

19) Bildung kleiner Sätze aus gegebenen Wörtern. Z. B. Federn, Gans, Betten, Schreiben, brauchen: man gebraucht die Federn der Gans zu Betten und zum Schreiben; — Fische rothes kaltes Blut, Wasser leben: Die Fische, welche im Wasser leben, haben rothes kaltes Blut; Anfang Frühling März fallen: Der Anfang des Frühlings fällt in den März; — Schnee Erde bedecken, FeldFrüchte stark Frost schützen: Der Schnee, welcher im Winter die Erde bedeckt, schützt die FeldFrüchte vor zu starkem

Froste; – Gesundheit Werth haben Reichthum: Gesundheit hat einen weit größeren Werth als Reichthum; — Gewitter Luft reinigen schädliche Dünste: Die Gewitter reinigen im Sommer die heiße Luft von schädlichen Dünsten rc.

20) Bildung kleiner Sätze aus gleich- oder ähnlich lautenden Wörtern. Z. B. Rath, Rad: Guter Rath ist oft theuer. Das fünfte Rad am Wagen ist überflüßig. — Saat, satt: Wenn die Saat gut gedeihet, kann sich der Arme an Brod satt essen. — Feuer, Feyer: Mit dem Feuer muß man behutsam umgehen. An der Feyer eines FriedensFestes nimmt jeder gute Mensch Antheil. — Pathe, Bad, bath: Mein TaufPathe bath mich, ich möchte mit ihm in's Bad gehen. — Dorf, Torf: Unser Dorf liefert uns zur Heitzung der Zimmer anstatt des Holzes guten Torf. — Waare, war, wahr: Viele Waaren sind schon auf dem Meere zu Grunde gegangen; ich weiß es aus wahren Begebenheiten; denn ich war selbst einmahl bey so einem Unglücke. — Waise, Weise: Der arme Waise ist auf eine ungerechte Weise seines Vermögens beraubt worden rc.

21) Hinzufügung ausgelassener Nennwörter in gegebenen Sätzen. Z. B. Kein — kann zukünftige — vorher wissen, Gott hat aus den weisesten — die Zukunft unserm — verborgen. Folglich kann mir auch kein — meine künftigen — vorhersagen, weder aus den — noch aus den — . Das ist: Kein Mensch kann zukünftige Dinge vorher wissen. Gott hat aus den weisesten Ursachen die Zukunft unserm Auge verborgen. Folglich kann mir auch kein Wahrsager meine künftigen Schicksale vorhersagen, weder aus den Gestirnen, noch aus den Falten der Hände. — Sehr schnell läuft der — ; sehr schön sind — ; sehr nützlich ist — ; vorzüglich merkwürdig sind — . (Sehr schnell läuft der Hase; sehr schön sind die Veilchen im Garten; sehr nützlich ist der Flachs; vorzüglich merkwürdig sind die Fische, Amphibien rc.)

22) Hinzufügung ausgelassener ZeitWörter in gegebenen Sätzen. Z. B. Im Frühlinge — die Bäume grün; im Sommer — sie Früchte; im Herbste — sie ihre Blätter und ihre reifen Früchte — abgepflückt; im Winter — sie ganz entblättert da. — Wohl dem, der seine Zeit gut — ! Er wird mit Vergnügen auf die durchlebten Jahre — . Wer aber seine Zeit — , der wird es zu spät — und die verlornen Jahre nicht wieder — können. (Im Frühlinge werden die Bäume grün; im Sommer tragen sie Früchte; im Herbste verlieren sie ihre Blätter und ihre reichen Früchte werden abgepflückt; im Winter stehen sie ganz entblättert da. — Wohl dem, der seine Zeit gut anwendet! Er wird mit Vergnügen auf die durchlebten Jahre zurückschauen. Wer aber seine Zeit mißbraucht, der wird es zu spät bereuen, und die verlornen Jahre nicht wieder zurückrufen können ꝛc.

23) Hinzufügung ausgelassener Beywörter in gegebenen Sätzen. Z. B. Der Hund ist seinem Herrn — , des Nachts — und mit einem — Geruche begabt. (Der Hund ist seinem Herrn treu, des Nachts wachbar, und mit einem scharfen Geruche begabt). — Der Hase hat — Ohren und sehr — Haare; er kann — laufen, und hat ein — Gehör. (Der Hase hat lange Ohren, und sehr kurze Haare; er kann schnell laufen, und hat ein feines Gehör). Ich weiß, daß die Milch — , das Gold — , das Blut — , das Eis — , der Stein — , und der Zucker — ist. Wer einen — Freund hat, der hat einen — Schatz u. dgl.

24) Vollendung angefangener Sätze. Z. B. Wie glücklich bin ich, daß — (ich in die Schule gehen kann). Möchte ich doch — (immer gesund bleiben, ein gutes Gewissen haben ꝛc.). München ist — (die HauptStadt des ganzen Königreiches Baiern, und die Residenz des LandesHerrn, des Königs). Der Thätige weiß nichts — (von langer Weile). Wenn ich erhitzt bin, so — (darf ich nicht trinken). Der Mensch kann so wenig —

(der Luft entbehren, als der Fisch des Wassers). Wenn ich gesund bleiben will — (so muß ich Mäßigkeit in allen Dingen beobachten, und immer die Arbeitsamkeit lieben). Wenn du gefehlt hast, so — (bessere dich). Je öfter ich den Begierden folge — (desto mehr werde ich ein Sklave derselben).

25) Vollendung angefangener Sätze mit Biegungen des Nennwortes. Z. B.

1) Der Baum wächst — (so lange er jung ist).
2) Des Baumes Blätter — (fallen im Herbste ab).
3) Dem Baume schadet — (manche Gattung der Insekten).
4) Den Baum kann ich — (biegen, (so lange er jung ist).

1) Der ehrliche Mann giebt — (jedem, was recht ist).
2) Des ehrlichen Mannes Gewissen — (ist immer rein).
3) Dem ehrlichen Manne ist — (jedermann gut).
4) Den ehrlichen Mann achten — (alle Menschen, selbst der Bösewicht).

1) Die guten Thaten erfreuen — (das Herz des Menschen).
2) Der guten Thaten Lohn — (ist ein gutes Gewissen).
3) Den guten Thaten folgt — (der Lohn in der Ewigkeit).
4) Die guten Thaten will ich — (ausüben, so lange ich lebe) ꝛc.

26) Veränderung gegebener Sätze. Z. B. Der Geizige ist ein Thor. Dafür! Der Geizige handelt thöricht. Der ist ein Thor, der sich dem Geize ergiebt. Geizig seyn, ist eine Thorheit u. dgl. Wir müssen alle sterben. Dafür: Der Tod ist uns allen gewiß. Dem Tode kann niemand entgehen. Vom Gesetze des Todes ist Keiner ausgenommen. Nichts ist gewisser als der Tod. Alle müssen wir diese Erde verlassen, und Staub werden. Hier haben wir keine bleibende Stätte u. dgl. Fritz ist ein Säufer. Dafür: Fritz betrinkt sich gerne, ist selten nüchtern, liebt die Flasche, ist ein Trunkenbold, ist dem Trunke ergeben, ist ein Feind der Nüchternheit u. s. w.

27) Übung in mündlichen Erzählungen ist auch eine der zweckmäßigsten Vorbereitungen zu schriftlichen

Aufsätzen. Man wähle zu dem Ende zuerst leichte und faßliche Erzählungen, z. B. aus Jais Geschichten zur SittenLehre für Kinder und Rochows KinderFreunde, Schmids biblischen Geschichten und ähnlichen Schriften, lese sie den Kindern deutlich und richtig vor, oder lasse sie von einem Schüler vorlesen, oder trage ihnen diese Erzählungen mündlich vor, und lasse sie nun dieselben vorerzählen. Wer sich durch Übung eine Fertigkeit erworben hat, zusammenhängend und schön zu erzählen, dem kann es nun nicht schwer fallen, auch eben so zu schreiben, wenn er nur erst den Stoff dazu hat. Die Geübtern können auch Versuche machen, eine und eben dieselbe Erzählung auf verschiedene Art vorzutragen. Anfangs wählt man zu dergleichen Aufgaben ganz kurze, in der Folge längere Erzählungen.

II. Wirkliche Übungen in Aufsätzen, (StylÜbungen).

Nach den so eben beschriebenen Vorübungen geht man zu wirklichen Übungen in schriftlichen Aufsätzen (zu StylÜbungen) über. Je mehr diese aus dem Kreise der Kinder hergenommen werden, desto besser ist es.

Folgende, in der hier angeführten StuffenFolge, scheinen zur Erreichung des dabey beabsichteten Zweckes am dienlichsten zu seyn.

1) Schriftliche Beantwortung vorgelegter Fragen. Z. B.

Aufgabe.	Ausarbeitung.
Was macht man aus dem Holze?	Aus dem Holze macht man: Tische, Bänke, Stühle, Häuser, Tafeln, Läden, Kästen, Kisten, Balken, FensterStöcke, Wägen, Pflüge, Schlitten, Gabeln, u. dgl.
Was macht man aus Leinwand?	Aus Leinwand verfertiget man: KopfTücher, HandTücher, LeinTücher, Hemder, Vorhänge, Säcke, BeinKleider, BettÜberzüge u. a. m.

Aufgabe.	Ausarbeitung.
Was bauet der LandMann auf dem Felde an?	Der LandMann bauet auf dem Felde an: Korn, Waitzen, Haber, Gerste, Erbsen, weisse und gelbe Rüben, Flachs, Hanf, Klee, Erdäpfel, baierische Rüben, Runkelrüben u. s. w.
Welche Bäume wachsen im Walde?	Im Walde wachsen folgende Bäume: Eiche, Buche, Birke, Lerche, Fichte, Tanne, Linde, Erle, Ferche, Esche rc.

2) Briefe. Hier sage man den Kindern, daß ein Brief eine schriftliche Unterredung mit einem Abwesenden sey, bey der man die Sache, über die man mit jemanden im Briefe spricht, die Person, mit der man redet, die den Briefen eigenthümliche äußere Form und die dabey eingeführten Gewohnheiten stäts vor Augen haben müsse; — daß man also beym BriefSchreiben in der Ordnung der zu sagenden Dinge, in der Wahl der Ausdrücke, Titel rc. viel sorgfältiger seyn müsse und seyn könne, da man mehr Zeit zum Nachdenken und Überlegen hat, als in mündlichen Gesprächen; und nur der Inhalt und die deutlichen Worte des Briefes den Empfänger desselben richtig oder falsch belehren und benachrichtigen, für uns gewinnen oder wider uns einnehmen können. Insonderheit vergesse der Lehrer nicht, die Kinder in der kleinen Kunst zu unterrichten, einen Brief ordentlich zusammen zu legen, mit einem Umschlage zu versehen, und gehörig zu versiegeln. — Die Übungen selbst aber theilen sich in vier Klassen:

a) Nachbildung kleiner Briefe. Diese Übung besteht darin, daß man den Kindern auf die Schiefer- oder SteinTafel ein kleines Briefchen diktirt, dieses sodann von ihnen noch einmahl aufmerksam überlesen, hierauf aber auswischen, und nun von den Kindern selbst denselben Brief auf der SchieferTafel nachbil-

den läßt. Dergleichen Briefchen findet man überall in gedruckten Anleitungen zu schriftlichen Aufsätzen.

b) Beantwortung kleiner Briefe. Man diktire den Kindern kleine Briefe, die sich leicht beantworten lassen, und fordere die Schüler auf, dieses AntwortSchreiben selbst zu verfertigen. Z. B.

Brief, der beantwortet werden soll.

Lieber Freund!

Du hast dir schon oft eine NaturGeschichte gewünscht. Ich freue mich, daß ich dir hier eine senden kann, die mit vortrefflichen Kupfern versehen ist, und dir gewiß viel Vergnügen und Nutzen verschaffen wird. Aber daß du gewiß recht darauf Acht giebst, und ja die KupferStiche nicht beschmutzest! Mein Vater wird mir auch bald eine neue Geographie vom Königreiche Baiern kaufen, die ich dir sogleich zum Lesen mittheilen werde, sobald ich sie nur bekommen habe. Lebe wohl ꝛc.

Antwort.

(Etwa so):

Lieber Freund!

Wie sehr mich die NaturGeschichte, welche du mir zum Lesen mitgetheilt hast, freuet, kann ich dir nicht genug mit Worten ausdrücken. Täglich lese ich darin, und ergötze mich an den schönen Kupfern. Fürchte nicht, daß ich etwas daran verderbe. Das Buch ist mir zu lieb, als daß ich nicht recht Acht darauf geben sollte. Der Geographie vom Königreiche Baiern sehe ich mit Ungeduld entgegen. Mit Aufmerksamkeit will ich auch diese lesen, um viel Nützliches daraus zu lernen, und mich auch bestreben, dir auch auf irgend eine Art eine Freude zu machen ꝛc.

c) Verbesserung fehlerhater Briefe. Diese werden an die schwarze Tafel geschrieben, und die Kinder angehalten, sie zu verbessern. Z. B.

Fehlerhafter Brief.

Lieber Bruder!

Schon seit acht Wochen haben wir nichts gehört und gesehen, und haben auch keinen Brief erhalten von dir, daß du an uns geschrieben hättest, und uns gemeldet, wie es dir geht, und wie du dich befindest. Ich weiß gar nichts, was dich hat abhalten können, daß du so lange nicht geschrieben, und es doch schon ganzer acht Wochen her sind, und wir keinen Brief von dir haben. Habe ich dich etwa erzürnt, oder was hast du sonst für ein Hinderniß gehabt, das dich behindert hat. Ich sag's dir, daß du uns bald schreibest, und einen Brief schickest. Mein Bruder läßt dich tausendmahl grüßen, und hat das Fieber gehabt. Lebe wohl. —

Verbesserung.

Lieber Bruder!

Schon seit 8 Wochen haben wir keine Nachricht von dir. Wir sind darüber sehr unruhig. Wir können uns gar nicht denken, was die Ursache an deinem langen Stillschweigen seyn müsse. Du bist ja doch nicht böse auf mich? Oder haben dich andere Ursachen am Schreiben gehindert? — Melde uns doch bald, wie es dir geht. Wir alle sind gesund. Nur unser Bruder lag einige Zeit an dem Fieber krank. Seit Kurzem befindet er sich aber wieder wohl. Er grüßt dich innigst, und wünscht eben so eifrig als ich, daß du immer recht wohl leben möchtest u. s. w.

d) Aufgaben zu Briefen. Hier giebt man den Kindern den Inhalt eines Briefes in abgesonderten Punkten zur Ausarbeitung vor, spricht darüber mit ihnen, sucht sie in die Lage des Schreibenden so lebhaft, als möglich, zu versetzen, und durch allerhand LeitFragen die nöthigen Ideen dazu herbeyzuführen. Z. B.

Aufgabe.	Ausarbeitung.
1. Ein Bruder, der in die Schule geht, schreibt einem andern Bruder, der Soldat ist. Die Punkte sind: 1) Er denkt oft an ihn und möchte wissen, wie es ihm gehe. 2) Die Ältern grüssen ihn, und schicken ihm 10 fl. 3) Er soll sich gut aufführen, und schreiben, wenn er etwas brauche ꝛc.	Lieber Bruder! Oft denke ich an dich, und wünsche zu wissen, wie es dir gehe. Auch die Ältern reden täglich von dir. Sie grüssen dich herzlich, und schicken dir hiemit 10 fl., damit du dir manche Dinge, die ein Soldat nothwendig braucht, kaufen kannst. Auch sollst du dich gut aufführen, und schreiben, wenn du etwas brauchest. Lebe wohl. Ich bin ꝛc.
2. Ein Knabe berichtet seinem Freunde, daß er ihn nächstens besuchen werde. Auch giebt er zu erkennen, wie sehr er sich sehne, ihn zu sehen und zu sprechen.	Lieber Anton! Freue dich mit mir! so eben erhielt ich von meinen Ältern die Erlaubniß, dich morgen besuchen zu dürfen. Das Wetter mag seyn, wie es will, ich werde kommen. Wie sehr ich mich sehne, dich wieder einmahl zu sehen und zu sprechen, kann ich dir nicht sagen. Lebe wohl, bis ich dich umarme. Ich bin ꝛc.
3. Ein Kind bittet seine Ältern schriftlich, daß sie ihm eine Geographie kaufen möchten, und verspricht dieselbe recht zu schonen, und viel Nützliches daraus zu lernen ꝛc.	Beßte Ältern! Unser Herr Lehrer hat angefangen, uns Kindern auch etwas von der ErdeBeschreibung beyzubringen. Ich bitte Sie daher, liebe Ältern, mir ein LehrBuch dazu zu kaufen, damit ich große Fortschritte

Aufgabe.	Ausarbeitung.
	in diesem Fache machen kann. Ich will dasselbe gewiß scho- nen, so viel ich kann, und mich bemühen, recht viel Nützliches daraus zu lernen. Die Prüfung zu Ende des Jahres wird es zeigen, daß ich keine leere Versicherung gemacht habe. Leben Sie wohl, und seyen Sie versi- chert, daß ich immer mit kindlichem Herzen verbleibe ꝛc.

Verwandlungen poetischer Stücke in Prosa. Die Regeln, worauf man bey dieser Art Aufsätze zu sehen hat, sind a) die EndWorte, welche den Reim bilden, müssen entweder ganz wegfallen, und mit andern vertauscht, oder wenigstens versetzt werden. b) Die dichterischen Ausdrücke müssen in prosaische verwandelt werden. Z. B.

1. Ein BauerWeibchen hatte Im Keller einen Käs; Sie merkte eine Ratte, Und ward darüber bös, Und nahm von ihrer Pathe Den Kater Hinz geliehn, Der fraß die böse Ratte, Doch war der Käs auch hin.	Ein BauernWeib hatte ei- nen Käs in ihrem Keller; da kam öfters eine Ratte, die da- von zehrte. Unwillig darüber nahm sie von ihrer Freundin einen Kater entlehnt; allein dieser fraß zwar die Ratte, doch war auch der Käs hin.
2. Ein junges Lämmchen, weiß wie Schnee, Gieng einst mit auf die Weide;	Es zog einmahl ein weißes junges Lamm mit auf den Weideplatz, und tummelte sich froh und ausgelassen

Muthwillig sprang es in dem Klee, Mit ausgelaßner Freude.	muthwillig im Grase.
Hopp, hopp, gieng's über Stock und Stein Mit unvorsicht'gen Sprüngen. „Kind, rief die Mutter, Kind, halt ein; Es möchte sonst mißlingen“.	So oft es unvorsichtig über alles wegsetzte, rief ihm die Mutter zu: Nimm dich doch in Acht, sonst kannst du Schaden nehmen.
Allein das Lämmchen hüpfte fort Berg auf, Berg ab, in Freuden; Doch endlich mußt's am Hügel dort Für seinen Leichtsinn leiden.	Aber das Junge ließ nicht eher nach, lustig auf und ab zu springen, bis es am Ende für seinen Leichtsinn theuer büßen mußte.
Am Hügel lag ein großer Stein, Den wollt' es überspringen; Seht da, es springt und bricht ein Bein! Aus war nun Lust und Springen.	An einem Abhange lag ein FelsenStück, über das es wegsetzen wollte. Es brach den Fuß, und nun hatte die Freude ein Ende.
Ihr lieben muntern Kinder schreibt Es tief in eure Herzen: Die Freuden, die man übertreibt, Verwandeln sich in Schmerzen.	Merkt es euch, ihr guten fröhlichen Kinder: „Aus Freuden, unvorsichtig und im Übermaße genossen, werden Leiden“.

Bayerische Staatsbibliothek München

4) **Umschreibung passender Wörter zu Charaden** (Scharaden). Die Charaden oder SylbenRäthsel geben eine angenehme StylÜbung. Sie bestehen aus ein= oder mehrsylbigen oder zusammengesetzten Wörtern, von denen man die einzelnen Sylben, aus welchen das Wort oder die Wörter bestehen, deutlich bestimmt, beschreibt oder umschreibt, und alsdann das Ganze bezeichnet. Z. B.

Aufgabe.	Ausarbeitung.
1. Vielleicht.	1. Das Wort hat zwey Sylben. Die erste Sylbe ist das Gegentheil von wenig; die zweyte das Gegentheil von schwer; das Ganze ein Beywort, womit man etwas Zweifelhaftes ausdrückt.
2. GeizHals.	2. Das Wort hat zwey Sylben. Die erste nennt ein schändliches Laster, das alles haben will, ohne es zu benützen. Die zweyte Sylbe ist ein Theil des menschlichen Körpers, der den Kopf bewegt. Das ganze Wort nennt einen Menschen, welcher dem Laster der ersten Sylbe ergeben ist.
3. HühnerStall.	3. Das Wort hat drey Sylben. Die ersten beyden bezeichnen eine sehr bekannte Art von HausThieren, wel=

che zu den Vögeln gehören. Die letzte ist die Benennung des Orts, wo die HausThiere sich meistens aufzuhalten pflegen. Das Ganze zeigt den Ort an, wo die Thiere, welche die beyden ersten Sylben angeben, sich des Nachts aufhalten.

4.

ZuckerDose.

4.

Vier Sylben. Die beyden ersten kommen aus dem verdickten Safte einer fremden Pflanze; Speisen und Getränke werden damit süß gemacht. Die beyden andern dienen dazu, uns manche Dinge zu bewahren, die leicht könnten verschüttet werden. Das Ganze dient zur Aufbewahrung der beyden erstern, und wird auf den meisten KaffeeTischen anzutreffen seyn.

5) Historische Aufsätze (Erzählungen, Schilderungen). Bey dieser StylÜbung, die nur für die höheren Klassen in den VolksSchulen geeignet ist, erzähle man den Kindern eine der jugendlichen FassungsKraft anpassende Geschichte oder Schilderung, uud gebe ihnen dann eine Skizze derselben, welche sie in der Schule oder über Haus ausarbeiten müssen. Auch Fabeln können hiezu gewählt werden. Z. B.

Aufgabe.

a) FeuersBrunst.
b) PulverFässer.
c) Der Bauer sichert die PulverFässer.
d) GeschenkesAntrag.
e) Antwort des edelmüthigen Bauers.

Ausarbeitung.

Der edelmüthige Bauer.

In einer Stadt entstand eine FeuerBrunst, und das Feuer war schon ganz nahe an einem Orte, wo drey Fässer Pulver standen. Niemand wollte da löschen.

Nur ein armer Bauer wagte sich hinzu, stieg durch ein Fenster in das brennende Haus, und brachte die Fässer mit Pulver glücklich in Sicherheit, wodurch das Löschen erleichtert und die Stadt vom Brande befreyet wurde.

Bald darauf lobte ein reicher Herr diesen guten Mann, und wollte ihn reichlich beschenken; allein der Bauer verschmähte das Geschenk und sagte: Nicht des Geldes wegen habe ich mein Leben gewagt, sondern weil es Pflicht war. Wenn Ihr Gutes thun wollet mit eurem Gelde, so schenket es den Leuten, die durch diesen Brand unglücklich geworden sind.

6) Verschiedene Geschäfts-Aufsätze. Hierbey ist zu bemerken:

a) Es werden gute Formulare von GeschäftsAufsätzen, wie sie im gemeinen Leben täglich vorkommen, als Konten, SchuldScheine, Quittungen, öffentliche Anzeigen (Avertissements), Kontrakte, Testamente

u. dgl. diktirt, und die Schüler geübt, sie nachzuahmen.

b) Man sage den Kindern einen Stoff, oder lasse sie selbst ähnliche Fälle erdichten, und nach dem geschriebenen Muster den Aufsatz einrichten. Eine Quittung für empfangenes Interesse lasse man z. B. in eine Quittung über die erhobene Besoldung umändern, einen EmpfangSchein über erhaltene Waaren in einen andern über aufgehobenes Gut, einen Konto eines Wagners zum Gebrauche eines andern Handwerkers u. s. w.

c) Bey Verfertigung dieser Aufsätze sehe der Lehrer nicht sowohl auf die Zierlichkeit, als auf die Bestimmtheit und SprachRichtigkeit des Ausdruckes und darauf, daß sie sich an gewisse eingeführte Formen des Musters halten.

d) Um die Nothwendigkeit, sich in diesen Aufsätzen so bestimmt, als möglich ist, auszudrücken, den Schülern recht einleuchtend zu machen, zeige man ihnen bey jeder Gelegenheit, welche (oft traurige) Folgen nur ein einziges ausgelassenes oder überflüßiges BestimmungsWörtchen haben kann.

e) Muster guter GeschäftsAufsätze finden sich in meiner, „Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, München 1813, und in andern Büchern". Man wähle nur immer solche, die den Verhältnissen, in welche der größte Theil der Schüler einst kommen wird, am angemessensten sind.

Neunter Abschnitt.

Von der LehrArt im Rechnen.

Das Rechnen ist eine für jeden Menschen aus jedem Stande und von jedem Geschlechte sehr wichtige und nöthige Sache, und von einem so unverkennbar großen Nutzen, daß man es mit Recht auch in den gemeinen VolksSchulen zu den HauptGegenständen des Unterrichts zählt, und unter die Übungen setzt, woran alle Theil nehmen sollen. Es gehört schon deßwegen unter die nützlichsten Beschäftigungen, weil es die GeistesKräfte in eine sehr heilsame Thätigkeit setzt. Es dienet nicht allein dazu, das Gedächtniß zu üben und zu stärken; noch weit mehr wird dabey der Verstand beschäftigt, und das Nachdenken geschärft. Es ist aber auch an sich Bedürfniß für jeden, und von großem Nutzen im gemeinen Leben. Im häuslichen und bürgerlichen Leben wird täglich gemessen, gewogen, gezählt und überschlagen, oder mit Einem Worte, gerechnet. Der Bauer muß rechnen, wenn er einkauft, wenn er verkauft, wenn er seine Abgaben bezahlt, zur Zeit der Saat und der Ärnte. Der HandwerksMann berechnet den Betrag der Materialien, die er verarbeiten will, die Art und Weise, den Werth seiner Arbeit und den Preis seiner Waaren. Bey dem Kaufmanne ist das Rechnen gleichsam die Seele seines Geschäftes. Jede ordentliche Haushaltung muß

aber über Einnahme und Ausgabe Rechnung führen; die HausFrau und selbst das DienstMädchen muß täglich rechnen. Mehrere Wissenschaften setzen die RechenKunst voraus, und können ohne sie gar nicht erlernt werden.

So wichtig aber auch die RechenKunst ist, so groß ist auch der Umfang derselben, und der Mensch kann es sehr weit darin bringen. Allein Kinder in VolksSchulen brauchen keine große und gelehrte RechenKunst zu lernen. Denn ihr Beruf ist es nicht, grosse RechnungsFührer zu werden, die sich mit dieser Kunst ihr Brod verdienen sollen; sondern sie werden meistens Bürger, Handwerker, Bauern, Taglöhner u. dgl., und als solche bedürfen sie von derselben nicht mehr, als nöthig ist, um ihre Einnahmen und Ausgaben berechnen, in Ordnung bringen, und sich im täglichen Leben behelfen zu können. Es wird daher, wie ich dafür halte, genug seyn, wenn Kinder in VolksSchulen 1) mit den vier sogenannten kleinen RechnungsArten; 2) mit der Behandlung der Brüche, und 3) mit der Regel Detri bekannt gemacht werden. Werden sie dieses Wenige gründlich lernen, so wird es ihnen mit der Zeit ein Leichtes seyn, wenn es nöthig ist, in dieser Kunst weiter zu kommen.

Es sollen aber die Kinder in unsern Schulen angeleitet werden, nicht nur mit Hülfe der Ziffern zu rechnen, sondern sich auch ohne diese sinnliche Zeichen zu behelfen. Zu dem Ende wollen wir daher erstlich von der sogenannten KopfRechnung (dem mündlichen Rechnen) und dann von der ZifferRechnung handeln, beyden aber zuvor einige allgemeine Erinnerungen vorausschicken.

I. Kapitel.

Allgemeine Erinnerungen.

1) Man halte die Kinder, wenn man sie zum Rechnen anführen will, nicht mit der Erklärung der RechenKunst, mit den Eintheilungen und Erklärungen der verschiedenen Zahlen und RechnungsArten auf; sondern man

fange gleich mit der Übung an, d. h. man lehre sie zählen, die Zahlen aussprechen, zusammen zählen u. s. f. Die Erklärungen und Eintheilungen dienen den Kindern anfangs zu nichts, und geben dem Rechenlernen nur ein abschreckendes Ansehen. Wenn sie einmahl etwas rechnen können, so sind ihnen dieselben leicht beyzubringen.

2) Man vermeide anfangs alle zu lange und grosse Beyspiele. Sie tödten Muth und Lust. Kinder werden selten etwas zu berechnen haben, was über die Tausende kömmt. Man verschone sie daher mit Rechnungen von Millionen u. s. w., welche das Rechnen schwer machen, und ihnen selten oder nie vorkommen werden.

3) Beym schriftlichen Rechnen schreibe man den Kindern das aufgegebene Beyspiel nicht an die RechenTafel, oder auf das Papier, sondern man sage ihnen die Aufgabe mündlich, und lasse sie dieselbe selbst anschreiben, damit man sieht, ob sie die Sache verstehen, und nicht bloß mechanisch arbeiten.

4) Man zeige den Kindern nicht gleich, wie sie bey Auflösung eines Beyspieles praktisch verfahren müssen, sondern man lasse sie erst darüber nachsinnen; vielleicht verfallen sie selbst auf die eine oder andere Weise, sich zu helfen. Geschieht dieses, so lasse man sie das Beyspiel auf die erfundene Art machen, und zeige ihnen hernach, wie sie es leichter machen können. Ist es ihnen zu schwer, sich selbst zu helfen, so bringe man sie auf die Spur.

5) Man sey aber nicht zufrieden, daß sie die Art und Weise wissen, wie dieses oder jenes zu machen ist, sondern man suche sie auch, so viel möglich, dahin zu bringen, daß sie den Grund davon einsehen.

6) Die aufgegebenen Beyspiele sind am beßten mögliche oder wirkliche Fälle. Man wähle daher immer solche Aufgaben, welche aus dem Gesichts- oder Erfahrungs-Kreise der Kinder genommen sind, und Bezug auf jene Verhältnisse haben, worin die Kinder einst werden Gebrauch machen können.

7) Man gehe von einer RechnungsArt nicht eher zur andern über, als bis sie völlig verstanden wurde. In keiner Wissenschaft gründen sich die folgenden Regeln so nothwendig auf die Vorangehenden, als im Rechnen.

8) Man übe die Kinder nicht immer in blossen unbenannten, sondern meistentheils auf einen sinnlichen Gegenstand angewandten Zahlen, z. B. man lasse es Äpfel, Birnen, Nüsse, Pferde, Schafe u. dgl. seyn, was sie berechnen sollen.

9) Man mache die Kinder auch mit den gewöhnlichen Preisen der Dinge bekannt, und vergesse nicht, ihnen auch das beyzubringen, was billig jeder gebildete Mensch von Maaß, Gewicht, Geld und Eintheilung der Zeit wissen soll.

10) Das Rechnen aus dem Kopfe werde selbst auch bey dem Rechnen mit Ziffern noch immer fortgesetzt. Man bringe daher auch in die Aufgaben eine gewisse StufenFolge. Wo mehrere unterrichtet werden, läßt sich der Wetteifer ungemein beleben.

11) Bey der Durchsicht der auf der SchieferTafel oder SteinTafel (welche im Ganzen beym Rechnen bequemer sind, als das Papier) ausgerechneten Aufgaben begnüge sich der Lehrer nicht, bloß zu sagen, daß sie richtig oder unrichtig seyen; sondern man lasse sich oft die gewählte Methode anzeigen, oder die gemachten Fehler sie selbst entdecken u. s. f.

II. Kapitel.

Vom Rechnen aus dem Kopfe.

Das KopfRechnen ist eine von den wichtigsten und nützlichsten Übungen, womit man die Kinder in den gemeinen VolksSchulen beschäftigen kann. Mit Recht macht man es daher jetzt jedem Lehrer zur Pflicht, demselben besondere UnterrichtsStunden zu widmen. Es ist aber auch gewiß, Kinder können darin sehr weit und zu einer solchen

Fertigkeit gebracht werden, daß sie sehr schwere und zusammengesetzte Aufgaben mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit aufzulösen im Stande sind. Versteht nur der Lehrer die Kunst, sie in einem wohlgeordneten Gange darin zu üben, und ihnen alle KunstGriffe und Vortheile nachzuweisen, deren sie sich dabey bedienen können und müssen, um das Resultat einer Aufgabe leicht und geschwind zu finden; so wird es aus dem Erfolge gar bald sichtbar, wie weit man es durch eine geschickte Übung bringen kann. Eine vollständige Anleitung zu geben, wie der Lehrer dabey zu Werke gehen muß, liegt aber außer den Gränzen der Methodik. Ich gebe daher nur die allgemeinsten Regeln, aber Regeln solcher Art, welche von gemeinen Lehrern in gemeinen VolksSchulen am leichtesten aufgefaßt und angewendet werden können. —

Der Anfang alles Kopf- oder mündlichen Rechnens ist das Zählen oder die ZahlenKenntniß. Darauf wird der Übergang zu den Übungen in den gewöhnlichen RechnungsArten gemacht.

I. Das Zählen.

Das Zählen enthält den Grund der ganzen RechnungsKunst, und aller dabey vorkommenden RechnungsArten. Es werde daher dieser RechnungsZweig ja genau in den Schulen beachtet! Man kann dabey folgender Maßen zu Werke gehen:

1) Man lehre die Kinder die Zahlen von Eins an bis Zehn als bestimmte Mengen von Einheiten aufzufassen, und jede dieser bestimmten Mengen von Einheiten mit dem bestimmten ZahlNahmen zu bezeichnen. Die Kinder können zwar meistens, wenn sie zur Schule kommen, schon von 1 bis 20, oder noch weiter mechanisch zählen, aber seltener ist es, daß sie mit jeder Zahl einen bestimmten ZahlenBegriff verbinden. Sie sprechen z. B. 8, und denken eben so wenig dabey, als der Blindgebohrne von einer noch nie gesehenen Figur. Das erste Ziel, wohin der Lehrer

in Schulen zu streben hat, sey also, diese ZahlenBegriffe in dem Kinde zu beleben und bestimmter zu machen. Dazu kann er sich der Finger oder der Striche an der WandTafel, als sehr zweckmäßiger HülfsMittel, bedienen. Z. B.

a) Der Lehrer hebt einen Finger auf und sagt: ein Finger; er hebt einen zweyten auf und sagt: ein Finger; so macht er es mit dem dritten, vierten, fünften bis zehnten Finger, bey dessen jedesmahligem Aufheben er allzeit sagt: ein Finger. — Daraus sollen die Kinder den Begriff der Einheit auffassen lernen.

b) Indem der Lehrer einen Finger wieder aufhebt, und von den Kindern wieder sagen läßt: ein Finger, hebt er den zweyten Finger dicht an den ersten, und fährt fort: ein Finger und noch ein Finger — sind zwey Finger. Wie viele Finger hebe ich hier in die Höhe? — Jetzt hebt er zu den vorigen beyden einen dritten hinzu und sagt: drey Finger; dann den vierten, fünften ꝛc. mit dem jedesmahligen Beysatze: vier, fünf ꝛc. Finger. Worauf er dieselben nach der gewöhnlichen Ordnnng zählt und zählen läßt: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 ꝛc.

c) Auf gleiche Weise läßt er jetzt durch die Kinder, etwa die Buchstaben an der Tafel, die Knöpfe an ihren Kleidern, die Kinder, die auf Einer Bank sitzen, die Scheiben an den Fenstern, die Blätter eines Buches u. s. w. von 1 bis 5; dann bis 6; bis 7, 8, 9 ꝛc. zählen.

d) Eben so mache er Striche an die schwarze Tafel, die er bald bis 30 oder 40 vermehrt, bald vermindert, und immer wieder von den Kindern nachzählen läßt.

2) Haben die Kinder das Zählen von 1 bis etwa 30 mittelst der vorigen Übung zur Fertigkeit gebracht, so werden ihnen nach und nach die dort angewandten sinnlichen Gegenstände: Finger, Striche ꝛc. aus den Augen gerückt, und sie angewöhnt, nun ganz auswendig zu zählen, indem man sie

a) 1, 2, 3, 4, 5 ꝛc. bis 10 zählen läßt, wobey man sich nur in AnstandsFällen auf die Gegenstände der ersten Übung beruft.

b) Dann fährt man fort eben so langsam von 10 bis 20 aufwärts zu zählen, erklärt aber hier schon zur Erleichterung des Kindes, daß wir eigentlich nicht höher als 10 zählen können, und daß man also nach jedem Zehn immer wieder von vornen bey 1, und nur den genannten Zehner dazu zähle. Somit sey 11 so viel als 10 und eins; 12 sey zehn und zwey ꝛc. Dann läßt man zählen 11, 12, 13, 14 u. s. w.

c) Sobald man im Zählen bis: Zwanzig gekommen ist, so zeigt man dem Kinde, daß das Wörtlein: Zig, nun die Stelle der Zehner bezeichne, und so viel als 10 mahl 1 heiße: weil man aber bis dahin 2 Zehner gezählt habe, so sage man nun: zwey-Zig (Zwanzig), wovon man dann wieder mit 1 zu zählen anfange, indem man sage: ein und zwanzig (ein und zwey Zig) ꝛc. bis Dreyßig, mit dem man eben so verfährt, und dann nach und nach auch die übrigen Zehner bis 100 auf die nähmliche Art durchnimmt. Jedoch soll man nie mehr als einen Zehner (Dekade) auf Ein Mahl nehmen.

3) Zählen die Kinder mit dem richtigen Ausdrucke und ohne Anstoß auswendig von 1 bis hundert aufwärts, dann fängt man an, sie auch im Rückwärtszählen zu üben. Dieß geschieht etwa so:

a) Das Kind fängt wieder von vorne an und sagt: 1, 2, 3, 4, 5; dann kehrt es um: 5, 4, 3, 2, 1. — 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10; dann rückwärts: 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1.

b) 11, 12, 13, 14, 15; rückwärts: 15, 14, 13, 12, 11 u. s. w. bis 20, dann bis 30 u. s. w. auf- und wieder rückwärts. Auch hier ist es gut, wenn man nur eine Dekade in einer SchulZeit einübt; es geht zwar langsam, aber desto sicherer.

4) Jetzt zählen die Kinder mit Auslassung aller geraden Zahlen, und sagen:

a) 1. 3. 5. 7. 9. 11. — 11. 9. 7. 5. 3. 1.

b) 11. 13. 15. 17. 19. — 19. 17. 15. 13. 11.

c) 21. 23. 25. 27. 29. — 29. 27. 25. 23. 21. u. s. w. bis hundert auf- und rückwärts bis 1.

5) Kinder zählen mit Auslassung aller ungeraden Zahlen und sagen: Z. B. 2. 4. 6. 8. 10. – rückwärts: 10. 8. 6. 4. 2. – 12. 14. 16. 18. 20. – 20. 18. 16. 14. 12. – 22. 24. 26. u. s. w. bis 100 aufwärts, und bis 2 rückwärts.

6) Nun versucht man es, jede dritte Zahl auf- und rückwärts zählen zu lassen. Z. B. 3. 6. 9. 12. 15. 18. — rückwärts: 18. 15. 12. 9. 6. 3. – 21. 24. 27. u. s. w.

7) Endlich zählen die Kinder:

a) jede vierte Zahl, als: 4. 8. 12. 16. 20. — 20. 16. 12. 8. 4. und so bis 100.

b) jede fünfte Zahl, als: 5. 10. 15. 20. 25. — 25. 20. 15. 10. 5. u. s. w.

c) jede sechste Zahl, als: 6. 12. 18. 24. 30. u. s. w. bis hundert und wieder rückwärts.

d) jede siebente Zahl, als: 7. 14. 21. 28. 35. u. s. w. bis 100.

e) jede achte Zahl, als: 8. 16. 24. 32. 40. u. s. w. bis 100.

f) jede neunte Zahl, als: 9. 18. 27. 36. u. s. w. bis 100.

g) jeden Zehner, als: 10, 20, 30, 40. bis 100 vor- und rückwärts.

h) die geübteren Schüler kann man auf die nähmliche Art

mit: 11. 22. 33. 44. ꝛc.

mit: 12. 24. 36. 48. ꝛc.

mit: 13. 26. 39. 52. rc.

mit: 14. 28. 42. 56. rc. u. s. w.

bis hundert zählen lassen.

II. Addiren im Kopfe.

Dabey kann man so verfahren:

1) Die Kinder werden im Zusammenzählen *) einfacher oder eintheiliger Zahlen geübt. Um zu dieser Fertigkeit zu gelangen, muß

a) das Eins und Eins mit den Kindern auf eine anschauliche Weise öfters vorgenommen werden.

b) Dabey wird auch öfters gefragt: Z. B. welches ist die Zahl, welche so viele Einheiten enthält als drey und vier zusammen genommen? rc.

c) Ferner: wie viele Einheiten muß ich zuerst von sechs hinwegnehmen und zu sieben legen, wenn ich zehn zusammen bringen will? rc.

d) Oder: welche Paare von Zahlen geben die Summe von 12? — Antw. 9 und 3 sind 12; 8 und 4 sind 12; — 7 und 5 sind 12. u. s. w.

2) Hierauf folgt das Zusammenzählen solcher Zahlen, welche zweytheilig sind. Z. B. 10 und 10; — 10 und 20; — 10 und 30; — 10 und 11; — 12 und 18; — 15 und 13 u. s. w.

3) Übungen im Zusammenzählen, wo die Summe auf Hundert steigt und noch darüber. Z. B. 50 und 50; — 50 und 60; — 51 und 52; — 52 und 53; — 53 und 54 rc.

4) Zusammenzählen mehrerer Hunderte. Z. B. 100 und 200; — 150 und 160; — 300 und 550; — 600 und 400 u. s. w.

---

*) Die ersten Versuche werden wieder an den Händen gemacht, wobey der Lehrer darauf zu sehen hat, daß sie auf eine Weise vorgenommen werden, welche den Kindern von dem ganzen Verfahren, in welchem die Aufgabe des Addirens besteht, eine vollkommene deutliche Anschauung giebt.

5) Endlich Übungen in drey verschiedenen Zahlen. Z. B. 1 und 2 und 3 giebt 6; 2 und 3 und 4 giebt 9; 6 und 7 und 8 giebt 21; 6 und 9 und 18 giebt 33 u. s. w.

6) Als ErleichterungsMittel im Addiren mehrtheiliger Zahlen merke man sich folgende:

a) Man behalte die größte Zahl fest, und zähle die andern nach Zehnern oder Hunderten hinzu. Z. B. 44 und 20 dazu? — Ich spreche 44, und zähle mit zwey Fingern fort 54, 64. Oder: 78 und 66? — Ich merke 78 fest, und zähle 6 Zehner darauf (88, 98, 108, 118, 128, 138), nun noch 6 dazu = 144.

b) Man kann auch, wenn es sich gut schickt, alles in Zehnern zusammen zählen. Es ist leicht zu wissen, wie viele Zehner eine Zahl enthält; denn ich brauche nur die hinterste Nulle wegzudenken, so habe ich's. Z. B. Denke ich mir von 70 die hinterste Nulle weg, so behalte ich 7, nähmlich Zehner, von 130 die Nulle weg, bleiben 13, nähmlich Zehner. Wie viel machen 40 und 50 zusammen? — 4 Zehner und 5 Zehner, das ist, 9 Zehner oder 90. Diese 90 und 80 dazu machen 17 Zehner, und dieß ist eben so viel, als ob ich hinter die 17 eine Nulle machte = 170. Frage ich, wie viel sind 87 und 76, so nehme ich erst die runden Zahlen; 80 und 70 macht 15 Zehner = 150, dazu nun noch 7 und 6.

c) Sind die Zahlen beynahe 100 voll, so nehme ich sie vor der Hand für voll, und ziehe zuletzt ab, was daran fehlte. Z. B. 98 und 96 dazu? — Ich denke: jede dieser Zahlen ist beynahe Hundert, zusammen 200 weniger 2 und 4, das heißt, 6 oder 194. Zähle geschwind zusammen 97, 96, 99 und 95, so habe ich 400, weniger 3 und 4 und 1 und 5, das heißt, 13. Auf dieselbe Art kann man, wenn es die Gelegenheit mit sich bringt, nach halben und Viertelshunderten zusammen zählen.

d) Auf die nähmliche Art kann man zu Werke gehen, wenn Eines oder Zwey über die Zahl 10, 20, 30, 40 rc. geht. Z. B. Wie viel ist 31 und acht? Man denke sich 30. Dreyßig und 8 ist 38: und Eins dazu, weil ich um Eins zu wenig genommen, giebt 39. Wie viel ist 32 und 21? Man denke sich, 30 und 20 ist 50. Zwey und Eins dazu macht 53. u. s. f.

III. Subtrahiren im Kopfe.

Hierbey ergeben sich folgende Übungen:

1) Einfache Zahlen werden von einfachen (eintheiligen) Zahlen abgezogen. Dazu dienet ganz vorzüglich die öftere Übung im „Eins und Eins", wozu zur Versinnichung wieder die Finger an den Händen zu Hülfe genommen werden können.

2) Zweytheilige Zahlen werden von zweytheiligen abgezogen. Z. B. 10 von 20 — 10 von 30 rc. bis hundert. Dann 10 von 11, 10 von 12 u. s. f. — 11 von 12 bis hundert u. s. f.

3) Dreytheilige Zahlen werden von drey oder mehrtheiligen Zahlen subtrahirt, d. i. Hunderte von Hunderten oder Tausenden abgezogen. Z. B. 100 von 300; — 150 von 260; — 150 von 270; — 100 von 100 u. s. w.

4) Als ErleichterungsMittel beym Subtrahiren können die nähmlichen angewendet werden, welche vorhin beym Addiren dargestellt wurden. Z. B.

a) Sind beym Subtrahiren die Zahlen nicht gar zu weit von einander, so behalte ich die, welche ich abziehen will, fest, und zähle darauf. So viel ich darauf zähle, bleibt mir übrig. Z. B. ziehe ich 66 von 78 ab, so zähle ich so viel auf die 66, bis die 78 voll sind, wo ich dann den Rest 12 finde. Oder: 66 von 96? — Da spreche ich: 66 (76, 86, 96) drey Zehner, d. h. 30 bleiben übrig. Wird der letzte Zehner etwa nicht mehr voll, so spreche ich: so und so viel

Zehner, weniger so und so viel, z. B. 76 von 94 bleiben (86, 96) 2 Zehner, d. h. 20 weniger 2, nähmlich 18.

b) Man kann auch alles in Zehnern abziehen. Z. B. 40 von 90? — 4 Zehner von 9 Zehnern bleiben 5, d. h. 50.

c) Sind die Zahlen nicht rund, so nehme ich sie in Gedanken für rund an, und ziehe dann ab. Z. B. 39 soll von 84 abgezogen werden. Man denke sich statt 39 die runde Zahl 40. Vierzig von 84 abgezogen bleibt 44. Eins dazu addirt, weil um Eins zu viel abgezogen worden ist, bleibt 45. Ein Mensch ist gebohren 1759; gestorben 1798. Wie alt ist er geworden? Man nimmt statt 59 die runde Zahl 60. Sechzig von 98 bleiben 38. Eins, um das man zu wenig genommen, dazu addirt, giebt 39 Jahre.

IV. Multipliciren im Kopfe.

Das Multipliciren im Kopfe ist nichts anders, als ein geschwindes und kurzes Addiren mittelst des „Ein mahl Eins". — Hierzu dienen folgende Bemerkungen:

1) Wer multipliciren will, der muß das „Einmahl Eins" ganz vollkommen wissen vorwärts und rückwärts, in der Reihe und außer der Reihe. Es muß also auswendig gelernt und öfters geübt werden.

2) Kinder, welche ein gutes Gedächtniß haben, mögen auch das große Einmahl Eins auswendig lernen; es ist aber nicht durchaus nothwendig, denn man kann sich auch auf eine andere Art helfen. Man nimmt nähmlich zuerst die Zehner, und multiplicirt sie, hernach nimmt man die Einheiten gleichfalls, und zählt zuletzt beydes zusammen. Z. B. 8 mahl 16 — wie viel? — Ich sage: 8 mahl 10 ist 80, und 8 mahl 6 ist 48. Diese 48 zu 80 addirt giebt 128. Eben so 9 mahl 19 macht 90 und 81. d. h. 171.

3) Auf dieselbe Art kann man eine jede größere Zahl mit einer einfachen Zahl im Kopfe multipliciren. Am leichtesten sind runde Zahlen, das ist, solche, die hinten eine Nulle haben, oder die aus reinen Zehnern bestehen. Z. B. 80 sind 8 reine Zehner, 7 mahl 80 heißt also so viel, als 7 mahl 8 Zehner, und giebt 56 Zehner, d. h. 560. Eben so 9 mahl 70 sind 9 mahl 7 63 Zehner, d. i. 630 u. s. w. — Ist die Zahl keine runde Zahl, so denke ich mir vorerst die runde Zahl, und multiplicire sie allein, hernach mache ich es mit der Einheit eben so, und zähle dann beyde zusammen. Z. B. 7 mahl 85. Ich nehme erst 7 mahl 80, das giebt 560, hernach 7 mahl 5 macht 35, diese 35 zu 560 addirt, macht zusammen 595. — Läuft die Zahl in die Hunderte, so multiplicire ich allererst die Hundert, und behalte sie im Sinne, und hernach das übrige dazu, wie vorher. Z. B. 4 Regimenter Soldaten, jedes von 735 Mann, wie viel zusammen? — 4 mahl 7 hundert macht 28 Hundert, 4 mahl 30 macht 120, und 4 mahl 5 macht 20, zusammen 2940.

4) Beym Multipliciren mit zweyfachen Zahlen muß man allererst Acht geben, ob die Zahl, die multiplicirt werden soll, und die andere, womit man multiplicirt, beyde rund sind, oder ob nur eine davon, oder ob gar keine rund ist.

a) Sind beyde Zahlen rund, so spreche ich sie nur als so viel Zehner aus. Z. B. 20 mahl 30. Ich sage: 2 Zehner mahl 3 Zehner giebt 6, nähmlich Doppelzehner, d. h. hundert, also 6 hundert u. s. f.

b) Ist nur Eine Zahl rund, so kann ich mir allererst bey der andern die Rundung denken, und die Einheiten folgen lassen, oder ich multiplicire bloß nach Zehnern.

aa) Z. B. 30 mahl 52. Da kann ich erst 30 mahl 50 nehmen, giebt 1500, nun noch 30 mahl 2 dazu, giebt 60, zusammen 1560.

bb) Bloß nach Zehnern: z. B. 30 mahl 52. Hier sage ich 10 mahl 52 sind (ich brauche ja nur eine Nulle anzuhängen) 520. Jetzt habe ich die 52 aber nur Ein Zehn mahl genommen, ich soll sie aber drey Zehn mahl oder 30 mahl nehmen, folglich müssen die 520 noch 3 mahl genommen werden, 3 mahl 5 hundert geben 15 Hundert, und 3 mahl 20 geben 60, also 1560.

c) Ist keine von beyden Zahlen rund, so denke ich mir entweder die Rundung von beyden zuerst, und lasse das übrige folgen, oder ich multiplicire nach Zehnern, oder ich multiplicire auf eine andere Art theilweise.

aa) Nach der Rechnung. Z. B. 22 mahl 44. Da könnte ich sagen: nimm erst 20 mahl 40, und hernach 2 mahl 40, so hast du zusammen 22 mahl 40, nun mußt du noch 22 mahl 4 haben, und zuletzt die gefundenen 3 Zahlen zusammen ziehen.

bb) Nach Zehnern. Z. B. 44 mahl 64. Ich sage: 10 mahl 64 macht 640. Diese 4 mahl genommen (denn in 40 stecken 4 Zehner) macht 2560, nun noch 4 mahl 64 dazu, giebt 240 und 16 zusammen 2816. Ist eine von beyden Zahlen beynahe ein voller Zehner, so nimmt man ihn für voll, und zieht hernach ab, was daran fehlte. Z. B. 29 mahl 29. Sprich 10 mahl 29 macht 290, diese 3 mahl genommen weniger einmahl 29, 3 mahl

290 macht 870, und 29 davon, bleibt 841.

cc) Theilweise. Ich nehme nähmlich den 3ten, 4ten, 5ten u. s. w. Theil der Multiplicirzahl zuerst; was ich da heraus bekomme, das nehme ich nun noch 3 oder 4 oder 5 mahl, je nachdem ich den 3ten, 4ten oder 5ten Theil gewählt habe. Z. B. 44 mahl 64. Der 4te Theil von 44 ist 11. Ich sage also: 11 mahl 64 macht 640 und 64 oder 704, diese noch 4 mahl, macht 28 Hundert und 16.

V. Dividiren im Kopfe.

Durch das Dividiren erfährt man, wie viele größere Portionen in einer Menge gleicher Theile stecken; oder, wenn ich die Portionen schon weiß, so erfahre ich, wie stark eine jede Portion werden muß.

Hierbey merke man sich Folgendes:

1) Wer geschwind dividiren will, der muß das „Eins in Eins" wohl im Kopfe haben.

2) Läuft die Summe, die getheilt werden soll, in die Hundert oder Tausend, so nehme man portionsweise hinweg, entweder nach Zehnern, oder Viertelshunderten, oder halben und ganzen Hunderten.

Z. B. 7 Schüler theilen 84 Bogen Papier. Gebt jedem erst 10 Bogen, so habt ihr 70 weggenommen, und es bleiben noch 14 übrig, davon gehören jedem noch 2. Es bekömmt also ein jeder Schüler 10 Bogen und 2 Bogen, das ist, 12.

4 Kinder sollen 104 Äpfel theilen. Gebt jedem ein Viertelshundert, so habt ihr 100 weg; nun bleiben euch noch 4 übrig, davon jedes 1 bekömmt.

Läuft die Zahl in die Hundert, so spreche ich sie als lauter Zehner aus. Z. B. 8 Kinder erben 720 fl. Ich sage: 8 in 72 Zehner geht 9, das heißt, 90.

Läuft die Summe in Tausend, so spricht man sie als so viel hundert aus. Z. B. 6 Kinder erben 2466 fl.: so trägt es jedem von den 24 Hundert 4 Hundert, von den 60 jedem 10, und von den 6 noch 1, also 411.

3) Ist der Theiler eine Doppelzahl, so theile man entweder 1) portionsweise, oder 2) nach einzelnen Haufen, oder 3) nach einer ebenmäßigen Verkleinerung beyder Zahlen. Was mir von diesen 4 Arten am beßten paßt, das wähle ich.

a) Portionsweise. Z. B. 32 Schüler sollen 480 Bogen theilen. Gebt jedem Schüler 10 Bogen; so habt ihr weg 320, und es bleiben noch übrig 160. Davon gehört jedem noch 5.

b) Nach einzelnen Haufen. Man macht nähmlich aus der Menge der Theile mehrere gleich große Haufen, und giebt jedem Haufen seinen Theil. Jeder Haufen muß dann wieder unter sich theilen, Z. B. Sollen sich 32 Schüler in 480 Bogen Papier theilen, so kann ich sagen: Ihr Schüler, stellt euch in 8 gleiche Haufen, alle Mahl 4 beysammen, wie viel bekömmt jeder Haufen? 8 in 48 Zehner habe ich 6 Zehner, das heißt, 60. Es bekömmt also ein jeder Haufen von 4 Schülern 60 Bogen. Darein theilt euch! 4 in 60 = 15. Je nachdem die Zahl der Theiler ist, mache ich daraus 3, 4, 5, 6, 9 und mehrere Haufen. Aus 24 kann ich 2, 3, 4, 6, 8 und 12 Haufen machen.

c) Nach einer ebenmäßigen Verkleinerung beyder Zahlen. Ich könnte z. B. bey der Theilung

der 480 Bogen sagen: ich will erst euch 32 Schüler halbiren, und das Papier auch; dieß halbe könnte ich wieder von beyden Seiten halbiren, bis ich eine kleine Zahl bekäme. Oder ich könnte gleich sagen: ich will euch, Schüler, in 8 Haufen vertheilen lassen, so bekomme ich 4 Schüler, und 60 Bogen Papier in jedem Haufen.

4) Bleibt bey der Theilung etwas übrig, so zerschneidet oder zerbricht man dieses in kleinere Theile. Dieß heißt ein Bruch. Wenn 4 einen Apfel theilen, so bekömmt ein jeder ein Viertel; dieß wird geschrieben $\frac{1}{4}$. Fünfe theilen einen Apfel. Sie schneiden ihn in 5 gleiche Theile, und jeder bekömmt $\frac{1}{5}$. — Die obere Zahl heißt der Zähler, die untere der Nenner.

5) Soll ich also in Brüchen zusammen zählen, oder abziehen, oder eintheilen, so muß ich wissen: 1) wie viele BruchTheile ein Ganzes ausmachen, 2) wie viel ich nehmen muß, um einen Bruch voll zu machen, und 3) wie ich zwey Brüche gegen einander schätzen und gleich machen kann.

a) Der Lehrer sagt etwa zum Kinde: Stelle dir vor, du hättest 6 Körbe mit ÄpfelSchnitzen da stehen. Im 1ten Korbe wären die Äpfel in 2 Theile geschnitten, im 2ten Korbe wären aus einem Apfel 3 Stücke gemacht, im 3ten wären sie in 4 Stücke getheilt, im folgenden in 5 Stücke, dann im 6ten in 8 Theile zerschnitten. Jetzt führe ich dich vor die Körbe hin, und sage dir: Nimm aus dem ersten Korbe so viel, als einen ganzen Apfel ausmacht; so mußt du nehmen 2 halbe. Nun mache es mit den übrigen Körben auch so; so wirst du nehmen aus dem 2ten 3, dann 4, 5, 6, und aus dem letzten 8 Stücke. Da siehst du, daß $\frac{2}{2}$ $\frac{3}{3}$ $\frac{4}{4}$ $\frac{5}{5}$ $\frac{6}{6}$ und $\frac{8}{8}$ Stücke jedes Mahl einen

ganzen Apfel ausmachen. Kurz, wenn der Zähler und Nenner gleich sind, so ist's jedes Mahl ein Ganzes. Z. B. $\frac{18}{18}$ fl. ist ein ganzer Gulden. Ist der Zähler größer als der Nenner, so ist es mehr als ein Ganzes, z. B. $\frac{9}{8}$ Äpfel ist ein ganzer und $\frac{1}{8}$ mehr.

b) Wenn ich z. B. von den FünftelsSchnitzen 4 herausnehme, wie viele muß ich noch haben, daß der Apfel ganz werde? — Antwort: noch $\frac{1}{5}$. Wenn ich von den AchtelsSchnitzen 5 heraus nehme, so habe ich $\frac{5}{8}$ Äpfel, wie viel muß ich noch nehmen, um den Apfel voll zu machen? — Antw. Noch 3 Stücke, das ist, $\frac{3}{8}$.

c) Was ist mehr, $\frac{3}{4}$ oder $\frac{3}{5}$? — Man denke an die Körbe mit den ÄpfelSchnitzen! Wenn ich aus einem Apfel 5 Theile mache, so werden die Theile kleiner, als wenn ich deren 4 daraus mache, also sind $\frac{3}{4}$ mehr, wie $\frac{3}{5}$.

6) Kömmt ein Bruch von einer Sache vor, die man wägen, messen oder wechseln kann: so zerschneidet man sie nicht wie einen Apfel, sondern man mißt und wechselt sie in so viele kleine Theile, wie man nöthig hat. Z. B. 8 Personen theilen 9 Pfund Wolle. Jede bekömmt 1 Pfund, und das 9te theilen sie in 8 gleiche Theile, für jede $\frac{1}{8}$ ℔. Wie viel war das? — Das Pfund hat 32 Loth, $\frac{1}{8}$ ℔. ist also der 8te Theil von 32 Loth, d. h. 4 Loth; denn 8 in 32 ist 4 mahl enthalten.

7) Es ist nicht schwer, gleichnahmige Brüche zusammen zu zählen, und von einander abzuziehen. Z. B. $\frac{2}{7}$ und $\frac{3}{7}$ geben $\frac{5}{7}$; $\frac{3}{4}$ und $\frac{2}{4}$ Ellen machen $\frac{5}{4}$ Ellen, das heißt, $1\frac{1}{4}$ Elle. — Man ziehe ab $\frac{3}{6}$ von $\frac{5}{6}$, so behält man $\frac{2}{6}$ u. s. f.

8) Sind die Brüche nicht gleichnahmig, so werden sie gleichnahmig gemacht. Manche kann man leicht im Kopfe gleichnahmig machen, z. B. $\frac{1}{4}$ giebt $\frac{2}{8}$, und $\frac{1}{8}$

giebt $\frac{2}{16}$ ꝛc. $\frac{1}{3}$ giebt $\frac{2}{6}$, diese geben $\frac{4}{12}$, diese geben $\frac{8}{24}$ und so umgekehrt. Soll ich also zusammen zählen, $\frac{1}{2}$ Elle und $\frac{1}{4}$ Elle und $\frac{1}{8}$ Elle, so mache ich aus der $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Elle erst lauter Achtels und dann weiter. — Sobald es aber im Kopfe zu weitläufig wird, muß man die Feder brauchen.

Wer mit noch mehreren KopfRechnungs-Vortheilen bekannt zu werden wünscht, der lese und studire „Holzapfels Beyträge zum KopfRechnen, München 1806“, oder auch die Schriften, welche Köhler und Biermann über diesen Gegenstand geschrieben haben!

III. Kapitel.

Von dem Rechnen mit Ziffern.

Daß die Erlernung des schriftlichen Rechnens oder Rechnens mit Ziffern auch sehr nothwendig sey, muß jedem einleuchten, der bedenkt, daß viele Aufgaben von der Art sind, daß sie nicht anders, als in einem weitläufigen Gange aufgelößt werden können, der für das KopfRechnen, wobey alles vom Gedächtniße behalten werden muß, zu viel umfassend und schwer ist. Es dienet aber auch außerdem sehr dazu, das KopfRechnen zu erleichtern, und der Erwerbung einer besondern Fertigkeit in demselben allen Vorschub zu thun; ja, man kann sagen, daß es nur die im KopfRechnen weit und dahin bringen, daß sie vermittelst desselben auch bey schweren und verwickelten Aufgaben sich helfen können, welche im schriftlichen Rechnen hinlänglich geübt, und dabey mit allen Regeln der RechenKunst gehörig vertraut worden sind.

Da aber die Regeln, nach welchen in jedem einzelnen Falle bey dem schriftlichen Rechnen verfahren werden muß, nicht in die MethodenLehre gehören, so beschränke ich mich bloß auf das, was im Allgemeinen davon bemerkt zu werden verdient.

I. Numeriren.

Vor allem ist es nöthig, daß man, ehe man das eigentliche Rechnen mit Ziffern anfängt, die Kinder im Aussprechen und Anschreiben der Zahlen gehörig übe, und sie besonders mit dem Werthe der einzelnen Ziffern recht bekannt mache. Zu dem Ende zeige man ihnen, daß an der ersten Stelle zur Rechten die Einer, an der zweyten Stelle zur Linken die Zehner, an der dritten Stelle zur Linken die Hunderte, an der vierten Stelle zur Linken die Einer von den Tausenden u. s. f. stehen müssen. Dabey mache man sie auch aufmerksam auf die Stellen, welche mit Nullen, und warum sie damit ausgefüllt werden müssen, so wie auch darauf, daß ein Einer, den man aus einer Stelle zur Linken in die dabey stehende zur Rechten leihet, in der letztern zehnmal soviel, und warum er soviel bedeute u. s. f. Die Gründlichkeit fordert beym Aussprechen und Schreiben der Zahlen dieses Verfahren.

II. Addiren.

Beym Addiren nehme man zuerst Beyspiele, ohne sich der Zahl Zehn darin zu bedienen: dann Beyspiele mit Zehnern und Hunderten, da man noch nicht nöthig hat, etwas im Sinne zu behalten; alsdann solche, in welchen etwas im Sinne behalten wird; zuletzt folgen Beyspiele mit Zahlen von verschiedener Benennung. Den Grund, warum bey dem Untereinanderschreiben der Posten immer Einer, Zehner, Hunderte, Tausende ꝛc. gerade untereinander stehen müssen, hat man sehr anschaulich zu machen. Die kürzeste Probe, welche beym Addiren anzuwenden ist, ist die, wenn man das von unten hinauf zusammengezählte Beyspiel nun wieder von oben herunter zu zählen anfängt, und sieht, ob dann auch die nähmliche Zahl herauskommt. Die sogenannte Neunerprobe ist zu weitläufig.

III. Subtrahiren.

Bey dem Subtrahiren fange man wieder an mit Beyspielen ohne Zehn; dann lasse man folgen Beyspiele mit

Zehnern, Hunderten, u. s. f., da noch kein Leihen nöthig ist, und endlich Beyspiele mit Leihen, in der Folge auch so, daß es sich über mehrere Nullen erstreckt. Sind die Kinder in Beyspielen, worin die Zahlen von einerley Benennung sind, eine Zeit lang geübet worden, so wähle man Exempel, worin Zahlen von verschiedener Benennung vorkommen. Hierbey muß den Kindern bekannt gemacht werden, daß die größere Zahl, welche durch Abziehung einer andern verringert werden soll, der Minuendus; die andere, welche von ihr abgezogen wird, der Subtrahendus, und was übrig bleibt, der Rest oder Differenz genannt wird. Aus der Ursache ist dieses vorzüglich nöthig, damit sie diese Nahmen verstehen, wenn sie ihnen in Rechenbüchern vorkommen. Der Grund, warum die Nullen, zu welchen geborgt wird, in Neuner verwandelt werden, muß den Kindern sehr begreiflich gemacht werden. Die Probe der Subtraktion ist sehr einfach. Wenn der Subtrahendus und der herausgebrachte Rest zusammen addirt werden, so muß natürlich der Minuendus, oder die obere Zahl wieder herauskommen, wenn anders richtig gerechnet wurde.

IV. Multipliciren.

Bey dem Multipliciren fange man ebenfalls wieder mit Beyspielen ohne Zehner an; lasse darauf andere folgen, in welchen die Zahl, welche multiplicirt werden soll, aus mehreren; diejenige, welche multiplicirt, nur aus Einer Ziffer besteht, und da man noch nichts im Sinne behalten darf; dann solche, in welchen etwas behalten wird; darauf Beyspiele, in denen die Zahl, welche multiplicirt, Zehner in sich faßt; dann mit dreyen, höchstens vier Ziffern. Haben die Kinder hierin einige Fertigkeit erlangt, so lasse man wieder Beyspiele machen, worin Zahlen von verschiedener Benennung vorkommen. Und wenn die Kinder alles Bisherige hinlänglich verstanden haben, so erkläre man ihnen die Ausdrücke: Faktor, Multiplikator, Multiplikandus und Produkt, sowohl um sich derselben der Kürze halber in Zukunft zu bedienen, als auch, daß sie den Kindern ver-

ständlich seyn mögen, wenn sie dieselben irgendwo hören, oder in Büchern antreffen sollten. Die Probe bey der Multiplikation geschieht gewöhnlich durch die Division. Denen, die im Dividiren schon Fortschritte gemacht haben, ist diese Probe leicht; Unwissenden aber um so schwerer, da das Dividiren immer die schwerste Rechnungsart für Anfänger ist. Letztere können daher ihre MultiplikationsAufgabe mehreremale durchrechnen, und sehen, ob sie nach den einmahl festgesetzten Regeln dabey verfahren sind, nähmlich ob die einzelnen Produkte gehörig untereinander gesetzt, und ob dieselben richtig zusammen addirt sind.

V. Dividiren.

Beym Dividiren, welches den Kindern immer am meisten zu schaffen macht, suche man vorzüglich darauf zu sehen, daß es ihnen sehr anschaulich und leicht gemacht werde, damit sie nicht abgeschreckt werden. Der beßte Ansatz zum Dividiren ist das sogenannte „Unter sich Dividiren", weil man dabey einen gemachten Fehler besser entdecken, und wieder gut machen kann, und weil man nicht im Sinne abzuziehen braucht, sondern jedesmahl das Produkt aus der Vervielfältigung des Divisors mit dem Quotienten hingeschrieben wird. Auch hier gebe man zuerst, wie in den andern RechnungsArten, Beyspiele auf, in welchen noch keine Zehner vorkommen; hernach solche, in welchen die Zahl, die dividirt werden soll, aus mehrern, die aber, welche dividirt, nur aus Einer Ziffer besteht, und Alles gerade aufgeht; darauf Beyspiele, in denen etwas übrig bleibt, und endlich solche, in welchen die dividirende Ziffer aus zweyen, oder mehreren Zahlen besteht.

Sobald die Kinder einige Fertigkeit in dieser RechnungsArt erlangt haben, so mache man wieder Versuche mit Beyspielen, in welchen Zahlen von verschiedener Benennung enthalten sind. Die Worte: Divisor, Dividendus und Quotient werden gebraucht, sobald der Inhalt derselben bereits hinlänglich verstanden worden ist. Die Vortheile, welche beym Dividiren gewöhnlich sind, z. B. das

Wegstreichen der Nullen u. dgl. müssen den Kindern erst nach der Hand gezeigt werden, nachdem sie vorher Versuche auf eine weniger bequeme Art gemacht haben. Die sicherste Probe der Division geschieht durch das Multipliciren des Quotienten mit dem Divisor mit Zurechnung des etwa gebliebenen Restes, wo dann der Dividendus wieder herauskommen muß. *)

VI. Regel Detri.

Bey dem Unterrichte in der Regel Detri, welche im gemeinen Leben der Menschen am meisten anwendbar, und

*) Sind die Kinder eine geraume Zeit in den vier RechnungsArten geübet worden, so mache sie der Lehrer zum Schluße auch mit einigen Vorschlägen zur Erleichterung des Ansatzes bekannt. Denn nichts macht den Kindern mehr Schwierigkeit, als die RechnungsArt zu erkennen, nach welcher eine Aufgabe angesetzt und bearbeitet werden muß. Allein ohne diese Kenntniß wird sich die Jugend nach dem Austritte aus den Schulen nie allein zu rechte finden, wenn sie Rechnungen ausarbeiten soll. Zu dem Ende sage daher der Lehrer den Kindern, daß sie bey jedem Beyspiele allezeit überlegen sollen, ob der Vernunft gemäß mehr herauskommen soll, oder weniger. Dieß zu erkennen kann nicht schwer seyn. Es ist ganz natürlich, wenn mehrere eine Anzahl Dinge theilen, ausgeben oder verlieren, daß dann das, was auf einen kommt, oder was übrig bleibt, weniger seyn muß, und wenn mehrere etwas zusammenlegen, oder Einer gewisse Stücke öfters bekommt, daß das am Ende mehr ausmachen muß. Sieht man nun zum Voraus, daß die zu findende Zahl mehr ausmachen müsse, so überlege man, ob die Zahlen von gleicher Benennung sind. Sind sie das, so gehört die Aufgabe zur Addition, wo nicht zur Multiplikation. So auch, wenn weniger herauskommen muß. Sind die Zahlen gleichnahmig, so ist das Beyspiel durch die Subtraktion, sind sie ungleichnahmig, durch die Division auszurechnen. Z. B. Auf 3 Wägen werden Kugeln geführt, jeder Wagen führt 126; wie viele Kugeln sind auf allen 3 Wägen? — Die Vernunft sagt: auf allen 3 müssen mehr seyn als 126. Gut, wie sind die Zahlen? Antw. ungleichnahmig. Also gehört die Aufgabe zur Multiplikation. Auf diese Art werden die Kinder, zwar nicht in allen, doch in den meisten Fällen in den Stand gesetzt werden, aus der Beschaffenheit der Aufgabe die RechnungsArt zu erkennen, nach welcher sie ausgerechnet werden soll.

gewisser Maßen unentbehrlich ist, wende der Lehrer alle Sorgfalt an, daß sie von den Kindern gründlich erlernet werde. Es giebt verschiedene Methoden, den Kindern die Regel Detri beyzubringen. Allein die beßte, und für Kinder faßlichste scheint diejenige zu seyn, welche in den Rechenbüchern die mathematische Methode genannt wird. Bekanntlich ist bey der Regel Detri für Kinder immer das Schwerste, zu entscheiden, ob eine Aufgabe nach der geraden, oder verkehrten Regel Detri behandelt werden müsse, und in welcher Ordnung die drey gegebenen Glieder auf einander folgen sollen. Allein die mathematische Methode bringt den wichtigen Vortheil mit sich, daß man dabey unbesorgt seyn darf, ob die Aufgabe zur geraden oder verkehrten Regel Detri gehöre. Denn beyde Arten richten sich nach denselben Regeln. Denn in jedem Falle werden nach dieser Methode die Glieder gleiches Nahmens zusammengestellt. Jenes Glied, welches mit dem vierten gleichen Nahmen hat, wird nähmlich das dritte Glied. Das erste und zweyte erhalten folglich auch gleiche Nahmen. Denn in einer Proportion kommen, so wie zwey Verhältnisse, also auch zwey Nahmen vor. Die Stellung der Glieder wäre also z. B. Waare, Waare, Geld, Geld. Bey dieser Methode ist es beynahe unmöglich, sich in der Wahl des dritten Gliedes zu irren; denn es ist ja leicht, das Glied zu beobachten, welches mit dem vierten gleichen Nahmen hat. Schwerer aber ist es zu bestimmen, welches aus den zwey übrigen Gliedern, das größere oder das kleinere, den ersten, und welches den zweyten Platz einnehmen soll. Um nun die zwey ersten Glieder auch richtig zu stellen, so darf man die ganze Aufgabe wohl überdenken. Findet man nähmlich, was man mit geringer Aufmerksamkeit finden kann, daß das vierte Glied größer, als das dritte ausfallen müsse, so muß auch das zweyte Glied größer, als das erste seyn. Der entgegengesetzte Fall fordert eine entgegengesetzte Ordnung. Hat man nun die Glieder nach diesen Regeln geordnet, so wird in jedem Falle das zweyte und dritte Glied mit einander multiplicirt, und das dadurch er-

haltene Produkt mit dem ersten Gliede dividirt. Ereignet sich der Fall, daß vermischte Zahlen angegeben werden, so müssen sie vor Allem in unvermischte und verschiedene Sorten nach den gehörigen Regeln in gleiche Sorten verwandelt werden. Brüche werden nach ihrer Art behandelt. Die zusammengesetzte Regel Detri, oder die Regel de Quinque kann am füglichsten als eine einfache Regel Detri betrachtet wetden, indem man nach den gehörigen Regeln die angegebenen fünf Sätze in drey verwandelt. Auf eine ähnliche Art verhält es sich auch mit der GesellschaftsRegel, vermittelst welcher der Gewinn oder Verlust für mehrere Personen verhältnißmäßig bestimmt werden soll. Auch sie ist nichts weiters, als eine Regel Detri, welche aber so oft wiederholt werden muß, als der Gewinn oder Verlust der Angabe nach getheilt werden soll. Um die sicherste Probe bey der Regel Detri zu machen, rathen die Lehrer der Arithmetik, die aufgestellte Frage etwas zu verändern, und z. B. das vierte Glied indessen als richtig anzunehmen, und dafür das dritte Glied zu suchen. Findet man da nun den schon bekannten und gegebenen Satz, so ist die ganze Aufgabe richtig.

VII. BruchRechnung.

Bey der Behandlung der Brüche suche der Lehrer vor allem den Kindern den Begriff einer gebrochenen Zahl recht deutlich zu machen. Sehr wichtig ist auch gleich Anfangs eine kurze und deutliche Erklärung dessen, was man sich bey den Benennungen Zähler und Nenner zu denken habe. Eben so sehr muß sich der Lehrer die Erklärung von Aufhebung der Brüche angelegen seyn lassen. Denn sie erleichtert diese Art Rechnungen ungemein. Das Auflösen der Brüche, das im praktischen Leben so unvermeidlich ist, muß gleichfalls sehr umständlich abgehandelt werden. Eben so nothwendig in Absicht auf den täglichen Verkehr ist die Lehre von Erfindung eines gemeinschaftlichen Nenners. Im übrigen verfahre man, was den Unterricht in der BruchRechnung betrifft, nach den gewöhnlichen Regeln, wie sie

in den RechenBüchern vorgetragen werden. Deutlicher Unterricht von Seite des Lehrers, und längere Übung muß hier das meiste thun.

Zehnter Abschnitt.

Von der LehrArt in der Religion.

Der ReligionsUnterricht, den VolksSchullehrer den Kindern in Schulen ertheilen, besteht gemeiniglich in Fragen und im Hersagen der Antworten, die im Katechismus stehen. Man fragt das Kind, und läßt es antworten, ohne es über Frage und Antworten vorläufig zu belehren. Man will nur wissen, ob es diese, oder jene Lehre im Gedächtnisse gefaßt hat; ob es auch dieselbe versteht und beherzigt, um das bekümmert man sich nicht. Bey dieser LehrArt, sagt ein gelehrter Mann, wird der ReligionsUnterricht zu einer bloßen GedächtnißSache herabgewürdigt, wobey Verstand und Herz leer und gefühllos bleiben. Die Fragen und Antworten des Katechismus sind bald vergessen, und dem Kinde bleibt, wenn es einst erwachsen ist, von seiner ganzen Religion nichts mehr übrig, als etwa die schwache Erinnerung, daß es in seiner Jugend die Fragen des Katechismus mit Fertigkeit zu beantworten wußte. Dringen die ReligionsLehren nicht an Verstand und Herz, so verschwinden sie auch bald wieder aus dem Gedächtnisse. Ein Mensch, der von der Würde und Hochheit seiner Religion nicht innigst überzeugt und durchdrungen ist, wird auch in seinem Glauben bald wankend gemacht, und auf Abwege

geleitet. Wie leicht sind leere Formeln durch Witzeleyen aus dem Kopfe wegräsonirt, da hingegen gleichsam zum Gefühl gewordene ReligionsGrundsätze fast unvertilgbar sind. Wird es den Kindern begreiflich und fühlbar gemacht, daß die Religion Jesu die Kraft habe, alle Menschen gut und selig zu machen, so werden sie auch an sie glauben, sie verehren, und sie nie durch Spott und Frevel entweihen. Wie soll aber der Unterricht in der Religion beschaffen seyn, daß alle Menschen von ihrer Kraft überzeugt, und durch sie gut und selig werden? — Dabey kommt das Meiste auf

die Auswahl und Folge des Lehrstoffes,
die Lehrart, und
den Vortrag des Lehrers an.

I. Kapitel.

Auswahl und Folge des Lehrstoffes.

Auf dem großen Gebiethe, welches der ReligionsUnterricht umfaßt, muß für Kinder eine geschickte Auswahl und Folge, oder Ordnung des Lehrstoffes getroffen werden. Man kann hier die Fassungskraft der Kinder im Allgemeinen und ins Besondere für den Maaßstab annehmen. Diese Wahl wird dem Schullehrer erleichtert, wenn er bedenkt, daß er nur den Grund zu dem legen soll, was der Pfarrer oder Volkslehrer ausführen muß. Er streuet den Saamen, dessen Früchte von der Zukunft erwartet werden müssen. Also das Zubereiten, das Reinhalten des Bodens, der erste Keim des Vollständigen ist die Sache des SchulLehrers in VolksSchulen.

Insonderheit kann der erste ReligionsUnterricht für Anfänger weder ein Auszug aus einem systematischen Lehrbuche, noch eine ausführliche Belehrung in einem Theile des Systems seyn, sondern derselbe kann nur jene Lehren enthalten, woraus sich die übrigen entwickeln lassen. Zuerst muß das Kind zur eigentlichen ReligionsKenntniß vorbereitet werden, um nur eines richtigen Begriffes von Gott fähig zu seyn. Dieß geschieht dadurch, daß das Kind

1) auf=

1) aufmerksam gemacht wird auf das, was ist und geschieht, und nähere Kenntniß dessen erhält; welches durch anschauliche Darstellung und Erklärung der Werke Gottes in der Natur, soviel das schwache Kind davon fassen kann, geleistet wird; 2) daß dem Kinde ein richtiger Begriff von dem, was sittlich gut und bös ist, beygebracht wird, welches durch Erzählung sittlich guter oder sittlich böser Handlungen, und durch dabey angestellte Übungen der moralischen UrtheilsKraft bewirkt wird; und 3) daß aus der noch unverdorbenen Natur des Kindes die Gefühle der Liebe, der Freude, der Theilnahme, der Ehrfurcht, des Vertrauens, des Gehorsames gegen Ältern und Wohlthäter aufgeweckt, und durch zweckmäßigen Unterricht, z. B. durch Aufzählung der väterlichen Fürsorge und Wohlthaten ꝛc. genähret, unterhalten und verstärkt werden.

Sind Kinder auf diese Weise zum Auffassen des richtigen Begriffes von Gott fähig gemacht, so wird nun zum Unterrichte vom Daseyn Gottes und dessen Eigenschaften fortgeschritten, und die Jugend mit Gott, dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge nach allen seinen Vollkommenheiten bekannt gemacht, so, daß auf diese Eigenschaften Gottes zugleich die Bestimmung des Menschen, die Unsterblichkeit der Seele, der Begriff von Strafe und Belohnung, und eine für den Kreis und die FassungsKraft dieser Kinder passende PflichtenLehre gegen Gott, gegen sich selbst, gegen Ältern, Lehrer, Mitschüler, gegen Thiere ꝛc. gegründet, und bey dem ganzen Unterrichte es vorzüglich darauf angelegt wird, das sittliche Gefühl der Kinder recht zu wecken, ihre moralische UrtheilsKraft recht zu schärfen, und ihrem Herzen Liebe zu Gott, und Interesse an der Religion einzupflanzen.

Sind nun Kinder auf eine solche Art mit Gott, mit sich selbst und mit den Verhältnissen gegen andere bekannt gemacht, und für eine sittlichgute Handlungsweise gewonnen, so sind sie nun daran, daß sie näher mit Gottes Willen, und den übrigen LehrSätzen der Religion, die

wir durch Gottes eigene Offenbarung kennen, bekannt gemacht werden können und sollen. Von nun an beginnt erst der eigentliche ReligionsUnterricht über die geoffenbarte Religion, d. i. über die Lehre Jesu. Und da richte sich der SchulLehrer in Ansehung der Ordnung und des Zusammenhangs der vorzutragenden Gegenstände genau nach dem in seiner Schule eingeführten Katechismus, oder, falls ihm dieser nicht genügt, nach einem andern planmäßig bearbeiteten LehrBuche, *) welches das Wichtigste, was wir nach der Lehre der Religion glauben, und nach ihrem Gesetze thun sollen, in einer lichtvollen Ordnung darstellt.

II. Kapitel.

LehrArt.

Was die LehrArt bey dem Unterrichte in der Religion, oder Glaubens- und SittenLehre betrifft, so soll sie die katechetische seyn. Sie besteht in dem Unterrichte, den man vermittelst einer Unterredung giebt, die man mit seinen Kindern anstellt. Der Lehrer reihet dabey in einer fortlaufenden Kette Frage an Frage, um das, was er lehren will, aus den Kindern selbst nach und nach herauszuholen, und erlaubet sich nur in wenigen Fällen, zusammenhängende Reden einzumischen. Je mehr er dabey die Geschicklichkeit besitzt, sich an ihre schon vorhandenen Begriffe anzuschließen, ihre Antworten zur Bildung neuer Fragen zu ergreifen, und sie allmählig so weit zu leiten, bis sie das, was er ihnen ins Licht stellen wollte, gleichsam selbst gefunden haben, desto mehr ist er Katechet. Katechisiren heißt also durch eine zusammenhängende Kette von Fragen und Antworten unterrichten.

---

*) Mit brauchbaren Büchern dieser Art sind jetzt unsere Schulen reichlich versehen. Wer kennt nicht die LehrBücher von Batz, Jais, Pf. Mayer, Rößler, Mutschelle, Rumpler, Socher, u. a. m.? —

Die allgemeinen GrundGesetze aber, worauf die katechetische LehrArt beruht, sind folgende:

1) Müssen die LehrStücke durch zergliedernde Fragen in so viele kleine Sätze und diese in ihre Begriffe so lange aufgelöst und zertheilt werden, bis dieselben dem Verstande der Kinder von Stück zu Stück zur Betrachtung vorgelegt, und faßlich gemacht werden können.

2) Die Fragen müssen den Schüler auf die HauptBegriffe eines Satzes, auf die wesentlichen Merkmale eines Dinges, oder auf die HauptUmstände einer Geschichte besonders aufmerksam machen, damit er dieselben von Nebenbegriffen und minder wichtigen Umständen leicht unterscheiden könne.

3) Die Fragen müssen das Verhältniß, oder den Zusammenhang der Begriffe und Umstände untereinander deutlich bemerken, und dadurch dem noch schwachen Verstande des Kindes die schwere Arbeit erleichtern und angenehm machen.

4) Die Fragen müssen so leicht, und so natürlich miteinander verbunden werden, daß eine jede Antwort zur folgenden Frage Anlaß giebt, und gleichsam aus derselben hervorzuwachsen scheint, damit die Begriffe an einander gränzen, und einander ein Licht anzünden.

5) Den ganz verfehlten oder schiefen Antworten muß eine solche Wendung gegeben werden, daß die Kinder durch eigenes Nachdenken auf den FragePunkt einlenken können.

6) Schlüßlich müssen die Kinder in gehöriger Steigerung vom Leichtern zum Schwerern, vom Bekannten zum Unbekannten fortgeleitet werden.

7) Da aber die Anwendung dieser allgemeinen, eigentlich trocknen Regeln, ihrer Deutlichkeit ungeachtet, den SchulLehrern, wie sie gewöhnlich sind, dennoch schwer fällt, mithin für sie eine im eigentlichen Sinne

praktische Anleitung unentbehrlich zu seyn scheint, so wird nöthig seyn, daß sie

a) solche Bücher fleißig lesen, die neben der Theorie besonders auch praktische Beyspiele enthalten. Dergleichen sind: Fragen an Kinder. Eine Einleitung zum Unterrichte in der Religion, München, 1800; Der LandGeistliche in der Werk- und FeyertagsSchule, Landshut, 1804 — 5; Materialien zum Unterricht im Katechisiren, Landshut, 1807; Seilers Religion der Unmündigen, Prag, 1796; Wohlers praktische Katechisationen über die Lehre von Gott, und seine Eigenschaften, Göttingen, 1801; Wagners Kirchen- und SchulKatechesen, 4 Thle. Stadtamhof, 1805, u.a.m. Und daß sie

b) fleißig gute Katecheten, oder SchulLehrer, die in dieser Kunst wohl erfahren sind, hören, und die Art bemerken, wie sich diese mit Kindern unterhalten; und

c) sich auf die LehrStücke, über welche sie katechisiren wollen, gehörig vorbereiten, die Sache durchdenken, und in ihrem eigenen Kopfe in Ordnung bringen, damit sie Sachen und Worte in Bereitschaft haben, die sie vortragen wollen.

III. Kapitel.

Vortrag.

Bey dem ReligionsUnterrichte kömmt auch sehr viel auf die Art an, wie die Lehren derselben vorgetragen werden. Eigentlich soll der Pfarrer, und nicht der SchulLehrer den ReligionsUnterricht ertheilen. Dieß fordert schon der Beruf eines SeelSorgers. Die Person des Pfarrers, der nicht täglich in der Schule erscheint, erregt mehr Auf-

merksamkeit bey den Kindern, als die Person des Schul-Lehrers, den sie täglich sehen. Was der Pfarrer spricht, macht gemeiniglich mehr Eindruck, als was der Schul-Lehrer sagt. Es trägt nun dieser, oder jener die ReligionsLehren vor, so sey der Vortrag

1) deutlich, herabgestimmt und zusammenhängend.

2) Man spreche mit Wärme und Empfindung. Nur was aus dem Herzen kommt, das geht auch wieder zu dem Herzen. Ein todter, kalter Vortrag belebt und überzeugt nicht.

3) Man wechsle mit den Worten und Ausdrücken. Was die Kinder unter einem Ausdrucke und Worte nicht fassen, das begreifen sie unter einem andern.

Bey der ReligionsStunde erkläre man den Kindern auch das treffende sonn- oder festtägliche Evangelium. Nach der Erklärung lasse man dasselbe von einigen Kindern deutlich und langsam lesen, und frage sie, wie diese, oder jene Stelle zu verstehen, und für das Leben anzuwenden sey.

Auch sorge der Lehrer dafür, daß die Kinder ein gutes Morgen- und AbendGebeth, ein zweckmäßiges Tisch-Gebeth u. s. w. erlernen, damit nach und nach die hier und da noch gewöhnlichen abergläubischen, albernen und unverständlichen Gebethe verdrängt, und ausgemerzt werden mögen.

Eilfter Abschnitt.

Von der LehrArt in gemeinnützlichen Kenntnissen.

Was wir unter den gemeinnützlichen Kenntnissen zu verstehen haben, sagt uns der allgemein vorgeschriebene LehrPlan, nähmlich: den Unterricht in der NaturGeschichte, Geographie, NaturLehre, Geschichte 2c.

Wie nützlich der Unterricht der Kinder in denjenigen Fächern sey, von welchen hier die Rede ist, darüber wird bey denjenigen keine Bedenklichkeit entstehen, die es für nöthig halten, den Kindern frühzeitig bestimmte und deutliche Vorstellungen über so viele Gegenstände zu verschaffen, mit welchen sie in einer nahen Beziehung stehen, und sie zu gewöhnen, bey allem nach dem Wie und Warum? zu fragen.

Da jedoch aber auch nicht geläugnet werden kann, daß für einen großen Theil der Kinder in den gemeinen VolksSchulen der unvermeidlichen öfteren Unterbrechungen wegen, denen der SchulBesuch, insbesondere auf dem Lande, ausgesetzt ist, die ganze SchulZeit kaum hinreichen wird, in den nothwendigen LehrGegenständen, worunter wir bekanntlich die Religion, das Lesen, Schreiben und Rechnen zählen, die nöthige Fertigkeit zu erlangen, und da die Erfahrung lehrt, daß auch noch so manche Lehrer der Unterweisung in den gemeinnützlichen Kenntnissen nicht

ganz gewachsen sind: so befiehlt der für unsere Schulen angeordnete LehrPlan ganz weislich:

a) daß die Kinder in den VolksSchulen überhaupt zur Erlernung der gemeinnützlichen Kenntnisse nicht angehalten werden sollen, bevor sie nicht in den nothwendigen Gegenständen einen hinlänglichen Grund gelegt haben;

b) daß beym SchulUnterrichte die Kenntniß der nothwendigen LehrGegenstände immer als HauptAufgabe behandelt, und den gemeinnützlichen LehrGegenständen nur soviel Zeit, als ohne wesentlichen Nachtheil für die erstern geschehen kann, zu widmen sey, und

c) daß besonders in denjenigen Land- und StadtSchulen, wo die Lehrer den Forderungen nicht ganz zu genügen vermögen, es rathsamer sey, sich über den Unterricht in den gemeinnützlichen Gegenständen vor der Hand gar nicht auszubreiten.

Indem auch jeder der Gegenstände, welche zu den gemeinnützlichen gerechnet werden, an und für sich selbst von einem solchen Umfange ist, daß eine erschöpfende Kenntniß desselben allein schon die ganze Kraft eines Menschen in Anspruch nimmt, so versteht sich von selbst, daß auch in denjenigen Schulen, wo die LokalVerhältnisse den Unterricht darin rathsam machen, nur das allgemein Wissenswürdige zu lehren sey, in wiefern es nähmlich als gesunde Nahrung für den schlichten MenschenVerstand dienet, und das Kind angewiesen wird, die Welt, wie sie ist, unbefangen zu betrachten, die Erscheinungen der Natur ohne Aberglauben und übertriebene Furcht, jedoch mit einem heiligen und andächtigen Sinne gegen den allmächtigen Urheber, zu bewundern, und seine Verhältnisse zu den übrigen Menschen sowohl, als besonders zu seinen Mitbürgern, die mit ihm in Einem Staate wohnen, kennen zu lernen, wobey aber jedes sichtbare Streben nach eitler Vielwisserey zu vermeiden wäre.

Auch läßt sich leicht begreifen, daß hier in diesem MethodenBuche keineswegs der Ort seyn könne, ein ausführliches LehrBuch der NaturGeschichte, Geographie, NaturLehre ꝛc. zu liefern. Hierüber sind eigene Werke, worin sich der wißbegierige Lehrer Raths erholen kann, verfaßt, und überall zu finden. Die beßten davon werden weiter unten, wo von einem jeden Fache besonders die Rede seyn wird, angeführt werden. Auch giebt es eigene Sammlungen von gemeinnützlichen Kenntnissen (sogenannte Encyklopädien) worin das Wissensnöthigste von der Geographie, NaturGeschichte ꝛc. in Kürze enthalten ist. *)

Was wir daher hier sagen werden, soll weiter nichts, als Ausdeutung des Lehrstoffes und Darstellung der Methode seyn, nach welcher der Unterricht in den gemeinnützlichen Kenntnissen in den Schulen zu betreiben ist. Und nun zur Sache. —

I. Kapitel.

NaturGeschichte.

I. Andeutung des Lehrstoffes.

Hieher wird gerechnet:

1) Der Mensch.

a) Vom Körper: Kopf, Gehirn, RückenMark, Nerven, Gefühl, die Nase und der Geruch, der Mund, die Zähne, die Zunge und der Geschmack, die Ohren und das Gehör, die

*) Unter die besseren Schriften dieser Art gehören: Gemeinnützliche Kenntnisse für Kinder. Straubing, 1812. (24 kr.). — Allgemeines Lesebuch für Bürger und Landleute ꝛc. Bamberg und Würzburg, 1810. (48 kr.). — Nützliche Kenntnisse für die Jugend. Ein Lehr- und LeseBuch. München, 1808. (40 kr.). — Spiekers VerstandesBuch für Landschulen. Marburg, 1812. (36 kr.). — Strebers Unterricht in der NaturGeschichte, Technologie und FeldWirthschaft ꝛc. München im königl. SchulBücher-Verlage, 1807. (24 kr.). — Löhrs gemeinnützige Kenntnisse. Leipzig, 1810. (54 kr.). — Funkes

Augen und das Gesicht, der Hals, der Schlund und die LuftRöhre, die Arme und Hände, die Brust und die Lunge, das Herz und die Adern, der Unterleib, das Zwergfell und der Magen, der Darm, die Leber, Milz und Nieren, die Beine, Knochen und Häute, das Äußere des Körpers u. dgl.

b) Von der Seele: Empfindungs- und Gefühls-Vermögen, DenkKraft, Gedächtniß, Einbildungs-Kraft, UrtheilsKraft, Vernunft und Verstand, freyer Wille, Gewissen, Triebe, NachahmungsTrieb, Mitgefühl, Leidenschaft, Zuneigung, Fortdauer des menschlichen Geistes u. s. w.

2) ThierReich. Dazu werden gezählt überhaupt:

a) Vierfüßige Thiere, als:

aa) HausThiere, z. B. das Pferd, der Esel, das RindVieh, die Schafe, Geise, Schweine ꝛc.

bb) JagdThiere, als: der Hirsch, das Reh, die Gemse, Steinböcke, das schwarze Wildpret, die Hasen, Füchse ꝛc.

cc) RaubThiere, z. B. Bären, Wölfe, Luchsen, Wildkatzen u. a. m.

dd) NageThiere, als: Kaninchen, Eichhorn, Marder, Wiesel, Iltis, die Mäuse, Ratten, Maulwürfe u. s. f.

ee) SchwimmThiere, z. B. der Biber, der Otter, FischOtter ꝛc.

---

allgemeiner Inbegriff der nöthigsten Wissenschaften für jeden gebildeten Menschen. Nürnberg und Leipzig, 1808. (1 fl. 12 kr.) Junkers Handbuch der gemeinnützigsten Kenntnisse für Volks-Schulen. 3 Thle. 7te Aufl. Halle, 1807. (3 fl. 45 kr.). —

ff) Ausländische merkwürdige Thiere, als: der Löwe, Tiger, Elephant, das Kameel, der Affe, das Faulthier u. dgl. m.

b) Vögel, nähmlich:

aa) HausVögel, als: Hühner, der Hahn, Fasan, Pfau, die Tauben, Gänse, Enten ꝛc.

bb) Raubvögel, z. B. Habicht, Geyer, Falken, Adler, Raben, die Uhu u. dgl.

cc) WasserVögel, z. B. Reiher, Störche, Schnepfen, Wasserhühner, Schwäne ꝛc.

dd) SingVögel, als: Nachtigal, die Lerche, der Kanarienvogel, die Meisen, Zeisige, Finken, Grasmücke, Amsel, Schwalben u. s. w.

c) Amphibien. Dazu gehören:

aa) Schildkröten, Frösche, Eidechsen ꝛc.

bb) die Schlangen, Nattern u. dgl. m.

d) Fische, nähmlich:

aa) KnorpelFische, z. B. die Neunaugen, Aalfische.

bb) Halbflosser, z. B. die Rutten.

cc) Brustflosser, z. B. die Koppen, Bürstling u. a.

dd) Bauchflosser, z. B. Waller, Hecht, Forellen, Saiblinge u. s. w.

ee) Fremde HandlungsFische, als: der Haussen, der Stockfisch, die Häringe, Sardellen u. dgl.

e) Insekten, welche in die geflügelten und ungeflügelten getheilt werden können. Hieher gehören die Grillen, Schaben, Heuschrecken, Wanzen, Bienen, Wespen, Fliegen u. a. m.

f) Würmer, nähmlich:

aa) nackte Würmer, z. B. RegenWürmer, BlutIgel ꝛc.

bb) bedeckte Würmer, z. B. Schnecken mit Häusern, Austern ꝛc.

3) Pflanzenreich. Nähmlich:

a) Gräser (FutterKräuter) z. B. Klee, Esparsette ꝛc.

b) Schwämme, als: die Trüffel oder der KugelSchwamm, FliegenSchwamm ꝛc.

c) GiftPflanzen, z. B. Wolfskirsche, BilsenKraut, StechApfel, Schierling, SturmHut ꝛc.

d) Blumen, als: Veilchen, Nelken, Lilien, Hyacinthen, Narzissen, Rosmarin, Lavendel, Tulpen ꝛc.

e) GartenGewächse, z. B. Kohlarten, Rüben, Zwiebeln, Bohnen, Erbsen, Gurken, Melonen, Salat, Spargel, Kürbisse u. dgl.

f) FeldFrüchte, z. B. Waitzen, Korn, Gerste, Haber, Linsen, Reis, Hirse, Wicken, Hanf, Flachs u. s. f.

g) Stauden, Gesträuche, als: RosenStock, Hollunder, die Schlehen, die Himbeere, Brombeere, Weinstock u. s. f.

h) Bäume, und zwar

aa) FruchtBäume, als: Äpfel-, Birnen-, Kirschen-, Pflaumen-, QuittenBäume ꝛc.

bb) ForstBäume, z. B. Erle, Birke, Buche, Esche, Linde, Ahorn, Tanne, Fichte, Ferche, Lerchenbaum u. s. f.

4) Mineral- oder SteinReich. Dazu gehören:

a) Erdarten und Steine, z. B. ThonErde, LehmErde, Schwererde, Trippel, Mergel, Schie-

fer, KalkErde, Marmor, Alabaster, Kreide, Gyps, KieselErde, Sand, FeuerStein u. s. f.

b) Edelsteine, als: Diamant, Rubin, Granaten etc.

c) Metalle, als: Gold, Silber, Platina, Kupfer, Eisen, Zinn, Bley, Quecksilber, Galmei etc.

d) Salze, Säuren, z. B. KüchenSalz, LaugenSalze, VitriolSäure, SalpeterSäure u. dgl. m.

e) Brennbare Mineralien, z. B. Schwefel, ErdÖhle, BergPech, ErdKohle u. s. f.

II. LehrMethode.

Zur guten Methode in dem Vortrage der NaturGeschichte gehört Folgendes:

1) Man sey klug in der Auswahl der Gegenstände. Der gemeinste Fehler ist theils zu große Überhäufung, wobey alles, was man in großen Werken findet, angebracht werden soll, theils, daß man mehr auf das Seltene und Fremde, als auf das Alltägliche und Naheliegende merken lehrt, und die Kinder mit Produkten fremder WeltTheile bekannt macht, indeß sie die Produkte ihres eigenen Vaterlandes nicht kennen.

2) Ein Reich der Natur ist so wichtig als das andere. Der Lehrer bleibe also nicht nur, wie es oft zu geschehen pflegt, bloß bey der Zoologie (dem ThierReiche) oder gar nur bey den SäugThieren stehen, sondern führe sie in alle drey Reiche der Natur. Besonders wichtig ist die Kenntniß der schädlichen Gewächse, oder GiftPflanzen aus der vor uns liegenden Welt. Gänzliche Unbekanntschaft mit denselben war Kindern schon oft schädlich.

3) Die beym Unterrichte vorkommenden Gegenstände muß der Lehrer, wenn sie Natur- oder KunstWerke sind, wo möglich in der Natur selbst, oder doch in

getreuen Abbildungen darstellen, wenn sie auch noch so sehr bekannt seyn sollten, und übrigens alles durch Beyspiele oder ähnliche Fälle zu versinnlichen und begreiflich zu machen suchen. Zergliederung todter Thiere können auch ein treffliches Mittel seyn.

4) Es sey nicht bloßes NahmensVerzeichniß, was man lehrt, oder höchstens Angabe der Merkmahle; es werde überall auf die Eigenschaften, Kunsttriebe, Wirkungen und die Geschichte des Entstehens und der Veränderungen des NaturProdukts, von dem die Rede ist, geführt. Man lehre den Gebrauch, die Nutzbarkeit, die Kultur, die Wichtigkeit für das Ganze kennen. Es werde oft, mit Einem Worte, technologische NaturGeschichte.

5) Ist der Gegenstand, von dem man redet, aus dem ThierReiche, so muß man bey der Betrachtung desselben auf folgende Punkte wohl Rücksicht nehmen:

a) Auf des Thieres SinnenWerkzeuge;

b) auf das, wovon es lebt, d. i., auf seine Nahrung und den Gegenstand seines Unterhalts;

c) auf die Art, wie es sich seine Nahrung suchet, verschaffet, zubereitet;

d) womit es bedeckt oder bekleidet ist;

e) womit es sich gegen seine Feinde zu vertheidigen pflegt;

f) ob und was für einen Nutzen es für die Menschen habe u. s. f.

6) Ist es ein Gegenstand aus dem PflanzenReiche, so kommen folgende Stücke zur Betrachtung:

a) Die Wurzeln, mit denen sich die Pflanze im ErdBoden festhält, und durch die sie aus demselben ihre Nahrung und ihr Wachsthum zieht;

b) die kleinen und feinen Aushöhlungen der Wurzeln, durch die das Vorige geschieht;

c) der Stock, an dem alle Wurzeln ausgehen;

d) der Stengel, der ebenfalls vom Stocke, aber aufwärts ausgeht;

e) die feinen Röhrchen, durch welche die Säfte im Frühjahre in die Höhe, und im Spätjahre wieder hinab in die Erde steigen;

f) die Blätter, und besonders ihre Adern, durch welche die Säfte bis an ihre äußersten Theile laufen;

g) das sogenannte Fleisch, mit welchem die Adern umgeben sind;

h) die wunderbare Art, nach welcher dieses Fleisch von den Adern durchkreuzt ist;

i) die Eigenheiten der Blätter, welche meistens eine Pflanze von der andern unterscheiden;

k) das SaamenBehältniß, die Eigenheiten des Saamens, die Sammlung, Aufbewahrung, Behandlung und Benützung desselben rc.

7) Im Stein- oder MineralReiche ist die Verschiedenheit der Erde, oder des ErdBodens in Bezug auf dessen Anbau und die Mannigfaltigkeit der Steine für Kinder das Merkwürdigste.

8) Der Unterricht muß im beständigen Üben bestehen, so, daß die eigene Thätigkeit der Kinder im Aufsuchen, Betrachten, Vergleichen angespannt wird. Der Lehrer hat nichts weiter dabey zu thun, als den festen Gang innerhalb seiner bestimmten Gränzen zu erhalten, das Mangelhafte zu ersetzen, und das Unrichtige zu berichtigen. Die Erzählung muß daher immer mit Fragen abwechseln.

9) Daß alle diese Bemerkungen, welche rücksichtlich der Thiere, Pflanzen und Steine zu machen sind, keineswegs systematisch, sondern, wie uns die Veranlassung hiezu gegeben wird, vorgenommen werden

sollen, geht aus dem Zwecke und der Einrichtung der VolksSchulen selbst hervor.

III. Litterarische HülfsMittel.

Der HülfsMittel in diesem Fache sind viele, aber leider sind die meisten zu kostbar. Am wohlfeilsten, auch für den SchulUnterricht schon hinreichend, sind: Büschings Unterricht in der NaturGeschichte, Berlin, 1807 (6 gr.). – Nikolai Unterweisung in der NaturKunde zum ersten Unterricht, Halle, 1796 (4 gr.). — Uihleins Unterricht in der NaturWissenschaft für die Jugend, Frankfurt am Main, 1810 (54 kr.). — Raffs NaturGeschichte für Kinder. Siebente Auflage. Tübingen, 1812 (1 fl. 30 kr.). — Funkes NaturGeschichte und Technologie für Lehrer in Schulen. 3 Theile. Wien, 1800 (5 bis 6 fl.).

II. Kapitel.

Geographie (ErdBeschreibung).

I. Andeutung des Lehrstoffes.

Zum Umfange der Erdbeschreibung gehören:

1) Allgemeine Kenntnisse der Erde in Hinsicht auf Geographie, als: Gestalt, Größe, Bewegung der Erde, Abtheilung der HauptGegenden (Ost, Süd ꝛc.), Wasser, Größe und Beschaffenheit des Meeres, Inseln, Halbinseln, Meerengen, Seen, Flüsse, Land, LandRegen, ErdRegen, Gebirge, Berge, BergKetten, Luft, Klima, Produkte, Staaten, Sprache, Religion, Gewerbe, Künste und Wissenschaften, HauptTheile der Erde und des Meeres.

2) Kenntniß von Europa überhaupt: seine Gränzen, Lage und Größe, Gebirge, Vorgebirge, Feuerspeyende Berge, Gewässer, Klima, Produkte, Einwohner und Eintheilung in die dazu gehörigen Länder.

3) Kenntniß oder Erdbeschreibung unsers Vaterlandes Baiern, nähmlich: seine Lage, Größe, Gränzen,

Beschaffenheit des Bodens, Flüsse, Seen, Berge, Produkte (Erzeugnisse), Religion der Einwohner, und Abtheilung des ganzen Landes in seine 9 Kreise, wo bey jedem wieder die Gränzen, Lage, Klima rc. sammt den Haupt- und andern Städten und Merkwürdigkeiten angegeben werden.

4) Beschreibung der übrigen Länder, welche zu Deutschland gerechnet werden, als: Österreich, Sachsen, Würtemberg, Baden, Würzburg, Preußen, Schweiz, Hessen, Brandenburg, Nassau, Gotha, Weimar rc.

5) Kenntniß derjenigen Länder Europens, welche außer Deutschland liegen, z. B. Frankreich, Italien, Spanien, Portugal, England, Dänemark, Schweden, Rußland, Türkey u. s. w.

6) Endlich auch Kenntniß der übrigen WeltTheile, als: von Asien, Afrika, Amerika und Australien.

II. LehrMethode.

Über die Methode sind folgende Regeln zu bemerken:

1) Den geographischen Unterricht fange man damit an, daß man den Kindern eine genaue Beschreibung von demjenigen Orte macht, wo man mit ihnen zusammen wohnet; denn kennen die Kinder nach den gewöhnlichen geographischen Rücksichten ihren GeburtsOrt oder ihre Heimath, so werden sie sich auch von andern Orten der Erde, und in der Folge auch von ganzen Ländern leicht eine deutliche Vorstellung und Idee machen können. Um aber den Kindern eine geographische Kenntniß ihrer Heimath zu verschaffen, mache man sie ungefähr auf folgende Punkte aufmerksam:

a) Wie viele Häuser im Orte oder Dorfe sind?

b) wie die Kirche, das Pfarr- und SchulHaus beschaffen sind?

c) wie groß die Anzahl der Einwohner sey, wie viele schulpflichtige Kinder im Orte seyen. rc.

d) Welche die OrtsObrigkeiten sind?

e) Womit sich die OrtsEinwohner vorzüglich beschäftigen, ob mit der Hand- oder FeldArbeit, ob sie mehr ViehZucht, oder den AckerBau, betreiben? Was für GetreidArten sie vorzüglich brauchen, wohin sie ihr Getreide verkaufen? Ob Waldungen und Holz da seyen? Ob die ObstBaum-Zucht fleißig betrieben werde, ob keine Flüsse und Seen in der Gegend seyen, oder ob sonst nichts Merkwürdiges vorhanden sey? —

f) Ob das Ort wohlhabend oder arm sey, ob die Einwohner im Allgemeinen wohl oder gering leben, sich gut oder schlecht kleiden u. s. f.

g) Was das Ort für VolksFeste und eigene Gebräuche habe, u. dgl.

h) Wohin das Ort in Hinsicht der Herrschaft, zu welchem LandGerichte und RentAmte, zu welchem Kreise u. s. w. gehöre, und endlich, an welche Orte es angränze ꝛc.

2) Ist man mit der geographischen Beschreibung des Wohnortes mit den Kindern in's Reine gekommen; so gehe man zur Beschreibung des LandGerichts, in welches der Wohnort der Kinder gehört, von diesem zum ganzen Kreise, in welchem man lebt, und nach diesem zur Beschreibung des ganzen Vaterlandes über und fort.

3) Sobald man sein VaterLand einigermaßen kennt, so wird man von selbst zu andern Fürstenthümern, Großherzogthümern und Königreichen übergehen, um solche mit seinem VaterLande zu vergleichen, ihre Produkte, VolksMenge, Staats- und ReligionsVerfassung ꝛc. hiernach zu bemessen. Für größere, besonders aber für SonntagsSchüler, wäre es dem zufolge sehr räthlich, wenn sie wenigstens vom ganzen

Teutschlande einige Kenntnisse hätten, damit ihnen jene Menschen doch nicht fremde wären, mit welchen sie Eine Nation ausmachen. Langsames Fortschreiten und allmähliges Erweitern wird hier, wie überall, anempfohlen, damit die geographischen Kenntnisse der Jugend inneren Gehalt bekommen, und nicht lediglich in auswendig nachgesagten und nur halbverstandenen Worten bestehen.

4) Bey der Unmöglichkeit aber einen vollständigen Unterricht in der ErdBeschreibung zu geben, behandle man die fremden Provinzen und Länder ganz kurz. Von Asien, Afrika, Amerika und Australien brauchen die Kinder nicht mehr zu wissen, als etwa ihre Lage, Gränzen, ihre vorzüglichsten Produkte, die auch zu uns verführt werden, die ungefähre Zahl ihrer Einwohner, ihre Sitten, andere auffallende Merkwürdigkeiten, kurz, allenthalben nur summarische Übersicht.

5) Unentbehrliche Dinge aber beym geographischen Unterrichte sind die LandCharten. Die nothwendigsten in VolksSchulen sind die Charten von Baiern, als dem Lande, worin unsere Kinder leben, und die Charten von Teutschland und Europa. Der Unterricht auf der Charte gleicht einer Reise, die Kindern viel Vergnügen macht.

6) Die Versinnlichung ist die HauptSache bey der geographischen Methode. Die Mittel dazu sind mannigfaltig. Hier einige Vorschläge:

a) Man macht die Kinder genau mit den HimmelsGegenden bekannt, und läßt sie sich alle Lagen und Länder der Städte aus ihrem StandPunkte vorstellen. Wo müßten wir hinausreisen, wenn wir nach München, Salzburg, Regensburg, nach Frankreich, nach Österreich, nach Paris, nach Wien wollten? — Sehr wichtig ist es auch, bey wichtigen Orten zu sa-

gen, wie weit sie ungefähr von dem Wohnorte entfernt sind.

b) Man läßt die Länder, Gränzen, Meere, Seen, Flüsse, Städte rc. sehr genau auf der Charte aufsuchen, und allenfalls unterstreichen.

c) Man läßt, nachdem ein Land durchgegangen ist, die Schüler aus der Phantasie die Charte davon zeichnen. Schon das Nachzeichnen vorliegender Charten ist nützlich; aber jenes noch weit mehr.

d) Man macht einen leichten Umriß (Skelet der LandCharte) an die Tafel. Die Kinder müssen bestimmen, wohin jeder Ort gehört. Man schreibt so an, wie es der Eine sagt. Der andere muß die Fehler verbessern. Oder man giebt ihnen auf Papier die Umrisse. Sie müssen sie ausfüllen rc.

e) Man macht Reisen mit den Kindern — erst auf der Charte, dann ohne Charte in der Phantasie. Dabey lassen sich nun zugleich eine Menge gemeinnützlicher und interessanter Kenntnisse vom Handel, von den Produkten, Gewerben, dem Gange der Flüsse, von merkwürdigen Menschen und Sehenswürdigkeiten an jedem Orte beybringen, wodurch sehr viel Leben in den Unterricht kömmt.

7) Fleißige Wiederholung auch des vor längerer Zeit Abgehandelten ist hier sehr nothwendig. Sie kann theils in der LehrStunde methodisch geschehen, theils auch spielend ausser der LehrStunde. Z. B. durch das geographische ReiseSpiel, wo Einer erzählt, die Anderen Acht geben, ob er Unrichtigkeiten sagt; — durch allerley Aufgaben der Schüler unter einander, z. B. zehn Städte, die mit A — B — M — R —, oder 4 Flüsse, die mit I anfangen, zu nennen. Oder man schreibt eine Menge Buchstaben an. Jeder nennt

einen Ort dazu, sagt, wo er liegt — nennt die Gränzen der Länder — die Entfernung u. s. w. Dieß läßt sich wieder sehr mannigfaltig abändern.

III. Litterarische HülfsMittel.

Als die compendiösesten litterarischen HülfsMittel für Lehrer und Schüler verdienen in diesem Fache angeführt zu werden:

a) Von allgemeinen Geographien: Erste GrundLage der Geographie nach der FassungsKraft der Anfänger eingerichtet. Dillingen, 1811 (15 kr.) Uihleins kurzer Unterricht in der Geographie für Schulen. Frankfurt, 1811 (30 kr.) — ElementarBuch für den SchulUnterricht in der Geographie. Bamberg, 1813 (15 kr.) — Fabris Abriß der Geographie. Halle, 1806 (48 kr.) — Eisenmanns neueste allgemeine ErdBeschreibung zum Gebrauche der Schulen und beym Selbstunterrichte. München, 1813 (2 fl. 45 kr.)

b) Von inländischen Geographien: Neueste ErdBeschreibung des KönigReichs Baiern nach seinen neun Kreisen. München, 1811 (40 kr.) — Kurzgefaßte Geographie des KönigReichs Baiern zum Gebrauche in den Schulen. Passau, 1811 (36 kr.) — Daisenbergers neueste Geographie des KönigReichs Baiern. Augsburg, 1812 (30 kr.) — Eisenmanns neueste Geographie des KönigReichs Baiern. München, 1811 (1 fl. 15 kr.) —

III. Kapitel.

NaturLehre (Physik).

I. Andeutung des Lehrstoffes.

Das Wichtigste, was zur NaturLehre gezählt wird, ist:

1) Die Lehre vom Feuer und Lichte, von der Sonne, von den Sternen, von den Höfen um Sonne und Mond, vom RegenBogen, vom künstlichen Feuer, von der Wärme und Kälte, von einigen feurigen Erscheinungen, als: von Sternschnuppen, feurigen Männern, Irrlichtern, fliegenden Drachen, feurigen Kugeln, Nordlichten u. s. f.

2) Die Lehre von der Luft, und einigen Eigenschaften und Wirkungen der Luft, von der Schnellkraft oder Elasticität der Luft, vom Schalle, vom Donner, vom Winde, besonders von der Beschaffenheit einer gesunden Luft, und den HülfsMitteln zur Reinigung der Luft rc.

3) Die Lehre vom Wasser und seinen Eigenschaften. Vom Thaue, Reif, Nebel, Wolken, Regen, Schnee, Schlossen u. dgl.

4) Von der Erde. Besonders von der Schwere, Kraft der Körper, von den Erdbeben, von der Bewegung der Erde u. s. w.

5) Von der Elektricität — vom Blitze bey Donnerwettern, von den VerhaltungsRegeln hierbey rc.

6) Von der anziehenden oder magnetischen Kraft, von der MagnetNadel und ihrem Nutzen besonders rc.

II. LehrMethode.

Hierbey ist dieses zu berücksichtigen:

1) Die Methode sey hier mehr sokratisch, als akroamatisch, d. h. der Lehrer begnüge sich nicht damit, dieses oder jenes aus der NaturLehre dem Kinde vorzudociren, sondern vielmehr mittelst zweckmäßiger Fragen aus demselben das Wahre herzulocken. Das Kind muß selbst seine Beobachtungen mittheilen, sie vergleichen, daraus die Gründe dieser oder jener NaturBegebenheit, Einrichtung oder Eigenschaft herleiten und angeben.

2) Obwohl sich vieles in der Physik aus blossen Beobachtungen im gemeinen Leben erläutern läßt, so ist doch auch manches den Schülern durch künstliche Experimente oder Versuche anschaulich zu machen. ElektrisirMaschinen, ein Magnet, eine richtige Wage mit Gewichten, ein gläsernes Prisma, eine LuftPumpe, Thermometer und Barometer, ein Fernrohr, ein Mikroskop ꝛc. sind daher Dinge, die in physikalischen UnterrichtsStunden nicht fehlen sollen.

3) Der Lehrer muß bey diesem, wie bey jedem Unterrichte, von einer religiösen Stimmung durchdrungen seyn, und die jungen KinderSeelen von den Werken der Natur allenthalben auf ihren Schöpfer hinzuführen suchen, damit sie erkennen mögen, wie groß, weise, wunderbar und anbethungswürdig er sey.

III. Litterarische HülfsMittel.

Durch Zweckmäßigkeit und Wohlfeilheit zeichnen sich aus: Katechismus der NaturLehre. München, 1791 (24 kr.). — Hellmuths Volks-NaturLehre. 5te Auflage. Wien, 1800 (1 fl. 12 kr.). — Eberts kurze Unterweisung in den AnfangsGründen der NaturLehre. Leipzig, 1789 (54 kr.). — Benno Michls NaturLehre für die Jugend. 2te Aufl. Straubing, 1804 (1 fl.).

IV. Kapitel.

Geschichte.

I. Andeutung des LehrStoffes.

Das Feld der Geschichte ist sehr groß. Was dazu gerechnet wird, zeigt der in unsern Schulen eingeführte LehrPlan auf folgende Art an:

1) Erschaffung der zwey ersten Menschen.

2) Erste Familien.

3) Ihre LebensWeise.

4) Ihr GottesDienst durch Dank- und SühnOpfer.

5) Wichtigste Ereignisse bis zum ThurmBaue zu Babel.

6) Allmählige Entstehung und Erweiterung der gesellschaftlichen und bürgerlichen Verbindungen.

7) Trennung und Wanderung der VölkerStämme, und ihre höchst wichtigen Folgen, aus der Geschichte der Assyrer, Ägypter, Phönizier, Hebräer und Israeliten.

8) Israeliten in Kanaan.

9) Abgötterey.

10) Regierung durch Richter und Könige.

11) Ägypten.

12) GriechenLand.

13) Italien. Römer.

14) Teutschland.

15) Vaterländische Geschichte.

II. LehrMethode.

In Rücksicht der Methode des historischen Unterrichts merke man sich hauptsächlich Folgendes:

1) Man beobachte das Gesetz der Sparsamkeit. Dieß geschieht durch die überlegteste Auswahl und Absonderung des Wichtigen und Wissenswürdigen von dem Unwichtigen. Nur jene Begebenheiten sind den Schülern vorzutragen, von denen man glaubt, daß sie für dieselben einiges Interesse haben können. Alle Überladungen mit dunkeln Nahmen und zu vielen JahresZahlen bleiben weg.

2) Der Vortrag der Geschichte sey gründlich, das heißt, nicht, daß er weit ausgedehnt und weitläufig seyn soll, sondern: er befördere deutliche Vorstellungen von dem Ursprunge, Zusammenhange und der wahren Beschaffenheit der Begebenheiten und Staats-

Verhältnisse, und verhüte besonders die so gewöhnliche Verwechslung der Zeiten, Sitten und VolksBegriffe.

3) Man benütze alle HülfsMittel, dem Gedächtnisse durch sinnliche Eindrücke zu Hülfe zu kommen, und die Begebenheiten an irgend ein der Phantasie gegebenes Bild zu knüpfen. Dieß geschieht am leichtesten dadurch, daß in jeder GeschichtsStunde eine geographische Charte zur Hand genommen, und nichts erzählt wird, ohne daß die Schüler nachweisen müssen, wo die Scene liegt.

4) Das VaterLand ist beym Unterrichte in der Geschichte dasjenige Land, welches die meiste Aufmerksamkeit verdient. Denn da soll der bey weitem größte Theil unserer Jugend leben, handeln und glücklich seyn. Auch sind die nahen Menschen für Kinder immer wichtiger und interessanter, als die entfernten: die Teutschen, die Baiern mehr, als die Franzosen und Russen.

5) Der Lehrer mache daher die Kinder vorzüglich mit den grossen Tugenden und Thaten unserer Voreltern, mit ihren Sitten, Gewohnheiten, herrschenden Meynungen, Irrthümern, Lasten, mit ihrer LebensArt und Religion bekannt, wobey auch die merkwürdigsten Regenten des VaterLandes, und anderer Männer, welche sich um dasselbe vorzüglich verdient gemacht haben, nicht zu vergessen sind.

6) Mit der Geschichte des VaterLandes kann auch zugleich die Kenntniß der vorzüglichsten und wichtigsten Gesetze und Verordnungen, besonders aus der neuern Zeit, verbunden werden. Weise Belehrungen darüber sind das sicherste Mittel, ruhige Bürger und treue Unterthanen zu erziehen.

7) Nirgends ist Wiederholung nöthiger als hier – nicht bloß des unmittelbar Vorgetragenen, sondern auch des schon früher Abgehandelten. Wiederholung kann geschehen:

a) Mündlich, durch Fragen und Antworten; durch Auffordern des Schülers, zu erzählen — auch außer der Reihe — auch was vor längerer Zeit da gewesen ist.

b) Durch schriftliche Aufgaben — historische Aufsätze und Tabellen, worin die Begebenheiten verschiedentlich, bald nach der ZeitFolge, — bald nach den wichtigsten Erfindungen und Künsten, — bald nach Ländern, bald nach den Völkern, unter denen sie sich ereignet haben, gestellt werden. Dieß wären besonders schöne Übungen zur Wiederholung über allgemeine WeltGeschichte.

c) Durch Auffordern, aus dem gesammelten Vorrathe von Kenntnissen allerley herbey zu tragen. Z. B. man schreibt an die Tafel eine JahresZahl, 1530. Was geschah um diese Zeit? wer lebte? Was für merkwürdige Männer waren 1518 auf dem SchauPlatze? — Oder man schreibt an: Karl der Große. — Jeder Schüler muß einen oder mehrere Nahmen derer, die mit ihm oder kurz vor — oder nach ihm gelebt haben, dazu setzen u. s. w.

8) Auch in der Geschichte, so wie bey andern Gegenständen, bleibe es ein Haupt-GrundSatz des Lehrers: es ist besser das Herz, als das Gedächtniß zu bearbeiten. Der Lehrer ermangle daher nicht, jede Gelegenheit zu benützen, wo man Tugenden und Laster in der Geschichte gleichsam persönlich auftreten lassen kann. Er zeige dabey, wie dem Laster früh oder spät die Strafe folge, und die Tugend auch hiernieden selten unbelohnt bleibe. — Solche Anmerkungen machen bey den Kindern, wie mehrere Historiker behaupten, bleibenden Eindruck und eine ungemein gute Wirkung.

III. Litterarische HülfsMittel.

Zu den brauchbarsten, am wenigsten kostspieligen HülfsMitteln gehören:

a) Über allgemeine WeltGeschichte: Löhrs kleine WeltGeschichte für den ersten Anfang beym Haus- und SchulUnterrichte. Leipzig, 1811 (8 Gr.). — Galletis LehrBuch für den SchulUnterricht in der GeschichtKunde. Gotha, 1811 (12 Gr.). – Schröckhs LehrBuch der allgemeinen WeltGeschichte. Berlin, 1795 (12 Gr.). — Müllers (J. K.) LehrBuch der allgemeinen WeltGeschichte. Bamberg, 1809 (1 fl. 36 kr.).

b) Über teutsche Geschichte: Westenrieders Abriß der teutschen Geschichte. München, 1798 (45 kr.). — Milbillers kurzgefaßte Geschichte der Teutschen. München, 1804 (1 fl. 24 kr.). —

c) Über vaterländische Geschichte: Kurze VaterLands-Geschichte. Von Joseph Baier. Passau, 1811 (18 kr.). — Westenrieders Abriß der baierischen Geschichte. München, 1798 (2 fl.). — Milbillers kurzgefaßte Geschichte von Baiern. München, 1806 (45 kr.). –

V. Kapitel.

ObstBaum-Zucht.

I. Andeutung des LehrStoffes.

Zum Unterrichte in der ObstBaum-Zucht gehört:

1) Natürliche BaumGärtnerey. Hierbey stellen sich vor allen folgende Fragen zur Beantwortung dar: Wie kann man mit leichter Mühe und in kurzer Zeit eine Menge ObstBäume erhalten? Wie muß das ErdReich der PflanzSchule beschaffen seyn? Um welche Zeit und wie müssen die Kerne eingesetzt werden? Was ist mit den ein Jahr alten Bäumchen zu thun? Was hat man beym Versetzen und Ausheben der Bäu-

me zu beobachten? Wie weit sollen die Bäume versetzt, und wie müssen sie ein Jahr in's andere beschnitten werden? Wie muß man die jungen Bäume gegen den Frost des Winters, und wider andere Feinde schützen u. dgl.

2) Künstliche BaumGärtnerey. Diese handelt, wie bekannt: Vom Anzweigen; vom Pelzen; vom Pelzen in den Spalt, vom Pelzen in die Rinde; vom Okuliren, von den HandGriffen dabey; von den Mitteln wider allerhand Krankheiten der Bäume u. s. f.

II. LehrMethode.

Hierbey sind folgende Stücke zu beobachten:

1) Die ObstBaum-Zucht ist mehr ein Gegenstand für Knaben als für Mädchen. Während dessen daher jene in der Pomologie unterrichtet werden, können diese von der Gattin des SchulLehrers im Pflanzen, Häufeln, Gießen, Versetzen, Abblättern ꝛc. der KüchenGewächse geübt werden.

2) Der Unterricht in der BaumZucht ist mehr praktisch, als theoretisch vorzunehmen. Der Lehrer pflanze und veredle daher in Gegenwart der Schüler, mache sie mit der Manipulation des Pelzens, Okulirens, Anzweigens ꝛc. bekannt, und lasse sie in seiner Gegenwart öftere Versuche darin machen. Nicht das LehrZimmer im Hause ist der Platz, wo BaumGärtnerey gelehrt wird, sondern der SchulGarten vor dem Hause, wo ein solcher besteht.

3) Die Schüler müssen angehalten werden, auch zu Hause in den Gärten ihrer Ältern Kerne zu legen, sich selbst Bäumchen zu ziehen, und dann zu veredeln. So wird, wie jede Kultur, auch die der ObstBaumZucht von den Schulen ausgehen. Das öftere Gelingen der Versuche macht nähmlich den Kindern Freude, und weckt in ihnen den edlen Sinn für die Auf-

nahme der BaumKultur, der sich dann von Generation zu Generation fortpflanzen wird.

4) Die wissenswürdigsten Regeln, auf welche sich die Praxis der BaumZucht gründet, sind den Schülern in katechetischen Unterredungen (durch Fragen und Antworten) gelegenheitlich beyzubringen.

III. Litterarische HülfsMittel.

Hierher sind zu zählen:

Anleitung zur BaumZucht für die baierischen Stadt- und LandSchulen. München im königl. Central-Schul-Bücher-Verlage, 1810 (6 kr.). — Hagens kurze Anleitung zur ObstBaum-Pflege, als LeitFaden für SchulLehrer auf dem Lande. Erlangen, 1810 (24 kr.). — Riegers Katechismus der BaumGärtnerey. Passau, 1811 (33 kr.). — Geigers ObstBaum-Zucht. 4 Bändchen. München, 1804 – 1809. (48 kr.)

VI. Kapitel.

BienenZucht.

I. Andeutung des LehrStoffes.

Die Kenntnisse, worauf das Ganze der BienenZucht beruht, sind:

1) Die Kenntniß von der Natur, dem Geschlechte, der Gattung, wie auch vom Wachsthume der Bienen.

2) Die Kenntniß von der erforderlichen Lage des Landes, oder LandesGegend.

3) Die Kenntniß von dem Bau des BienenHauses, oder BienenStandes, und von den verschiedenen Gattungen der BienenKörbe oder BienenStöcke.

4) Die eigentliche praktische Behandlung der Bienen durch die vier JahresZeiten nach Verhältniß ihrer Körbe oder BienenStöcke.

5) Die Kenntniß verschiedener zufälliger und oft bey jeder Zucht unausbleiblicher Umstände oder Krankheiten, wie auch der schädlichen Thiere für die Bienen.

6) Die Kenntniß des eigentlichen Nutzens für uns Menschen, und der Einrichtung verschiedener zur BienenKultur nöthigen Geräthschaften 2c.

II. LehrMethode.

Hierbey kömmt Folgendes zu erinnern:

1) Der Vortrag des Lehrers sey so eingerichtet, daß Sinn und Interesse für die BienenZucht in den Schülern erweckt werde. Daran liegt mehr, als an der Aufzählung vieler weitläufigen Regeln.

2) Nicht in der Schule, sondern an den BienenStänden muß BienenZucht gelehrt werden. Da werden die Schüler angehalten, das Thun und Treiben der Bienen zu betrachten, und darüber nachzudenken.

3) Der Zweck wird um so sicherer erreicht, wenn die Schüler ermuntert werden, auch zu Hause, wo sich Gelegenheit giebt, den BienenKörben ihre Beobachtung zu widmen, und das etwa aufzuschreiben, was ihnen neu oder sonst bemerkenswerth schien.

4) Überall sey die Versinnlichung, das Anschauliche die HauptSache. Damit lassen sich dann die nothwendigen Regeln gar schön verbinden. Ist der Lehrer selbst ein BienenFreund, und versteht er die Kunst, damit umzugehen, so kann es nicht fehlen, daß auch manche seiner Schüler mit der Zeit seine Nachahmer werden.

III. Litterarische HülfsMittel.

Hinreichend für Lehrer und Schüler sind folgende zwey Schriften: Pösls praktischer BienenKatechismus für das LandVolk. Mit 2 Kupfern. München, 1812 (15 kr.).

— Die BienenZucht, oder gründliche Art, wie man in kurzer Zeit die ganze Behandlung der Bienen erlernen kann ꝛc. Von eben demselben. Mit 3 K. München, 1810 (30 kr.)

Zwölfter Abschnitt.

Von Gedächtniß- und Verstandes-Übungen.

I. Kapitel.

Von den Gedächtnißübungen.

Vormahls war bey den SchulLehrern die sehr unvernünftige Methode herrschend, die Kinder mit großen Aufgaben zum Auswendiglernen zu beladen, ohne weder auf eine Auswahl des für sie Begreiflichen zu sehen, noch das zu Lernende vorher zu erklären, und ihnen dadurch zu erleichtern und nutzbar zu machen. Bey dieser Methode wurde zwar das Gedächtniß beschäftiget, und mit einer Menge von Dingen angefüllt, aber bey der übermäßigen Anstrengung, die man ihm auflegte, zur größten Qual der Kinder und sehr zwecklos, weil sie nichts dabey dachten und davon verstanden. In unsern Tagen, wo man das Unvernünftige dieser Methode lebhaft einsah, verließ man diese in jeder Hinsicht verwerfliche VerfahrungsArt, und fing an, auf die Beschäftigung und Ausbildung des Verstandes eine vorzügliche Rücksicht zu nehmen. Dabey geriethen indessen viele auf den entgegen gesetzten Abweg. Sie berechneten ihre LehrMethode bloß für den Verstand, und vernachläs-

sigten das Gedächtniß fast gänzlich, weil sie eine besondere Übung desselben durch das Auswendiglernen für überflüßig hielten. Es ist leicht zu begreifen, wie sehr auch diese fehlten. Nicht minder nöthig, als die Erweckung und Ausbildung des Verstandes ist die Beschäftigung und Übung des Gedächtnisses bey Kindern, einestheils, damit diese Kraft der Seele für die reiferen Jahre ihres Lebens gestärkt werde, anderentheils aber auch, damit sie das, wovon sie belehrt werden, für ihr folgendes Leben behalten. Wie jede andere Kraft der Seele, so kann auch das Gedächtniß nur durch Übung gestärkt werden, und es bedarf der Übung und Stärkung, um leicht und genau behalten zu können, weil bey jedem unzählige Mahl der Fall eintritt, wo er es braucht, und wo es ihm die beßten Dienste leistet. Die Übung des KinderGedächtnisses, sagt daher Overberg in seiner Anweisung zum SchulUnterrichte sehr wahr und schön, gleichet dem klugen Aufbewahren der KleidungsStücke, der Speisen und anderer LebensMittel. Wer diese Dinge gut aufbewahrt, der hat sie auf jeden nöthigen Fall immer bey der Hand, und sie leisten ihm oft zu einer Zeit, wo er es am wenigsten vermuthet, die vortrefflichsten Dienste. Es ist daher gewiß höchst nöthig, auch jenes in dem Gedächtnisse der Kinder zu befestigen, was man ihnen in Verstand und Herz gelegt hatte.

Die Bearbeitung und Übung des Gedächtnisses aber soll dadurch geschehen, daß man die Kinder alles zu Erlernende entweder wörtlich, oder seinem Inhalte nach memoriren lasse. Das Behalten der blossen Worte eines Satzes heißt das WortGedächtniß; und das Behalten der Sache ohne die Wote, mit welchen etwas vorgetragen ist, wird das SachGedächtniß genannt. Beyde Arten des Gedächtnisses müssen in den Schulen fleißig geübt werden. Nur muß das WortGedächtniß nie allein und ohne SachGedächtniß mit Kindern getrieben werden, wenn es nicht zum zwecklosen Mechanismus werden soll. Man muß sich nie bloß mit dem begnügen, daß Kinder die leeren Worte

der Sache merken, ohne zugleich den Sinn derselben einzusehen.

Die Art und Weise selbst aber, wie sowohl das Sach- als WortGedächtniß der Kinder geübt werden soll, ist diese:

I. Übung des SachGedächtnisses.

Hierbey halte man sich an folgende Erinnerungen:

1) Man gebe den Kindern zuweilen auf, ein gewisses Thier, Haus- oder AckerGeräth, WerkZeug u. s. w. zu Hause genau zu betrachten, und lasse sich dann in der Schule von ihnen wieder sagen, was sie daran bemerkt haben.

2) Man lasse die Kinder recht oft kleine, angenehme und lehrreiche Geschichten mit ihren eigenen Worten nacherzählen. Dieß ist eine vortreffliche GedächtnißÜbung.

3) Man suche den Kindern alles, was sie im Gedächtnisse behalten sollen, so viel als möglich vor die Sinne zu bringen. Denn das Gedächtniß wird gar sehr durch die Sinne unterstützt. Durch je mehrere Sinne eine Sache empfunden wird, desto fester wird sie dem Gedächtnisse eingeprägt. Man rede daher mit den Kindern von den Sachen, die dem Gedächtnisse und Herzen tief eingedrückt werden sollen, zu der Zeit, wenn ihre Sinne davon wirklich berührt werden, oder so eben berührt sind; z. B. vom Tode gleich nach einem TodesFalle, oder einer Begräbniß u. s. w.

4) Man suche unbekannte Dinge und allgemeine Wahrheiten an schon bekannte anzuknüpfen. Dadurch erhalten die neuen Vorstellungen und Sachen nicht nur eine gewisse Deutlichkeit und Beglaubigung, sondern sie haften auch fester und leichter im Gedächtnisse. So knüpft man z. B. die Lehre von Gottes Allmacht, Weisheit und Güte an sinnliche und bekannte Dinge, wenn man Sonne, Mond, Sterne, Thiere, Pflanzen u. dgl. als Beweise davon anführt.

5) Man lasse die Kinder nützliche und wichtige Sachen, welche man ihrem Gedächtnisse recht tief einprägen will, entweder aus einem Buche, oder aus einer Vorschrift abschreiben; oder man diktire sie Schreibschülern in die Feder. Denn das Aufschreiben ist ein sehr gutes Mittel gegen die Vergessenheit.

6) Man bemühe sich auch bey der Übung und Stärkung des SachGedächtnisses die Gemüther der Kinder etwas zu rühren. Denn es bleibt alles fester in dem Gedächtnisse hangen, was unter Begleitung einer sowohl unangenehmen, als angenehmen GemüthsBewegung darein gebracht wird. Wichtige GrundSätze und Wahrheiten mache man daher durch irgend eine Erzählung recht reizend und anschaulich.

7) Zu Ende eines Unterrichtes lasse man sich den Inhalt desselben von den Kindern kurz angeben, damit sie alles leichter im Gedächtnisse behalten mögen. Kann der ganze Inhalt am Ende in ein SprüchWort, in einen Reim, oder in einen sonst guten leicht behaltlichen Spruch zusammen gefaßt werden, so ist es desto besser.

8) Man lasse die Kinder alles das, was sie im Gedächtnisse aufbewahren müssen, fleißig wiederholen. Denn die Wiederholung hilft gar sehr wider das Vergessen des Erlernten. Wahrheiten der Religion, moralische GrundSätze, KlugheitsRegeln u. dgl. sollen daher bey jeder schicklichen Gelegenheit wieder auf die Bahn gebracht werden, um sie durch die oftmahlige Wiederholung unauslöschlich zu machen.

II. Übung des WortGedächtnisses.

Die Übungen des WortGedächtnisses sollen einen HauptTheil der Beschäftigung in den VolksSchulen ausmachen, so, daß täglich ein Theil der SchulZeit theils dem Hersagen des Gelernten, theils der Vorbereitung der GedächtnißAufgaben auf den nächsten Tag bestimmt bleibt.

Dabey kömmt aber sehr viel darauf an, auf welche Weise das Auswendiglernen in den Schulen behandelt wird. Wohlgeprüfte und durch die Erfahrung bewährt gefundene GrundSätze müssen auch dabey den Lehrer leiten, wenn er bey seinen Kindern den erzielten Zweck erreichen will. Die HauptRegeln, die ihm eine vernünftige Methode in dieser Hinsicht vorschreibt, sind folgende:

1) Er sorge, daß die Kinder schon frühzeitig im Auswendiglernen geübt werden. Denn das Gedächtniß ist eine Kraft der Seele, die sich gewöhnlich sehr früh entwickelt. Dieses ist aber auch ein unverkennbarer Wink, der uns in Anspruch nimmt, es schon durch eine frühzeitige Übung im Auswendiglernen zu schärfen. Je länger diese Kraft der Seele vernachläßiget wird, desto schwerer, anstrengender und lästiger wird in der Folge den Kindern das Auswendiglernen, wenn sie ernstlich dazu angehalten werden. Je früher sie hingegen darin geübt werden, desto fähiger werden sie, leicht und geschwind alles, was sie auswendig wissen sollen, zu fassen und zu behalten.

2) Er gebe nie zu lange und zu grosse Aufgaben zum Memoriren auf. Nichts ist den GrundSätzen einer guten Methode mehr zuwider, als wenn man Kinder mit zu vielem Auswendiglernen belastet. Denn wer zu viel auf Ein Mahl lernen muß, merkt es selten mit Lust, noch seltner richtig, und am seltensten so, daß es im Gedächtnisse Wurzel faßt.

3) Er gebe ihnen nichts auf, als was sie verstehen, oder was ihnen wenigstens durch Erklärungen verständlich gemacht werden kann. Es ist ein großer Fehler, wenn man bey Aufgaben zum Auswendiglernen gar keine Auswahl macht, und alles ohne Unterschied dazu bestimmt, sey es auch noch so dunkel und unbegreiflich für Kinder. Was von ihrem Verstande begriffen wird, nur das ist wahrer Gewinn an brauchbaren und nützlichen Einsichten und Kenntnissen für sie,

wird bald und leicht von ihnen gefaßt, und ein bleibendes Eigenthum ihrer Seele. Zu Gegenständen der GedächtnißÜbungen eignen sich vorzüglich:

a) die Lehren der Religion, erbauliche Stellen aus der heil. Schrift, heilige Gesänge, auserwählte Gebethe ꝛc.

b) Auserwählte Stellen aus der VaterLands-Geschichte, wodurch die Kinder zu wahrer VaterLands-Liebe begeistert werden können.

c) National-VolksLieder, solche nähmlich, welche nicht nur ihrem Inhalte nach patriotischen Sinn zu wecken und zu beleben vermögen, sondern auch durch ihre Form Sinn für Reinheit der Sprache erregen, und für Schönheit und Kraft der Darstellung empfänglich machen können ꝛc.

4) Er versäume nicht, ihnen das, was sie auswendig lernen sollen, vorher katechetisch zu zergliedern und zu erläutern. Dieß geschieht, wenn man jeden einzelnen Satz durch Frage und Antwort so zerlegt, daß die Bedeutung von jedem einzelnen Worte und der Sinn und Inhalt des ganzen Satzes hervorgezogen und den Kindern bemerklich gemacht wird. Dadurch wird das Auswendiglernen ganz besonders erleichtert, weil dabey der Verstand dem Gedächtnisse zu Hülfe kömmt.

5) Er gebe ihnen Anweisung, wie sie auswendig lernen müssen, um es ihnen auch dadurch zu erleichtern. Ein Vortheil dabey nähmlich ist es, daß die Kinder angewiesen werden, einen Satz nach dem andern auswendig zu lernen, und immer den vorigen zu wiederholen, bis sie die Aufgabe ganz im Kopfe haben. Haben sie z. B. den ersten Satz recht gefaßt, so lernen sie den zweyten, und sagen, sobald sie auch diesen im Gedächtnisse haben, den ersten und zweyten noch einmahl zusammen für sich her. Sodann lernen sie den

dritten Satz, und wenn sie auch diesen auswendig wissen, sagen sie den ersten, zweyten und dritten noch einmahl zusammen für sich her. So fahren sie fort bis an's Ende.

6) Der Lehrer halte genau darauf, daß die Kinder alles Auswendiggelernte auch recht bedachtsam, deutlich, nach den Lesezeichen, und mit gehörigem Nachdenken hersagen. Dieß ist zugleich eine treffliche Übung in der Deklamation.

7) Er sey in'sbesondere auch auf eine öftere Wiederholung des Gelernten bedacht. Je öfter man sich das Gelernte von Neuem vergegenwärtiget, desto tiefer drückt es sich der Seele ein, desto fester und bleibender wird es vom Gedächtnisse aufbewahrt. Über die schicklichste Zeit zur Wiederholung muß der Lehrer selbst am beßten entscheiden können. Nur das bemerke ich, daß es wohl am zweckmäßigsten seyn möchte, wenn etwa am Schluße einer Woche, sodann auch am Schluße eines Monats, oder eines andern Abschnittes, und noch einmahl am Schluße eines halben Jahres wiederholt würde, was im Laufe desselben gelernt worden ist.

II. Kapitel.

Von den VerstandesÜbungen.

Da die VerstandesKräfte der Kinder durch die in den Schulen eingeführten LehrGegenstände und durch die verbesserte LehrArt derselben auf vielseitige Weise entwickelt, geübt und gestärkt werden, so sind die bisher in unsern Schulen üblich gewesenen besondern VerstandesÜbungen von manchen der neueren Pädagogen als überflüßig erklärt worden.

Da jedoch aber auch leicht einzusehen ist, daß ein mit Maaß und Ziel verbundener Gebrauch davon den Kindern nicht schädlich seyn könne, so können wir uns nicht enthal-

ten, das Nöthigste davon auch hier, aber ganz kurz, anzuführen.

Es frägt sich nun: Was versteht man unter den VerstandesÜbungen, und wie sind sie in den Schulen anzustellen? —

I. Was versteht man unter den VerstandesÜbungen?

Zu den besondern VerstandesÜbungen werden gerechnet:

1) Erweckung der sinnlichen Aufmerksamkeit. Die Übungen, durch welche die Aufmerksamkeit geweckt werden kann, bestehen darin, daß man sich von den Kindern die Gegenstände, welche sie vor Augen haben, nennen läßt, und sich mit ihnen darüber unterredet. In der Folge geht man zu abwesenden Dingen über, welche die Kinder aber schon einmahl gesehen und empfunden haben, und übt zugleich ihre EinbildungsKraft und Sprache, indem sie aufzählen müssen, wessen sie sich davon erinnern. So oft Kinder einen falschen Nahmen gebrauchen, wird er berichtiget, indem man den rechten nennt. — An Materialien zu diesen Gesprächen kann es dem Lehrer nicht fehlen. Denn alles, was in der SchulStube sich befindet, alles, was an dem menschlichen Körper bemerkt wird, so manches auf dem Felde und in den Gärten, Thiere, Pflänzen, Steine u. s. w. bieten dem Lehrer Stoff genug dazu dar.

2) Aufsuchen mehrerer Merkmahle an einem Gegenstande. Auch hier geht man von dem Leichteren zum Schwereren, läßt von sehr in die Augen fallenden Gegenständen erst die auffallendsten Merkmahle, dann die feineren aufzählen. Nach einiger Zeit kann man die Aufmerksamkeit noch dadurch schärfen, daß die Sinne, auf die sie wirken, genannt werden müssen. Man sagt z. B. zu den Kindern: Seht, hier ist ein

Tisch. Was bemerkt ihr an ihm für Eigenschaften? Nicht wahr, daß er viereckigt ist? Könnte er denn nicht auch rund seyn? Ist er groß oder klein, lang oder kurz? Wie viel hat er Füsse? Woraus ist er gemacht? Ist er von Holz oder Stein? Ist er beweglich oder unbeweglich? Durch welchen Sinn wisset ihr, ob dieser Tisch viereckigt oder rund sey? Was könntet ihr für Eigenschaften von diesem Tische doch wissen, wenn ihr blind wäret? Und was dergleichen Fragen noch mehrere sind.

3) Vergleichen und Unterscheiden. Hierbey geht man von ganz sinnlichen Gegenständen aus, und läßt angeben, welche Merkmahle sie mit einander gemein haben, dann, welche jedem eigenthümlich sind. Hierauf können auch moralische Gegenstände, z. B. Haben diese zwey Dinge nichts mit einander gemein? Ist nicht an dem Einen etwas, welches sich auch an dem Andern befindet? Z. B. der Hund ist ein HausThier, die Katze auch. Es giebt auch wilde Hunde und wilde Katzen. Die Hunde sind fleischfressende Thiere, die Katzen auch. Die Hunde haben einen Balg, der mit Haaren überzogen ist, die Katzen auch. Die jungen Hunde spielen und scherzen gerne, die jungen Katzen auch ꝛc. Von den Ähnlichkeiten geht man zu den Verschiedenheiten oder Unähnlichkeiten von zwey Gegenständen über, und läßt die Kinder dieselben gerade so, wie die Ähnlichkeiten aufsuchen. Man frägt sie z. B.: Giebt es mehrerley Hunde? Ja, Haus- Metzgers- und JagdHunde ꝛc. Giebt es denn auch mehrerley Katzen? — Nur zweyerley: wilde und zahme Katzen. Die Katzen haben eine schärfere Zunge als die Hunde, die Krallen der Katzen sind spitziger, als die Krallen der Hunde. Wenn die Katzen schreyen, so mauen sie; die Hunde aber bellen. Die Hunde sind zahmer zu machen, als die Katzen. Die Hunde sind wachsam, die Katzen nicht. Die Hunde sind gelehrig; die Katzen wenig u. s. w. Eben so

macht man es auch bey moralischen Gegenständen. Z. B. Was hat ein ordentliches und unordentliches Schul-Kind mit einander gemein; und worin ist jenes von diesem unterschieden u. s. f.

4) Unterhaltung über Ursprung und Gebrauch der Dinge. Z. B. man frägt die Kinder: Woraus ist dieser Tisch gemacht? Wer hat ihn gemacht? Wozu kann er gebraucht werden? Wer hat unsern Ofen da gemacht? Woraus ist er gemacht? Wer hat die Fenster, die Hemder gemacht? Wozu dienen sie u. s. w. Auch giebt man den Kindern zuweilen eine einzelne Sache besonders auf, z. B. Wasser, Milch, Brod, Holz, Mehl u. dgl. und läßt von einem jeden angeben, wozu diese eine Sache nützlich sey, damit sie mit dem verschiedenen Nutzen eines Dinges bekannt werden. Und überall wird damit, wie schon oben gesagt wurde, SprachBerichtigung verbunden.

5) Übung der Urtheile in einzelnen Sätzen. Erst nimmt man sinnliche Gegenstände, dann moralische. Man frägt die Kinder z. B.: Ist es wahr, daß mein Tisch da viereckigt sey? — Der Tisch kann viereckigt seyn. Ist das auch wahr? — Der Tisch muß viereckigt seyn? Ist das auch wahr? ꝛc. Oder Urtheile über folgende Sätze: Alle Menschen können krank werden. — Einige Menschen werden nie krank. — Einige sind nie gesund. Einige Menschen sind nie krank. — Alle lasterhafte Menschen sind reich. — Alle tugendhafte Menschen sind arm. Einige Tugendhafte sind reich u. dgl. Auf diese Art kann auch dem moralischen Unterrichte ungemein viel vorgearbeitet werden; denn diese Art Übungen geben dem Lehrer Gelegenheit, das Gewissen der Kinder anzuregen, und zu schärfen, und das moralische Gefühl zur Beförderung der Tugend zu erwecken, zu üben und zu bilden.

6) Übungen im Klassifiziren der Wörter. Dadurch wird sich in der Seele der Kinder ein gewisses FachWerk

bilden, und eine Fertigkeit entstehen, einzelnen auch neuen Begriffen ihre Stelle anzuweisen, sie aber auch leichter bey gewissen Anlässen wieder in das Gedächtniß und die EinbildungsKraft zurückzuführen. Solche Klassifikationen lassen sich auf verschiedene Art vornehmen, z. B.

a) Gesprächsweise. Man nennt ganz verschiedene Dinge, ähnlichere und unähnlichere, und läßt die Kinder sagen, welche mehr oder weniger zusammen gehören. Je länger die Reihe ist, desto mehr wird es zugleich Gedächtnißübung. Z. B. Wer kann mir folgende Worte in einer natürlichen Ordnung nennen: Hund, Buch, Hase, Baum, Feder, Kirsche? — Aber ohne Anstoß! — Hund, Hase, Baum, Kirsche, Feder, Buch. Warum ist dieß natürlicher? —

b) Durch Anschreiben vieler Wörter an die Tafel, ohne Ordnung. Dinge aller Art, Nahmen, Eigenschaften, sowohl physische als moralische rc. Die Kinder müssen zusammen suchen, was zusammen gehört. Hat man HauptWörter, Beywörter und ZeitWörter gemischt, so kann man auch suchen lassen, welche mit einander verbunden werden können.

c) Durch Diktiren der Wörter ohne Ordnung. Die Kinder bringen sie darauf in systematische Ordnung. Dabey geben die Wörter auch vielen Stoff zu Gesprächen.

7) Verdeutlichung der Begriffe von Ursache und Wirkung. Dahin gehört auch die Verbindung zwischen dem Zeichen und Bezeichneten, dem Grunde und der Folge, dem Mittel und dem Zwecke u. s. w. Man frägt z. B. die Kinder: Ist es jetzt hell und Tag, oder finster und Nacht bey uns? Woher kömmt es, daß es jetzt bey uns Tag ist? Wie wird es bey uns

auf der Erde, wenn die Sonne bey uns nicht mehr scheint? — Wann wird es also Nacht? Wird es nicht wieder Tag? Was ist also die Ursache davon? daß es bey uns auf der Erde jetzt hell und Tag ist? Und was hat das SonnenLicht für eine Wirkung für uns? Was ist also die Wirkung des SonnenLichtes? Macht das SonnenLicht nicht auch warm? Was hat also das SonnenLicht für eine Wirkung? rc. Was widerfährt demjenigen SchulKinde, welches die SchulGesetze übertritt? Warum bekömmt es eine Strafe? Was ist also der Grund seiner Bestrafung? Und wovon ist seine Bestrafung eine Folge? — Wozu ist dieser Ofen hier im Zimmer? Was ist also der Zweck desselben? Wozu dient er, oder wozu kann er als Mittel gebraucht werden? — Woran erkennet ihr ein WirthsHaus? Was zeigt euch also ein solcher Schild an? Was ist also ein Schild? Wovon ist er ein Zeichen? Was ist hier das, was bezeichnet ist, oder was hier das Bezeichnete? — Hiemit wird auch die Erläuterung gewisser anderer allgemeiner Begriffe verbunden, z. B. wahr und falsch, zufällig, nothwendig, scheinbar, glaublich, unglaublich, wahrscheinlich, unwahrscheinlich, mittelbar und unmittelbar u. a. m. Wenn Kinder geübt werden, dazu Beyspiele zu erfinden, nachdem man sie ihnen selbst an mehreren deutlich gemacht hat, so giebt dieß wieder eine treffliche VerstandesÜbung.

II. Wie sind die VerstandesÜbungen in den Schulen anzustellen?

Hierbey beobachte man Folgendes:

1) Die VerstandesÜbungen sind nicht nur mit den Kleinen, sobald sie anfangen die Schule zu besuchen, vorzunehmen, sondern auch mit den größern Kindern, so lange sie in die Schule gehen, in der gehörigen StufenFolge vom Leichtern zum Schwereren fortzusetzen.

2) Dabey ist es aber keineswegs nothwendig, daß sie in einigen hiezu bestimmten Stunden planmäßig betrieben werden, vielmehr genügt es, wenn sie bey andern LehrGegenständen, z. B. beym Lesen, Schreiben, beym Unterrichte in der NaturGeschichte rc. mitunter gelegenheitlich angebracht werden.

3) Da der Verstand der Kinder in allen Zweigen des SchulUnterrichtes Nahrung findet, so ist jederzeit darüber zu wachen, daß diese besonderen Verstandes-Übungen niemahls anderen nothwendigeren Übungen die Zeit wegnehmen.

4) Was die LehrForm dabey betrifft, so wird im Allgemeinen die katechetische den Vorzug verdienen, welche in Unterredungen durch Frag und Antworten besteht.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von dem Gebethe und Gesange in den Schulen.

I. Kapitel.

Von dem Gebethe in den Schulen.

Es ist eine alte und schöne Gewohnheit, die SchulStunden mit Gebeth anzufangen und zu enden. Man gewöhnt die Kinder dadurch, sich zu einem jeden Geschäfte von einiger Wichtigkeit durch's Gebeth dazu vorzubereiten, welches theils in so fern wirksam ist, als man sich ein Bild der Vollkommenheit vor die Augen bringt, wodurch die Seele

zu höherer Thätigkeit gespannt wird, theils, weil man sich als handelnd unter der Aufsicht und Billigung oder Mißbilligung des heiligsten Wesens denket.

Soll aber dieses heilige Geschäft für Kinder wesentlichen Nutzen gewähren, so muß es auf eine würdige und zweckmäßige Art getrieben werden. Folgende Anmerkungen mögen zu diesem Behufe dienen:

1) Sollen die Kinder mit Andacht bethen, so müssen sie von den nöthigen Eigenschaften, der hohen Würde, dem Endzwecke und Nutzen des Gebethes vorher unterrichtet seyn. Der Lehrer bringe daher den Kindern frühzeitig richtige Begriffe von dem Gebethe bey.

2) Das Gebeth sey kurz; denn Andacht erschlaffet bald. Durch ein zu langes Gebeth ermüdet selbst bey Erwachsenen die Andacht, wie viel mehr bey Kindern. Mehrere Gebethe sollen daher auch nie auf Ein Mahl gesprochen werden.

3) Jedes Gebeth, das in den Schulen gebraucht wird, muß für Kinder faßlich, deutlich und verständlich seyn. Man suche ihnen also dasselbe vorher verständlich zu machen, näher zu erklären, und durch passende Fragen zu erläutern.

4) Kein Gebeth darf zu lange gebethet werden, sonst artet es in eine sinnlose Gewohnheit aus. Es ist nichts verkehrteres zu denken, als wenn man immer die nämlichen Gebethe Jahr aus Jahr ein täglich bethen läßt. Die Kinder werden zuletzt so gleichgültig gegen die Gebethe, welche sie mehrere Jahre lang täglich herschnattern hörten, daß sie dieselben hersagen, ohne das Geringste dabey zu denken, und zu empfinden. Durch diese Gleichgültigkeit gegen ihre Schul-Gebethe werden sie auch gewiß gleichgültig gemacht gegen alle andere Gebethe.

5) Man thut daher am beßten, wenn man mit Schul-Gebethen öfters abwechselt. Durch diese Abwechselung wird die Aufmerksamkeit am meisten erregt, und

rege erhalten. Bald wähle der Lehrer ein kurzes MorgenGebeth, bald eine Anbethung des Schöpfers, Erhalters und Versorgers der Menschen, bald ein Gebeth um gesegneten Fortgang des Unterrichtes, bald ein DankGebeth für die von Gott erhaltenen Wohlthaten, u. dgl. *)

6) Das „Vater unser", oder das Gebeth des Herrn wird gewöhnlich, wenn es zu oft gebraucht wird, bey den Kindern ein gedankenloses LippenWerk, und daher ohne Aufmerksamkeit und Theilnehmung dahergesagt. Um also die Kinder vor diesem Mißbrauche zu verwahren, dürfte es gut seyn, anstatt der bloßen Worte dieses Gebethes manchmahl eine kurze, für die Kinder abgefaßte deutliche Erklärung oder Umschreibung desselben zu gebrauchen.

7) Wider alle Absicht des Bethens aber ist es, wenn die Kinder nach den gewöhnlichen GebethsFormeln sogleich das sogenannte apostolische GlaubensBekenntniß, die zehn Gebothe, die sieben Sakramente, oder wohl gar das „Einmahl Eins" hersagen müssen, um, wie manche Lehrer vorgeben, sich diese desto geläufiger zu machen. Durch ein solches Verfahren muß die Andacht nothwendig verloren gehen.

8) Bey besonderen Veranlassungen, bey merkwürdigen freudigen oder traurigen Vorfällen, vorzüglich wenn solche die Kinder selbst nahe angehen, bethe der SchulLehrer mit seinen Kindern nicht nach einem gedruckten oder geschriebenen Formular, sondern aus dem Her=

*) An zweckmäßigen SchulGebethen mangelt es unsern Schulen noch. Einsweilen, bis bessere erscheinen, mag der Lehrer von der »Sammlung erbaulicher SchulGebethe für alle Tage in der Woche und nach dem KirchenJahre. München im churfl. deutschen SchulBücherVerlage, 1796« Gebrauch machen. Mehrere Abwechselung aber würden folgende Bücher gewähren: Hartmanns Gebethe für deutsche Stadt= und LandSchulen, Ulm 1794; Seilers Gebethe für Stadt= und LandSchulen, Erlangen 1793; und die »SchulGebethe zum Gebrauche für BürgerSchulen, Leipzig bey Barth, 1795«.

zen. Dergleichen Gelegenheiten wären z. B. der Schluß oder Anfang einer Woche, einer JahresZeit, eines Jahres, hohe Feste, GeburtsFest des Landes-Herrn, außerordentliche Ereignisse, heftige Krankheit eines Kindes, u. s. w.

9) Vornehmlich aber lehre man die Kinder, wie sie selbst ein Gebeth verfertigen können. Man erkläre ihnen, was zum Bethen in Worten gehöre, daß es nicht auf Pracht der Ausdrücke, auf neue, oder auch nur künstlich zusammen gestellte Gedanken ankomme, sondern auf ein rechtschaffenes Gemüth, welches sich das Verhältniß zwischen Gott und dem Menschen lebendig vorstellet. Es ist zwar sehr schwer, die Kinder dahin zu bringen, daß sie mit ihren eigenen Worten bethen; aber nicht ganz unmöglich. Die fähigeren Köpfe werden auch dieses zu Stande bringen.

10) Der Lehrer sey auch beym Gebethe Muster und Beyspiel für seine Schüler. Von ihm muß Erbauung und Andacht über alle ausgehen. Er beweise daher während dem Gebethe durch eine unverstellte, wahre und nicht affektirte Andacht, mit welcher Ehrfurcht diese heilige Handlung verrichtet werden müsse, und suche durch sein eigenes Beyspiel die Herzen der Kinder zur Andacht zu erwecken. Das eigene gute Beyspiel des Lehrers, dessen äusserliche Gebärden und Stellung Ernst, Freudigkeit und Vertrauen auf Gott ausdrücken, wird bey den Kindern weit mehr bewirken, als das beständige Zurufen: „Kinder, bethet andächtig"! eines mit sichtbarer Gleichgültigkeit bethenden SchulMannes.

11) Die Gebethe werden entweder von dem Lehrer selbst, oder von einem fertig lesenden Schüler langsam und deutlich vorgebethet. Ein jedes aber, das vorzubethen hat, thue es in einem nicht zu hohen Tone: auch sollen alle mit gemäßigter Stimme nachsprechen.

12) Unter dem Gebethe kann der Lehrer von seinen Kindern mit Recht eine gänzliche Stille fordern; er entferne aber auch selbst alles, was die Andacht bey dem Gebethe stören könnte. Er enthalte sich daher des Bestrafens und Verweisens unter dem Gebethe, wenn etwa die Kinder unachtsam und muthwillig sind; sondern blicke sie nur ernsthaft und mit Unwillen an, und bestrafe sie, wenn es nöthig ist, erst nach vollendetem Gebethe.

13) Weder beym Anfange, noch am Ende der Schule soll das Gebeth früher angefangen werden, als bis die Kinder alle an ihren Plätzen, und mit nichts anderem mehr beschäftiget sind.

14) Unter dem Gebethe darf Niemand abgerufen werden. Diejenigen Kinder, welche etwa noch unter dem Gebethe kommen, müssen an der Thüre so lange stehen bleiben, bis die GottesVerehrung geendigt ist. Nachher sollen auch diese ihr Gebeth in der Stille verrichten.

Werden Lehrer beym Gebrauche der SchulGebethe diese Regeln fleißig befolgen, so kann es nicht fehlen, daß sie auch auf diesem Wege sehr viel zur Beförderung der Tugend ihrer lieben Kleinen beytragen.

II. Kapitel.

Von dem Gesange in den Schulen.

So nützlich die SchulGebethe sind, wenn sie recht verrichtet werden, so soll doch auch der Gesang in den Schulen nicht vernachläßiget, sondern wenigst abwechselnd mit dem Gebethe gebraucht werden.

Jeder Lehrer soll daher dafür sorgen, daß die Kinder auch im Singen fleißig geübt werden. Die Kinder singen von Natur gerne, wie man überall, und besonders dann, wenn sie sich allein überlassen sind, an ihnen wahrnehmen kann. Wissen sie noch keine Lieder, die ihnen gefal-

len, so machen sie einen Wildgesang, d. h. sie lallen, trillern in frohen oder klagenden Tönen, ohne auch nur ein einziges verständliches Wort dabey auszusprechen. Sobald sie größer werden, schämen sie sich des unverständlichen Lallens, sie suchen beym Singen mehr Abwechselung, und wollen dabey auch etwas sich vorzustellen haben. Daher geschieht es, daß sie sich begierig nach Liedern umsehen. Werden sie nun keine guten Lieder gelehrt, so raffen sie auf, was sie hier oder da von schlechten und unsittlichen StoßLiedchen hören; oder kaufen sich dergleichen Zeugs von den Leuten, die damit an einigen Orten Handel treiben, und lassen sich dieselben von diesen Liederhändlern ein- oder ein paar Mahl vorsingen, um die Melodie dazu zu erlernen. Welcher Schaden aber daraus für die Jugend entsteht, wenn sie dergleichen schlechte Lieder singen lernen, oder auch nur singen hören, das ist nicht zu sagen. Böse Reden verderben die guten Sitten, aber noch weit mehr das Singen schlechter Lieder; denn das Singen prägt schlechte Vorstellungen weit fester und tiefer in die Seele ein, und giebt diesen Vorstellungen weit mehr Stärke, den Willen zu schlechten Entschließungen und Handlungen zu bewegen, als die Reden. Will man daher diesem Übel steuern, so wende man alle Sorgfalt an, daß die Kinder gute Lieder singen lernen, und durch diesen Weg auch die Erwachsenen damit bekannt gemacht werden. Dieß ist das sicherste Mittel, das Singen schlechter Lieder bey den Kindern zu verhindern. Alle andere Mittel, die dazu angewendet werden, schlagen meistentheils fehl. Überdieß ist der Gesang auch eines der beßten Mittel, gute Empfindungen und Gesinnungen in den Herzen der Kinder zu erwecken, und die Sitten derselben zu bessern. Die fleißige Übung im Singen guter Lieder macht die Seelen sowohl der Erwachsenen, als auch der Kinder empfindsamer, sanfter, und zu allen guten Lehren und Eindrücken empfänglicher. Je roher und härter also die GemüthsArt gewisser Kinder ist, desto nothwendiger und heilsamer ist zu ihrer Bildung das Singen guter Lieder. Eine

Schule, wo man das Singen fleißig und auf die rechte Art treibt, wird sich gewiß bald vor einer anderen ihr übrigens gleichen sehr merklich auszeichnen. Nebst diesem, daß das Singen guter Lieder die GemüthsArt bildet, und die Seelen zu allem Guten empfänglicher macht, und folglich auch ein vortreffliches Mittel zur Beförderung des Unterrichtes, und der gnten Sitten in der Schule ist, hat das Singen geistlicher oder religiöser Lieder noch eine besondere Kraft, die wahre GottesFurcht in die Herzen zu pflanzen, zu erwecken, und darin lebendig zu erhalten. Ein gutes Lied voll Geist und Kraft, sagt ein gewisser SchulFreund, was hat das nicht schon oft für mächtige Wirkungen in der Seele hervorgebracht! Wie mancher Leichtsinnige ist dadurch zur Andacht erweckt! Wie manches wankende Gemüth befestiget! Wie manchen sonst fühllosen Bösewicht hat es erschüttert, und ihm Thränen der Reue aus den Augen gelocket! Wie manchen hat es zu guten Entschließungen erweckt und darin gestärkt! Wie manches kummervolle Herz ist dadurch erleichtert und beruhigt worden! Ein geistreiches und empfindungsvolles Lied rührt schon jeden, der nicht ohne Gefühl ist, wenn er es liest; aber wie viel trägt nicht der Gesang und eine gute Melodie, die zu dem Inhalte des Liedes paßt, zur Verstärkung dieser Rührungen bey! Wie unwiderstehlich wirkt nicht ein solches Lied, wenn es gesungen wird, auf die Seele! Wie reißt es das Herz zu starken Empfindungen hin! Man glaube nicht, daß dieß Wirkungen sind, die sich bloß in verfeinerten Seelen äußern; auch der gemeine Mann fühlet die Kraft eines Liedes, und einer guten Melodie, auch sein Herz wird davon manchmahl bis auf das Innerste durchdrungen.

Was übrigens die Art und Weise, die Kinder im Singen zu üben, betrifft, so nehme man auf folgende Erinnerungen fleißig Rücksicht:

1) Will man die Kinder ein Lied singen lehren, so suche man 2, 3, 4 Kinder aus, welche eine gute Stimme und ein gutes Gehör haben, und mache mit diesen

allein zuerst den Anfang. Man singe diesen einen Vers, oder eine Strophe des Liedes gehörig langsam, deutlich und taktmäßig vor; dann lasse man sie erst etwas leise, und allmählig mehr laut mitsingen, bis sie diesen Vers allein singen können. Darauf nehme man den zweyten Vers auf gleiche Weise mit ihnen vor. Können diese ausgesuchten Sänger ein Paar Verse eines Liedes gut singen, so lasse man zuerst einige von den übrigen Kindern, darauf alle, die man dazu fähig findet, zusammen anfangs leise, hernach laut mitsingen. Es versteht sich von selbst, daß der Lehrer die Weise oder Melodie der Lieder selbst recht kennen müsse, die er seine Schüler will singen lehren.

2) Fange man das Singen mit den Kindern zuerst bey solchen Liedern an, die eine leichte, etwas lustige Melodie, und auch ihrem Inhalte nach etwas für sie Angenehmes haben. Mit SchulGesängen sind also die Kinder früher bekannt zu machen, als mit KirchenLiedern.

3) Beym Singen muß man gerade stehen, oder ganz gerade sitzen, den Kopf in die Höhe, und die Brust frey. Doch singt man besser im Stehen als im Sitzen. Der Kopf darf nicht schief gehalten, oder auf eine Seite gebogen werden, sonst wird der Ton gehemmt und verliert seinen Klang. Eben so wenig darf man sich unter dem Gesange bald da, bald dorthin drehen und wenden; sonst wird die Stimme umhergeschleudert, und beleidigt das Ohr.

4) Auf die Öffnung des Mundes kömmt auch viel an. Er darf nicht schief und auf eine Seite gezogen, sondern muß gerade und eyrund geöffnet werden. Ein schiefer Mund sieht nicht nur häßlich aus, sondern giebt auch einen widrigen Ton. Noch häßlicher ist die Unart, auf der einen Seite die Hand an den Mund zu halten. Dieß hilft zwar zum lauten Schreyen, aber es macht einem die Ohren gällen.

5) Eine HauptSache beym Singen ist das gehörige AthemSchöpfen. Wer mit jedem Tone einen frischen Athem schöpft, zerreißt und unterbricht den Gesang. Im Gesange muß ein Ton am andern hangen. Der Athem muß daher so tief geschöpft werden, daß man eine ganze Reihe in Einem Athem wegsingen kann. Das tiefe Athemholen ist es auch eben, was bey Kindern die Lunge und die ganze Gesundheit stärkt. Eben deßwegen muß auch die Nase rein und frey seyn. Das Singen mit verstopfter Nase lautet widerlich.

6) Bey jedem Tone, den man von sich giebt, muß auch stäts das Ohr gebraucht werden. Wenn man ganz allein singt, so muß man sich selbst und andere hören. Wird die Orgel oder ein anderes Instrument dazu gespielt, so muß man sich, und die Orgel und die anderen Stimmen zugleich hören.

7) Die Kinder müssen allzeit auf den Inhalt des Liedes, das man sie lehren will, recht aufmerksam gemacht werden, und kömmt darin etwas vor, wovon man befürchten kann, daß sie es nicht verstehen, oder daß es leicht könne mißdeutet werden, so soll es ihnen von dem Lehrer mit möglichster Kürze und Deutlichkeit erklärt werden. Wenn die Kinder nicht verstehen, was sie singen, so geht der Nutzen, den sie davon haben sollen, ganz oder doch größtentheils verloren. Darum sind für sie keine Lieder zu wählen, die ihnen nicht recht verständlich gemacht werden können, oder die auf den Zustand der Kinder, wenn sie übrigens auch gut sind, nicht recht passen. Bey der Auswahl der Lieder sey man daher recht vorsichtig *).

8) Der Anfang im Singen mit den ausgewählten Vorsängern kann am beßten gemacht werden, wenn der

*) An zweckmäßigen Schul- und KirchenGesängen haben wir keinen Mangel. Für erstere haben Becker, Krämmer, Stickl u. a. gesorgt; und mit letzteren haben uns Müller, Fischer, Jungbauer, Hacker rc. versehen. Auch die baierischen SchulNachrichten liefern von Zeit zu Zeit musterhafte Beyträge dazu.

Lehrer in einer Nebenstunde diese allein zu sich nimmt. Die fernere Anweisung und Übung kann beym Anfange oder Schluße der Schule geschehen. Es muß aber darauf gesehen werden, daß mit dem Singen in der Schule nicht zu viel Zeit verloren gehe; wie auch, daß das nähmliche Lied nicht gar zu oft wiederholt werde.

9) Die Kinder müssen auch angeleitet werden, daß sie beym Gesange nicht nur etwas dabey denken, sondern auch etwas dabey in ihrem Herzen fühlen. Durch den Gesang will man ja sein Gefühl an den Tag geben. Es ist also nicht genug, daß die Stimme laut und hell erklinge; sie muß auch so erklingen, wie es die Gedanken des Liedes mit sich bringen.

10) Am meisten muß man seine Gedanken brauchen beym KirchenGesange. Da giebt es Lieder von mancherley Art. LobGesänge und DankGesänge, Anbethung und Flehen, LehrGedichte und Betrachtungen, ErmunterungsLieder zu guten Vorsätzen, Ermahnungen und Warnungen, TrostLieder und BußLieder. In jeder Art dieser Lieder sind eigene Gedanken und eigene Gefühle. Einige davon sind freudig und rührend, andere sind ernsthaft, erhaben, feyerlich, sanft, stark, erweichend und klagend.

11) Der Gang eines jeden Gesanges darf nicht zu geschwind und nicht zu langsam seyn. Was zu geschwind und zu langsam sey, kann man einem besser vorsingen als beschreiben. Wenn die Melodie so gejagt wird, daß die meisten Sänger ihre Last haben, in der Reihe zu bleiben, und gar keine Zeit behalten, den Inhalt zu überlegen: so geht der Gesang zu geschwind. Er geht hingegen zu langsam, wenn man bey jeder ersten oder zweyten Sylbe Athem schöpfen muß, und wenn einem anfängt, die Zeit lang zu werden.

12) Doch muß ein Lied vor dem andern langsamer und geschwinder gesungeu werden. In der Freude, in der Dankbarkeit, im Entzücken klopft mir das Herz stärker, und das Blut läuft geschwinder, daher muß ich auch geschwinder singen. In der Klage, der Ernsthaftigkeit und in der Rührung bewegt sich das Blut langsamer, daher auch der Gesang langsamer gehen muß. — Unter mehreren Melodien, wornach ein Lied kann gesungen werden, muß man diejenige wählen, die am beßten zum Inhalte paßt.

13) Beym Singen muß eben sowohl, wie bey anderen Gegenständen, Ordnung, Stille und Sittsamkeit in der Schule herrschen. Auch halte man die Schüler gleich anfangs dazu an, daß sie die Worte beym Singen rein, deutlich und einstimmig aussprechen; daß sie im Gesange keine ungebührlichen Verzierungen anbringen, oder aus vollem Halse nicht mit aller Macht schreyen, sondern daß sie ihre Stimme nur mäßig anstrengen, kurz, man lehre sie so zu singen, daß jeder Zuhörer deutlich wahrnehmen kann, daß ihr Gesang aus der Seele und aus dem Herzen komme.

Wenn man die Übungen im Singen und die Ermahnungen zum auferbaulichen Singen fleißig auf die rechte Art in der Schule fortsetzet; so wird man bald das Vergnügen haben, nicht nur in der Schule, sondern auch in den Häusern, auf den Äckern, und auf offenem Felde, in den Gärten, Wiesen, Büschen und Wäldern, hinter den Heerden und dem Pfluge das Lob des Schöpfers von allen Seiten erschallen zu hören; so wird man die Freude haben, wahrzunehmen, daß dabey die wahre Gottseligkeit, guter Muth, MenschenFreundlichkeit, Einigkeit und andere schöne Tugenden in der ganzen Welt merklich zunehmen.

Vierzehnter Abschnitt.

Von der SchulDisciplin.

Vorzüglich wichtig muß dem Lehrer eine gute SchulDisciplin (SchulZucht) seyn. Er darf nicht glauben, schon seine Pflichten erfüllt zu haben, wenn seine Schüler lesen, schreiben, rechnen können; gute und geschickte Kinder erwartet man von einer Schule; darum werde bey der Bildung des Verstandes die Veredlung des Herzens nicht vergessen; die Kinder müssen nicht allein einsehen, was recht und gut ist, sondern sie müssen auch Liebe zum Guten haben, und solches gern und froh zur Ausübung bringen. Der Lehrer vertritt die Stelle der Ältern; und jede öffentliche Schule soll zugleich eine SittenSchule seyn. Unterricht ist niemahls Zweck, sondern nur ein Mittel, um den großen Endzweck, junge Menschen zu sittlich guten und nach Verhältniß des Standes brauchbaren Menschen zu erziehen, besser erreichen zu können. Blosse Kenntnisse ohne gute Sitten sind mehr schädlich, als nützlich. Ich verstehe daher hier unter SchulDisciplin die Gewöhnung der Kinder an alles das, wodurch sie sowohl in als außer der Schule zu einer sittlich guten Aufführung gelangen können. So oft von SchulDisciplin die Rede ist, so kömmt es daher hauptsächlich auf die zwey Fragen an: 1) Zu welchen guten Sitten sind die Kinder während der SchulZeit vorzüglich anzuhalten, und 2) wie muß dieß geschehen?

I. Kapitel.

Zu welchen guten Sitten sind die Kinder vorzüglich anzuhalten?

Die vornehmsten Stücke, wozu die Kinder in der Schule müssen angehalten und gewöhnt werden, sind aus Folgendem zu ersehen:

1) Man halte die Kinder frühe zum Gehorsam an, und übe sie fleißig darin. Gehorsam ist die GrundLage aller guten SchulDisciplin, und eine Tugend, die jeder Mensch üben muß, so lange er lebet, die sich aber nie leichter angewöhnen läßt, und nie nothwendiger ist, als in der Jugend. Gehorsam seyn heißt aber: alles Befohlene, auch das Unangenehme, sogleich, oder wie man sagt, auf Wort und Wink thun; und dazu muß jeder Lehrer seine Schüler zu bringen suchen. Die Übung darin sollte billig allem Unterrichte vorgehen, und gleich beym Eintritte der Kinder in die Schule sollte man dieselben gewöhnen, gewisse Befehle auf's Wort auszuführen; das wird dem Lehrer gewiß beym Unterrichte grosse Vortheile bringen. Sind aber die Kinder nicht gehorsam, dann hat der Lehrer mit ihnen nichts als Verdruß, es ist des Warnens, des Verweisens und des Strafens kein Ende; die Zeit geht damit unnütz verloren; Lehrer und Kinder werden im Denken zerstreut, unruhig und mißmuthig. Die ganze Schule geht verloren, und aus dem Lehren und Lernen wird — nichts. Um aber die Kinder zum Gehorsame zu gewöhnen, muß man nichts befehlen, oder verbiethen, als was sehr nöthig ist. Viele Verbothe und Befehle machen die Kinder nur ängstlich; sie vergessen eines über dem andern. Unnöthiger Zwang macht sie unwillig. Es fällt auch den Kleinen dabey leicht auf, als wenn es nur darum zu thun wäre, sie ihre Unterwürfigkeit fühlen zu lassen; und dieser Gedanke ist eine Wurzel des Ungehorsams. Bey

jedem Verbothe oder Befehle frage man sich immer, ob es nützlich oder schädlich ist. Hat man aber einmahl überlegt befohlen, so muß man auch auf Gehorsam dringen. Und wenn es auch aus unvermeidlichen Ursachen 14 Tage damit anstehen sollte. Man gebiethe oder verbiethe daher auch nichts, was den Kindern zu thun oder zu lassen allzu schwer oder wohl gar unmöglich ist. Durch solche überspannte Forderungen verdirbt man gewöhnlich alles. Es ist auch gut, wenn man den Kindern, besonders den größeren, manchmahl die BewegGründe der Befehle erklärt, welche aber allzeit von dem Nutzen der Kinder oder der Nothwendigkeit der Lage hergenommen werden müssen. Aber nie muß der Lehrer eine Belohnung versprechen, um den Gehorsam ausgeübt zu sehen. Diese kann und muß zuweilen erfolgen, aber niemahls versprochen werden; denn Gehorsam ist Pflicht, und nicht bloß willkührliche Gefälligkeit.

2) Man halte durchaus auf Ordnung in der Schule. Die Ordnung in unseren Handlungen und Geschäften verschafft uns in jedem Stande und in jeder LebensArt so viele wichtige Vortheile, daß wir nie frühe genug anfangen können, sie zu lernen. Ordnung halten ist die halbe Arbeit. Unordnung in den Geschäften aber bringt Unordnung in die Seele, und macht sie zu allem Guten minder fähig. Der Lehrer hat mithin auch besonders die Pflicht auf sich, seine Kinder in dieser so wichtigen Tugend fleißig zu üben, und vorzüglich sie durch sein eigenes Vorbild ihnen angenehm zu machen. Will er Ordnung unter seine Schüler bringen, so beobachte er sie selbst zuerst in allen Stücken, besonders aber bey seinem Unterrichte; er thue selbst alles in seiner Schule in einer bestimmten Ordnung, und lehre auch seine Schüler erst eines zu vollenden, ehe sie das andere anfangen. Denn so wie die Seele der Kinder unmerklich an eine gewisse Ordnung gewöhnt wird, wenn der Unterricht ordent-

lich eingetheilt und bestimmt ist, eben so pflanzt Unordnung beym Unterrichte auch eine gewisse Unordnung in die Seele der Kinder. Nicht aber über den Unterricht allein, sondern über alles, was in der Schule vorgeht, erstrecke sich die Ordnung. Zur Beförderung dieser Ordnung, von welcher das Gedeihen des Unterrichtes und der Erziehung größtentheils abhängt, ist es sehr dienlich, daß der Lehrer gewisse SchulGesetze mache, welche nicht nur dem eintretenden Lehrlinge bekannt gemacht und erklärt, sondern zu bestimmten Zeiten mit einer gewissen Feyerlichkeit erneuert werden. Diese Gesetze sollen eben sowohl das sittliche Betragen, als Fleiß und Regelmäßigkeit in Hinsicht auf die SchulVerhältnisse betreffen; und können daher ganz füglich ungefähr so ausgedrückt werden:

1) Alle SchulKinder müssen genau zur bestimmten Zeit in der Schule erscheinen. Wer zu spät kömmt, oder gar ausbleibt, muß es dem Lehrer sagen, warum er nicht früher oder gar nicht gekommen sey.

2) Jedes Kind muß gewaschen und gekämmt, ordentlich und ehrbar angekleidet erscheinen, und alles, was es in der Schule nöthig hat, mitbringen.

3) Die Schule wird allzeit mit einem kurzen, herzlichen Gebethe oder Gesange angefangen und beschlossen. Wenn ein Kind während des Gebethes oder Gesanges zur Schule kömmt, so soll es außer der Schule stehen bleiben, bis Gebeth oder Gesang geendet ist.

4) Ein jedes Kind, das kömmt, muß sich sogleich auf seinen von dem Lehrer angewiesenen Platz setzen, und ohne Erlaubniß nicht aufstehen.

5) In der Schule muß alles ruhig und stille seyn. Wer schwätzt oder andere stört, muß aus der

Bank heraus, und an einem besondern Orte stehen.

6) Nie soll mehr als Ein Kind hinausgehen, und dieses soll schnell wieder zum Lernen zurück kommen.

7) Zum Essen ist während der Schule keine Zeit. Auch darf kein Handel oder Tausch in derselben vorgehen.

8) Keines darf das andere boshafter Weise verklagen oder verschwätzen. Doch muß jedes dem Lehrer anzeigen, was es in der Schule oder auf dem SchulWege Ungebührliches sieht oder hört, nicht aus Feindseligkeit oder Schadenfreude, sondern nur das fehlende Kind zu bessern.

9) Dem SchulLehrer muß jedes Kind willigen Gehorsam und die schuldige Ehrerbietigkeit erweisen. Denn Ungehorsam, rohe Worte und alle Ungezogenheit gegen den Lehrer sind sehr strafbar.

10) Ein jedes Kind muß dem Lehrer die Wahrheit sagen, und sich vor jeder Lüge hüten.

11) Wenn ein SchulVorsteher oder ein Fremder von Ansehen in die Schule kömmt, so soll jedes Kind von seinem Sitze aufstehen, und ohne Erlaubniß nicht wieder niedersitzen.

12) Nach der Schule soll jedes Kind seinen Weg ruhig nach Hause gehen: nicht aber laufen, lärmen und rennen, oder wohl gar raufen und schlagen.

3) Man gewöhne die Kinder frühzeitig zum Fleiße und Thätigkeit. Wenn bey den Kindern eigener Trieb zur Thätigkeit, zum Fleiße und zur LernBegierde fehlt, dann arbeitet der geschickteste Lehrer umsonst. Er bauet ein unfruchtbares Feld,

was die darauf verwandte Mühe nicht belohnt. Hat er aber seine Schüler der Lehre geneigt gemacht, hat er Willigkeit und LernBegierde bey ihnen erweckt, und er erfüllt alsdann redlich seine Pflicht, dann kann er darauf rechnen, daß eine Ärnte von Lohn und Segen nicht ausbleiben werde. Wodurch wird aber dieser ThätigkeitsTrieb erweckt? wodurch dieser Fleiß unterhalten und genährt? Nicht durch ZwangsMittel oder besondere Belohnungen, nicht durch Klagen, Drohungen und Beschimpfungen. Nein, die ganze, aber etwas schwere Kunst liegt darin, daß der Lehrer den Kindern den Unterricht angenehm und leicht zu machen weiß. Angenehm: denn jede Beschäftigung, die Vergnügen macht, liebt der Erwachsene, also auch das Kind. Leicht: Jede Arbeit, wozu das erforderliche Maaß von Kraft vorhanden ist, macht durch ihr Gelingen eine Freude, die zur weitern Fortsetzung ermuntert. Abneigung gegen etwas, Mangel an Fleiß, gründet sich sehr oft in Mangel an Kraft. In der LehrMethode selbst, in der Geschicklichkeit des Lehrers, seinen Unterricht für Kinder unterhaltend und ihren Fähigkeiten angemessen einzurichten, und ihm eben dadurch so viel Anziehendes zu geben, daß das Kind ihn liebt, den Nutzen desselben fühlt, und jeden allmähligen Anwachs seiner Kräfte mit Vergnügen bemerkt, in der Kunst, immer vom Leichteren zum Schwereren in gehöriger Ordnung und ohne Übereilung fortzuschreiten, in zweckmäßiger Abwechselung und Verbindung der einzelnen Theile des Unterrichtes, damit die Kinder nicht durch eine immer gleichförmige Art von Beschäftigungen ermüdet werden, und ihnen die Lust zur weiteren Fortsetzung vergehe: — darin vorzüglich ist das Geheimniß gegründet, die Kinder schon frühzeitig zum Fleiße und zur Thätigkeit in allen Dingen zu gewöhnen.

4) Man gewöhne die Kinder, sich immer, so reinlich, als möglich, zu halten. Reinlich-

keit gehört eben sowohl zu den guten SchulSitten, als zur Ordnung des Lebens und Aufmerksamkeit, darauf ist in jeder Schule eine wichtige Pflicht des Lehrers. Die Reinlichkeit, die aber hier gemeynt wird, besteht vornähmlich darin, daß die Kinder ihre Kleider und andere Sachen nicht muthwillig beschmutzen, und sie von dem Schmutze, den sie daran bekommen haben, so gut, als sie können, wieder reinigen; daß sie ihre Hände und ihr Gesicht rein waschen, den Kopf vom Ungeziefer rein halten, die Nägel an den Fingern von Zeit zu Zeit fleißig abschneiden, die Haare recht auskämmen, und sie nicht wüste um den Kopf hängen lassen u. dgl. Soll aber wirklich die Bemühung des Lehrers, seine Kinder zu reinlichen Menschen zu bilden, nicht vergeblich seyn, so sey er das zuvor selbst, wovon er will, daß es andere durch ihn werden sollen. Sein Anzug, sein Benehmen seyen so, daß sie nie das Gegentheil von dem beweisen, was er anderen als höchst nützlich empfiehlt. Er halte das Obengesagte nicht für Kleinigkeiten oder Dinge, für welche die Ältern zu Hause zu sorgen hätten. Nein; eben weil die Reinlichkeit von diesen gewöhnlich zu Hause vernachläßiget wird, so wende der SchulLehrer desto eifriger alle dazu dienlichen Mittel, Bitten, Ermahnungen, Verweise und Beschämungen, Ernst und Güte an, um Reinlichkeit immer allgemeiner und vollkommener in seiner Schule zu machen. Hierdurch wird er sich um die Kinder selbst, und um die menschliche Gesellschaft nicht wenig Verdienste sammeln; denn Reinlichkeit trägt viel zur Erhaltung der Gesundheit, und, was noch wichtiger ist, zur Reinheit des Herzens bey.

5) Man bemühe sich, in den Kindern das Gefühl der Schamhaftigkeit zu erwecken und zu befördern. Schamhaftigkeit ist die Wächterin der Unschuld; und sie wird jene Kinder, denen

sie frühzeitig eingeschärft wurde, weit sicherer vor Ausschweifungen bewahren, als es bloß Ermahnunnungen und gute Lehren zu thun im Stande sind. Der Lehrer benütze daher jede Gelegenheit und jeden Umstand, um diese Tugend in die Herzen der Kinder zu pflanzen. Sieht man z. B., daß ein Kind in Gegenwart anderer sich unziemlich entblößt; daß es ohne Noth unehrbare Theile an seinem Leibe berührt; daß es seine Hände zu diesen Theilen steckt, u. dgl.; so wende man das Gesicht mit Abscheu davon weg, und ahnde es, wenn es heimlich geschieht, heimlich, sonst öffentlich mit einem ernsthaften, von einer verachtenden Miene und Stellung begleiteten Pfui! Dieses wirkt mehr als vieles Verweisen oder Ermahnen. Eben so verhindere man jede nähere Vertraulichkeit zwischen Knaben und Mädchen, das heißt, man sehe, daß sie weder vor, noch nach der Schule mit einander an einsame abgelegene Orte gehen, in der Schule nicht zu nahe sitzen, sich keine Zettelchen zuwerfen, daß nie zwey Kinder von gleichem oder ungleichem Geschlechte zugleich auf den Abtritt gehen, daß sie nicht durch Blicke, Gebährden, oder Scherze etwas Unanständiges anzeigen, daß sie sich nicht schmutziger Ausdrücke bedienen, oder unflätige Lieder singen; man sorge, daß alle Kinder stäts die Hände auf der Bank haben, und daß sie weder anstößige Figuren, noch Bilder in die Schule bringen u. s. w.

6) Man übe die Kinder, sich einander Gefälligkeiten und LiebesDienste zu erweisen. Mangel an Gefällig- und Dienstfertigkeit stiftet unter den Menschen vieles Unheil. Blosses Lehren, Warnen und Ermahnen hebt dieses böse Ding nicht; nur durch Übung kann es gehoben werden. Kinder müssen daher in der Gefällig- und DienstWilligkeit fleißig und frühzeitig geübt werden. Schon in der Schule müssen sie eine Tugend lernen, die sie

in der Folge, wenn sie älter sind, täglich üben müssen, Humanität, MenschenFreundlichkeit, NächstenLiebe. Viele Gelegenheiten bieten sich in der Schule freylich nicht dazu dar; indessen giebt es doch immer einige, z. B. ein Kind kann dem andern ein Buch, eine Feder, oder so etwas leihen, — dem andern eine Mühe ersparen, — eine Arbeit abnehmen, — einem Schwächeren nachhelfen u. dgl. Es ist auch sehr gut, wenn in der Schule die gesunden Kinder für ihre kranken Mitschüler bethen, und sie an ihr Andenken an Gott einschliessen müssen; dieß macht ihr Herz offener für NächstenWohl, und theilnehmender an dem Leiden anderer. Man bezeige auch solchen Kindern, welche sich gegen ihre Mitschüler gefällig beweisen, seine Zufriedenheit und Freude. Dieß wird sie zu ferneren Gefälligkeiten aufmuntern.

7) Man gewöhne die Kinder zur Höflichkeit und zu einem anständigen Betragen unter einander an. Höflichkeit ist ein Beweis der Achtung gegen andere, und ein wesentlicher Theil des Wohlstandes, und der Sittlichkeit. Die Höflichkeit aber wird der Lehrer besonders dadurch bewirken, daß er selbst das beßte Beyspiel darin giebt, und Unterricht und Beyspiel dießfalls sogleich mit einander verbindet. Es versteht sich aber von selbst, daß die Kinder, besonders in LandSchulen, nicht zu den Ceremonien der ModeHöflichkeit angehalten werden sollen. Aber doch müssen sie lernen, mit Menschen umzugehen, denen sie Achtung zu bezeugen schuldig sind. Und dahin gehören vorzüglich die Obrigkeiten, geistlichen und weltlichen Standes, und Reisende von einer höheren VolksKlasse. Es würde daher sehr gut seyn, wenn der Lehrer seinen SchulKindern öfters folgende HöflichkeitsRegeln vorträgt, und sie, so viel möglich, zur genauen Darnachachtung anhält:

1) Begegnet man einem Vorgesetzten, oder sonst einer vornehmen Person, so ziehe man in einiger Entfernung den Hut ab, und mache eine anständige Verbeugung.

2) Geht man in das Zimmer eines Vornehmen, oder einer Obrigkeit, so klopfe man vorher an, und lasse den Stock vor der Thüre stehen.

3) Der Obrigkeit antworte man mit Bescheidenheit, und fahre sie nicht mit rauhen Worten an.

4) Auch lehne man sich nicht an, wenn man mit der Obrigkeit redet, und trete ihr nicht zu nahe.

5) Briefe, Bücher und andere Sachen, die man im Zimmer eines andern sieht, nehme man nicht in die Hand, und lese sie nicht.

6) Man beiße und nage nicht an den Nägeln, räume nicht mit den Fingern die Ohren- und NasenLöcher.

7) Das Reinigen der Nase verrichte man nicht mit blossen Fingern, zumahl in Gegenwart vornehmer Personen, sondern mit dem Schnupf-Tuche, wenn man eines hat.

8) Man stehe und sitze aufrecht, und lege die Arme und EllenBogen nicht auf den Tisch, wenn angesehene Leute daran sitzen.

9) Man zeige nicht mit Fingern auf Personen, von denen man spricht, und rede auch niemand in Gegenwart anderer leise in's Ohr.

10) Einem um den Weg fragenden Reisenden zeige man unverdrossen den rechten Weg. Dieß wird einem Dank und Ehre bringen.

8) **Man flösse den Kindern eine herrschende Liebe zur Wahrhaftigkeit ein.** Offenherzigkeit ist Kindern natürlich, und ihre Schwester,

Treuherzigkeit, eben so. Beyde sind mit der Aufrichtigkeit, Liebe zur Wahrheit, nahe verwandt. Der Lehrer suche sie nur zu unterhalten, und unterdrücke sie nicht selbst. Durch was würde dieß aber eher geschehen, als durch Ausbrüche von Zorn, Schelt-Worte, heftige Drohungen, oder gar Schläge? Durch diese würde er sich um die Redlichkeit seiner Kinder bringen, und ein finsteres, zurückhaltendes Wesen in ihre Seelen pflanzen, das ihm bald zuerst zur Last fallen müßte. — Die schöne Tugend der Wahrhaftigkeit wird den Kindern eingepflanzt, wenn man selbst mit ihnen aufrichtig umgeht, wenn man ihnen mit Rührung und Würde Beyspiele hoher Aufrichtigkeit vorhält, oder erzählt, ihnen zeigt, welchen Schaden die Verstellung und Lüge hervorbringt, und wenn man die Lügner immer mit Verachtung und Strenge, diejenigen aber, welche überall und allzeit die Wahrheit fleißig reden, mit Liebe und Schonung behandelt, sie mit einem gewissen Zutrauen beehret, auf ihr Zeugniß einen Werth leget, und sie, aber doch selten, belohnet.

9) Man gewöhne die Kinder zur Verträglichkeit mit andern Kindern. Verträglichkeit hat einen großen Einfluß auf das allgemeine Wohl und häusliche Glück. Ohne ihr giebt es keine Zufriedenheit, kein Vergnügen und keine Freude. Befördert kann diese Tugend in der Schule werden, wenn der Lehrer alle Vergehungen wider dieselbe in der Schule ernstlich rüget, die Zänkischen von den Friedfertigen auf einige Zeit absondert, ihnen, so viel möglich, die Freuden der Geselligkeit entzieht, dasjenige Kind, das absichtlich andere beleidiget, nicht ohne Strafe läßt ꝛc. Man dulde keine Angeberey der Kinder unter einander, denn dadurch wird gerne Unverträglichkeit, Zänkerey ꝛc. geweckt und genährt; man erlaube nicht, daß ein Kind das andere belachen oder

verspotten dürfe, sondern suche sie vielmehr alle überhaupt zu einem freundlichen und friedfertigen Betragen gegen einander zu ermuntern. Insonderheit geben die Spiele der Kinder vielseitige Gelegenheit zur Übung und Gewöhnung der schönen Tugend der Verträglichkeit; denn nirgends offenbaren sich die Spuren des Eigensinnes, der Unverträglichkeit, der Schadenfreude, des Zankes &c. mehr, als hier.

10) Man gewöhne die Kinder zur Mäßigkeit im Essen und Trinken. Wie sehr die Unmäßigkeit in allen Dingen schade, ist allbekannt. Leider aber giebt es in der Schule weniger Gelegenheit, als bey der häuslichen Erziehung, die Kinder zur Mäßigkeit in den vorgenannten Stücken zu gewöhnen; doch müssen auch die seltenen Veranlassungen, die sich dazu finden, nicht aus der Acht gelassen werden, weil auf diese Gewöhnung dazu schon in der frühesten Jugend ungemein viel ankömmt, und sich darauf ein großer Theil der häuslichen Glückseligkeit ihres folgenden Lebens gründet. Darum belehre man die Kinder nicht nur beym moralischen Unterrichte, sondern auch bey anderen Gelegenheiten, z. B. beym Lesen, von der Pflicht und dem Segen der Mäßigkeit, sondern man rüge und beseitige auch jede Abweichung von diesen Belehrungen, jede Äusserung der Unmäßigkeit im Essen und Trinken, so viel es die örtlichen Verhältnisse gestatten.

11) Man beobachte auch fleißig das Verhalten, und die sittliche Aufführung der Kinder außerhalb der Schule. Der Lehrer glaube nicht, seine ganze Pflicht schon erfüllt zu haben, wenn er es nur dahin gebracht hat, daß die Kinder, so lange sie bey ihm sind, nichts Unanständiges und Böses vornehmen. Seine Sorgfalt dehne sich auch auf ihr häusliches und öffentliches Betragen aus, und wenn es gleich nicht möglich ist, jede kleine

Unart zu erfahren, so muß doch nicht leicht etwas von Bedeutung seiner Aufmerksamkeit entgehen. Der Lehrer erkundige sich daher, wie dieses oder jenes Kind sich gegen seine Ältern, Geschwister, Gespielen, gegen Dienstbothen, Arme und Fremde und gegen die unvernünftigen Thiere betrage, und suche ihren Fehlern, die doch größtentheils nur Wirkungen der aufgeregten Leidenschaft, der Unwissenheit und des schlafenden guten sittlichen Gefühls sind, durch liebreiche Ermahnungen mehr vorzubeugen, als zu bestrafen. Vorsetzliche Widerspänstigkeit aber gegen die Ältern, Schlägereyen auf öffentlicher Gasse, angerichteter Schaden an Bäumen und Häusern u. dgl. und Diebstähle sind mit allem Ernste zu bestrafen. Der Lehrer besuche auch manchmahl die Ältern seiner SchulKinder, beobachte die letztern unvermerkt in mancherley Lagen, und lerne alle ihre Fehler und Neigungen kennen, um ihnen jene abgewöhnen, und diesen eine bessere Richtung geben zu können. Er mache ferner die Ältern auf diesen oder jenen Fehler ihrer Kinder aufmerksam, sage ihnen die beßten Mittel, wodurch ihm entgegen gearbeitet werden könne, und erkundige sich auch genau nach dem ganzen Betragen ihrer Kinder. Die Schule muß den Kindern ein Heiligthum werden, in welches niemand anders, als mit reinen Sitten ohne Scheu eingehen darf.

II. Kapitel.

Wie kann und muß der Lehrer seine Schüler dazu anführen, daß sie beobachten, was eine gute SchulDisciplin erfordert?

Nebst dem, was hier und da in dem Vorhergehenden erinnert worden, will ich hier einige Regeln geben, die nicht nur allein zur Antwort auf die Frage dienen können; sondern auch zeigen, wie der Lehrer sich überhaupt zu betragen hat, um seinen Schülern wahrhaft nützlich zu werden.

1) Der Lehrer suche sich vor allen Dingen das nöthige Ansehen bey seinen Schülern zu verschaffen, und sich ihre Hochachtung, Liebe und Vertrauen zu erwerben. Ohne diese nöthigen Stücke wird der SchulLehrer bey seinen Kindern wenig oder gar nichts ausrichten. Seine Drohungen, Strafen, Verweise, Ermahnungen wie sein Unterricht, alles wird vergebens seyn. Wie erwirbt er sich aber Liebe, Ansehen und Vertrauen? – Viele suchen sich durch ein mürrisches, finsteres und verdrüßliches Gesicht; manche durch beständiges Schelten und Poltern; manche durch Stock und Ruthe in Ansehen zu setzen. Lauter untaugliche Mittel; denn ein braver SchulMann muß ein heiterer, liebreicher Mann seyn, kein Polterer, noch viel weniger ein ZuchtMeister, sonst hassen ihn die Kinder als ihren ärgsten Feind. Erbitterung und Rache wird ihr Herz erfüllen, und mit Abscheu gegen ihn, gegen das Lernen, gegen Religion und Tugend werden sie zur Schule kommen. Will er Ansehen und Liebe, so sey er ein unbescholtener, redlicher Mann, der sich besonders von Zorn, Trunkenheit, VerläumdungsSucht, unanständigen Scherzen, Falschheit, Eigennutz, Hochmuth und Zanksucht enthalte, dagegen aber Treusinn, Uneigennützigkeit, WahrheitsLiebe und allgemeines Wohlwollen über alles ehre und sich angewöhne. Er betrage sich ernsthaft, männlich, gesetzt und anständig. Hierzu vermeide er sorgfältig alles, was ihn lächerlich machen kann; hierunter stehen oben an: eine gewisse geistliche Gravität, besonders auffallende Gebährden, auszeichnende altväterische Kleidung, unanständige Spaßmacherey, spielmännische Niederträchtigkeit, WirthsHaus-Sitzerey, Einmengung in fremde Händel, Kriecherey, bettelmännische Geschenk-Sucht, allzu niedrige Handthierung u. dgl. Er sey höflich, ohne Wegwerfung seiner selbst! nicht aufgeblasen, nicht höflich aus Eigennutz und Kriecherey.

Jedem braven Manne begegne er mit Achtung, ohne alle Rücksicht auf Vermögen und Geschenke. Er sammle sich reelle Kenntnisse, und verwalte sein Amt auf's Gewissenhafteste. Dadurch wird er sich allgemeine Achtung erwerben. Sehen die Kinder selbst, daß sie recht viel Gutes und Nützliches von ihm lernen können, und daß das, was er ihnen sagt, vernünftig und gut, und auf ihr Beßtes gerichtet sey, daß er aus freyem Triebe seine Pflicht bey ihnen thut, und nicht mit Verdruß und bloß des Lohnes willen sein Amt verwalte, o so werden sie ihn gewiß lieben, und ihr Herz ihm schenken. Es ist dabey gar nicht nöthig, ja es wäre höchst schädlich, daß er ihnen schmeichle, oder unzeitig nachsehe, oder gar zu ihren Fehlern schweige. Nein, dadurch würde er ihre Liebe nicht gewinnen. Er lobe, was zu loben ist, etwa durch eine billigende Miene, aber er tadle eben so das Tadelnswürdige, und bezeige seine Unzufriedenheit darüber. Soll endlich sein Ansehen gegründet seyn, so muß auch seine eigene Haushaltung durch häuslichen Wohlstand und vernünftige Einrichtung, so wie der Zirkel seiner Familie sich durch Ordnung, Friedfertigkeit und Sittlichkeit auszeichnen. Der liederliche HausVater ist immer ein SchulLehrer ohne Achtung und Ansehen, und wäre er dabey noch so geschickt, er ist doch ein verachteter Mann.

2) Der Lehrer gehe seinen Schülern in allem mit einem guten Beyspiele vor. Es ist so eben in dem Vorhergehenden gesagt worden, es sey ungemein vieles daran gelegen, daß der Lehrer seinen Schülern in allen Dingen mit einem guten Beyspiele vorgehe, und in seinem Betragen alles sorgfältig vermeide, was ihnen auf irgend eine Art anstößig oder nachtheilig seyn könnte; aber eine so äußerst wichtige Sache verdient mehr als Ein Mahl in Anregung gebracht zu werden. Ich will das schon früher

Gesagte hier nicht wiederholen, sondern nur im Allgemeinen darauf aufmerksam machen, daß der Lehrer in VolksSchulen in Ansehung seines Wandels in Gegenwart der Kinder nie zu behutsam seyn könne. Man denke nicht, Kinder nähmen nicht wahr, wie ihr Lehrer gesinnt sey und handle, sie seyen noch zu flüchtig, und hätten noch zu wenig Sinn dafür, darauf zu achten. Die Erfahrung beweiset es zur Genüge, daß ihr Blick mit der größten Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet ist, und er nur dann mit großem Segen an ihnen arbeiten kann, wenn sie ihn als einen wahrhaft moralischen und rechtschaffenen Mann kennen und ehren. Durch ein böses Beyspiel, das er vor ihnen aufstellt, vereitelt er nicht bloß den Zweck seines Amtes; er pflanzet dadurch auch viel Böses in die jugendlichen Seelen, die seiner Bildung und Leitung übergeben sind. Ehrwürdig durch Rechtschaffenheit und Sittlichkeit muß er vor ihren Augen dastehen, wenn er glücklich auf sie wirken und sich ihnen recht nützlich machen will. Will er seine Schüler z. B. zum Fleiße und zur Thätigkeit erhalten, so sey er selbst kein Müssiggänger, sey munter zur Arbeit, und lasse sich nie ganz unbeschäftigt sehen. Wünscht er eine gute Ordnung in der Schule einzuführen, so lasse er selbst keine Unordnung weder in seiner Kleidung, noch in irgend einem anderen Geschäfte an sich blicken. Will er seine Schüler zur Wahrhaftigkeit in Reden und Versprechungen gewöhnen, so rede er selbst nie die Unwahrheit, auch nicht einmahl im Scherze, und verspreche und drohe nie etwas, was er nicht halten kann, oder zu halten nicht gesinnt ist. Wünscht er seine Schüler zur Reinlichkeit zu gewöhnen, so lasse er sie diese Tugend nicht allein aus seinen Ermahnungen, sondern auch aus seinem eigenen Beyspiele lernen. Er sey selbst seiner sowohl geistlichen, als weltlichen Obrigkeit mit aller schuldigen Ehrfurcht gehorsam, wenn er will, daß seine Schüler Gehorsam ge-

gen Ältern, Vorgesetzte ꝛc. lernen sollen, kurz: jede Tugend wird den Kindern angenehmer und nachahmungswürdiger erscheinen, und am sichersten von ihnen angenommen werden, wenn der Lehrer sie ihnen durch sein eigenes Beyspiel vor Augen legt.

3) Der Lehrer richte sich, so viel es möglich ist, nach den Fähigkeiten, Gemüthsarten und äußeren Umständen seiner Schüler. Die Kinder haben viele Eigenthümlichkeiten an sich, mit welchen sich der Lehrer wohl bekannt machen muß, wenn er sie nicht unrecht beurtheilen und behandeln will. Einige haben recht gute Fähigkeiten etwas zu lernen, andere mittelmäßige, andere geringe; bey einigen sind diese, bey anderen jene Neigungen stärker; einige haben eine weiche und sanfte GemüthsArt, andere eine harte und unbiegsame; einige werden auch zu Hause zum Guten angehalten, andere sehen und hören da wenig oder gar nichts Gutes; manche haben schon einigen Vorrath an Kenntnissen durch Unterricht oder eigene Erfahrung erhalten, andere noch fast gar keinen ꝛc. Ein SchulLehrer hat also hier Vorsichtigkeit allerdings in hohem Grade nöthig, und er muß jedes Kind nach seiner GemüthsArt, und nach seinen Fähigkeiten nehmen und behandeln. Bey weichherzigen Kindern, die sich leicht lenken lassen, richtet oft ein gutes Wort mehr aus, als Drohungen, Strenge und Härte; durch diese werden sie leicht muthlos und verstockt. Bey hartherzigen, störrischen Kindern müssen dagegen ernstliche und nachdrückliche Vorstellungen angewendet, und mit diesen zugleich kurze rührende Ermahnungen und Drohungen verbunden, diese letzteren aber ja im Falle der fortgesetzten Halsstörrigkeit erfüllet werden. Blöde und furchtsame Kinder werden am beßten und ehesten durch freundliches Zureden zur anständigen Freymüthigkeit gebracht; sie

bedürfen mehr Aufrichtung, mehr Vertrauen auf ihre Kräfte; und machen daher eine freundliche Behandlung höchst nöthig; dreiste und muntere Kinder müssen zurückhaltender gemacht, und über das, was schicklich und unschicklich ist, belehrt werden, damit ihre Dreistigkeit nicht in Frechheit und Unverschämtheit ausarte. Sanfte und gefällige Kinder müssen dabey erhalten, zugleich aber durch gute, gelegenheitlich angebrachte Erinnerungen verwahrt werden, daß sie keine Schmeichler werden, und sich selbst durch ihre Gefälligkeit Schaden und Verdruß zuziehen. Rauhe und mürrische Gemüther müssen durch öftere Vorstellungen, wie ihnen ein rauhes Wesen an anderen gefalle, wie abgeneigt sie sich andere dadurch machen ꝛc. dahin gebracht werden, daß sie sich bestreben, ihr mürrisches Wesen abzulegen. Bey Fehlern der Kinder muß man Leichtsinn und Bosheit wohl unterscheiden; beyde können der Grund dazu seyn, aber in beyden Fällen müssen sie auch eigens behandelt werden. Leichtsinnige bedürfen nur Erinnerung; boshafte aber Strafe. Jene würden durch Strafe niedergedrückt; diese durch Nachsicht oder blosses Ermahnen vielleicht zu grösseren Unarten angefeuert werden. Beyde also könnten durch verkehrte Behandlung verdorben werden. Eben so muß man auch zwischen geschickten, mittelmäßigen und unfähigen Kindern wohl unterscheiden. Hat ein Kind gute Fähigkeiten, so muß man sich in Acht nehmen, daß man ihm das Lernen nicht zu leicht mache; sonst wird es LangeWeile haben, und sich entwöhnen, selbstthätig zu seyn. Doch muß man es nicht übertreiben, oder aus Eitelkeit mit allzu vielen und unnützen Dingen beschäftigen. Hat aber ein Kind nur mittelmäßige oder gar nur geringe Fähigkeiten, so muß man ihm mehr zu Hülfe kommen, um ihm seine Arbeit leichter zu machen; denn diesem ist alles um desto schwerer, je geringer seine Fähigkeiten sind.

Darum untersuche man allzeit wohl, an welcher Fähigkeit oder Kraft der Seele es den Kindern mehr oder weniger fehle: einigen fehlt es mehr an der EinbildungsKraft, anderen am Verstande, anderen an der Fähigkeit nachzudenken, anderen am Gedächtnisse u. s. w. Die höchste Klugheit des Lehrers besteht in der Kunst, jedes Kind bey seinen natürlichen Neigungen und Anlagen zu fassen.

4) Der Lehrer gehe mit dem Belohnen und Strafen zweckmäßig um. Die Befolgung dieser Regel ist so wichtig, und erfordert von Seite des SchulLehrers so viel Einsicht, Überlegung und Behutsamkeit, daß hierüber eine besondere Abhandlung für nöthig gehalten wird. Diese folgt demnach im nächsten Abschnitte.

Fünfzehnter Abschnitt.

Von Strafen und Belohnungen als Beförderungs-Mitteln einer guten SchulDisciplin *).

I. Kapitel.

Von Belohnungen in der Schule.

Die Kinder bloß durch Gewöhnung, durch frühe Erweckung und sorgfältige Leitung des sittlichen Gefühles und durch Ermahnungen allein zum Guten hinzulenken, möchte

*) Über die Materie von Strafen und Belohnungen in der Schule und Erziehung verdienen vorzüglich — außerdem, was die all-

wohl immer die schwerste Aufgabe für den Erzieher überhaupt, mithin auch für den Schullehrer seyn, und am Ende doch wohl die Antwort dahin ausfallen, daß man schwerlich in allen Fällen damit allein ausreichen, sondern auch einiger äusseren Mittel, und zwar allererst der Belohnungen nicht ganz entbehren könne. Man kann aber auf verschiedene Art belohnen, durch Äußerung der Zufriedenheit, durch Lob und Ehrenbezeugung, und auch durch wirkliche Geschenke. Jede Art von Belohnung muß zur Beförderung des Guten und der Erfüllung der Pflichten dienlich seyn. Belohnungen können allerdings sehr viel Gutes stiften, aber eben sowohl auch großen Nachtheil bringen, je nachdem sie zur rechten oder unrechten Zeit, und auf die rechte oder unrechte Art angewandt werden. Man verhüte daher sorgfältig, daß die Belohnungen von den Kindern als Zweck angesehen werden, und leite sie an, das Gute, weil es gut ist, die Pflicht, weil sie Pflicht ist, auszuüben. Man belohne selten. Zu häufig gebraucht verlieren die Belohnungen ihren Reiz und ihre Wirkung. Man belohne nicht immer nur den Geschickten; auch der Minderfähige, der aber mit Eifer und Fleiß thut, was er kann, verdient auch bey geringeren Fortschritten Aufmunterung. Überhaupt sehe man nicht so fast auf das Werk, als auf den Willen und die Absicht. Man belohne auch nicht um einzelner guten Eigenschaften willen. Ein zwar fleißiges, dabey aber unartiges und ungehorsames Kind verdient keine Belohnung. Hauptsächlich aber beobachte man bey der Anwendung der Belohnungen eine strenge Unpartheylichkeit und Uneigennützigkeit. Die Kinder der Reichen belohne man nicht mehr als die Kinder der Armen; denn nicht Eigennutz oder Ansehen der Person, sondern allein die Erfüllung der Pflicht soll den Schullehrer in seinen Handlun-

---

gemeinen Erziehungslehren enthalten — gelesen zu werden: »Campe über Belohnungen und Strafen in pädagogischer Hinsicht; — Albanus über pädagogische Strafen und Belohnungen. Riga, 1797. — Die beßte Theorie von Strafen und Belohnungen in den Schulen. Erfurt, 1798«. —

gen leiten. Eben so muß man auch bey dem Gebrauche der Belohnungen eine gewisse StufenFolge beobachten, wenn man die Kinder in der Schule zweckmäßig belohnen will. Folgende StufenFolge mag vielleicht die zweckmäßigste seyn:

1) Sey die Billigung des Lehrers: „Gut, recht brav, das freut mich“, eine Belohnung. Diese wenigen Worte bewirken oft mehr, als lange Reden.

2) Lobe man eine gute Aufführung, oder einen vorzüglichen Fleiß mit diesen Worten: „Dieses Kind hat sich Ehre, mir Freude gemacht, das war schön gehandelt u. s. w.

3) Man veranstalte, daß der SchulInspektor, Pfarrer, Beamte, oder sonst wer Angesehener ein solches Lob ausspreche, dessen Werth aber der Lehrer wichtig machen muß.

4) Zur Belohnung kann einem Kinde auch der Nutzen seines guten Verhaltens erklärt werden. Es hat z. B. die Wahrheit bey einer großen Versuchung zur Lüge geredet. — Siehst du, wie lieb ich dich nun habe; was werden erst deine Ältern oder der Herr Pfarrer dazu sagen, wenn sie es erfahren! Und dann der liebe Gott, der alles weiß, was wird der nun für ein Wohlgefallen an dir haben! u. s. w.

5) Oder man setze den guten Schüler, den man belohnen will, auf einen Platz in der Schule, den man EhrenPlatz nennt;

6) Oder man läßt ihn in den Bänken vorrücken, oder einem den Platz wegnehmen, der die gute Eigenschaft des Vorrückenden nicht an sich hat;

7) Oder das gute Kind werde auf der Fleiß- und Sitten-Tabelle vorgemerkt;

8) Oder mit einer gewissen Feyerlichkeit in das goldene oder EhrenBuch, mit umständlicher Beschreibung seines guten Benehmens, eingetragen, und am PrüfungsTage oder bey sonst einer Gelegenheit öffentlich bekannt gemacht.

9) Wer schon mehrere Mahle im goldenen Buche steht, der kann zu einem SchulAmte gelangen; er darf z. B. vorbethen, einige Aufsicht über die kleineren Kinder führen, sehen, daß alles in der Schule auf seinem Platze und reinlich sey, u. dgl.

10) Auch gewisse Verrichtungen in der Kirche, z. B. ein Lied anzustimmen, ein Gebeth vorzubethen u. s. w. können zu Belohnungen gemacht werden.

11) Eine ganze Schule kann man dadurch belohnen, wenn man z. B. Kupferstiche vorweiset, und dabey erklärt, was sie vorstellen, und den Kindern die Erklärungen wieder abfrägt.

12) Eben so wirksam sind angenehme, kurze und lehrreiche Geschichten, Erzählungen von Thieren, von fremden Völkern ꝛc., die zuweilen mit Fragen untermengt werden können.

13) Eine Belohnung, welche bey den Kindern einen sehr dauerhaften Eindruck macht, sind Spatziergänge, welche der Lehrer, freylich nur mit den fleißigsten und gesittetsten seiner Kinder, auf das nächste Dorf, den nächsten Wald oder Garten vornimmt. Doch muß dabey in Rücksicht der Ältern, der Gesundheit und des Alters der Kinder, und der überraschenden Abwechselung zwischen Belohnung und Unterhaltung vieles überlegt werden.

14) Einzelne Kinder kann man auch dadurch belohnen, wenn man ihnen ein vorzügliches Vertrauen schenkt, z. B. wenn man nur ihrer Erzählung Glauben beymißt, u. s. w., oder

15) Wenn man sie zu Schiedsrichtern über Zänkische oder Streitende, oder in zweifelhaften Fällen ernennet z. B. über gefundene Sachen, welche mehrere verloren haben wollen, u. dgl.

16) Die größten Belohnungen endlich, mit welchen die Kinder in der Schule zum Guten aufgemuntert wer-

den können, sind schöne Kupferstiche, (Bilder) besonders aus dem Leben Jesu, lehrreiche Bücher, auch SchulBücher, SchulGeräthe, KleidungsStücke u. dgl.

II. Kapitel.

Von den Strafen in der Schule.

Kinder, auf welche diese angenehmen Mittel, von denen so eben die Rede war, nichts wirken, müssen durch Strafen zur Ordnung und regelmäßigen Aufführung angehalten werden. Eine ErziehungsMethode, die alle Strafen entbehrlich machen würde, wäre freylich die allervortrefflichste; sie ist aber, wie der Stein der Weisen, noch nicht gefunden worden. Aber das ist gewiß, daß mit einem sehr geringen Aufwande von Strafen das Erziehungs-Geschäft überhaupt, und also auch das SchulLehrer-Amt getrieben werden kann. Eine Schule, in welcher viel gescholten, gelärmt und geschlagen wird, und in welcher gleichsam eine nothpeinliche HalsGerichts-Ordnung eingeführt ist, ist keine gute Schule, so wenig die Polizey des Landes gut ist, in dem die Galgen und Räder reichlich besetzt sind. Auch strafen kann man, wie belohnen, auf verschiedene Art, durch bezeigtes Mißfallen, durch eine ernstliche Drohung, durch Zuziehung einer Schande, oder durch körperliche Strafen. Jede Strafe aber soll dazu beytragen, das Böse auszurotten oder zu vermindern. Soll aber das Böse ausgerottet werden, so muß ein Lehrer nicht nur auf das Böse selbst, sondern vielmehr auf die Quelle sehen, aus der dasselbe entstanden ist, und diese vor allen Dingen zu verstopfen suchen. Die Quelle des Bösen liegt in den Neigungen und in dem menschlichen Herzen; die Strafen müssen daher so eingerichtet seyn, daß sie auf das Herz wirken, und die Neigungen bessern. Kömmt daher ein Lehrer in den Fall, daß er strafen solle, so untersuche er vorher wohl, ob das fehlende Kind mit Vorsatz und Muthwillen, oder aus Unwissenheit, Leichtsinn und Übereilung gefehlt habe; ob es vorher vor dem Fehler gewarnt

worden sey, und was seine Absicht dabey gewesen; was für nachtheilige Folgen sein Beyspiel für andere gehabt habe, und wie seine häusliche Erziehung beschaffen sey u. s. w. Dieß wird ihn in den Stand setzen, eine dem fehlenden Kinde angemessene Strafe zu bestimmen. Man nehme dabey auch auf das Alter, Geschlecht, Gefühl und die körperliche Beschaffenheit des Kindes genaue Rücksicht, und lasse stäts die reine, genaue und in die Augen fallende Gerechtigkeit dabey obwalten. Man vermeide selbst den Schein einer Ungerechtigkeit, und strafe an diesem nicht, was man jenem vergiebt. Überhaupt aber sollen bey Fehlenden zuerst gelindere Mittel angewandt, und erst nach mehreren fruchtlosen Versuchen schärfere Strafen gebraucht werden. Folgende Abstufungen können daher ungefähr die Strafen in den VolksSchulen haben:

1) Man versage solchen Kindern, welche man bestrafen will, Billigung und Lob, und behandle sie mit scheinbarer Gleichgültigkeit. Doch müssen Belehrungen, Vorstellungen und liebreiche Ermahnungen vorausgegangen seyn.

2) Dann verweise man ihnen, mit etwas Ernst, ihren Fehler;

3) Oder man begleite die Vorwürfe mit Drohungen. Z. B. „Ich werde dich auf einem andern Fuße behandeln müssen. Diese oder jene Strafe wartet deiner, wenn du nicht vernünftiger handeln wirst“.

4) Man lasse ein Kind, wenn die Schule aus ist, allein zurück bleiben, stelle ihm seinen Unfug zwischen vier Augen nachdrücklich vor, suche es zu rühren, warne und drohe, daß man, wenn dergleichen mehr geschähe, so ungerne man es auch thue, doch ganz gewiß zu schärferen Mitteln greifen werde rc.

5) Oder man lasse ein Kind öffentlich in der Schule hervortreten, halte ihm in Gegenwart aller Kinder seinen Unfug nachdrücklich vor, und suche durch Warnungen und Drohungen Besserung zu bewirken, wo-

bey aber sorgfältig alle Schimpf- und SchmähWorte zu vermeiden sind, indem diese die Kinder nur erbittern, niederträchtig machen, und alle EhrLiebe in ihnen vertilgen.

6) Oder man sage die Unarten des Kindes den Ältern desselben, und bitte sie, dasselbe davon abzumahnen, weil man sonst, obgleich ungerne, Schärfe brauchen müsse.

7) Oder man setze das fehlende Kind zur Strafe auf einen geringeren Platz in der Schule;

8) Oder man lasse dasselbe vor den übrigen Kindern auf einige Zeit, etwa in die Mitte der SchulStube, heraus stehen, welches vorzüglich beym Plaudern und anderen kleinen Unruhen geschehen kann;

9) Oder man setze es in den Ort der Unartigen, womit besonders größere und öftere Unruhen in der Schule geahndet werden.

10) Man hänge dem Kinde einen Zettel, worauf sein Nahme, oder das Vergehen steht, um, und lasse es an einen abgesonderten Ort treten. Hierdurch können vorsetzlicher Unfleiß, muthwillige Verabsäumung der Schule, unaufhörliche Unruhe, Unreinlichkeit jeder Art, besonders, wenn alle vorhergehende geheime und öffentliche Ermahnungen vergebens gewesen, geahndet werden.

11) Oder man heiße das fehlende Kind den EhrenPlatz verlassen;

12) Oder man streiche es aus dem goldenen oder EhrenBuche weg;

13) Man setze es von den Schul- und KirchenÄmtern ab;

14) Man lasse dasselbe beym Vorzeigen der Kupferstiche, bey den Erzählungen und freundschaftlichen Gesprächen nicht gegenwärtig seyn;

15) Man schließe es vom Spatzierengehen aus;

16) Oder man setze es auf die schwarze oder Schand-Bank.

17) Ein höherer Grad der Strafen ist die Einschreibung in das schwarze oder SchandBuch, welches aber umständlich und belehrend für die Übrigen geschehen soll.

18) Die höchste Stufe der Strafen besteht endlich in körperlichen Züchtigungen oder Schlägen. Diese sollen aber nur dann gebraucht werden, wenn alle anderen moralischen HülfsMittel, Vorstellungen, Ermahnungen, Beschämungen und dergleichen gelindere Versuche ohne Wirkung geblieben sind, oder wenn andere schwere Vergehungen bey den Kindern vorfallen, als z. B. Betrügerey und Diebstahl, sowohl in als außer der Schule; offenbare Widersetzlichkeit gegen den Lehrer; boshafte Lügen; Grausamkeit gegen Menschen und Vieh; falsche Anklagen und Verläumdungen; absichtlicher Ungehorsam; Verführung zur Unzucht; BaumVerstümmlung; geflissentliche Störung des GottesDienstes u. s. w. So oft aber ein Vergehen von der Art ist, daß es körperlich bestraft werden muß, so beobachte der Lehrer dabey folgende VerhalungsRegeln:

1) Der Lehrer bediene sich keiner schädlichen, der Gesundheit gefährlichen StrafMittel, und schone des Leibes der Kinder! Die Züchtigung soll väterlich, nicht henkermäßig, nicht barbarisch seyn. Das WerkZeug der körperlichen Züchtigung sey daher nicht der Ochsenziemer, sondern etwa ein dünnes Stäbchen, womit die Streiche auf den Rücken gegeben werden, oder bey kleineren Kindern auch die Ruthe. Sonst ist durchaus kein anderes Straf-WerkZeug zu billigen; und sehr verwerflich sind: die Ohrfeigen so wie alle Schläge an den Kopf, das Reissen bey den

Haaren, das Zwicken an den Ohrläppchen, das Knien auf Erbsen oder auf ein spitziges Holz, das Schlagen mit dem Tatzenbrettlein auf die Hände oder Fingerspitzen u. dgl. m.

2) Er schlage nie in der Hitze des Zornes, oder aus Rache. Ich will damit nicht sagen, daß er nicht bey manchen größeren Vergehungen seinen ernsthaften Unwillen soll blicken lassen; vielmehr ein gemäßigter und zur rechten Zeit angebrachter Unwille ist zweckdienlich, und ganz gewiß nützlich; nur muß er nicht in der ersten Hitze, oder aus absichtlicher Rachsucht strafen.

3) Er schlage nie mit einem bittern, höhnischen Lächeln. Es verräth einen sehr unwürdigen Lehrer, wenn er an dem Schmerz, den seine Züchtigungen verursachen, sich ergötzt, und die Lust, die er beym Anblicke desselben empfindet, nicht einmahl verbergen kann, wenn er sein Wohlgefallen daran durch ein schadenfrohes Lächeln zu erkennen giebt. Was darf er dann anders erwarten, als daß sein Benehmen das jugendliche Gemüth erbittern, und mit Abneigung und Widerwillen gegen sich, und gegen alles, was er Gutes stiften soll, erfüllen werde? —

4) Vor der Züchtigung eines Kindes suche der Lehrer demselben die Unrechtmäßigkeit seiner That auf das Deutlichste und Lebhafteste vor die Augen zu stellen, ihm zu zeigen, daß seine eigene Vernunft dieses mißbillige, und daß eine solche Art zu verfahren, wenn sie allgemein werden sollte, auffallende Zerrüttungen unter den Menschen nach sich ziehen würde, damit es sich nach seinem eigenen besseren Urtheile der Strafe würdig erkennt, welche man ihm auferlegt.

5) Bey der Züchtigung selbst verfahre der Lehrer so, daß das Kind den Schmerzen fühlet. Wird

nicht mit Nachdruck gezüchtiget, so wird das verwöhnte Kind darüber spotten, sich das Unbedeutende solcher Züchtigungen für künftige Fälle merken, und das Übel wird ärger werden, als es war. Also aus Liebe und Barmherzigkeit, um nähmlich das Kind der Nothwendigkeit, mehrmahls geschlagen zu werden, zu überheben, sey man strenge, und unterdrücke unzeitiges Mitleiden.

6) Nach der Züchtigung gebe der Lehrer dem fehligen Kinde in Gegenwart der anderen noch eine kurze Ermahnung und Aufmunterung zur künftigen Besseruug. Er dulde es nicht, daß die übrigen Kinder ein gestraftes Kind necken und foppen, sondern halte sie vielmehr an, solches wieder in die vorige Liebe aufzunehmen.

Sechzehnter Abschnitt.

Von der Verbindung der LehrSchulen mit IndustrieSchulen.

Bethe und arbeite! ist ein LehrSpruch von großer Bedeutung. Er umfaßt gehörig verstanden den ganzen Umfang der Bestimmung des Daseyns der Menschen. Bethe, das ist, erhebe deinen Geist zu der Allgegenwart deines Gottes; sey in der Verfassung, vor ihm zu denken, zu reden und zu handeln; und denke, rede, handle so, wie du es vor dem allerheiligsten Wesen thun sollst — ist das nicht der Inbe-

griff aller Moralität? — Und arbeite, das ist, beschäftige deine geistigen oder körperlichen Kräfte, oder beyde zugleich zu irgend einem nützlichen pflichtmäßigen Zwecke. Was kann ein Mensch anders thun, um rechtschaffen zu seyn, als diese beyden HauptErfordernisse erfüllen! Dahin soll nun auch die Jugend in den Schulen angeleitet werden. Man bilde sie zu frommen, guten Menschen, und man übe sie in Ausbildung ihrer GeistesFähigkeiten und körperlichen Anlagen, jenes durch die für die Schulen vorgeschriebenen LehrGegenstände, dieses durch nützliche, mit denselben zu verbindende oder auf sie folgende HandArbeiten. Die Verbindung der ArbeitsSchulen mit den LehrSchulen gewährt nicht bloß dem Staate, sondern auch den Ältern, Lehrern und Kindern den größten und augenscheinlichsten Nutzen. Die Kinder werden dadurch vom Müßiggange, der Quelle jedes Lasters, abgehalten, und folglich wird ihre Sittlichkeit auch dadurch verbessert. Sie werden der Schule und des Lernens nicht überdrüßig, und die Schule fleißiger besuchen, weil die Bildung des Verstandes durch den Unterricht immer mit nützlicher körperlicher ThätigkeitsÜbung abwechselt. Sie werden schon frühe an Arbeitsamkeit gewöhnt; und, was die HauptSache ist, sie lernen in solchen Schulen etwas, wodurch sie in der Folge in allen Lagen ihres Lebens sich wenigstens das tägliche Brod verdienen können. Die Lehrer werden ihren LehrUnterricht in solchen Schulen weit zweckmäßiger einrichten können, weil sie sich nur mit einer Klasse von Kindern von gleichen Fähigkeiten beschäftigen dürfen; der Unterricht selbst wird ihnen dadurch erleichtert, und folglich werden sie ihn auch mit größerer Heiterkeit zu ertheilen im Stande seyn. Die Ältern ersparen dadurch die ihnen oft so lästig fallende Ausgabe des SchulGeldes; indem sich die Kinder mit ihren HandArbeiten oft schon so viel verdienen, daß sie den LehrUnterricht selbst bezahlen können. Nach einigen Jahren können die Ältern ihre Kinder in der HausHaltung auch weit besser gebrauchen, sie verlieren alsdann nicht nur keine Zeit, die sie sonst auf den Unterricht ihrer Kinder in HaushaltungsSachen ver-

wenden mußten, sondern die Kinder werden ihnen vielleicht noch manche nützliche in der ArbeitsSchule erlernte HandGriffe bey verschiedenen HandArbeiten zeigen können, die jene selbst noch nicht gewußt hatten. Den größten Nutzen hat aber von dieser Einrichtung der Staat selbst. Ihm, dessen größter Reichthum in einer möglichst großen Anzahl gesunder, gesitteter und arbeitsamer Bürger besteht, liegt es also vorzüglich ob, Industrie- oder ArbeitsSchulen an allen Orten, wo sonst bloß LehrSchulen waren, anzulegen, oder mit den letzteren ArbeitsSchulen zu verbinden.

Was die äußere und innere Einrichtung einer solchen Arbeits- oder IndustrieSchule betrifft, so ist sie beyläufig folgende:

1) Zu einer IndustrieSchule gehört zuvörderst ein großes, geräumiges, helles und gesundes ArbeitsZimmer, welches von der SchulStube oder dem LehrZimmer ganz abgesondert ist.

2) Muß ein Schrank in dem ArbeitsZimmer vorhanden seyn, worin nach geendigtem Unterrichte die HandwerksGeräthschaften, die Materialien und Arbeiten verwahrt werden können.

3) Ein Lehrer und eine Lehrerin müssen die Kinder in verschiedenen nützlichen HandArbeiten unterrichten. Beyde müssen Personen von reinen Sitten, und gesundem MenschenVerstande seyn, die die HandArbeiten, worin sie die Kinder zu unterrichten haben, und auch die Gabe besitzen, sich den Kindern auf eine verständliche Art mitzutheilen.

4) Die Besoldung derselben muß aus den nämlichen Quellen geschöpft werden, woraus der Gehalt der übrigen SchulLehrer im Lande gezogen wird.

5) Die Kinder müssen sich alle in der LehrSchule versammeln, und nach dem Gebethe oder Gesange geht diejenige Klasse, die der Lehrer in der Schule nicht unterrichten kann und will, in die ArbeitsSchule, und wird in HandArbeiten unterrichtet, und wechselt

nach einer Stunde mit der zweyten oder dritten Klasse wieder ab; so, daß immer eine Klasse in der LehrSchule ist, und zwey sich in der ArbeitsSchule befinden. Am Ende der SchulZeit müssen sich die Kinder wieder in der LehrSchule versammeln, und dann werden sie nach vollbrachtem Gebethe entlassen.

6) Zu den HandArbeiten, worin die Knaben von einem Manne unterrichtet werden können, sind überhaupt folgende zu rechnen: das Flechten verschiedener Arten von Schnüren und Bändern, Körben, StrohHüten und StrohTellern; das Verfertigen von hölzernen Löffeln, Tellern, Rechen, Gabeln und Schaufeln; das Spinnen, Stricken und das Ausbessern alter KleidungsStücke. Außerdem müssen sie aber noch praktisch in dem GartenBaue, in der BaumZucht, im Pfropfen, Okuliren, u. s. w. von ihrem Lehrer unterrichtet werden. Es läßt sich aber im Allgemeinen über die HandArbeiten der Kinder in der ArbeitsSchule nichts genau bestimmen. Das Lokale und das künftige Bedürfniß der Kinder müssen eigentlich angeben, welche unter den oben angeführten Arbeiten für die Kinder die nothwendigsten sind.

7) Die Arbeiten, in welchen die Mädchen Unterricht erlangen sollen, sind vorzüglich: das Spinnen des Flachses, der Schaf- und BaumWolle, wobey sie die Lehrerin von der ganzen Behandlung dieser rohen Materialien bis zum Spinnen unterrichten kann; das Stricken der Strümpfe, SchlafHauben, HandSchuhe, GeldBeutel und Netze; das Nähen der Manns- und FrauenHemden, und anderer gewöhnlichen KleidungsStücke; das Merken, oder das Nähen der Nahmen und Zeichen in Tücher; etwas Wirchen, Klöppeln, Sticken, Waschen, Kochen, Gärteln, u. dgl.

8) Während der Arbeit singen abwechselnd einige der geschicktesten Kinder zweckmäßige zum Fleiße und zur Arbeit ermunternde Lieder, oder eines davon lies't

aus einem guten Buche den anderen arbeitenden Kindern etwas Nützliches und Angenehmes vor.

9) Die ArbeitsMaterialien, als Flachs zum Spinnen, Garn oder BaumWolle zum Stricken, u. dgl., wie auch die nöthigen WerkZeuge z. B. SpinnRäder, Strick- und NähNadeln u. s. w. müssen die Kinder der vermöglichen Ältern selbst herschaffen. Die nöthigen WerkZeuge und Materialien für die armen Kinder aber könnten allenfalls von der OrtsHerrschaft, dem Beamten, Pfarrer, oder anderen vermöglichen Gutthätern aus der SchulGemeinde beygeschafft werden; dagegen müßten die Kinder für die Kontribuenten arbeiten, und ihre Arbeit könnte mit einer kleinen Schankung belohnt werden.

10) Wenn ein Kind mit einem Produkte fertig ist, so wird das Produkt taxirt, und die TaxSumme und der Nahme des Kindes in ein Protokoll eingetragen. Das Produkt aber wird dem Kinde wieder zurück gegeben, wenn seine Ältern die Materialien hergegeben haben; sonst aber muß es die Arbeit demjenigen einliefern, von dem es die Materialien erhalten hat.

11) Der Lehrer und die Lehrerin in der IndustrieSchule haben auch zu sorgen, daß die Materialien und WerkZeuge zum Arbeiten rein und ordentlich gehalten, und von den Kindern alle Ungezogenheiten, Neckereyen und unmoralische Handlungen vermieden werden. Ist ein Kind ungezogen, so erhält es die Strafe in der LehrSchule.

12) Die Aufsicht über die IndustrieSchule führt derjenige, welchem die Inspektion über die LehrSchule anvertraut ist.

Dieß Wenige mag hinreichend seyn, dem, der sich vorher noch keine deutliche Begriffe von einer mit der LehrSchule verbundenen IndustrieSchule machen konnte, einiges Licht über diese Sache zu geben *). Groß ist gewiß der

*) Die neuesten und wichtigsten Schriften, welche von Industrie- oder ArbeitsSchulen handeln, sind: »Kohlers Ge-

Nutzen, den diese Verbindung der LehrSchulen mit ArbeitsAnstalten gewährt; aber groß sind auch die Schwierigkeiten, die mit der allgemeinen Einführung derselben verbunden sind. Denn es werden grosse Summen Geldes erfordert, wenn man mit jeder LehrSchule im ganzen Lande eine zweckmaßig eingerichtete Industrie- oder ArbeitsSchule vereinigen will. Einsweilen aber, und so lange, bis die Regierung dieselben auf Kosten des Staates organisirt, sollte jeder SchulLehrer aus eigenem Antriebe auf eine wohlfeile Art eine kleine ArbeitsSchule mit seiner LehrSchule zu verbinden suchen. Dieß kann z. B. geschehen, wenn er manchmahl nach geendigtem Unterrichte in der LehrSchule seine SchulKnaben in einigen ihm bekannten HandArbeiten z. B. in dem GartenBaue, in der BaumZucht, und einigen anderen KunstArbeiten unterweiset, und seine Gattin die Mädchen und Knaben im Nähen, Stricken, Spinnen, Merken u. dgl. unterrichten läßt. Wochentlich einige Stunden Unterricht reichen doch gewiß zu, in kurzer Zeit es mit den Kindern weit genug zu bringen. Immer besser etwas, als gar nichts!

Siebenzehnter Abschnitt.

Von den Sonn- und FeyertagsSchulen.

Unter den Sonn- und FeyertagsSchulen pflegt man gewöhnlich den Unterricht zu verstehen, welcher Kindern,

---

danken über Einführung der IndustrieSchulen, 1801. — Lachmanns Industrie-SchulWesen. Braunschweig, 1802*.

die bereits aus der WerktagsSchule entlassen sind, Lehr-Jungen, HandwerksGesellen oder auch anderen erwachsenen Personen, welche die Woche hindurch die gewöhnliche Schule nicht besuchen können, oder aus Nachläßigkeit vorhin nicht besucht haben, an Sonn- und Feyertagen ertheilt wird.

Die Nothwendigkeit der Sonn- und FeyertagsSchulen leuchtet Jedermann von selbst in die Augen. Denn bey dem Austritte aus den WerktagsSchulen, welcher gewöhnlich schon im zwölften Jahre erfolgt, hört für die Allermeisten, die nun in Dienste oder zu HandWerken übergehen, fast alle Gelegenheit sich fortzubilden, oder auch nur das Erlernte im Andenken und in der Übung zu erhalten auf, wogegen fast lauter körperliche Thätigkeit eintritt, bey welcher die geistige sich nach und nach verliert. Alles Lesen, Schreiben, Rechnen, alles, was von gemeinnützlichen Kenntnissen mit saurer Mühe und Anstrengung erworben war, wird oft wieder vergessen, und folglich der Zweck der Schule nur halb erreicht. Viele Kinder giebt es auch, welche aus Nachläßigkeit ihrer Ältern entweder gar niemahls in die Schule geschickt, oder doch sehr frühe dem SchulUnterrichte entzogen, und zur Arbeit angehalten wurden. Für diese kann daher nichts nothwendigers gedacht werden, als eine Gelegenheit, wo sie das in den Kinder-Jahren Versäumte in der Folge ersetzen können. Durch diese Betrachtungen fand sich auch unsere für bessere Bildung der Nation besorgte Regierung bewogen, die Einführung der Sonn- und FeyertagsSchulen in allen Städten, Märkten und PfarrDörfern zu verordnen.

Der Nutzen, den diese Schulen gewähren, ist unstreitig sehr groß. Hier können allererst jene Kinder, die aus der WerktagsSchule ausgetreten sind, Gelegenheit finden, das Gelernte zu wiederholen, damit sie es nicht wieder vergessen, welches sonst oft der Fall ist. Wer nur mangelhaft im Lesen, Schreiben, Rechnen oder im Christenthume unterrichtet wurde, kann es in der Sonntags-

Schule näher zur Vollkommenheit bringen. Eben so können auch andere junge Leute, die in ihren KinderJahren wenig oder gar nichts gelernt haben, daraus den größten Nutzen schöpfen. Sie können an Feyertagen, wo sie nichts versäumen, das Nothwendigste noch erlernen, und sich mit manchen Kenntnissen, die ihnen in jeder Lage des Lebens gute Dienste leisten werden, bekannt machen. Kurz, die FeyertagsSchulen, zweckmäßig gehalten, sind im Stande, die heranwachsende reifere Jugend ganz vorzüglich zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen, bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft zu bilden.

Was die LehrMethode in den FeyertagsSchulen betrifft, so ist sie in der HauptSache die nähmliche, welche im Verlaufe dieses Buches bey den LehrGegenständen der WerktagsSchulen überall ausführlich beschrieben worden ist. Ihre übrige Einrichtung besteht aber hauptsächlich in Folgendem:

1) Die Sonn- und FeyertagsSchule soll an allen Sonn- und gebothenen Feyertagen, die ÄrnteZeit und einige FestTage ausgenommen, gehalten, und nie ohne die größte Noth ausgesetzt werden.

2) Zum Besuche derselben sind sowohl Knaben als Mädchen, vom 12ten bis zum 18ten Jahre einschlüßig anzuhalten. Den HandwerksGesellen soll der Besuch derselben freygestellt seyn; die LehrJungen aber sollen dazu verbunden, und daher nicht freygesprochen werden können, wenn sie nicht durch Zeugnisse der Inspektoren und Pfarrer beweisen, daß sie während ihrer LehrJahre die FeyertagsSchule fleißig besucht haben.

3) Auch die erwachsenen Personen z. B. Verheirathete haben die Erlaubniß, dem Unterrichte in diesen Schulen mit beyzuwohnen, wenn sie sich während des Unterrichtes still und ruhig verhalten, und alles, was der Jugend nur irgend anstößig seyn kann, vermeiden wollen.

4) Kinder, welche das zwölfte Jahr noch nicht erreicht haben, und also die WerktagsSchulen zu besuchen gehalten sind, dürfen in der Regel, wenn nicht wichtige Ausnahmen Statt finden, in die FeyertagsSchule nicht aufgenommen werden.

5) Die FeyertagsSchüler werden, wie die Kinder in den WerktagsSchulen, in drey Klassen abgetheilt, und jede Klasse wieder in zwey oder mehrere Kurse, je nachdem die Anzahl derselben groß oder klein ist. Jede Klasse muß eine gewisse Zeit in ihren Lektionen besonders unterrichtet und geübt werden. Während der Zeit, da die eine Klasse unterrichtet wird, müssen auch die übrigen nützlich beschäftiget werden.

6) Über die Stunden und eigentliche SchulZeit kann im Allgemeinen nur so viel festgesetzt werden, daß ihre längere oder kürzere Dauer nach der Anzahl der Schüler und Lehrer und nach dem Lokale der Schule selbst bestimmt werden müsse; wo z. B. die Erwachsenen männlichen Geschlechts getrennt von jenen des weiblichen zu gleicher Zeit Unterricht empfangen können, werden zwey Stunden zum Unterrichte genug seyn; wo aber dieses wegen Mangel an Platz und Lehrern nicht seyn kann, sollen drey bis vier Stunden, nähmlich Vormittags für die männliche und Nachmittags für die weibliche FeyertagsSchule festgesetzt, und von diesen jeder Klasse oder Abtheilung ihre erforderliche Zeit zugewiesen werden.

7) Die FeyertagsSchüler erscheinen allzeit in einer anständigen und reinlichen Kleidung in der Schule, die jedes Mahl mit Gesange oder einem kurzen Gebethe angefangen und geendiget werden soll.

8) Da die FeyertagsSchulen größtentheils von schon ziemlich erwachsenen Knaben und Mädchen besucht werden, so ist die Absonderung der Geschlechter, wo nicht unumgänglich nothwendig, doch sehr rathsam.

9) Alle Strafen, besonders körperliche Strafen, sollen, wenn es immer möglich ist, von diesen Schulen entfernt bleiben, weil hier mehr durch eine zweckmäßige Beschäftigung und durch besser verstandenen Unterricht auf die Veredlung der bereits schon reiferen Jugend gewirkt werden kann und soll.

10) Auch in der FeyertagsSchule, da sie eigentlich eine Fortsetzung der WerktagsSchule ist, hat der Lehrer ein genaues Verzeichniß der Sitten, Fortschrite, Fähigkeiten und des angewandten Fleißes der Schüler, wie auch eine AbsentenListe ꝛc. zu führen, und den SchulVorständen auf Verlangen von Zeit zu Zeit vorzulegen.

11) Die Lehrer in den FeyertagsSchulen sind der SchulLehrer und die OrtsGeistlichen. Möchten Letztere darin nicht nur die ReligionsLehre und den moralischen Unterricht übernehmen, sondern den durch die Wochen-SchulArbeiten oft sehr abgematteten SchulLehrer auch in den übrigen UnterrichtsGegenständen fleißig unterstützen! —

12) Die UnterrichtsGegenstände, womit man die FeyertagsSchüler zu beschäftigen hat, sind, wie aus dem Zwecke derselben hervorgeht, theils Wiederholungen alles dessen, was sie als Kinder in der Schule gelernt haben, theils ein weiteres Fortbauen auf die in der ganzen SchulZeit gesammelten Kenntnisse, theils aber auch mancherley Materien, die man ihnen jetzt erst mit Nutzen beybringen kann und soll. Also:

1) Religion und Moral. Der Unterricht hierin soll allzeit die erste halbe Stunde von einem OrtsGeistlichen ertheilt werden.

2) LeseÜbungen theils des Druckes, theils des Geschriebenen, und zwar immer mit Rücksicht auf Lesen mit Ausdruck, womit auch allerhand andere nützliche Übungen, besonders auch

Sprech-Übungen durch Nacherzählen etc. verbunden werden können.

3) Schreib-Übungen, und zwar

a) Schönschreiben nach Vorschriften, die lauter solche Materien enthalten, welche man den jungen Leuten und dem Volke überhaupt beybringen möchte, und die man fleißig wechseln, und etwa auch in eigene Hefte abschreiben läßt etc.

b) Rechtschreiben durch weitere Erklärung der Regeln der Orthographie, durch Auswendigbuchstabiren schwerer oder gleichlautender, aber in der Bedeutung verschiedener Wörter, der Hand-Werks- oder Kunst-Benennungen u. s. w.

c) Styl-Übungen durch Diktiren und eigenes Abfassen mannigfaltiger Briefe, Beschreibungen, Erzählungen, Quittungen, Konten, Schuld-Scheinen u. dgl.

4) Rechnen, sowohl mit Ziffern, als aus dem Kopfe, besonders Haus- und Hand-Werks-Rechnungen etc.

5) Kurze Wiederholungen des Wesentlichen von dem ehemahls Auswendiggelernten.

6) Übungen im Singen, sowohl geistlicher Gesänge, als sittlich-guter Volks-Lieder, um nach und nach einen reinen, dem Inhalte eines jeden Liedes angemessenen Gesang in der Gemeinde zu pflanzen.

7) Mancherley andere gemeinnützliche Kenntnisse, z. B. Wiederholung, oder Ergänzung des Wichtigsten aus der Natur-Geschichte, Natur-Lehre, Geographie, Welt- und Vater-Lands-Geschichte; Erklärung der bürgerlichen Pflichten und Rechte, Bestreitung des Aberglaubens aller Art u. dgl. m.

13) Die Bücher, welche der Lehrer hierzu anwenden kann, sind, außer denjenigen, welche für die Werktags-Schulen vorgeschrieben, und schon in Jedermanns Händen sind, insonderheit noch folgende:

1) Rochows KinderFreund.
2) Allgemeines LeseBuch für Bürger und LandLeute. Bamberg, 1810.
3) Der TöchterSpiegel (in weiblichen SonntagsSchulen.)
4) Beckers Noth- und HülfsBüchlein.

Achtzehnter Abschnitt.

Von SchulPrüfungen und PreiseVertheilungen.

I. Kapitel.

Von SchulPrüfungen.

Daß SchulPrüfungen nothwendig, und, wenn sie recht angestellt werden, sehr nützlich seyen, ist außer allem Zweifel. Lehrer und Schüler haben von Zeit zu Zeit eine neue Anregung ihrer Thätigkeit nöthig, und dazu scheinen die öffentlichen Prüfungen der Schulen ganz besonders geeignet zu seyn. Jene können da zeigen, daß sie indessen mit Nutzen unterrichtet haben, und diese sehen einer öffentlichen Billigung oder Mißbilligung dessen entgegen, was sie bisher leisteten, und werden dreist, von dem Rechenschaft zu geben, was sie gelernt haben ꝛc.

Es frägt sich nun: Wie sind die SchulPrüfungen am zweckmäßigsten zu halten? — Darüber hat die Regierung selbst entschieden, indem sie im Jahre 1808 deßhalb folgende Verordnung *) an die SchulLehrer und SchulVorsteher ergehen ließ.

1) Da die öffentlichen SchulPrüfungen nicht bloß die Absicht haben, die PflichtErfüllung der SchulLehrer zu untersuchen, und der Gemeinde über den Zustand der Schule im Allgemeinen Rechenschaft zu geben, sondern auch durch das Interesse, welches die Gemeinde an den aufgestellten und vorgelegten Proben des Fleißes der Lehrer und der Schüler nimmt, die Lehrer zur BerufsTreue, die Schüler zum Eifer im Lernen, und die Ältern der Schüler zur gewissenhaften Benützung der Schule für ihre Kinder aufzumuntern, sonach es wichtig ist, daß ein größerer Theil der Gemeinde bey den öffentlichen Prüfungen der Schule gegenwärtig sey, so sind jederzeit dergleichen Prüfungen 8 Tage vor dem anberaumten Termine der Gemeinde feyerlich bekannt zu machen, und dazu nicht nur die Ältern der SchulKinder, sondern auch alle andere Freunde der Bildung in der Gemeinde einzuladen.

2) Die Prüfungen selbst, welche alljährlich auf dem Lande nach der WinterSchule, in den Städten aber am Schluße der SommerSchule am zweckmäßigsten anzustellen sind, sollen deßhalb auch überall an einem hinlänglich geräumigen Orte, wo die SchulStube also zu enge wäre, entweder in dem GemeindeHause (wo ein solches vorhanden ist), oder in der Kirche gehalten werden. Zu desto größerer Feyerlichkeit kann auch der PrüfungsPlatz mit angemessenen Dekorationen, wie sie die JahresZeit oder sonst die Umstände anbieten, ausgeschmückt werden.

3) Die nächsten Schul-Vorsteher sind verpflichtet, bey

*) Reg. Blatt 1808. 32tes Stück. Seite 1459 rc.

dem PrüfungsAkte gegenwärtig zu seyn. Die Leitung der Prüfung steht dem ersten der anwesenden SchulVorsteher zu.

4) Damit der Mißbrauch, den einzelne SchulLehrer mit zweckwidrigen langen besonderen Vorbereitungen ihrer Schüler zur öffentlichen Prüfung bisher getrieben haben, nicht weiter Statt finden könne, soll nicht nur der LokalInspektor bey seinen SchulBesuchen darüber wachen, daß jene unnütze ZeitVerschwendung gänzlich verhütet werde, sondern es soll auch die Gewohnheit eines ein für alle Mahl bestimmten Termins der öffentlichen SchulPrüfungen nicht ferner gelten: vielmehr soll der LokalInspektor nach gestellter Anfrage an den Distrikts-SchulInspektor und den Land-Richter (welche zu den Prüfungen, so weit es ihre anderweitigen Geschäfte verstatten, ebenfalls kommen können) den Tag der Prüfung jederzeit bestimmen.

5) Die Prüfung soll sich über alle LehrGegenstände, die mit den Schülern behandelt worden sind, verbreiten; doch so, daß auf die wichtigeren auch das HauptGewicht gelegt werde. Damit aber der Lehrer die anwesenden Zeugen auch in der That zu überzeugen vermöge, daß er nicht nur besonders eingelernte BruchStücke vorführe, sollen die Rubriken, über welche die Prüfung anzustellen ist, nicht von ihm selbst ausgewählt, sondern von dem Lokal-SchulInspektor bestimmt werden. Doch soll der Letztere die ausgewählten PrüfungsMaterien dem SchulLehrer einige wenige Tage vor der Prüfung anweisen, damit dieser für seine Person sich zu dem öffentlichen Akte gehörig vorbereiten könne.

6) Damit auch der Lehrer nicht in den Verdacht der Partheylichkeit falle, daß er bloß die Fähigeren von seinen Schülern zur Schau stelle, soll der Lokal-Schul-Inspektor die zu examinirenden Kinder mit Nahmen aufrufen, und darauf sehen, daß, so viel möglich,

alle an die Reihe kommen. Überdieß soll auch der Lokal-SchulInspektor, wenn der SchulLehrer mit einem PrüfungsPensum (PrüfungsGegenstande) fertig ist, darüber ebenfalls einige Fragen an die Schüler thun, um sich und die Zuschauer um so mehr zu überzeugen, daß die Schüler die Gegenstände wirklich mit dem Verstande gefaßt, und nicht bloß mechanisch eingelernt haben.

7) Ein von den SchulVorständen unterschriebenes charakterisirendes Verzeichniß sämmtlicher Schüler, nebst den SchreibBüchern, Aufsätzen und HandArbeiten derselben wird den Anwesenden zur Einsicht vorgelegt.

8) Die Eröffnung des PrüfungsAktes geschieht durch eine kurze Anrede des Lokal-SchulInspektors an die Anwesenden; darauf folgt ein Gesang der Schüler von einigen Strophen, sodann beginnt die Prüfung selbst. Nach Beendigung derselben giebt der Lokal-SchulInspektor eine kurze Rechenschaft von dem Stande der Schule in dem verflossenen Jahre; belobt die Ältern, die sich durch fleißiges Anhalten der Kinder zur Schule, so wie durch Ermunterung derselben zum häuslichen Fleiße vorzüglich ausgezeichnet haben; warnet aber auch, und erinnert nahmentlich diejenigen Ältern, die ihre Kinder unverantwortlicher Weise der Schule entzogen haben, und schließt dann mit einer passenden allgemeinen Ermahnung an die Lehrer, Schüler, Ältern und übrigen Anwesenden. Ein feyerlicher Gesang der Schüler macht darauf den Schluß des PrüfungsAktes.

9) Über den gesammten PrüfungsAkt ist ein Protokoll zu halten, worin zu bemerken ist, wie die Prüfung ausgefallen, welchen Schülern Prämien zu ertheilen seyen, welches eigenthümliche Gute an Lehrern und Schülern, welche Fortschritte oder Rückschritte der Schule im Allgemeinen bemerket worden, was künftig zu verbessern sey ꝛc. Dieses Protokoll ist von dem

zweyten SchulVorsteher zu führen, und von der gesammten Lokal-SchulKommission zu unterschreiben.

10) Nachdem die Schüler nebst der übrigen Versammlung der Anwesenden entlassen worden sind, läßt die Lokal-SchulKommission den SchulLehrer vorfordern, um ihm ihr Urtheil über den Befund seiner Schule, welches ebenfalls in das Protokoll eingetragen wird, zu publiziren. Darauf befrägt sie auch den SchulLehrer um seine Desiderien (Wünsche) zur Verbesserung der Schule, und nimmt auch etwaige Klagen, die Schule betreffend, von den Ältern der SchulKinder oder anderen OrtsEinwohnern zu Protokoll, um die geeignete Abhülfe entweder selbst zu treffen, oder höhern Orts zu veranlassen. Endlich wird auch noch das SchulGebäude, der SchulApparat, der SchulGarten u. dgl. von der Lokal-SchulKommission in AugenSchein genommen, und mit dem Inventarium verglichen; das Fehlende oder Abgängige bemerket; das Neuangeschaffte nachgetragen; und das weiter Erforderliche entweder bewilliget, oder zur Besorgung vorgemerket, u. s. w. —

II. Kapitel.

Von PreiseVertheilungen.

Um die Feyer der öffentlichen PreiseVertheilungen auf eine zweckmäßige und gleichförmige Weise zu erhöhen; den Preisen selbst aber, welche hier und da durch zu freygebige Austheilung einen Theil ihres Werthes als Belohnungs- und AufmunterungsMittel selbst in den Augen der Schüler verloren zu haben scheinen, wieder eine höhere Geltung zu verschaffen, hat die allerhöchste Regierung ebenfalls im Jahre 1808 einige allgemein zu beobachtende Vorschriften *) bekannt gemacht. Und diese sind folgende:

1) Da die TheilNahme des Volkes die Feyerlichkeit der

*) Reg. Blatt 1808. 32tes St. S. 1464 ꝛc.

jährlichen PreiseVertheilungen am meisten zu verherrlichen, und den Eifer der SchulJugend, sich auszuzeichnen, sehr zu beleben im Stande ist: so soll der Tag, die Stunde und der Ort der öffentlichen PreiseVertheilung öffentlich bekannt gemacht, und das Publikum jedes Orts dazu eingeladen werden.

2) In allen SchulOrten haben sowohl geistliche als weltliche Obrigkeiten bey den PreiseVertheilungen pflichtmäßig zu erscheinen, und überall ist diese Feyerlichkeit von dem einschlägigen Distrikts-SchulInspektor anzuordnen und zu leiten.

3) Vornehmlich ist zu diesem JugendFeste aller Orte der geräumigste und überhaupt zweckdienlichste Platz (Saal oder Kirche) zu wählen, und mit mäßigen Kosten auf eine der Feyer anpassende Weise einfach und würdig zu verzieren.

4) Die PreiseTräger sind, mit ihren Lehrern an der Spitze, dem Anblicke des Publikums ausgesetzt, so in die Reihe aufzustellen, wie sie zum Empfange ihrer Preise werden vorgerufen werden.

5) Der ganze Akt ist mit einem von blasenden Instrumenten begleiteten Gesange zu beginnen und zu beendigen. An den AnfangsChor schließt sich eine kurze Anrede über den Zustand, die Fortschritte, SchülerZahl 2c. der LehrAnstalt an, welche in den VolksSchulen (in der Regel) der DistriktsInspektor zu halten hat.

6) Die Zahl der Preise soll nach dem Verhältniß der Klassen und der SchülerZahl beschränkt werden, so, daß in den VolksSchulen

in der obersten Klasse immer nur der sechste,
— mittleren = = = fünfte,
— untersten = = vierte,

und von der VorbereitungsKlasse immer nur der zweyte Schüler einen Preis erhält. Den Letzteren werden jedoch eigentlich nur ermunternde SchulGeschenke,

z. B. Bilder, ZahlTafeln u. dgl. ohne besondere Feyerlichkeit in der Schule von dem Lokal-Inspektor ausgetheilt.

7) Von den nach dem PreiseTräger folgenden Schülern sind die nächsten nahmentlich zu beloben, so ferne sie dieser öffentlichen Auszeichnung würdig sind; so wie die vorzüglich nachläßigen oder unfleißigen Schüler ebenfalls durch öffentliche Benennung zu tadeln sind.

8) Kein Schüler soll mehr als Einen Preis erhalten können; doch soll derjenige, welcher sich in mehreren Fächern preiswürdig auszeichnet, öffentlich darüber beym Empfange seines Preises belobt, diese Auszeichnung in seinem PreiseBuche ausdrücklich bemerkt, auch demselben ein PreiseBuch von etwas mehr Werth ertheilt werden.

9) Aus den Arbeits- oder IndustrieSchulen sind die ausgezeichnetsten Schüler und Schülerinen nahmentlich zu erwähnen, und ihre verfertigten Arbeiten zur Einsicht herumzugeben, oder zur öffentlichen Schau auszustellen. Aus keinem der zur ArbeitsSchule gehörigen LehrGegenständen aber dürfen in Einer Klasse mehr als zwey Preise, und wenn die SchülerZahl unter zwanzig ist, nicht mehr als Einer gegeben werden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	anstatt:	lese man:
3	8 von unten	der Ältern	den Ältern
14	15 von u.	mitwirken	einwirken
16	13 von u.	Feuer	Feuern
36	4 von oben	solchen	hohen
37	11 von u.	mich bemühen	mich doch bemühen
40	7 von o.	Nur	Nun
44	16 von o.	Zählen	Lesen
96	14 von o. ist vor „Verwandlungen" zu lesen: 3) rc.		
115	17 von u.	Nach der Rechnung	Nach der Rundung
136	13 von o.	Ausdeutung	Andeutung
166	15 von o.	können	kommen

H. Hei

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bacher, Bartholomäus,

Theoretisch-praktisches Hand- und MethodenBuch für Volks-Schullehrer im Kö
nigReiche Baiern

München 1814

Paed.th. 250
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762164-0